

Berner Wald Forêt Bernoise

1 | 2013
Januar | janvier

AZB

3273-Kappelen

Berner Waldbesitzer BWB



- 3 Bewusst entscheiden ... für den Wald
 4 Rede zum Waldeigentum – Teil 1 & 2 von 3
 8 Laubholzpflege in der Dichtung und im Stangenholz
 11 Von Jagd und Jägern und der Frage nach dem System
 13 Neuer Forstmeister für die Burgergemeinde Bern
 13 Michael Gloor leitet ab 01.06.2013 den Staatsforstbetrieb des Kantons Bern
 14 Kompetent mit dem eigenen Wald umgehen
 16 Kurs «Nachhaltige Schutzwaldpflege unter Einbezug der SiV»
 17 BFV-Hauptversammlung 2013
 17 Kursausschreibung für Waldbesitzer Kt Bern
 18 Einladung zur VKW Reise 2013
 20 Oskar Reinhard, 1933–2013
- 21 Décider consciemment... pour la forêt
 22 Quel avenir pour le trafic marchandise ferroviaire?
 23 CFC: une page se tourne définitivement
 24 La Centrale de chauffe EWB opérationnelle
 25 Le chauffage au bois à l'honneur à Tramelan
 26 Exercice de sauvetage dans les forêts de l'EFD
 27 Evolution du bois martelé dans les forêts privées du Jura bernois
 28 Evolution des dégâts aux forêts dans la DF8
 29 Situation 2012 en matière de protection des forêts
 29 Loi cantonale sur les forêts
 30 Vrai ou faux ce tracteur?
 30 Michael Gloor dirigera dès le 01.06.2013 l'Entreprise Forêts domaniales du canton de Berne

Holz + schenk = Wärme
seit 1877

Kochen, backen und heizen

Senden Sie mir Prospekte über:

<input type="checkbox"/> Holz- und Kombiherde	<input type="checkbox"/> Wärmespeicher
<input type="checkbox"/> Zentralheizungsherde	<input type="checkbox"/> Pellet-Heizkessel
<input type="checkbox"/> Brotbacköfen	<input type="checkbox"/> Pellet-Lagersysteme
<input type="checkbox"/> Knetmaschinen	<input type="checkbox"/> Wärmepumpen
<input type="checkbox"/> Holzfeuerungskessel	<input type="checkbox"/> Solaranlagen

Name _____
 Vorname _____
 Beruf _____
 Strasse _____
 PLZ/Ort _____
 Telefon _____

Ofenfabrik Schenk AG
 3550 Langnau i.E.
 Telefon 034 402 32 62
 info@ofenschenk.ch
 www.ofenschenk.ch

Ausstellung in unserer Fabrik!

ofenschenk.ch

IMPRESSUM

Berner Wald
 Mitteilungsblatt
 der Berner Waldbesitzer BWB
 des Verbandes Berner Forstpersonal
 des Bernischen Forstvereins

Forêt Bernoise
 Journal
 des Propriétaires de forêts bernoises PFB
 l'association des forestiers du Jura bernois
 la société forestière bernoise

Redaktion
 Berner Waldbesitzer BWB
 Käseriweg 5
 3273 Kappelen
 Fax 032 392 65 39
 redaktion@bernerwald.ch

Rédaction de langue française
 P.-Y. Vuilleumier, garde forestier
 Division forestière 8
 2710 Tavannes, Natel 079 222 45 86
 pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch

Druck und Versand
 Imprimerie et expédition
 Jordi AG, 3123 Belp

Inserateannahme
 Régie d'annonces
 Regio Annoncen und Verlag AG
 Bahnhofstrasse 35
 3401 Burgdorf
 034 422 22 22
 burgdorf@regioag.ch

Adressänderung
 siehe vorletzte Seite

Changement d'adresse
 voir avant-dernière page

Abonnementspreis jährlich
 CHF 15.-, Kollektivabo CHF 10.- (exkl. MWST)

Prix d'abonnements par an
 CHF 15.-, abonnements collectifs CHF 10.- (excl. TVA)

Nächste Nummer
 Redaktionsschluss: 31. März 2013
 Erscheint ca. Ende: Ende April 2013

Prochaine édition
 clôture de rédaction 31 mars 2013
 parution env. fin avril 2013

Erscheint jährlich sechsmal
 Paraît six fois par an

Titelbild: Wald - Wirtschafts- und Wohlfahrtsfaktor. Waldbesitzer müssen bewusste Entscheide treffen.

Bewusst entscheiden ... für den Wald

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Sehr geschätzte Leserin

Sehr geschätzter Leser

Im Berner Wald steigen die Holzvorräte. Die Nutzung ist in den vergangenen drei Jahren stark zurückgegangen. Die Holzpreise werden sich nach heutigem Ermessen auf internationalem Niveau einpendeln. Der Import von Holz (Halbfertig und Fertigwaren) aus dem Ausland hat einen Spitzenwert erreicht und unsere einheimischen Verarbeiter, die Dank einer guten Nachfrage Ware absetzen könnten, haben Versorgungsprobleme oder sind selber zu Händlern internationaler Produkte geworden.

Zahlreiche Waldbesitzer haben bewusst oder unbewusst auf Nutzung verzichtet. Die Folgen dieses Nutzungsverzichts verursachen aber unreparierbare Schäden in unserer Branche. Ohne, dass Waldbesitzer ihren Wald konsequent und nachhaltig bewirtschaften, wird es unmöglich werden:

- die notwendige Logistik in der Öffentlichkeit zu begründen (Bahnhöfe, Strassen, Waldstrassen usw.),
- den positiven Beitrag von Holz zur Bekämpfung des Klimawandels hervorzuheben,
- die Stärkung von Holz als erneuerbare Energie in der Energiepolitik zu erreichen,
- Säger, Forstunternehmen und Ausbildung- und Arbeitsplätze in der Branche zu halten und sogar auszubauen,
- den Wald als wertvolle Produktionsgrundlage des einzigen einheimischen erneuerbaren Rohstoffs und Energieträgers in die Zukunft zu führen.

Sie mögen nun denken: «ja, ja, der hat gut reden. Aber ich habe ja schon alles versucht.» Stimmt. Mit den bisherigen Bewirtschaftungskonzepten wird es nicht gelingen, den Wald in eine prospektive Zukunft zu bringen. Es braucht andere Lösungen. Einerseits braucht es Lösungen, die garantieren, dass die Bewirtschaftung nachhaltig sorgfältig und für den Wald wertvermehrend (nicht nur in monetärer Hinsicht) erfolgt. Andererseits Bewirtschaftungsmodelle, in

denen diejenigen, die den Wald bewirtschaften zum richtigen Zeitpunkt mit den besten Verfahren die nötigen Eingriffe nach waldbaulich besten Wissen bewirtschaften. Lassen Sie uns die besten Lösungen dafür selber an die Hand nehmen. Dafür müssen Sie als Waldbesitzer aktiv entscheiden. Entscheiden, ob Sie die Bewirtschaftung selbständig machen wollen oder delegieren. Professionelle Organisationen, die Sie dabei unterstützen und ein Interesse haben, dass Sie eine wirtschaftliche und nachhaltige Lösung haben gibt es heute genug.

Vermutlich haben Sie es bemerkt. Der erste Berner Wald 2013 sieht nicht gleich aus, wie der letzte Berner Wald 2012. Neu wird der Berner Wald durch die Druckerei Jordi in Belp produziert. Die Zustelladresse wurde auf Wunsch von Leserinnen und Lesern auf der Titelseite angebracht, damit der Berner Wald von der Massenwerbung unterschieden werden kann. Eine Plastikhülle ist für mich persönlich ein «No-Go». Im deutschen Teil des Berner Waldes werden wir Ihnen in den nächsten Ausgaben konsequent Artikel zu einer etwas „anderen“ Waldbewirtschaftung (Rubrik: Good-practice) sowie zu Wald & Wild, das uns zunehmend interessieren muss, abdrucken.

Bei zunehmenden Wildschäden, wird die Kritik am Jagdsystem rasch laut. Die Lösungen ebenso schnell angeboten: «Wir brauchen die Revierjagd!». Ob die Revierjagd tatsächlich das Allerwelthilfsmittel sein könnte ist die Gretchenfrage. Spontan kam mir nur eine Region in den Sinn, die in der Lage sein müsste, beide Systeme nüchtern miteinander zu vergleichen: «das Laufenthal». 1994 hat das Laufental per Volksentscheid den Wechsel vom Kanton Bern zum Kanton Baselland - und damit auch den Revierwechsel vollzogen. Es ist uns gelungen, mit dem Präsidenten von Jagd Baselland einen profunden Kenner der beiden Sys-

teme für einen Beitrag zu gewinnen. Mit dem Beitrag unter der Rubrik Wald & Wild gibt er uns einen Einblick in seine Einschätzungen zu Stärken/ Schwächen sowie Chancen und Risiken der beiden Jagdsysteme.

Im Dezember 2012 ist mir eine Rede zugestellt worden, die anlässlich des 18. Internationalen Holzbauforums in Garmisch gehalten wurde. Es freut mich ausserordentlich, dürfen wir diese, in Form und Inhalt einzigartige Rede, im Berner Wald abdrucken. Sie bildet die Stossrichtungen des BWB der letzten Jahre in einer wunderbaren Übereinstimmung ab. Gehaltne wurde Sie vom vom Präsidenten des Dachverbandes (AGDW) der deutschen Waldbesitzerverbände, Freiherr Philipp von Guttenberg. Wir werden Ihnen diese hervorragende Rede in zwei Teilen zur Verfügung stellen.

Weiter hinten im Berner Wald werden Sie darüber lesen können, dass ich mich selber beruflich neu orientiere. Verschiedentlich wurde ich gefragt, ob ich nun die Berner Waldbesitzer verlassen würde. Die Antwort vorneweg: «nein» - sowohl Vorstand als auch die neue Arbeitgeberin haben eine Lösung begrüsst, die es ermöglicht, dass ich die Geschäfte der BWB wie bisher weiterführe.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen des Berner Waldes viel Freude. Denken Sie daran: Treffen Sie einen bewussten Entscheid für die Zukunft Ihres Waldes. Ihr Wald ist mehr als ein Sparkonto. Er ist ein Produktions-, Wohlstands- und Wohlfahrtsfaktor für die Schweiz. Mit der richtigen Bewirtschaftung lässt sich im Wald ein positives wirtschaftliches Ergebnis erarbeiten.

Rede zum Waldeigentum – Teil 1 & 2 von 3

Philipp Freiherr zu Guttenberg anlässlich des internationalen Holzbauforums IHFin Garmisch (6.12.2012)

Die Frage des Ressourcenaufkommens und der Verfügbarkeit des Rohstoffes Holz aus der Urproduktion ist für dieses Forum natürlich von grosser Bedeutung. Auch für uns. Wir leben davon und wir bewegen uns mit Ihnen auf einem gemeinsamen Markt.

Aber, meine Damen und Herren, die Nutzung unserer Wälder und Verwendung unseres wichtigsten nachwachsenden Rohstoffes in Deutschland und Europa, geht heutzutage weit über die klassische Branche, den Holzbau, hinaus.

Es betrifft unsere gesamte Gesellschaft und wird in vielen Aspekten zur Schlüsselfrage bei der Bewältigung gegenwärtiger und zukünftiger Herausforderungen.

Mit Ihrem Einverständnis, darf ich Sie daher weniger mit quantitativen Rohstoffstatistiken langweilen – dafür gibt es hervorragende Literatur – sondern eher die politische und sozioökonomische Dimensionen europäischer Waldbewirtschaftung beleuchten.

Dies auch und vor allem in Hinsicht darauf, dass wir nächstes Jahr – 2013 – das 300 jährige Jubiläum der deutschen Nachhaltigkeit feiern.

Ich weiss nicht, ob Sie sich an die wunderbare Ricola-Werbung erinnern können mit dem Spruch: Wer hat's erfunden?

Meine Damen und Herren: Wir haben es erfunden! Die Nachhaltigkeit wurde von Hans-Carl von Carlowitz im und für den deutschen Wald vor genau 299 Jahren definiert!

Das N-Wort wird sich bald den Preis des meistmissbrauchten und nimmerhörbaren Unwortes einhandeln. Das ist leider so.

Nichtsdestrotzt ist es ein bewährtes Bewirtschaftungsprinzip, das wir im ländlichen Raum seit Generationen alternativlos leben und das seit spätestens

20 Jahren nach Rio, zu einem propagierten globalen Kulturentwurf wurde. Eine weltweit einzigartige Erfolgsgeschichte mit Modellcharakter.

Das Prinzip der forstlichen Nachhaltigkeit hat unsere ländlichen Räume geprägt, unsere Familien wirtschaftlich erhalten, Ihren Betrieben die stabile Grundlage gegeben und vieles mehr.

Warum erzähle ich Ihnen das?

Weil Nachhaltigkeit einerseits eben einen gesellschaftsphilosophischen Weg in eine erträgliche Zukunft anbietet, andererseits aber politische und andere Kräfte dieses Prinzip vermehrt in Frage stellen und die multifunktionale, nachhaltige Bewirtschaftung unserer Wälder durch segregative Ansätze ersetzen wollen.

Und das hat unmittelbare Auswirkungen auf die Ressourcenverfügbarkeit. Unsere Lebensgrundlage, Ihren Rohstoff, den Markt.

In vielen Gesprächen mit unseren Marktpartnern, mit Ihnen, beschleicht mich immer öfters das Gefühl, dass sich auch beim Wald eine gewisse Supermarktmentalität eingeschlichen hat.

Das Schnitzelsyndrom: Ebenso wenig wie Fleisch seinen Ursprung in der Vakuumverpackung des Kühlregals hat, wachsen Holz und Bretter in der Säge oder auf dem Lastwagen der Holzhändler.

Das Verständnis für die Urproduktion, Ihren unmittelbaren oder mittelbaren Lieferanten, geht oft nicht über den leidigen Rohstoffpreis hinaus. Was wir benötigen, ist – in meinen Augen – gleichsam wie in der Grossindustrie – eine Rohstoffallianz.

Wir, die gesamte Wertschöpfungskette, müssen einerseits eine planbare, nachhaltige Ressourcenverfügbarkeit sicherstellen und andererseits auch unsere gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen und viel stärker als bisher die



Verwendung unseres intelligentesten, nachwachsenden Rohstoffes propagieren.

Das ist heute mein bescheidener Versuch, Sie dafür zu sensibilisieren, damit in Zukunft der Cluster Forst und Holz als einer der potentesten und innovativsten Cluster auch den politischen Stellenwert erlangt, den er verdient hat.

Ich darf daher im Folgenden kurz auf die Fakten der deutschen Waldbewirtschaftung eingehen, dann Ihnen mit ein paar Beispielen die verschiedensten Problemfelder aufzeigen, die massgeblichen Einfluss auf unsere Ressource ausüben und zum Schluss Ihnen die Forderungen der Waldbesitzer an die Gesellschaft mit nach Hause geben, in der Hoffnung, dass wir hier eine grosse Schnittmenge für gemeinsame Aktivitäten finden.

Im Sinne des 300 jährigen Jubiläums, werde ich es – ich bitte um Verzeihung – an der Nachhaltigkeit aufhängen:

Kommen wir zum Teil 1 –

Wald und Waldnutzen in Deutschland: Wir haben in Deutschland rund 11 Mio. Hektar Wald. Das ist ein $\frac{1}{3}$ unserer Landesfläche.

Der Wald befindet sich in Deutschland in den Händen von drei grossen Eigentümergruppen:

Die grösste Gruppe sind die rund 2 Mio. privaten Eigentümer, die fast die Hälfte des deutschen Waldbesitzes pflegen und bewirtschaften.

Ein Drittel ist Staatswald – und das verbleibende Fünftel ist im Besitz von Kommunen und Kirchen.

Ich nenne diese faden Zahlen meistens am Anfang meiner Vorträge, weil es erstaunlich viele Menschen in unserem Land gibt, die nicht glauben können, dass sich der überwiegende Teil unseres Waldes (2/3) in privater und kommunaler Hand befindet, also nicht öffentliches Gut ist!

Deutschland hat die höchsten Holzvorräte in ganz Europa und sie wachsen immer noch. Seit dem zweiten Weltkrieg hat die Waldfläche in Deutschland stetig zugenommen – seit 1970 eine Fläche von rund 1 Mio. Hektar Wald!

Das gilt auch für Europa: wir haben in Deutschland und Europa einen gegen gesetzten Trend zum Rest der Welt: Hier wächst der Wald stetig zu. In Quantität wie Qualität. Zum Glück!

Vielleicht noch zwei Zahlen zum Nutzen und der Baumartenverteilung:

Es wachsen in Deutschland rund 120 Mio. fm Holz jährlich zu. Davon werden ca. 60 bis 80 Mio. fm genutzt. Also auch hier weit mehr Zuwachs als Nutzen – nachhaltig im ursprünglichen Sinn mit einem grossen verbleibenden Potential.

Die Baumartenverteilung: die schrecklichen Fichtenmonokulturen – ein schönes Thema: in Deutschland liegt der Laubholzanteil bei 43 %. Das ist in den letzten vierzig Jahren eine Verschiebung um 15 % zu Gunsten der Laubhölzer.

Wie geht es weiter?

Laut Waldbericht der Bundesregierung haben wir deutschlandweit bereits ei-

nen Laubholzanteil in der Jungbestockung von 71%, Tendenz steigend.

Wir werden also bald unsere heimischen Nadelhölzer (und damit auch die nachgelagerte Industrie) auf die roten Listen setzen können und wir produzieren damit auch an den ökologischen Bedürfnissen vorbei.

Das ist leider ein Ergebnis einer falsch verstandenen Naturschutzpolitik. Waldumbau ist dringend und zwingend, aber bitte nicht ideologiegetrieben. Dazu aber später mehr...

Unsere Wälder sind zum überwiegenden Teil freiwillig zertifiziert. Das garantiert eine nachhaltige Bewirtschaftung.

Im unsäglichen Wettstreit der beiden grossen Zertifizierungssysteme (PEFC und FSC) hat man die Standards in Deutschland übrigens weltweit auf das höchste Niveau getrieben.

Nur zu Ihrer Information: das Deutschland, Europa- und weltweit grösste



Jakob[®]
Rope Systems

www.jakob.ch

**Fördern, heben, spannen, sichern:
Umfangreiches
Sortiment für
Wald und Forst.**

Jakob AG, 3555 Trubschachen
Tel. 034 495 10 10, Fax 034 495 10 25
eMail: seil@jakob.ch



Nachhaltigkeitsiegel ist PEFC. Getragen von denen die davon leben müssen und sich nicht leisten können, Ihre Produktionsgrundlage zu zerstören. Dann gibt es noch FSC (das klebt an jedem Tropenholzgartenmöbel), das bedeutend kleiner ist aber einen riesen Wirbel macht. Warum? FSC ist ein auf Gewinn ausgerichtetes Mio.schweres Unternehmen. Glaubwürdigkeit und Verantwortungsbewusstsein finden sie hier im Duden Band Nummer 5.

Ich sage das nicht pro domo, sondern leider aus Erfahrung! Aber auch ohne diese Gütesiegel werden unsere Wälder in Deutschland seit 300 Jahren nachhaltig bewirtschaftet. Die zahlreichen Umweltgesetze, wie z.B. das Bundeswaldgesetz, die Landeswaldgesetze und das Bundesnaturschutzgesetz, sichern einen global einzigartigen rechtlichen Rahmen.

Keiner von uns hat einen Persilschein! – lediglich Greenpeace und Konsorten – so scheint es! Noch einmal zurück zum Eigentum und der Bewirtschaftungsweise:

Wald und Waldeigentum bedeutet in Deutschland für unsere 2 Mio. privaten und kommunalen Waldbesitzer Lebensgrundlage, Teileinkommen, Vermögensbestandteil, Arbeit, Vorsorge oder Absicherung.

Das gehört leider für die meisten Menschen nicht mehr zum Allgemeinwissen. Für uns ist der Wald ein ganz normales, wenn auch eigentümliches Wirtschaftsgut, von dem wir verantwortlich leben und mit dem wir arbeiten müssen.

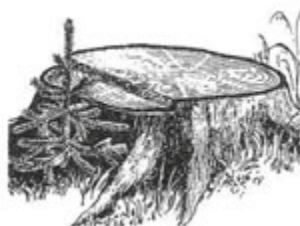
Und wie machen wir das: Nach dem Prinzip der multifunktionalen Nachhaltigkeit!

Spätestens jetzt muss ich sie mit der genauen forstlichen Definition langweilen, weil wir es für später brauchen werden:

Es wird hier versucht, auf dem Wege des Kompromisses, die vielfältigen Ansprüche an den Wald in unserer dicht besiedelten Kulturlandschaft angemessen zu berücksichtigen.

d.H. es werden dazu i.d.R. auf der gleichen Fläche Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen gleichzeitig verfolgt, die Eigentümerinteressen beachtet, die waldbaulichen Ziele und Methoden mit den ökologischen Erfordernissen und den ökonomischen Möglichkeiten in Übereinstimmung gebracht.

Und es wird angestrebt, den nachfolgenden Generationen mindesten eben-



Forstpersonal Oberaargau - Burgdorf

Berner Holzerwettkampf 2013

12. + 13. Juli 2013

Mooshof, Zauggenried

Bitte Datum vormerken

so viel Nutzen aus dem Wald zu sichern, wie uns momentan zur Verfügung steht.

Das, meine Damen und Herren ist ein Erfolgsrezept und ein Leitbild das alle deutschen Waldbesitzer eint, das natürlich seit langem im Bund und allen Ländern gesetzlich geregelt ist und das als Kulturentwurf weltweit seinesgleichen sucht.

Teil 2

Kommen wir nun zum globalen Bild. Was sind unsere Probleme und Herausforderungen und welche Rolle nimmt unser Wald, wir Eigentümer und die Gesellschaft dabei ein?

Meine Damen und Herren, unser grösstes Problem, unsere grösste Herausforderung ist die demographische Entwicklung und der einhergehende immense Ressourcenverbrauch. Weltweit. Heute 7 Milliarden Menschen, bald schon viel mehr. Und alle global vernetzt.

Hier ist von Nachhaltigkeit keine Spur. Nicht einmal im Entferntesten.

Dieser Ressourcenverbrauch führte zum menschengemachten Klimawandel, der Energiekrise und seinem propagierten Wandel, dem Schwund der Biodiversität (weltweit), und so weiter.

Sie kennen alle die Hochrechnungen für den Nahrungsbedarf, die zur Verfügung stehenden Fläche und die prognostizierten Auswirkungen. Auch im Hinblick auf künftige kaum friedliche Auseinandersetzungen.

Unser Wald in Deutschland und Europa kann und will auf die steigende Weltbevölkerung natürlich keinen Einfluss nehmen. Er kann, wird und muss aber eine Schlüsselrolle in der zukünftigen globalen Ressourcenverteilung und -versorgung einnehmen:

Fangen wir mit dem Klimawandel an: Der Klimawandel trifft den Wald unmittelbar und sofort.

Die Schäden im Wald sind mancherorts bereits jetzt gravierend. In Deutschland, in ganz Europa, auch hier in Bayern, bei mir im Wald.

Die Klimaverhandlungen von Kopenhagen bis Durban scheiterten letztlich am Geld und am Geld wird es auch weiterhin scheitern.

Unser Wald und der Rohstoff Holz ist jedoch die intelligenteste, effizienteste und vor allem preisgünstigste Teillösung im Kampf gegen den Klimawandel.

Nennen sie mir eine Ressource, einen Baustoff oder eine Technologie, die die drei S – Senke, Speicher und Substitution in dieser einzigartigen Weise vereint. Vor unserer Haustüre.

Unser deutscher Wald bindet jährlich rund 110 Mio. Tonnen Kohlendioxid. Zusätzlich werden durch die jährliche Produktion von Schnittholz knapp 20 Mio. Tonnen CO₂ langfristig gespeichert. Der grösste Effekt liegt jedoch in der stofflichen und energetischen Substitution ölbasierter und energie-intensiver Bau-Roh, und Brennstoffe.

Die Anwendungspalette von Holz ist gigantisch und die zukünftigen Einsatzbereiche des Rohstoffes werden die heutigen in ihrer ökonomischen und ökologischen Wirkung noch um ein Vielfaches übertreffen.

Das geht vom klassischen Holzbau, Papier und Möbel zu Kleidung, Treibstoff, Plastersatz, Armaturen Bretter, Isolierung, usw.: alles aus oder mit Holz – aus nachhaltiger Produktion!

Alleine der Substitutionseffekt von Öl zu Holz in der Pharma- und Chemieindustrie als chemisch modifizierter -oder Verbundwerkstoff müsste unsere Gesellschaft jubeln lassen.

Neueste Zahlen bescheinigen uns hier einen jährlichen Substitutionseffekt von 165 Mio. Tonnen CO₂. In der Stofflichen Verwertung haben wir einen Faktor von 1 zu 2,1 im Vergleich zu konventionellen Roh- und Baustoffen. Das ist kolossal und Beweis genug, dass der grösste Nutzen in der Holzverwendung liegt. Nicht im Urwald.

Kommen wir zu Energie und zur deutschen Energiewende: (ich weiss bei diesem Thema schmunzeln oft unsere ausländischen Gäste. Für uns und für

Sie hat dies aber ganz konkrete Auswirkungen)

Bei den erneuerbaren Energien redet ganz Deutschland von Wind, Wasser und Sonne. Rund 70% der erneuerbaren Energien stammt jedoch aus Biomasse. Davon rund die Hälfte aus fester Biomasse, also Holz. Bei der thermischen Energiebereitstellung hat Holz auch einen Anteil unter den Renewables von etwa 70%.

Es ist grundlasttauglich und daher ein wichtiger Bestandteil des Energiemixes um den wir vorerst nicht herumkommen, selbst wenn man es wollte.

Wald und Holz kann und muss also eine überragende Rolle in der Rohstoffpolitik der Zukunft spielen. Kein anderer Rohstoff und keine andere Technologie hat eine ähnliche Leistungsbilanz für die gesamte Gesellschaft. Holz ist Zukunft! Das war Klima und Energie.

Wie sieht es aus mit der Biodiversität, mit dem Naturschutz im Wald? Wird hier nachhaltig gearbeitet oder ist alles nur Schall und Rauch?

Greenpeace, BUND und andere illustre Verbände aus der Naturschutzindustrie werden ja nicht müde Angst zu schüren. Ich darf Ihnen eine ganz kurze Leistungsbilanz der Waldbesitzer vorstellen:

Das BundesUmweltministerium hat uns in seinem Indikatorenbericht zur Biodiversitätsstrategie auch dieses Jahr wieder attestiert, dass wir der einzige Lebensraum in Deutschland sind, der bereits seit vielen Jahren über 80 % des angestrebten Zielwertes erreicht hat.

100 % werden wir übrigens nie erreichen, weil die listigen Helden des BMUs uns den Schreiadler als Teilindikator mit auf den Weg gegeben haben. Soviel zum wohlwollenden Beamten...

Unser Wald ist seit 1997 auch der einzige Lebensraum in Deutschland mit einer signifikanten positiven Entwicklung.

Was noch? Wir Deutschen haben in unserer Gründlichkeit bereits 68 % unserer Waldfläche einem Schutzstatus unterworfen. Schutz warum?

Nicht etwa, weil man mit der traditionellen Bewirtschaftungsweise nicht einverstanden war, oder weil man dort Gefahr in Verzug vermutet.

Nein, weil dort Schutzgüter erhalten wurden oder man die Ergebnisse der nachhaltigen Bewirtschaftung als schützenswert empfindet.

Mehr braucht man zu diesem Thema an dieser Stelle nicht zu sagen, die Erfolge sprechen für sich.

Und noch zuletzt die Wirtschaft und das Soziale in zwei Sätzen:

Der Nutzen des Waldes beschert unserer Gesellschaft in Deutschland 1,3 Mio. Arbeitsplätze (das sind doppelt so viele wie in der Automobilbranche) in 185000 Betrieben und einen Umsatz von rund 170 Milliarden Euro im Jahr.

Wir sind einer der potentesten und innovativsten Cluster in Deutschland und das Rückrat des ländlichen Raumes. Wald und Holz ist die Grundlage für den bedeutendsten Wirtschaftszweig der Zukunft: die Bioökonomie!

Man könnte nun meinen, nachhaltiger Waldnutzen und Holz ist gelebte Ver-

antwortung. Heile Welt & Ende meines Vortrages. Leider nein!

Also was ist das Problem?

Problem ist, dass an unserer Ressource verschiedenste Kräfte zerrren und wir durch Besitzstandswahrung, Geschäftsinteressen und gutem Lobbyismus von der Vernunft abkommen. Das die Nachhaltigkeit nicht mehr gelebt werden kann und unsere Ressourcen noch knapper werden, wenn wir nicht aufpassen.

**Fortsetzung folgt im Berner Wald
2/2013**

Laubholzpflege in der Dickung und im Stangenholz

Eduard Reusser

Die Jungwaldpflege im Laubholz ist von ausschlaggebender Bedeutung für die zukünftige Wertleistung und die Stabilität des Bestandes. Es wird nicht nur die zukünftige Qualität und die Vitalität der Bäume beeinflusst, sondern auch im hohen Masse die Stabilität. Entgegen der weitverbreiteten Angst, dass gut durchforstete Bestände instabil und anfällig gegen Schneedruck sind, beweisen langjährige Versuche das Gegenteil. Auch wird oft behauptet die Zuwachseleistung gehe bei mittleren bis starken Eingriffen im Jugendstadium zurück, da weniger Bäume pro Fläche vorhanden sind. Das mag stimmen, wenn der Eingriff zu spät, erst im starken Stangenholz erfolgt. Wird aber ab Dickung gut strukturiert und gepflegt, kompensiert der aufkommende Nebenbestand und die Erhöhte Wuchsleistung den tieferen Vorrat im Hauptbestand.

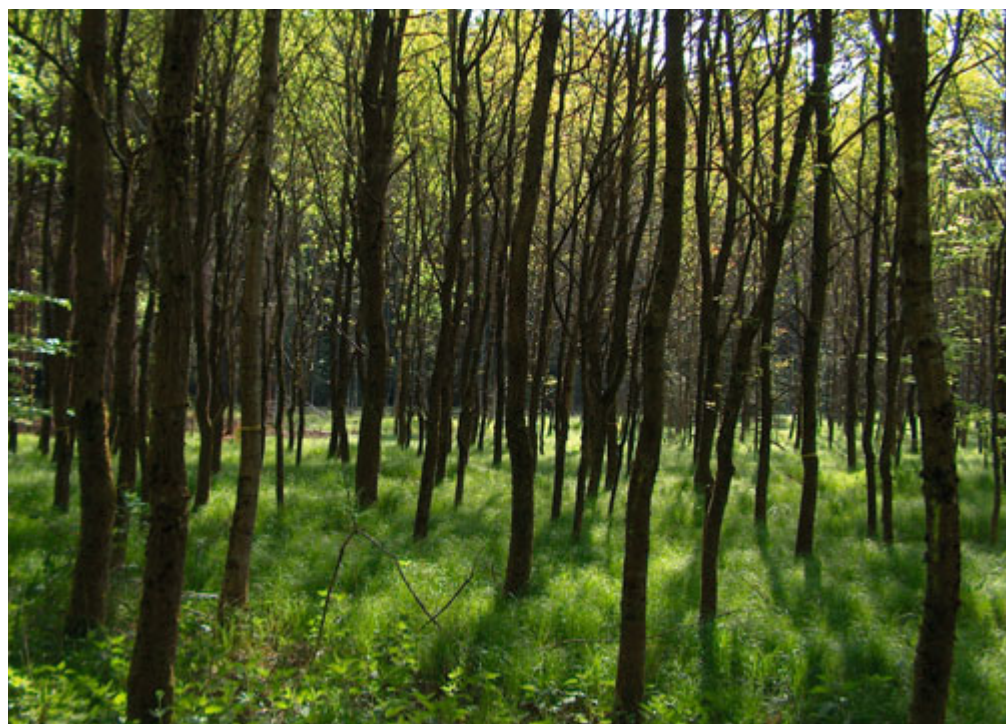
In letzter Zeit wurde bei der Pflege gespart. Eingriffe werden erst spät oder überhaupt nicht mehr durchgeführt. Merkwürdige Pflege- und Durchforstungstechniken halten in unseren Wäldern Einzug. Alle fünfzehn Meter ein Zukunftsbaum, dazwischen dschungelartiges Wirrwarr, absägen der Bäu-

me auf Brusthöhe, ziellos im ganzen Bestand etc. etc., wem es gefällt der soll es tun. Ich selbst halte nichts von solchen Techniken und pflege und durchforste die mir anvertrauten Wälder nach alter Tradition, flächig, gestützt auf die For-

schung und daraus resultierender Literatur zahlreicher erfahrener Waldbauer.

Pflege von Dickungen bis 10 cm BHD

Gerade die «Lotharflächen» mit Ergänzungspflanzungen und Naturverjün-



Eichenpflanzung vor Durchforstung, Photos by ed.reusser ®



Andere Eichenpflanzung nach erfolgter Zweituderforstung

gung ergeben nach einem gut geplanten und durchgeführten Pflegeeingriff besonders schöne Bestände mit hohen Wuchs- und Wertleistungen her. Wichtig ist, dass vor dem Eingriff eine klare Zielsetzung für den zukünftigen Bestand erfolgt. Je nach Ausgangslage der Baumartenzusammensetzung, der Qualität und der Struktur, wird das Pflegeziel festgelegt. Wie sieht der Bestand aus? Was will ich mit dem Eingriff erreichen? Hat es genug geeignete Baumarten um einen Bestand auszuformen? Erfolgt der Ersteingriff im Dickungsstadium, was dringend zu empfehlen ist, werden zuerst alle Sträucher, ein Teil der Pionierbaumarten und alle Protzer entfernt. In nicht so gut entwickelten, weniger dicht aufgewachsenen Beständen, ist aber darauf zu achten, dass nach dem Eingriff nicht zu grosse Lücken entstehen alle 1,5 m bis maximal 3 m sollte im Dickungsstadium ein Kandidat vorhanden sein. Wichtig ist, dass sämtliche Weiden, Hasel und Stockausschläge ent-

fernt werden. Ich halte nichts von Schattenspendern die das Wachstum der Dornen zurückhalten sollen. Fakt ist, dass diese Pflanzen, werden sie nicht konsequent entfernt, den Hauptbestand innerhalb zweier Jahren überwuchern. Entstehen grössere Lücken, können diese mit Pflanzungen im maximal halben Endabstand ergänzt werden.

In dichten und vielfältig entwickelten Beständen ist es wichtig, dass die Baumartenauswahl dem Standort angepasst erfolgt. Dabei ist darauf zu achten, dass Nadelhölzer und Laubhölzer, lichtbedürftige und schattentolerante Baumarten, nicht bunt durchmischt werden. Nadelhölzer und Laubhölzer sollten womöglich truppweise ausgeformt werden. Lichtbedürftige sowie schnellwachsende Baumarten wie Lärche, Föhre, Eiche, Roteiche, Nussbaum und Douglasie sollten bereits in der Dickung gut freigestellt werden. Es ist darauf zu achten, dass allseitig im Abstand von zwei

bis drei Metern ein Begleitbaum vorhanden ist, der den vorauswachsenden Kandidaten später einpackt, damit kein Seitendruck und damit einseitiges schräges Wachstum entsteht. Die Begleitbäume sind hier als Nebenbestand gedacht und verhindern dass die genannten Bäume in die Breite statt in die Höhe wachsen. Bereits in der Dickung kann also festgelegt werden, welche Bäume den zukünftigen Bestand bilden sollen und was Nebenbestand bleiben soll. Hat es wertvolle Baumarten sollten diese bereits im Endabstand mit dazwischenliegendem Nebenbestand ausgeformt werden. So wird später verhindert, dass uns ungünstige Endabstände zwingen, die schönsten Bäume im Stangenholz entfernen zu müssen. Daran denken das Roteiche, Eiche und der Nussbaum einen Endabstand von mindestens zwölf Meter benötigen. Nach getaner Arbeit ist es ratsam die gepflegten Bestände regelmässig zu begehen, um Korrekturen rechtzeitig vornehmen zu können



Laub Stangenholz vor Durchforstung

und aufkommende Hasel, Weiden und Stockausschläge zu entfernen

Pflege von Stangenhölzern ab 10 cm BHD

Erfolgen die Ersteingriffe erst in schwachen bis starken Stangenholz, was nicht selten der Fall ist, vertrete ich eine gründliche, konsequente Durchforstung. Zaudernde von Angst begleitete Eingriffe bringen selten das gewünschte Resultat, die Stammzahlen müssen auf das geeignete Mass reduziert werden. Meine Erfahrung zeigen, dass Durchforstungsdefizite, werden sie aufgeschoben, mehr Verdruss, als die Freude der konsequent durchgeführten Eingriffe erbringen.

Auch hier ist die Auswahl der Zukunftsbäume erstes Gebot. Ich pflege diese im Endabstand mit einem Stoffbändel zu markieren. Sehr wichtig ist, dass die Zukunftsbäume aufgrund ihrer Vitalität, Produktivität und Qualität ausgewählt werden. Im Stangenholz müssen die Kronen der Zukunftsbäume konsequent freigestellt werden (Ausnahme: Eichen Reinbestände). Als Zweites werden die zu entfernenden Bäume markiert. Hier



Gleiches Stangenholz nach Durchforstung

auch wieder, zuerst diejenigen Bäume mit geringem Ertrags- und Qualitätspotential. Was zu Beginn für viele «brutal» aussieht, ist nach zwei bis drei Jahren bereits wieder Geschichte und nach fünf Jahren erfolgt meist ein Zweiteingriff um die Kronen wieder freizustellen. Auch hier spielt der Nebenbestand in gebührendem Abstand eine wichtige Rolle. Er kann als Brennholzlieferant selektiv genutzt werden oder dient als Ersatz wenn ein Zukunftsbaum ausfällt. Zu beachten ist, dass der Nebenbestand nicht in den Kronenraum der Zukunftsbäume hineinwächst.



Weidenausschlag 3 Jahre nach Dickungspflege

Bei allen Pflegeeingriffen ist es wichtig sich über die zukünftige Erntetechnik Gedanken zu machen. Ich lege die zukünftigen Fahrgassen bereits bei der Dickungspflege fest. Natürlich werden sie nur angedeutet. Ich weiss dann aber, dass die schönsten Bäume nicht in den zukünftigen Gassen zu liegen kommen und ich sie bei der ersten mechanisierten Durchforstung wegschneiden muss, was sehr ärgerlich wäre. Der dritte Eingriff erfolgt bei mir meist mechanisiert.

Fazit

Die Schönheit und Wertleistung unserer Wälder beginnt mit der Jungwaldpflege. Wer in die Jugend investiert wird sich später deren Entwicklung erfreuen. Was die ökonomischen Konsequenzen betrifft, sind die Kosten der Versäumnisse weit bedeutender als die Investitionen. Wichtig sind eine klare Zielsetzung und ein konsequente Durchführung. In

den von mir bewirtschafteten Wäldern sind die Pflegebeiträge ein wertvoller Beitrag, welcher rund 50% der Kosten deckt. Ab dem mittleren Stangenholz ca. 15 cm BHD ist der Deckungsbeitrag aus dem Holzerlös bei 90% der Kosten, wenn die Arbeiten mechanisiert, in günstigem Gelände durgeführt werden können. Ich bin der Meinung dass, die Förderung der Jungwaldpflege einer der effizientesten Beiträge für eine nachhaltig erfolgreiche Forstwirtschaft ist!



Bepflanzte Lotharfläche 3 Jahre nach Ersteingriff in der Dichtung

Wer Interesse hat, die Ergebnisse konsequenter Jungwaldpflege zu besichtigen meldet sich bei der Forstkoordination GmbH unter info@forstkoordination.ch oder 079 774 63 43.

Ehemalige Lotharfläche mit Pflanzugen, erster Eingriff 2009, Längenzuwachs der Fichte ab ein Jahr nach dem Eingriff von über 100 cm pro Jahr



Von Jagd und Jägern und der Frage nach dem System

Pascal Cueni, Präsident Jagd Baselland

Rund 30000 Frauen und Männer in der Schweiz verbringen einen grossen Teil ihrer Freizeit in Feld, Wald oder am Berg – nicht als Wanderer, Sportler oder Erholungssuchende, sondern als Heger und Jäger. Bei allen Gemeinsamkeiten, welche den Weidmännern in der Schweiz eigen sind, gibt es doch eine zentrale Frage, welche immer wieder – wenn oft auch nur hinter vorgehaltener Hand – zur vermeintlichen Klassifizierung der «grünen Gilde» herangezogen wird: «Bist Du Patent- oder Revierjäger?»

Die Jagd in der Schweiz ist bundesrechtlich geregelt und wird in den entsprechenden Gesetzen zur Ausgestaltung in die Verantwortung der Kantone übergeben. So ist beispielsweise im Bundesgesetz über die Jagd und dem Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel (Jagdgesetz) unter den Grundsätzen sinngemäss folgendes zu lesen:

«Die Kantone bestimmen die Voraussetzungen für die Jagdberechtigung, legen das Jagdsystem und das Jagdgebiet fest und sorgen für eine wirkungsvolle Aufsicht».

Mit Blick auf das angesprochene Jagdsystem kennen wir in der Schweiz zwei Systeme, die Patentjagd und die Revierjagd. Insgesamt 16 Kantone – vorwiegend Bergkantone – kennen das Patentsystem, die übrigen 9 Kantone – mehrheitlich im Mittelland – haben sich der Revierjagd verschrieben. Im Kanton Genf ist die Jagd durch Volksentscheid verboten, dort übernehmen staatliche Wildhüter die Aufgabe der Jäger. Die Frage nach Gemeinsamkeiten und Gegensätzen, nach Vor- und Nachteilen – für Jäger und Wild – der beiden Jagdsysteme zu beantworten, damit beschäftigen sich die nachfolgenden Ausführungen.

Das System

Die beiden Jagdsysteme in der Schweiz unterscheiden sich primär in der Frage wie das Jagdrecht vergeben wird so-

wie in der Festlegung der Jagdzeiten im Jahresverlauf. Beide Systeme seien zum besseren Verständnis nachfolgend kurz zusammengefasst:

Patentjagd

Die Patentjagd erlaubt dem Jäger die Jagd auf dem ganzen Gebiet des Kantons. Davon ausgenommen sind lediglich die eidgenössischen und kantonalen Jagdbanngebiete. Die Jäger müssen beim Kanton ein Patent erwerben und dazu die festgesetzte Patentgebühr entrichten. Pro Patent darf eine bestimmte Anzahl Wildtiere erlegt werden, die jährlich im Rahmen der Jagdplanung neu festgesetzt wird. Die Jagdzeit ist vorwiegend auf wenige Wochen im Herbst beschränkt.

Patentkantone sind: BE, UR, SZ, OW, NW, GL, ZG, FR, AR, AI, GR, TI, VD, VS, NE, JU

Revierjagd

Beim Revierjagdsystem verpachten die politischen Gemeinden das Jagdrecht durch Vertrag an eine Gruppe von Jägern (Jagdgesellschaft) für eine bestimmte Periode (meist acht Jahre). Die Jagdgesellschaften bestehen aus den Revierpächtern sowie allfälligen Gastjägern. Ende Saison melden die Jäger mittels Abschussstatistik die Abschüsse des vergangenen Jagdjahres an den Kanton. Die Anzahl Abschüsse, die geografischen Gegebenheiten sowie weitere Faktoren haben einen Einfluss auf den zu bezahlenden Pachtzins, welcher von der Gemeinde festgelegt wird. Die Jagdzeit erstreckt sich auf weite Teile des Jahres.

Revierkantone sind: ZH, LU, SO, BS, BL, SH, SG, AG, TG

Der Jagdbetrieb

Bereits im Frühsommer, nämlich am 1. Mai beginnt in den Revierkantonen die Jagd auf den «roten Bock». Ziel dieser frühlingshaften Jagd auf den Rehbock ist es, schwache und schlecht ver-



Pascal Cueni, Präsident Jagd Baselland

anlagte, für die Fortpflanzung nicht geeignete Böcke vor der Brunftzeit im Juli/August der Wildbahn zu entnehmen. Ebenfalls werden ältere Böcke, die den Zenit ihres Daseins bald überschreiten werden als sogenannte «Ernteböcke» abgeschöpft. Diese «Sommerbockjagd» dauert in der Regel bis Ende September. Im Hochsommer – am dem 1. Juli – beginnt in vielen Revierkantonen dann auch die Jagd auf Schwarzwild aller Altersklassen. Es geht darum, die Schäden in der Landwirtschaft in dieser Phase auf einem tragbaren Mass zu halten. Eine Jagd zu diesem frühen Zeitpunkt im Jahr kennen die Patentkantone grundsätzlich nicht. Ausnahmen gibt es da und dort lediglich zur Wildschweinjagd mit entsprechenden Einschränkungen (nur Feldjagd).

Im September beginnt die Jagd dann auch in den Patentkantonen so richtig. Die Hochjagd auf Hirsch und Gams ist insbesondere in den Bergkantonen im September das bestimmende Element. Mit zunehmenden Herbstnebeln und fallenden Blättern bringt das Jagdjahr in beiden Jagdsystemen die herbstlichen Treibjagden mit sich. Eine Jagdart, die darauf ausgerichtet ist, in möglichst kurzer Zeit effizient und effektiv die

geforderten Abschusszahlen zu erfüllen. Während in vielen Patentkantonen diese Jagdart auf wenige Wochen beschränkt ist (Oktober bis Mitte November) ist das entsprechende Zeitfenster zur Ausübung der «lauten Jagd» in den meisten Revierkantonen grösser (Oktober bis Dezember). Die Anzahl der effektiven Jagdtage innerhalb der jeweiligen Zeitspannen dürften aber in etwa ausgeglichen sein. Die anschliessende Winterjagd, die vor allem Fuchs und Schwarzwild gilt unterscheidet sich zwischen Patent- und Revierkantonen nicht wesentlich. In einigen Revierkantonen mit erhöhtem Schwarzwildruck ist anschliessend eine an Auflagen gebundene Jagd auf Schwarzwild bis zum Beginn des neuen Jagdjahres möglich.

Beurteilung

Entlang der obigen Ausführungen liegt es im Blickwinkel des Betrachters, welche spezifischen Eigenheiten der beiden Systeme als Vor- oder Nachteil bewertet werden. Um dem Leser eine individuelle Beurteilung der Systeme zu ermöglichen seien nachfolgend die wesentlichen Sachverhalte der beiden Systeme nochmals dargestellt.

Patentjagd

- Jeder Jäger kann gleichberechtigt und unabhängig die Jagd ausüben
- Dem Jäger steht mit wenigen Einschränkungen das ganze Kantonsgebiet zur Jagd offen
- Die Jagdausübung wird durch staatliche Wildhüter beaufsichtigt
- Jeder Jäger zahlt die festgelegte Patentgebühr
- Der Ertrag aus Wildbret gehört dem Jäger
- Patentjagd stellt höhere Anforderungen an die Fähigkeit des einzelnen Jägers
- Druck das persönliche Abschusskontingent in der vorgegebenen Zeit zu erfüllen
- Sehr hoher Jagddruck dafür nur in kurzer Zeit während des Jahres
- Gezielte Bestandesbewirtschaftung durch Jägerschaft kaum möglich (Konkurrenz)

Revierjagd

- Voraussetzung für die Jagdausübung ist die Mitgliedschaft oder das Gastrecht in einer Jagdgesellschaft

- Die Jagdgesellschaft ist nur in ihrem jeweiligen Revier (Gemeindebann) jagdberechtigt
- Wildhüter werden von der Jagdgesellschaft bestimmt
- Die Jagdgesellschaft bezahlt jährlich einen für die jeweilige Pachtdauer festgelegten Pachtzins
- Der Ertrag aus Wildbret gehört der Jagdgesellschaft
- Bei der Revierjagd steht das Kollektiv vor dem individuellen Abschuss
- Mittlerer Jagddruck über das ganze Jahr
- Gezielte Bestandesbewirtschaftung durch die Jagdgesellschaft im «eigenen Revier» möglich

Zum Schluss kann festgehalten werden, dass eine abschliessende Beurteilung welches der beiden Systeme nun schlussendlich besser oder schlechter ist in jedem Fall zu kurz greift. Die Jagd in den Kantonen geniesst eine lange Tradition und zu dieser Tradition gehört auch das jeweilige Jagdsystem. Es ist dabei in keinem Fall das System, welches eine waidgerechte und nachhaltige Jagd fördert oder gar garantiert – es ist immer der Jäger, der mit seinem individuellen Handeln die jagdethischen Leitplanken setzt.

forstlyss 

Forstbetrieb der Personalwaldkorporation Lyss

Infolge der Reorganisation des Forstreviers Lyss suchen wir zur Ergänzung unseres Teams per 1. Juni 2013 oder nach Vereinbarung einen kompetenten und motivierten

Förster / Betriebsleiter-Stv. 80-100%

Das Revier umfasst 600 ha öffentlichen Wald und 550 ha Privatwald und liegt im Berner Seeland.

Aufgabenbereich:

- Stellvertretung des Betriebsleiters
- Mitarbeit bei der Nutzungs- und Arbeitsplanung
- Führung / Einsatz der Forstgruppe
- Ausführung verschiedener Arbeiten für Dritte
- Koordination von Maschinen- und Unternehmereinsätzen

Wir bieten:

- gut eingerichteter Forstbetrieb, neuer Werkhof
- vielseitige und abwechslungsreiche Tätigkeit
- Arbeiten in einem kleinen Team
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Entlohnung

Wir erwarten:

- Abschluss als eidg. dipl. Förster HF
- verantwortungsvolle und selbständige Arbeitsweise
- gute Koordinations-, Führungs- u. Organisationsfähigkeit
- Teamfähigkeit und vernetztes Denken
- EDV Kenntnisse, insbes. forstliche Anwendungen

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Revierförster
Andres Ammann, Telefon 079 631 39 38,
a.ammann@forst-lyss.ch

Ihre schriftlichen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte
bis **22. März 2013** an den Präsidenten
Andreas Möri, Grünweg 1, 3250 Lyss
Telefon 079 545 58 19, andreas@moeri.info

Neuer Forstmeister für die Burgergemeinde Bern

Franz Weibel, Forstmeister Burgergemeinde Bern

Der Kleine Burgerrat der Burgergemeinde Bern hat Stefan Flückiger zum neuen Forstmeister des Forstbetriebs und damit Nachfolger von Franz Weibel gewählt. Der heutige Rektor der Kaufmännischen Berufsschule Emmental wird sein neues Amt im August antreten.

Stefan Flückiger ist diplomierter Forstingenieur, verfügt über ein umfangreiches fachliches, politisches und gesellschaftliches Netzwerk und bringt ein grosses Gespür für betriebliche und eigentumspolitische Fragen mit. Als Rektor der Kaufmännischen Berufsschule Emmental hat er als Projektleiter massgeblich zur Vorbereitung des Bildungszentrums Emme beigetragen. Seit sieben Jahren ist er zudem Geschäftsführer des Verbandes Berner Waldbesitzer (BWB).

Der neue Forstmeister wird seine Tätigkeit im August dieses Jahres aufnehmen und während mehreren Monaten von Franz Weibel in seine neue Aufgabe eingeführt. Im 2014 wird Franz Weibel nach 25 Jahren erfolgreicher Tätigkeit als Forstmeister in den Ruhestand treten.

Der Forstbetrieb der Burgergemeinde Bern pflegt und bewirtschaftet rund 4000 Hektaren Wald. Davon gehören rund 3600 Hektaren der Burgergemeinde selbst. Der Forstbetrieb nimmt die grosse Verantwortung für den Wald in der Agglomeration Bern wahr. Er produziert nicht nur Holz, sondern pflegt auch besondere Erholungswälder. Dazu kommen Reservate mit besonderen, auf ökologische Werte ausgerichtete Zielsetzungen.



Stefan Flückiger

Michael Gloor leitet ab 01.06.2013 den Staatsforstbetrieb des Kantons Bern

Roger Schmidt, Leiter SFB

Das Amt für Wald hat im Einvernehmen mit dem Volkswirtschaftsdirektor Michael Gloor zum neuen Leiter des Staatsforstbetriebes gewählt. Michael Gloor tritt per 01.06.2013 die Nachfolge von Roger Schmidt an, welcher zu diesem Zeitpunkt die Leitung des Amtes für Wald übernimmt.

Michael Gloor hat die Försterschule Maienfeld und den Zertifikatslehrgang Forstmanagement an der BHF-HAFL absolviert. Als Förster in der Waldabteilung 1 war er 1997 bis 2004 unter anderem für das Revier Grindelwaldtal verantwortlich. 2005 wurde er stellver-

tretender Leiter des damals neu gebildeten Staatsforstbetriebs Bern. In dieser Funktion hat er die Entwicklung des Betriebes wesentlich mitgeprägt. Seit 2008 ist er für die Bereiche Technische Produktion, Subventionsprojekte und Liegenschaften verantwortlich. Michael Gloor ist in der Gemeinde Ringgenberg wohnhaft, 45 Jahre alt, verheiratet und Vater von drei Kindern.

Das Amt für Wald wünscht ihm in seiner neuen Funktion viel Erfolg.



Michael Gloor

Kompetent mit dem eigenen Wald umgehen

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Bis vor wenigen Jahren, gehörte Wald im Kanton Bern in der überwiegenden Mehrheit Landwirten. Bei öffentlichen Waldeigentümern (Burgergemeinden, Korporationen und Einwohnergemeinden) übernahm häufig eine Person mit Wurzeln in der Urproduktion das Ressort Wald. Dieser Zustand ändert sich zunehmend. Wald gelangt immer häufiger in das Elgentum oder die Verantwortung von Personen, die keinen direkten Bezug mehr zu Waldbewirtschaftung und zur Urproduktion haben. Umso wichtiger ist es, dass sich Waldeigentümer und Waldverantwortliche der Verantwortung, Handlungsspielräume und Handlungsoptionen bewusst sind, die sie als verantwortungsvolle Waldeigentümer (vertreter) wahrnehmen können. Der BWB unterstützt mit Weiterbildungsangeboten Waldbesitzer und Verantwortliche dabei, den Wald in eine erfolgreiche Zukunft zu führen.

Die Themen dabei sind vielfältig:

- Grundeigentum
- Haftung und Verantwortung
- Bewirtschaftung
- Planung und Strategie
- Holzvermarktung

Ziel ist es, den Wald nachhaltig und gleichzeitig ökonomisch tragbar zu bewirtschaften und dabei den Anforderungen an Rohstoffherzeugung, Klimapolitik, Energiepolitik Biodiversitätspolitik, Wohlfahrt und Schutz gerecht zu werden. Bezüglich der Bewirtschaftung für Schutzwälder finden Sie weiter unten eine Kursausschreibung des Staatsforstbetriebs, der über umfassende Erfahrung und bewährte Konzepte bei der Schutzwaldbewirtschaftung verfügt. Diese Konzepte lernen Sie in diesem Kurs kennen und umsetzen.

Mit einem Angebot in 3 Modulen können Waldeigentümer und Waldverantwortliche lernen, welches die Voraussetzungen und Möglichkeiten sind, um ihren Wald in eine erfolgreiche Zukunft zu führen und Partner in der Kette optimal eingesetzt werden.

Modul 1: Waldeigentum und Handlungsoptionen im eigenen Wald

Ziele

- Waldeigentümer kennen die Verantwortung und Eigenheiten von Waldeigentum (Haftung, Rahmenbedingungen usw.).
- Waldeigentümer kennen das Potenzial ihres Waldes in Bezug auf die verschiedenen Funktionen und die zur Verfügung stehenden Handlungsoptionen.

Kursdauer und -inhalt

1 Tag (09.00–16.30) Arbeiten in Theorie und im Wald am konkreten Objekt.

Kursleiter

Eduard Reusser, Bewirtschafter
Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Kosten: CHF 180.– je Kursteilnehmer

Kurstermin: 28. März 2013

Kursort

Kanton Bern, Objekt Kursteilnehmer
(wird nach Anmeldung mitgeteilt)

Anmeldung zum Modul 1:
28.03.2013 Waldeigentum und Handlungsoptionen

Anmeldung Modul 2:
17.05.2013 Holzernte

Anmeldung Modul 3:
Holzverkauf

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/ Ort: _____

Mail/Telefon: _____

Unterschrift: _____

Kurskosten je Kurs CHF 180. Kurs wird mit mind. 6 max. 12 Pers. geführt

Modul 2: Holzernte

Ziele

- Handlungsoptionen bei der Holzernte.
- Professionelle Ausschreibung, Vergabe und Durchführung von Holzernte
- Vor- und Nachkalkulation für die Praxis

Kursdauer und -inhalt

1 Tag (09.00–16.30). Arbeiten in Theorie und im Wald am konkreten Objekt.

Kursleiter: Eduard Reusser
weitere Instruktoren

Kosten: CHF 180.– je Kursteilnehmer

Kurstermin: 7. Mai 2013

Kursort

Kanton Bern, Objekt Kursteilnehmer
(wird nach Anmeldung mitgeteilt)

Modul 3: Holzvermarktung

Ziele

Holzmarkt und anfallendes Holz - Handlungsoptionen einschätzen
Professioneller Umgang mit Dienstleistern

Kursdauer und -inhalt

1 Tag (09.00–16.30). Arbeiten in Theorie und im Wald am konkreten Objekt.

Kursleiter: Eduard Reusser

Kosten: CHF 180.– je Kursteilnehmer

Kurstermin: 27. September 2013

Kursort

Kanton Bern, Objekt Kursteilnehmer
(wird nach Anmeldung mitgeteilt)

Anmeldungen an:

Berner Waldbesitzer BWB,
Käseriweg 5, 3273 Kappelen oder
www.bwb-pfb.ch/kurse

Die passende Ausrüstung für jeden Einsatz.




Husqvarna
www.husqvarna.ch

Sterchi Landtechnik AG
 3664 Burgistein-Station
 Tel. 033 356 17 27
www.sterchi-landtechnik.ch

Napf-Garage, 3557 Fankhaus
 Tel. 034 495 59 87

Gebr. Würsten, 3780 Gstaad
 Tel. 033 744 14 79

Käser Agrotechnik AG
 3324 Hindelbank
 Tel. 034 420 12 50
www.kaeser-agrotechnik.ch

Bernhard Garten- u. Forst-Technik
 3210 Kerzers
 Tel. 031 755 52 80

Rawyl Garage AG, 3775 Lenk i.S.
 Tel. 033 733 10 59

Garage Linder Linden AG, 3673 Linden
 Tel. 031 771 04 08

Mathys Landtechnik GmbH
 3421 Lyssach
 Tel. 034 445 25 42

Jutzeler Markus, 3765 Oberwil
 Tel. 033 783 11 71

Bhend Maschinen-Technik
 3713 Reichenbach
 Tel. 079 689 33 23

Ramseyer Landtechnik AG
 3088 Rüeggisberg
 Tel. 031 809 02 83
www.ramseyer-rueggisberg.ch

E. Weber + Co., 3128 Rümligen
 Tel. 031 809 12 09

Garage Meister AG, 3365 Seeberg
 Tel. G: 062 968 11 86
www.meister-seeberg.ch

Hans Liechti GmbH, 3534 Signau
 Tel. 034 497 10 41

Wolf AG, 3700 Spiez
 Tel. 033 654 75 54

Bieri Walter, 3618 Süderen
 Tel. 033 453 25 00

Wingeier Alfred, 3555 Trubschachen
 Tel. 034 495 52 47

Steck AG Bigenthal, 3513 Bigenthal
 Tel. 031 705 10 10

Steiner Metalland AG, 3472 Wynigen
 Tel. 034 415 13 63
www.steiner-metalland.ch

Lüscher AG, 3532 Zäziwil
 Tel. 031 711 11 79

F. Ramseier AG, 3634 Zollbrück
 Tel. 034 496 33 33
www.razo.ch

Wiedmer Landmaschinen GmbH
 3756 Zwischenflüh
 Tel. 033 684 15 36

Kurs «Nachhaltige Schutzwaldpflege unter Einbezug der SiV»

Roger Schmidt, Leiter SFB

Defizitäre Schutzwaldpflege, geht das überhaupt? Offensichtlich schon! Nicht nur der Staatsforstbetrieb sondern auch die Alpen-Forstbetriebe, die am Testbetriebsnetz (TBN) teilnehmen, schreiben in der Schutzwaldpflege rote Zahlen. Anstelle einer korrekten Finanzierung der äusserst wichtigen Waldleistung findet eine intransparente Defizitdeckung mit Steuergeldern oder (privatem) Vermögen der Waldeigentümer statt. Ist dies nachhaltig? Sicher nicht. Nachhaltig ist die Schutzwaldpflege nur dann, wenn sie bei effizienter Ausführung auch Gewinne erzielt. Denn nur Gewinne halten die wichtigen Forstbetriebe und Forstunternehmen im Geschäft. Sie ermöglichen es ihnen, Fachkräfte auszubilden, sie auch zu beschäftigen und in die Arbeitsverfahren der Zukunft zu investieren.

Vereinfacht dargestellt sind drei Akteure an der Schutzwaldpflege beteiligt:

Der **Waldeigentümer**, der seinen Wald bewirtschaften und sein Vermögen erhalten will.

Die **«Sicherheitsverantwortliche Stelle»** SiV ist der Kunde der Schutzwaldpflege. Sie ist dafür besorgt, dass Menschen und Sachwerte in ihrem Verantwortungsbereich möglichst vor Naturereignissen geschützt sind.

Der **Staat** fördert die Schutzwaldpflege direkt mit öffentlichen Beiträgen. Er ist aus volkswirtschaftlichen Gründen daran interessiert, günstige Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Schutzwaldpflege zu schaffen.

Für die Finanzierung stehen dem Waldeigentümer die aus der Schutzwaldpflege erwirtschafteten Netto-Holzerlöse, die öffentlichen Beiträge von Bund und Kanton sowie leistungsgerechte Beiträge der SiV zur Verfügung. Hier soll nur auf die SiV-Beiträge näher eingegangen werden.

Der Waldeigentümer bzw. der beauftragte Forstbetrieb offeriert Massnahmen zur Verbesserung der Sicherheit von Siedlungsgebiet oder Verkehrsach-

sen. Die dafür zuständige SiV entscheidet über ihren Beitrag (und damit in der Regel über die Ausführung). Ein normales Marktgeschäft? Natürlich nicht, denn es besteht ein beidseitiges Monopol: Die SiV kann die Schutzwaldpflege nur beim Eigentümer des entsprechenden Schutzwaldes «einkaufen», und der Waldeigentümer kann die Leistung nur der jeweiligen SiV «verkaufen». Die Zusammenarbeit erfordert daher ein hohes Mass an gegenseitigem Vertrauen und eine offene, transparente Kalkulation der Kosten und Erlöse. Die SiV hat für die Kernleistung Anspruch auf ein Bestverfahren zu Wettbewerbspreisen. Der Waldeigentümer wird daher auf Wunsch Konkurrenzofferten für den Eingriff einholen.

Soweit so gut – ein kostendeckender Holzschlag macht aber noch keinen Gewinn. Denn der Waldeigentümer muss aus den Erlösen nicht nur den Holzschlag, sondern auch dessen Planung

und Organisation sowie die Nettokosten der Jungwaldpflege, der Erschliessung und der Verwaltung anteilmässig finanzieren. Was dann noch bleibt, ist Gewinn. Selbstverständlich soll die SiV nicht zur Finanzierung ineffizienter Strukturen beigezogen werden. Durch die offene Zuschlagskalkulation kann dies vermieden werden. Ist der SiV der korrekt kalkulierte Preis zu hoch, wird der Waldeigentümer zu Recht auf den Eingriff verzichten (es besteht keine Bewirtschaftungspflicht). Er wird nötigenfalls einer Ersatzvornahme unter Abgeltung seiner Aufwände zustimmen.

Diese Zusammenhänge und die Zusammenarbeit von Waldeigentümer, SiV und Forstdienst bei der Schutzwaldpflege möchten wir an einem eintägigen Kurs gemeinsam mit Forstbetriebsleitern, Waldeigentümern, sowie SiV- und Forstdienstvertretern am Objekt praktisch vertiefen und diskutieren (siehe Kasten).

Kurs «Nachhaltige Schutzwaldpflege unter Einbezug der SiV – am Objekt»

Datum: 27. Juni 2013

Ort: Staatswald am Harder (Interlaken)

Kurskosten:

(inkl. Harderbahn und Mittagessen): max. Fr. 250.–

Anmeldungen:

siehe «Forstliches Kursprogramm 2013» KAWA, S. 24, unter www.be.ch/wald

Zielgruppe:

SiV-Vertreter, Waldbesitzer / Betriebsleiter, Forstdienst

Die Anmeldung ist an den Staatsforstbetrieb zu richten:

sfb@vol.be.ch

Fax: 031 720 12 37

Staatsforstbetrieb

Schwand

3110 Münsingen

BFV-Hauptversammlung 2013



Datum: **8. März 2013** um 13.30 Uhr
Ort: Spiez, Ausbildungszentrum für die Schweizerische Fleischwirtschaft
Gastreferent: Regierungsrat Andreas Rickenbacher
Weitere Angaben unter www.bfv-sfb.ch

Der Vorstand freut sich auf ein zahlreiches Erscheinen!

Sommerexkursion 2013

Einladung zur Sommerexkursion des Bernischen Forstvereins beim Staatsforstbetrieb (SFB)

Datum: **14. Juni 2013**
Treffpunkt: 8 Uhr Bhf Niederwangen
Ort: Im Raum Bern Süd-West,
Thema: Nutzwald – Holzproduktion in befahrbaren Lagen
Programm und weitere Angaben unter www.bfv-sfb.ch

Herbstveranstaltung 2013

Donnerstag, 7. November 2013 von 17 bis 19 Uhr

Bitte tragen Sie dieses Datum in Ihre Agenda ein!

Kursausschreibung für Waldbesitzer Kt Bern

Jungwaldpflege

- Eigenschaften, Ansprüche und Behandlung verschiedener Baumarten
- mögliche Eingriffe in den verschiedenen Entwicklungsstufen
- Wildschadenverhütung

Datum: 1 Tag, Freitag 5. April 2013

Ort: Schwarzenegg

Kurskosten: ca Fr. 150.– + Mittagessen

Anmeldung bis: 18. März 2013

Auskünfte und Anmeldung:

Revierförster Markus Rüfenacht,
Forstrevier Schwarzenegg-Röthenbach,
Stalden, 3616 Schwarzenegg,
033 453 23 19, 079 603 69 55,
Mail: revier324@bluewin.ch

Aktuelles Kursprogramm im Internet: www.be.ch/wald →
Beruf & Bildung → Kursangebot

SCHÜRCH HOLZ HUTTWIL

Sägewerk, Holzhandlung, Trocknungskompetenzzentrum



**Wir kaufen zu HÖCHSTPREISEN
PREMIUM-Rundholz**

FICHTE, Tanne, Lärche, Douglasie,
Buche, Ahorn

nur A- und B-Qualitäten
(Vermarktung der Restsortimente möglich)

Angebote an:

SCHÜRCH HOLZ HUTTWIL
Tel. 062 959 50 20 (Robert Schürch)
Fax 062 959 50 29
E-Mail info@schuerch-holz.ch



Einladung zur VKW Reise 2013 ins

Elsass

Donnerstag, 27. Juni bis Samstag, 29. Juni 2013



Das Elsass liegt nahe. Es wird eine Reise der kurzen Distanzen geben, mit genügend Zeit für die Pflege der Kameradschaft bei Wein, Bier oder Kaffee. Wir verbringen beide Nächte im schönen ****Hotel mit Hallenbad ganz in der Nähe von Colmar. Die Organisatoren hoffen, dass das folgende Reiseprogramm wiederum regen Zuspruch geniessen wird.

27. Juni 2013

Wir starten ab Worb, Oberdiessbach und Schwand Münsingen. Erster gemeinsamer Halt bei Kaffee und Gipfeli in Langenbruck. Fahrt über Basel – Mulhouse in die Vogesen. Geführte Besichtigung der Gedenkstätte «Hartmannsweilerkopf», welche an die erbitterten Stellungskämpfe zwischen Deutschen und Franzosen im 1. Weltkrieg erinnert. Man kann das Elsass mit seinen deutschen Ortsbezeichnungen und der französischen Umgangssprache nicht verstehen, ohne die Geschichte dieses geplagten Landes etwas zu kennen. Mittagessen im Berg-Gasthof Auberge du Grand Ballon mit Berglandwirtschaftsbetrieb. Über die Route des Crêtes gelangen wir nach Colmar. Hier teilen wir uns in zwei Gruppen auf. *Gruppe 1* besichtigt die Altstadt von Colmar mit seinen pitoresken Rieghäusern (Führung). Oder man sucht sich ein lauschiges Plätzchen und trinkt ein Bier. *Gruppe 2* besucht einen Weinkeller und degustiert die süffigen Elsässer Weine. Nachtessen und Übernachtung im Hotel L'Europe in Horbourg-Wihr.

28. Juni 2013

Fachprogramm Wald: Nicolas Dolidon, junger Forstingenieur und Leiter eines Forstbetriebes mit 10 000 ha Wald, wird uns die Forstwirtschaft in den Vogesen näher bringen. Auf einem Rundgang im Fichten-Tannen-Buchenwald werden wir sehen, wie eine grosse Betriebsgemeinschaft ihren Wald als Dauerwald bewirtschaftet, ähnlich unserer Plenterung. Wegen überhöhtem Hirschbestand ist der Weisstannen-Nachwuchs gefährdet. Die Buche nimmt überhand. Zusammen mit einem Jagdvertreter werden Lösungen gezeigt und diskutiert. Ausserdem wird im Elsass das Ringeln und Knicken der jungen Konkurrenten in der Jungwaldpflege angewandt, eine Technik, die sicher auch bei uns im kleinparzellierten Wald angewendet werden könnte.

Inbegriffene Leistungen:

- Carfahrt mit modernem Fernreisecar
- Kaffee & Gipfeli am 1. Tag
- 2 Übernachtungen im ****Hotel L'Europe inkl. Benützung des Wellness-Bereichs mit Hallenbad, etc.
- 2 x Frühstück, 3 x Nachtessen, 2 x Mittagessen
- Sämtliche Besichtigungen, Ausflüge + Eintritte wie Besuch Weinkeller mit Degustation, Schifffahrt, etc..
- Abendunterhaltung
- Sämtliche Zoll- und Strassentaxen und Gebühren

Das Alternativprogramm der zweiten Gruppe beginnt mit einer gemütlichen Wanderung entlang der Weinberge und durch blumengeschmückte Winzerdörfer. Gemeinsames Mittagessen im mittelalterlichen Städtchen Ribeauvillé. Nachmittags Fahrt zur Burg Kintzheim mit seiner eindrücklichen Flugschau mit den grössten Raubvögeln Europas. Da die beiden Gruppen den ganzen Tag ein separates Programm bestreiten und auf den Car angewiesen sind, müssen wir dafür sorgen, dass die beiden Gruppen etwa gleich gross sind. Wir zählen auf ihr Verständnis bei der Gruppeneinteilung.

29. Juni 2013

Strasbourg, die europäische Hauptstadt der ersten Jahre nach dem 2. Weltkrieg, Stadt der Versöhnung zwischen Franzosen und Deutschen. Mit einem Extraschiff und unter kundiger Führung fahren wir auf der Ill ins Quartier mit den europäischen Institutionen: Europaparlament: Hier versammeln sich während 4 Tagen monatlich 785 Volksvertreter der 27 EU-Ländern, die alle 5 Jahre von den 492 Mio. Bürgern gewählt werden. Europarat: wurde 1949 als erste europäische Institution gegründet. Hier sind 47 Staaten vereint mit 800 Mio. Bürgern. Auch die Schweiz gehört zum Europarat. Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte existiert seit 1959. Modernes Quartier mit architektonisch eindrücklichen Bauten, ein markanter Gegensatz nach so viel Rieghäusern, Blumen und heile Welt. Weiter geht's per Schiff in die Altstadt von Strasbourg. Das berühmte Münster mit seinem 142 m hohen Turm war bis ins 19. Jahrhundert das höchste Gebäude der Christenheit. Auf unserer Rückfahrt machen wir Halt in Bad Krozingen fürs gemeinsame Nachtessen. Anschl. Rückfahrt via Basel – Bern zurück zu den Einsteigeorten.

Preis:

Pro Person im Doppelzimmer	CHF 520.–
Einzelzimmerzuschlag	CHF 70.–

Anmeldung:

Mit Talon bis **spätestens am 10. April 2013** an: Martin Stucker, Schmitte 15, 3532 Oberthal oder per E-Mail: bio-schmitte@gmx.ch

Anmeldung für die VKW Reise 2013 ins Elsass vom Donnerstag, 27. bis Samstag, 29. Juni 2013

Ich melde ___ Personen an. ___ x Doppelzimmer ___ x Einzelzimmer

Name/Vorname: _____ ZimmerpartnerIn: _____

Adresse: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon/Handy: _____ Unterschrift: _____

Gewünschter Einsteigeort: Worb Oberdiessbach Schwand Münsingen

Aus organisatorischen Gründen bitte überall bei der gewünschten Exkursion die Anzahl Personen angeben:

1. Tag: ___ Pers. Besichtigung Colmar ___ Pers. Weindegustation

2. Tag: ___ Pers. Fachprogramm Wald ___ Pers. Alternativprogramm



SCHREDDER



TROMMELHACKER



SCHEIBENHACKER



PFANZELT Pm-Trac der vielseitige System-
schlepper für Forst- und Kommunaleinsatz



PFANZELT Felix 4-Rad Rückeschlepper,
4 + 6-Rad Rücke-/Tragschlepper mit var. Länge



BÄRENSTARK
ZUVERLÄSSIG - BEWÄHRT - PREISWERT



PFANZELT Anhänger von 8 – 15 to



HETRONIC
Funksteuerungen



PFANZELT Seilwinden 4 – 10 to
Dreipunkt-, Steck-, Festanbau, Aggregate



WALDRAPP Motorseilwinde



RAPPTRAC Rückeschlepper

1716 Plaffeien

Tel. 026 419 9000 / www.rappoag.ch
Land- u. Forstmaschinen, Kommunaltechnik

Husqvarna – Motorsägen

Wetten, keiner ist günstiger als wir!

www.meister-seeberg.ch

Telefon 062 968 11 86

Oskar Reinhard, 1933–2013

Heinz Balsiger

Eine grosse Trauergemeinde hat am 21. Januar in der Schlosskirche Interlaken von Oskar Reinhard Abschied genommen.

Der Verstorbene ist am 16. Juli 1933 in Thun geboren und hat in dieser Stadt glückliche Jugendjahre verbracht. Auf das Gymnasium in Bern folgte das Studium der Forstwirtschaft an der ETH Zürich. Er traf auf ein eher kleines Semester mit selten guter Kameradschaft, die bis in diese Zeit durch regelmässige Treffen gepflegt worden ist. Seine waldbaulichen und literarischen Interessen fanden in seiner Diplomarbeit: «Waldbauliches bei Simon Gfeller» ihre ideale Ergänzung.

Die berufliche Laufbahn begann Oskar Reinhard bei der Forstinspektion Mittelland in Bern. Nebst vielfältiger Tätigkeit als Forstadjunkt fielen das Bestehen der Jägerprüfung und die Leistung von Militärdiensten als Artillerieoffizier in diese Zeit. Daneben blieb offenbar auch Raum für Privates. Ein vergessener Regenschirm der sportlichen Thunerin Erika Spori spielte dabei dem Vernehmen nach eine wichtige Rolle. 1961 am 7. April begann eine glückliche Ehe, welcher mit Christoph und Beatrice zwei gefreute Kinder geschenkt wurden.

1963 wurde Oskar Reinhard als Oberförster des Kreisforstamtes 20 in Unterseen gewählt. Es entwickelte sich rasch eine beispielhafte Zusammenarbeit mit dem Kollegen Klaus Zehntner im benachbarten Forstkreis Interlaken. Lediglich die Streitfrage, welches

nun die landschaftlich schönere Seite der beiden Seen sei, blieb zwischen den Freunden strittig.

Mit grossem Interesse hat Oskar Reinhard die Werke von Karl Albrecht Kasthofer studiert und war stets stolz darauf, gleichsam auf den Spuren dieses grossen Forstmannes wirken zu dürfen. Erschliessung als Voraussetzung zum Gebirgswaldbau war eine primäre Aufgabe des jungen Reinhard. In Zusammenarbeit mit Flur- und Weggenossenschaften wurde Pionierarbeit geleistet. Ein wichtiges Anliegen war ihm auch die forstliche Berufsbildung. So wirkte er als Präsident der kantonalen Lehrabschlussprüfungen für Forstwärter. Er war zahlreicher Forstingenieur-Praktikanten einfühlsamer Lehrmeister und, als Mitglied der Wählbarkeitskommission, Experte und «Götti» zugleich.

1998 haben ihm seine Mitarbeiter und Kollegen zur Pensionierung im Alpenwildpark in prächtiger Aussichtslage die Sitzbankgruppe «Oski's Wart» errichtet – bereдtes Zeugnis seiner Beliebtheit.

Der Landschaftsschutz war Oskar Reinhard unter seinen zahlreichen weiteren Engagements ein besonderes Anliegen. Während 30 Jahren diente er dem Uferschutzverbandes Thuner- und Brienersee als umsichtiger Präsident, führte zahlreiche Projekte zur Erhaltung wichtiger Parzellen an den beiden Seen zum Erfolg und besorgte die aufwändige Redaktion der beliebten UTB-Jahrbücher.



Unter seinen vielen Hobbys sind die Jagd, das Pilze sammeln, das Jassen und generell die Geselligkeit zu nennen. «Osggi» unterhielt so manch frohe Runde mit Geschichten, Gedichten und Zitate aus seinem unerschöpflichen Fundus und bleibt seinen Kameraden mit seinem fröhlichen Wesen in dankbarer Erinnerung.

Eine rätselhafte Infektion am Hüftgelenk zwang ihn an Weihnachten 2012 ins Spital. Nach drei erfolglosen Eingriffen verzichtete er auf weitere Operationen. Zum Abschluss seines reichen Lebens konnte er am Morgen des 13. Januar 2013 friedlich einschlafen.



Meierforst AG
Rotholzstrasse 22
3267 Seedorf

Telefon 032 384 47 40 / Natel 079 208 11 63

- Moderne Holzernte in jedem Gelände
- Holzkauf ab Stock oder Polter
- Aufforstung
- Bestandes- und Heckenpflege
- Sicherheitsholzerei in Parkanlagen + Gärten
- Naturstrassenbau und Unterhalt

www.meierforst.ch

Décider consciemment... pour la forêt

Stefan Flückiger, Gérant des PFB

Chère lectrice,
Cher lecteur,

Les réserves de bois augmentent dans la forêt bernoise. L'exploitation a fortement régressée au cours des trois années écoulées. Selon les appréciations actuelles, les prix du bois vont se stabiliser à un niveau international. L'importation du bois (produits semi finis et finis) en provenance de l'étranger a atteint des valeurs records et nos scieurs indigènes, grâce à une demande robuste, se voient confrontés à des problèmes d'approvisionnement ou sont eux-mêmes devenus des négociants.

De nombreux propriétaires de forêts ont, soit consciemment ou inconsciemment, renoncés à l'exploitation. Les suites de la renonciation à l'exploitation provoquent des dégâts irréparables dans notre branche. Sans une exploitation conséquente et soutenue des forêts par leurs propriétaires il sera impossible,

- de justifier aux yeux de l'opinion publique le maintien de la logistique nécessaire, telle que gares, routes, chemins forestiers, etc.
- de faire valoir le rôle du bois dans la lutte contre le changement du climat,
- de renforcer l'importance de la matière première bois en tant qu'énergie renouvelable dans la politique énergétique,
- de garder, voir développer les scieries, les entreprises forestières, les places de formation et de travail dans la branche,
- de conduire la forêt dans le futur comme seule base de production de valeur de matière première indigène renouvelable porteuse d'énergie.

Vous pourrez penser: «oui, oui, il peut bien parler, mais j'ai déjà tout essayé.» Juste. Mais avec les conceptions de gestion actuelles il ne sera pas possible de donner à la forêt un meilleur futur. Il faut d'autres solutions. D'une part, il faut des solutions qui garantissent une exploitation soigneuse, durable et rentable (pas seulement du point de vue pécuniaire). Et d'autre part des mo-

dèles d'exploitation par lesquels les gestionnaires de la forêt prennent les mesures nécessaires, au bon moment avec les moyens adéquats pour des interventions faites selon les connaissances forestières les plus récentes. Prenons nous-mêmes en main les solutions. Mais pour ce faire vous devez décider activement en tant que propriétaire de forêt. Décider si vous prenez vous-même l'exploitation en main ou décidez de la déléguer. Il existe suffisamment d'organisations professionnelles qui sont à même de vous soutenir et qui ont un intérêt à ce que vous trouviez une solution économiquement valable et soutenue.

Je suppose que vous l'avez remarqué. La première Forêt bernoise 2013 se présente quelque peu différemment de la Forêt bernoise 2012. Le changement est une constante dans tous les domaines. La Forêt bernoise sera maintenant produite par l'imprimerie Jordi à Belp. L'adresse des destinataires, sera à la demande de nombreux abonnés, imprimée sur la page de garde afin que la brochure puisse être distinguée du flot d'imprimés qui vous parviennent régulièrement. Un emballage transparent dans mon courrier, n'est à mon avis pas acceptable. Dans la partie du texte en langue allemande des prochaines Forêts bernoises, nous vous présenterons des articles sur une économie forestière quelque peu «différente» (rubrique: Good-practice), ainsi que des thèmes sur le gibier, sujet qui nous intéressera un peu plus.

Ensuite à l'augmentation des dégâts dus au gibier, les critiques à l'intention du système de la chasse sont en augmentation. Les solutions rapides «nous voulons la chasse affermée» sont réclamées. Il reste à savoir si ce mode de chasse résout nos problèmes.

Spontanément, me vient à l'esprit une région, qui serait à même de comparer les deux systèmes: «la vallée de Laufon».

En 1994, cette vallée a décidé par votation populaire le changement du canton de Berne à celui de Bâle-campagne et a de ce fait exécuté le changement de système. Nous avons réussi à gagner le président de la chasse de Bâle-campagne pour un article sur les deux systèmes. Sous la rubrique Forêt et Gibier il nous donnera son point de vue sur les avantages et les inconvénients, ainsi que sur les chances et les risques des deux systèmes de chasse.

En décembre 2012 j'ai reçu copie d'un discours tenu lors du 18ème «Internationales Holzbauforum» à Garmisch. Je me réjouis beaucoup d'être à même de reproduire le texte de celui-ci, tant pour sa forme que pour son contenu. Ce discours coïncide et représente exactement la direction des efforts des PFB des dernières années, de plus il a été tenu par le président de l'organisation faitière allemande des propriétaires de forêts, le baron Philipp von Guttenberg. Nous mettrons ce texte à votre disposition en deux parties.

Plus loin dans la Forêt bernoise vous pourrez lire que je me ré-orienterai professionnellement. De divers côtés il m'a été demandé si j'allais abandonner les Propriétaires de forêts bernois. La réponse est d'emblée «non», tant le comité que mon nouvel employeur ont salué la solution me permettant de continuer à gérer les affaires des PFB.

Je vous souhaite beaucoup de plaisir à la lecture de la Forêt bernoise. Pensez-y: prenez une décision bien consciente pour le futur de votre forêt. Votre forêt est plus qu'un compte d'épargne. Elle est un facteur de production, social et de bien-être pour la Suisse et avec une exploitation juste un résultat économiquement positif peut être atteint.

Quel avenir pour le trafic marchandise ferroviaire?

Par Francis Daetwyler, député au Grand Conseil bernois

31.01.13. Du point de vue du trafic de marchandises, le Jura bernois devient un véritable désert ferroviaire. CFF Cargo ne dessert plus que Reuchenette. Quant aux Chemins de fer du Jura, ils desservent Tramelan et Les Reussilles.

Cette quasi disparition du trafic de wagons isolés est le résultat d'une longue érosion, dont les causes sont multiples. Certains trafics ont disparu pour des raisons structurelles: de nombreux moulins, par exemple, qui étaient de bons clients du rail ont disparu. Parfois, ce sont leurs fournisseurs qui ont abandonné le chemin de fer. Malgré la redevance poids lourds liée aux prestations (RPLP), l'augmentation du tonnage des camions, de la puissance des moteurs aussi, améliore la compétitivité du transport routier. Mais les chemins de fer ont également leur part de responsabilité dans cette évolution. Trop longtemps, le soin à la clientèle a fait défaut. Les clients devaient se sentir honorés que les chemins de fer daignent transporter leurs marchandises, et malheur à ceux qui avaient des exigences particulières. La réforme des chemins de fer aurait dû exposer ce secteur au vent vivifiant de la concurrence, mais force est de constater l'abîme entre les slogans simplificateurs et la réalité du terrain. En Suisse, le secteur rentable des trains complets a été libéralisé, alors que CFF Cargo a obtenu le monopole du trafic de wagons isolés, activité nettement plus complexe. De plus, la Confédération exige que CFF Cargo équilibre ses comptes, sans indemnités, sauf dans le transport combiné. La réorganisation de CFF Cargo s'est accompagnée d'une hypercentralisation, et de restructurations permanentes; les interlocuteurs des clients changent en permanence, et l'on peut douter sérieusement de l'intérêt de cette entreprise pour les petits clients.

Pourtant, le peuple Suisse a manifesté plusieurs fois son attachement au rail et à la politique de transfert, notamment en votant la RPLP. En abandonnant la desserte de régions entières, CFF Cargo,



M. Francis Daetwyler devant le quai de chargement de Saint-Imier, fermé depuis fin 2012

avec l'appui de Mme la Conseillère fédérale D. Leuthard, joue avec le feu et risque de remettre en cause toute la politique de transfert.

Une bonne collaboration peut aider à la pérennité de la dévestiture de proximité
La desserte de proximité est un métier en soi, et il reste à prouver qu'une entreprise qui se veut active à l'échelle nationale, voire européenne avec sa filiale internationale, soit la mieux à même de répondre aux besoins de proximité. Dans ce domaine, les États-Unis ont montré la voie, avec la cohabitation de compagnies géantes, à l'image de l'Union Pacific et d'opérateurs de proximité. En France, où la situation est pire qu'en Suisse, certains de ces nouveaux exploitants créent de nouveaux trafics. Pour la Suisse aussi, une division du travail entre CFF Cargo qui exploiterait les grands axes et des entreprises régionales, à l'image des Chemins de fer du Jura, fortement ancrées dans leur terroir, doit permettre de maintenir une desserte de l'ensemble du territoire, voire la reconquête de trafics qui semblaient perdus.

Le transport de bois est non négligeable pour le chemin de fer

Le trafic de bois représente un marché important. Cela implique toutefois que

quelques conditions de base soient remplies :

- Tout d'abord, la volonté de maintenir, à long terme, le trafic de wagons isolés doit être réaffirmée, ceci également de la part des acteurs politiques
- Les infrastructures indispensables, voies de débord et de manœuvre dans les gares, voies d'évitement devant permettre aux trains marchandise d'avoir une vitesse commerciale acceptable, doivent être maintenues
- Les prix des sillons doivent rester à un niveau supportable pour le trafic marchandise
- Il n'est enfin pas possible d'ignorer qu'une part importante de la compétitivité de la route résulte du non-respect de conditions de travail pourtant déjà très souples

A ces conditions, la desserte fine et la réouverture de points de chargements ont des chances d'aboutir, pour autant que les clients et les opérateurs de proximité aient des partenaires fiables et engagés et que notamment CFF Cargo joue le jeu.

Ce dossier est d'importance pour les propriétaires de forêts, il mérite qu'on le suive de près...

CFC: une page se tourne définitivement

Pierre-Yves Vuilleumier

Comme chacun le sait, depuis le début de l'année scolaire en cour, nos apprentis forestiers-bûcherons du Jura et du Jura-bernois suivent leur jour d'école hebdomadaire au ceff de Moutier. Pour certains, une partie des leçons sont partagées avec des apprentis d'autres professions.

Dans sa dernière séance du 25 janvier dernier, la Commission des examens et des cours pour forestiers-bûcherons du Jura et du Jura bernois (CEC JU-JB) a pris la décision de les intégrer à une des cérémonies de clôture de fin d'apprentissage du ceff.



A partir de cette année déjà, les nouveaux forestiers-bûcherons qui recevront leur CFC participeront à cette grande cérémonie. Ceci permettra aux jeunes des différentes professions ayant suivi ensemble certains cours, de se côtoyer une dernière fois sous le toit du ceff de Moutier.

Que les prochains lauréats se rassurent, comme par le passé, ceux qui se distingueront par de bonnes notes d'examens se verront récompenser par un prix spécial!

Petit coup de tonnerre

Cette décision met un terme à ce que l'on peut appeler une vieille tradition.

La fameuse et conviviale cérémonie de clôture, avec la remise des CFC, a été célébrée durant de nombreuses années dans des endroits décentralisés proches des forêts où se déroulaient les examens. Ceci appartient dès maintenant au passé.

OFOR Office des forêts Division forestière 8 – Jura bernois, Tavannes

Appel aux propriétaires de forêts et acheteurs de bois du Jura bernois

Nous rendons attentifs les propriétaires de forêts et les acheteurs de bois que, en vertu de l'Ordonnance sur les substances dangereuses pour l'environnement, le giclage du bois abattu contre les dégâts de ravageurs ne peut se faire que sous la direction de détenteurs du permis "Forêt" ou "Protection du bois".

Toute utilisation de produits chimiques en forêt, **nécessite en plus une autorisation** de la Division forestière 8, Tavannes. Il est recommandé aux propriétaires de forêts de s'adresser au forestier de triage compétent.

Le traitement chimique du bois abattu contre l'attaque de ravageurs est interdit dans les zones suivantes :

- zones de protection des eaux souterraines SI, SII et SIII
- dans les eaux de surface et sur les berges
- dans les roselières et les marais
- dans les haies et les bosquets
- dans les réserves naturelles, à moins que l'utilisation de produits ne soit expressément autorisée dans l'arrêté de protection ou sur décision du Service de la promotion de la nature.

Pour de plus amples renseignements, s'adresser à M. Virgile Moll, Division forestière 8, 2710 Tavannes, tél. 032 / 481 11 55

Division forestière 8

La Centrale de chauffe EWB opérationnelle

par Jacques Girardin

16.01.13. Depuis peu, la Centrale de chauffe EWB de Berne est entrée en fonction. Elle est approvisionnée en bois par LIGNOCALOR Seeland AG www.LIGNOCALOR.ch. Cette centrale, construite par les services industriels de Berne EWB www.ewb.ch consommera plus de 300 000 m³ de plaquettes de bois annuellement, soit environ 120 000 m³ de bois plein.

Le Jura bernois, par l'intermédiaire du CEFOJB commerce de bois Sàrl, pourra livrer annuellement 20 000 m³ de plaquettes.

Premières livraisons de plaquettes à Berne.

Malgré la neige tombée en abondance au mois de décembre 2012, il a été possible d'effectuer les premières livraisons à la centrale EWB de Berne. En effet, c'est avec plus de 30 cm de neige, que les premiers bois destinés à la nouvelle centrale de chauffe ont été déchiquetés dans le Jura bernois. Afin de pouvoir effectuer ce travail, tous les véhicules ont été munis de chaînes. Malgré la météo difficile, plus de 1100 m³ de plaquettes ont été livrées dans les temps.

Avec le redoux de fin d'année, les chemins sont redevenus praticables. Depuis le début de l'année 2013, chaque semaine environ 1200 m³ sont acheminés à Berne depuis notre région.



Pesage des copeaux à l'entrée de la centrale de chauffe

Ce travail est effectué par l'entreprise SANBOR GmbH

L'entreprise SANBOR GmbH à Beinwil (SO) est mandatée pour le déchiquetage du bois en plaquettes et pour le transport jusqu'à la Centrale de chauffe EWB. Pour ces tâches, son parc de véhicule est le suivant :

- Une déchiqueteuse, montée sur un camion de cinq essieux, avec deux moteurs de cinq cents chevaux.
- Un camion de quatre essieux, avec une benne amovible de 40 m³.
- Un camion de quatre essieux, avec une benne fixe de 50 m³.
- Deux semi-remorques dirigeables de 80 m³, avec un tracteur de deux roues motrices et un autre de quatre roues motrices.

Dans le Jura bernois, les travaux s'effectuent avec la déchiqueteuse et les trois derniers camions.

Livraison par les propriétaires du Jura bernois

Pour les propriétaires qui possèdent du bois à déchiqueter, il est possible de le livrer dès maintenant. Les piles doivent faire plus de 50 m³. Il est possible de vendre des branches (même du bois de haie), mais il est nécessaire qu'elles soient alignées, bien empilées et posées sur de grosses traverses. De plus, il est important que le bois soit propre. Des bois entiers peuvent être déposés et de ce fait, il y a moins de façonnage. Il suffit que les grosses branches soient découpées de façon qu'elles puissent entrer dans la déchiqueteuse. Les prix sont à peu près équivalents au prix du bois d'industrie de Menznau, mais grâce au transport moins long et au façonnage réduit, il reste plus d'argent au propriétaire.



Remplissage d'une benne par la déchiqueteuse

Pour tout renseignement, le gérant du CEFOJB com. de bois Sàrl se tient à votre disposition. Vous pouvez le joindre à l'adresse suivante:

CEFOJB com. bois Sàrl

Jacques Girardin

L'Eau belle 17, 2534 Orvin

Tél. 032 358 11 06

Natel 079 504 13 90

Fax 032 358 51 44

E-Mail: cefojb@gmail.com

Le chauffage au bois à l'honneur à Tramelan

Par Rénaud Queloz, ingénieur forestier à la DF8

Depuis plusieurs années, la commune de Tramelan se distingue par son dynamisme dans le domaine du chauffage au bois. Les participants à la soirée d'information organisée à l'initiative d'Energie-bois Interjura (EBIJ), le 5 décembre dernier, ont pu s'en rendre compte. L'association de promotion du bois-énergie proposait une visite des installations de chauffage aux plaquettes du home et de la colonie d'habitation «Les Lovières».

Les autorités communales pratiquent une politique active dans le domaine du développement du chauffage au bois. Une bonne collaboration s'est instaurée entre décideurs politiques, services technique et forestier. Cette situation constitue un élément de base indispensable pour mener à bien un tel projet. Ainsi, au fil des ans, les réalisations se suivent à Tramelan.

La commune n'est pas maître d'ouvrage aux «Lovières». L'institution médicale a toutefois pu bénéficier de l'expérience acquise par la municipalité. Le projet a été conçu de manière pragmatique, évitant les bâtiments trop éloignés ou trop peu intéressants au niveau énergétique. Il en résulte un réseau assez dense, présentant un rapport favorable entre l'énergie produite et la longueur des conduites posées. La centrale de chauffe raccorde le complexe médical, le home et quelques autres bâtiments proches, dont le centre de formation professionnelle (ceff). La chaudière consomme environ 420 m³ de bois par an (environ 1200 m³ de plaquettes), confirmant les prévisions du projet. Cela permet d'économiser environ 100 000 litres de mazout par an. Le prix de l'énergie s'élève à environ 13-14 ct/kWh, montant qui est compétitif et qui inclut également les amortissements et les frais d'entretien.

Les responsables de l'institution et le bureau d'ingénieur ont présenté la réalisation, tout en nous faisant découvrir le home. C'est l'une des caractéristiques



Bâtiments des Lovières chauffés à distance

des soirées d'information d'EBIJ, que de mêler des aspects techniques, une réalisation architecturale et les activités humaines qui y sont liées.

Pour clore la soirée, les exposés et visites ont été complétés par la présentation d'une gamme de filtres à particules, filtres qui s'avèrent être souvent nécessaires pour respecter les valeurs limites légales.

Ce genre d'installation est le type même du «petit» chauffage à distance que l'on peut installer dans nombre de nos villages. Cet exemple le prouve. Puisse-t-il faire des émules! Nos forêts regorgent de bois qui ne demande qu'à être utilisé.

EBIJ vous donne rendez-vous dans le courant de cette année 2013 pour d'autres découvertes.

www.energiebois-interjura.ch



Local et installation du chauffage à distance (Photo du bureau ECE, Moutier, M. Gsteiger)

Exercice de sauvetage dans les forêts de l'EFD

Par Maurice Kneuss et Pierre-Yves Vuilleumier

Un exercice de sauvetage en forêt a réuni, l'automne dernier à Court, les collaborateurs de l'EFD R4 Jura bernois et une quinzaine de forestiers-bûcherons de la région. Ce cours s'est déroulé en deux temps, en salle le matin, et en forêt l'après-midi.

Au terme de la journée, d'une manière unanime, les participants se sont dits convaincus de la nécessité de suivre un tel cours de formation continue dans le domaine des travaux forestiers.

Chaque année, des cours sur la sécurité lors de travaux en forêt sont organisés par l'EFD du canton de Berne www.vol.be.ch/ > Forêts > Entreprise Forêts domaniales. Parfois, ils réunissent tout le personnel de l'EFD du canton de Berne qui travaille en forêt. A d'autres occasions, comme l'automne dernier, ces cours sont donnés d'une manière décentralisée, et peuvent être élargis à des forestiers-bûcherons travaillant au sein d'autres équipes forestières régionales.

Moyens conséquents

Le garde forestier de l'EFD R4 Jura bernois, Maurice Kneuss, initiateur de la journée, n'a pas lésiné sur les personnes et les moyens engagés.

Le cours a été dispensé sous la houlette d'Eric Locatelli, maître d'enseignement professionnel au Centre de formation professionnelle forestière du Mont-sur-Lausanne www.formation-forestiere.ch.

Il était appuyé par trois personnes.

En parallèle, les spécialistes et les moyens suivants étaient engagés :

- Un hélicoptère de la REGA et son équipage www.rega.ch
- Un instructeur REGA
- Une ambulance avec deux ambulanciers
- Deux personnes de la colonne de secours du CAS de Moutier avec du matériel www.cas-prevotoise.ch

Instruction en salle le matin

Tout de suite mise dans le bain, la vingtaine de participants a écouté des



Préparation du blessé au transport sous l'œil attentif des participants (photo de M. Kneuss et R.Gerber)

exemples concrets sur les circonstances de graves accidents lors de travaux forestiers, du déroulement des secours et des conséquences qui s'en suivirent pour les infortunés, leur famille et leur entreprise.

Dans ce même volet, une analyse des réactions des personnes présentes sur le lieu de l'accident et la prise des premières mesures ont également été abordées.

Une présentation de la REGA a été effectuée par son instructeur pour la Suisse romande, M. Noyer.

Les gestes qui sauvent font partie de la formation de base. Lors de son apprentissage, le forestier-bûcheron, suit un cours de premier secours, au terme duquel il reçoit une attestation.

Le matin du cours de sécurité, les forestiers professionnels ont eu l'occasion de revoir les gestes indispensables à prodiguer dans l'attente des secours avec, notamment, les gestes de premiers secours ABC et PLS, le massage cardiaque, la réanimation, les divers pansements, etc.

Accident presque réel

L'après-midi s'est déroulé sur le terrain avec différents thèmes.

Le clou de la journée a été la simulation d'un accident lors de travaux forestiers.

Le contexte était le suivant: une équipe de trois forestiers travaillaient ensemble, séparés chacun par la distance de sécurité réglementaire. A un certain moment, un des trois hommes s'est retrouvé coincé sous un tronc. L'accidenté a crié pour demander de l'aide. Ce n'est que huit minutes après l'accident que ses deux collègues ont arrêté leur tronçonneuse pour faire le plein d'essence et qu'ils ont entendu les appels au secours de leur collègue.

Ils se sont immédiatement rendus auprès du blessé qui hurlait de douleur, ont entrepris la sécurisation de l'endroit et mis en pratique les gestes qui sauvent.

Au vu de la situation, les forestiers-bûcherons ont fait appel à une

ambulance. Arrivés sur place, les ambulanciers ont prodigué les premiers secours et préparé le blessé au transport.

En raison de la gravité du cas, les ambulanciers ont fait appel à la colonne de secours du CAS de Moutier pour transporter le blessé jusqu'au chemin et à un hélicoptère de la REGA pour l'évacuation de l'infortuné jusqu'à un hôpital. L'hélicoptère médicalisé est arrivé sur place 15 à 20 minutes après l'appel. Le blessé a été transporté par les moyens terrestres jusqu'à l'hélicoptère, il n'a pas été nécessaire de l'hélicoptère.

Malheureusement, l'hélicoptère et son équipage ont dû repartir en urgence en-



viron dix minutes après leur arrivée sur les lieux de l'exercice, cette fois-ci pour une intervention réelle...

Selon le forestier Maurice Kneuss, le bilan à tirer d'un tel exercice est le suivant:

- Ne jamais précipiter un transport de blessé sans spécialistes et moyens appropriés
- Toujours faire appel aux moyens de secours spécialisés
- Etablir une carte d'urgence par employé et par chantier avec les coordonnées de la coupe, les numéros de téléphones et les indications inhérentes à la personne concernée
- Garder son calme, car le stress enlève 50% de l'efficacité des premiers secours entrepris par les collègues du blessé

- Dans certains cas, lors d'un accident, les radios individuelles peuvent notablement accélérer la rapidité d'intervention des collègues.

Il faut préciser que l'exercice s'est révélé très proche de la réalité, à tel point que les figurants se sont pris au jeu et ont réagi avec le même stress et les mêmes réactions que si l'accident avait été réel...

Autres présentations

S'en est suivi la présentation par les ambulanciers de leur véhicule et du matériel médical de l'équipe. Les membres de la colonne de secours du CAS, section de Moutier ont présenté leur organisation et une partie du matériel qu'ils utilisent lors d'intervention en terrain difficile.

Après le cours, tous étaient convaincu qu'une organisation performante de la sécurité sur un chantier forestier est indispensable, tout comme la formation des collaborateurs aux premiers secours en cas d'accident.

Où en est l'organisation dans votre entreprise ?

Arrivée de l'hélicoptère médicalisé (photo de M. Kneuss et R. Gerber)

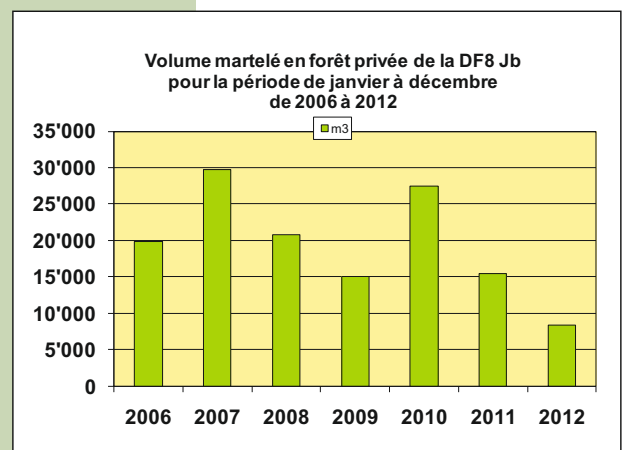
Evolution du bois martelé dans les forêts privées du Jura bernois

Division forestière 8

Le tableau présente les volumes de bois martelés en forêt et sur les pâturages boisés privés pour les années civiles entre 2006 et 2012. Il montre la grande volatilité des volumes de bois exploités appartenant à des propriétaires privés. Les pics correspondent à un marché demandeur et à des prix élevés. Soulignons le maximum atteint en 2007, avec près de 30 000 m³ martelés, année où le marché se redressait spectaculairement après Lothar. Depuis 2011, on assiste à une descente aux enfers sous les effets conjugués de la crise en Europe et de la baisse de l'Euro qui ont sapé le marché. Espérons que le creux de la vague est atteint !

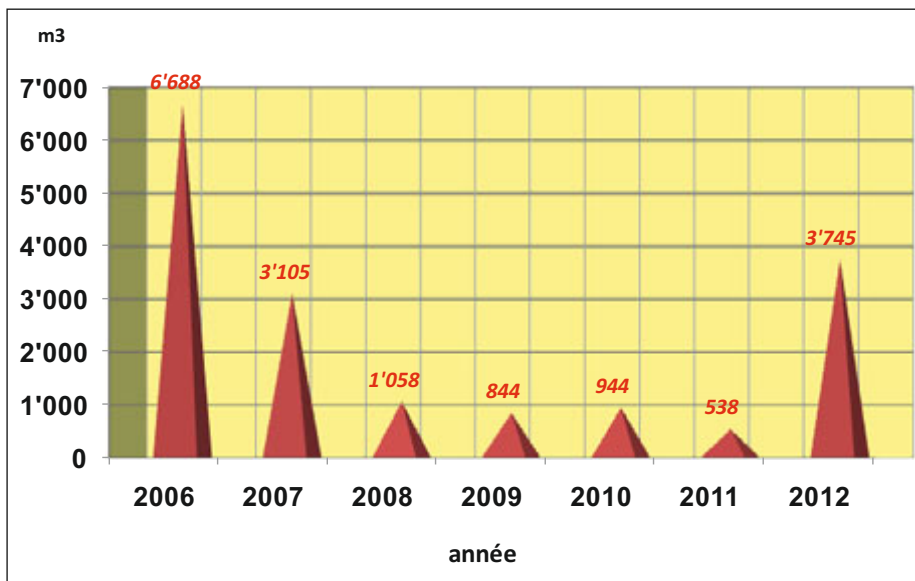
Suivi de la statistique d'après les martelages

Précisons qu'il s'agit de volumes martelés en sylviculture (volume du bois sur pied). Le volume réel des exploitations nous est inconnu car les propriétaires privés ne sont pas tenus d'annoncer les bois cubés au service forestier, ni de faire appel au garde forestier pour sa commercialisation.



Evolution des dégâts aux forêts dans la DF8

Division forestière 8



Ce tableau montre l'évolution entre 2006 et 2012 du volume des bois renversés et bostrychés dans le Jura bernois ayant bénéficiés de contributions financières pour leur exploitation

Chablis en 2012 dans la DF8

Sur le plan des chablis dans la DF8, l'année 2012 s'est caractérisée principalement par les volumes de bois renversés par les ouragans Joachim du 16 décembre 2011 et Andréa le 6 janvier 2012. Quelques bois bostrychés sont venus compléter le tout.

Dans la DF8 Jura bernois, il a été recensé un total de 3745 m³ de chablis exploités et bénéficiant d'un soutien par des contributions financières de l'Office cantonal des forêts du canton de Berne et de la Confédération.

Conditions strictes pour l'obtention de contributions

Ce soutien est soumis à de strictes conditions. Le but est d'intervenir rapidement et efficacement pour prévenir des attaques ultérieures de bostryches encore plus graves.

Les chablis non exploités et ceux pour lesquels le propriétaire n'a pas touché de contribution ne figurent pas dans le tableau. Cette statistique est donc incomplète. Elle reflète toutefois la tendance évolutive générale.

Evolution des chablis en dents de scie

Les années 2006 et 2007 montrent une courbe décroissante des chablis bostrychés auxquels nous avons dû faire face après Lothar. Entre 2008 et 2011, le faible volume des bois subventionnés traduit l'activité réduite des bostryches et l'absence de grands coups de vent.

Le pic de l'année 2012 est dû aux ouragans Joachim et Andréa. Précisons que la météo estivale a une grande influence sur la reproduction des bostryches et donc sur les volumes de chablis DF8.



Le canton de Berne et, dans une moindre mesure le Jura bernois, touché par deux coups de vent durant l'hiver 2011-2012

Loi cantonale sur les forêts

Extrait d'ECO News 03/2012

Lors de la session de novembre, le Grand Conseil a débattu de la révision partielle de la LOI CANTONALE SUR LES FORÊTS en première lecture. Désormais, le Conseil-exécutif peut, en cas de dégâts importants, accorder des crédits nécessaires pour mettre en œuvre des mesures urgentes. Le PLAN FORESTIER cantonal a quant à lui été rejeté, la majorité des parlementaires étant d'avis que les plans forestiers régionaux constituent un instrument de planification suffisant.

Le Grand Conseil a demandé à la commission si le prélèvement de plus-values lors de défrichements devait être réglé dans la LOI SUR LES FORÊTS ou si la législation sur les constructions suffisait. Par ailleurs, il n'a pas été déterminé si les entreprises devaient être tenues de n'employer que des collaborateurs ayant suivi un cours de bûcheronnage d'au moins une semaine pour effectuer des travaux forestiers. Aujourd'hui, les collaborateurs doivent eux-mêmes veiller à être suffisamment qualifiés.

La question de savoir si des dispositions plus strictes en matière de fêtes en forêt doivent être introduites dans la LOI SUR LES FORÊTS a également été reportée.

La deuxième lecture doit avoir lieu lors de la session de mars 2013.

Renseignements:

Rudolf von Fischer

Office des forêts du canton de Berne

031 633 46 22

rudolf.vonfischer@vol.be.ch

Situation 2012 en matière de protection des forêts

Extrait d'ECO News 03 (2012)

Les tempêtes de l'hiver 2011/12 et la tempête de foehn du printemps 2012 ont renversé environ 140 000 mètres cubes de bois dans les forêts de l'Oberland bernois et entraîné une situation d'une gravité exceptionnelle. Afin d'empêcher la propagation des bostryches dans les forêts protectrices, les dommages ont été réparés rapidement avec la coopération des propriétaires forestiers, des entreprises forestières et des entrepreneurs forestiers qui ont fait preuve d'un grand engagement.

Entre-temps, le bois abattu par les tempêtes a été presque totalement éliminé. Un montant de 8,1 millions de francs a été mis à disposition pour financer ces travaux. En temps normal, seule une somme d'environ 1 million de franc est versée pour les mesures de protection des forêts dans l'ensemble du canton. Grâce à une redistribution interne au sein de l'Office des forêts et à des contributions fédérales plus importantes, une grande partie des dépenses supplémentaires a pu être compensée dans la comptabilité 2012.

Renseignements:

Gerold Knauer

Office de forêts du canton de Berne

Etat-major technique Forêt

031 633 49 58

gerold.knauer@vol.be.ch

Vrai ou faux ce tracteur?

par Pierre-Yves Vuilleumier

Notre collègue bien connu Maurice Kneuss, garde forestier à l'EFD R4 Jura bernois n'arrêtera pas de nous étonner ! Il ne se contente pas seulement de gérer les forêts cantonales bernoises de



Maurice Kneuss et son chef d'oeuvre

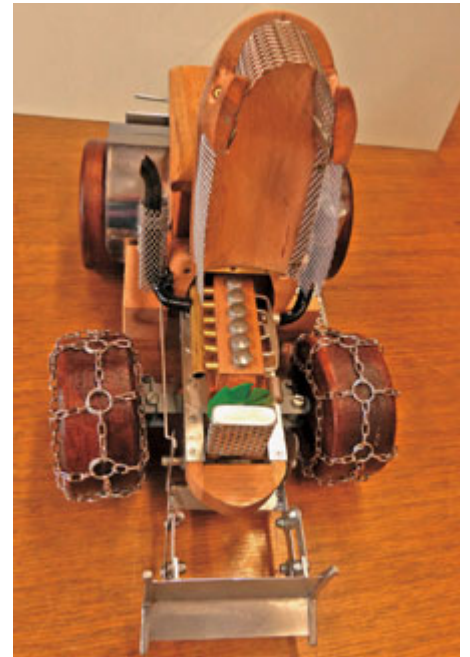
sa région mais possède encore d'autres cordes à son arc. Durant son temps libre, il construit plein d'objets en bois, comme par exemple des tracteurs aussi vrai que nature... bien sûr, excepté la grandeur...

Son dernier bijou est un John Deer fait de bois avec quelques équipements en fer.

Cette réalisation a nécessité différentes sortes de bois: du hêtre, du frêne, du chêne, du noyer et de l'orme. Chaque détail est présent. Son essieu avant est amovible, ses roues avant sont directionnelles, son treuil est bien sûr opérationnel et j'en passe!

Il aura fallu à son constructeur environ 50 à 100 heures de dur labeur pour arriver à ses fins.

Le rêve des enfants ne sera probablement pas exaucé. Cette petite merveille est plutôt réservée à un adulte averti qui



Sous le capot moteur, rien n'est oublié

pourra le mettre en évidence sur un promontoire de son salon. pyv

Michael Gloor dirigera dès le 01.06.2013 l'Entreprise Forêts domaniales du canton de Berne

par Roger Schmidt

D'entente avec le Directeur de l'économie publique, l'Office des forêts a désigné Michael Gloor comme nouveau directeur de l'Entreprise Forêts domaniales. Michael Gloor prendra la succession de Roger Schmidt au 01.06.2013; à la même date, ce dernier endossera la direction de l'Office des forêts.

Michael Gloor est diplômé de l'Ecole de gardes forestiers de Maienfeld; il a com-

plété sa formation par un certificat en Gestion forestière à la HESB-HAFL. De 1997 à 2004, en tant que forestier au sein de la Division forestière 1, il était entre autres responsable du triage Grindelwaldtal. En 2005, il est devenu remplaçant du directeur de l'Entreprise Forêts domaniales Berne, lors de sa création. Dans cette fonction, il a influencé de façon prépondérante le développement de l'entreprise. Depuis 2008, il

est responsable des secteurs production technique, projets subventionnés et immeubles. Michael Gloor habite la commune de Ringgenberg, est âgé de 45 ans, marié et père de trois enfants.

L'Office des forêts lui souhaite plein succès dans sa nouvelle fonction.

Activités, manifestations ouvertes au tout public

Année 2013	Activité, manifestation	Organisation, lieu
23 mars	Nuit de la chouette , à Champoz	Parc Chasseral , www.parcchasseral.ch
9 mars au 12 mai	Jacques Bélat – arbres singuliers et Carte blanche Exposition d'une cinquantaine d'arbres singuliers du photographe Jacques Bélat	Musée jurassien des Arts à Moutier www.musee-moutier.ch
23 juin	11ème Finale des Championnats suisse STIHL (R)TIMBERSPORTS(R) SERIES	Birenz am See (BE) / Forstplatz
13 juillet	Championnat cantonal (BE) de bûcheronnage prof.	Forstpersonal Oberaargau-Burgdorf Zauggenried
9 au 11 août	Marché-concours national de chevaux	Saignelégier (JU)
15 au 18 août	Foire Forestière internationale	ZT Fachmessen AG, Lucerne www.fachmessen.ch
23 août	Production fourragères dans l'arc jurassien	ADCF, à Mont-Crosin chez Henri Spychiger
21 au 25 août	Fête de la Terre (voir programme)	Evologia à Cernier (NE) www.evologia.ch/fete_la_terre.asp
2 septembre	Foire de Chandon	Reconvilier (avec des activités dès le 31 août)
28 et 29 sept.	Concours suisse des produits du terroir / Marché des terroirs	Fondation Rurale Interjurassienne Courtemelon (JU)

Activités, manifestations pour public-cible

Année 2013	Activité, manifestation	Organisation, lieu
8 mars	Assemblée générale	Société forestière bernoise à Spiez
15 mars	Assemblée générale	Parc Chasseral à Sonceboz
21 mars	Assemblée générale (à 18h l'AG sera précédée d'une visite du nouveau bâtiment à ossature bois du Ceff Commerce à Tramelan) www.lignum-jurabernois.ch	Lignum Jura bernois (19h, restaurant de l'Union, Tramelan)
23 avril	Assemblée générale (à 18h l'AG sera précédée d'une visite d'un CAD ouverte au public) www.energiebois-interjura.ch	Energie-bois Interjura à 19h, aus restaurant de la Gare à Glovelier
27 avril	Assemblée générale	CEFOJB , lieu à définir www.cefojb.ch
9 au 13 sept.	Cours E28 «Base de bûcheronnage»	DF8 et EFS , lieu à définir
22 septembre	Pique-nique	CEFOJB au Cernil , Les Reussilles

Les dates des activités mentionnées nous sont fournies par les organisateurs. La rédaction décline toute responsabilité en cas d'annulation ou de report de ladite activité.

Echéancier pour la prochaine parution :

Prochaine parution Forêt bernoise no 2/ 2013: fin avril 2013
Dernier délai pour la réception des articles: fin mars 2013

Renseignements pour la partie francophone de la Forêt bernoise:

Division forestière 8: tél. : 032 481 11 55 divisionforestiere8@vol.be.ch	Pierre-Yves Vuilleumier: portable : 079 222 45 86 pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Falsche Adresse? Mauvaise adresse?

Bitte trennen Sie den Adressabschnitt ab und melden Sie Ihre korrekte Adresse:

Veuillez-nous envoyer votre adresse correcte :

Berner Waldbesitzer BWB, Postfach 35, 3273 Kappelen
adressen@bernerwald.ch
Fax: 032 392 65 39

Name/nom, Vorname/prénom: _____

Strasse/adresse: _____

Ort / NPA, lieu: _____



Starker Stoff! Schont Umwelt, Gesundheit und Motor. STIHL MotoMix & MotoPlus

Schadstoffarme Kraftstoffe, die hohe Leistungsfähigkeit mit geringer Belastung von Umwelt, Gesundheit und Motor vereinen.

STIHL MotoMix 1:50 als Zweitakt- Fertiggemisch für 2-Takt- und 4-MIX-Motoren. MotoPlus für alle 4-Takt-Motorgeräte.

STIHL VERTRIEBS AG

Isenrietstrasse 4
8617 Mönchaltorf
info@stihl.ch
www.stihl.ch

Verkauf nur über den Fachhandel

STIHL®

Berner Wald Forêt Bernoise



2 | 2013
April | Avril

AZB

3273-Kappelen

Berner Waldbesitzer BWB



- 3 Waldpolitik, Eigentum und Freiheit
- 5 Rede zum Waldeigentum – Teil 3 von 3
- 9 Die Lichtwuchsdurchforstung und späte Durchforstungen im Laubbaumholz
- 14 Jagdplanung und Zusammenarbeitspotenzial mit Jägern
- 16 Kantonales Waldgesetz 2014
- 18 Erholungswald, oder warum der Staatsforstbetrieb keine Brätlistellen unterhält

- 20 Politique forestière, propriété et liberté
- 21 Concours 2013 du «Pâturage boisé de l'année» du Jura bernois
- 22 La forêt coûte plus qu'elle ne rapporte
- 23 Assemblée générale de Lignum Jura bernois
- 24 Transmettre la notion du développement durable avec la pédagogie active en forêt
- 26 Politique forestière 2020 de la Confédération
- 26 Eschert: chutes de rochers
- 27 Centre de compétence en sylviculture
- 29 Gempen: vente de bois précieux

Holz + schenk = Wärme

seit 1877



Kochen, backen und heizen

Senden Sie mir Prospekte über:

<input type="checkbox"/> Holz- und Kombiherde	<input type="checkbox"/> Wärmespeicher
<input type="checkbox"/> Zentralheizungsherde	<input type="checkbox"/> Pellet-Heizkessel
<input type="checkbox"/> Brotbacköfen	<input type="checkbox"/> Pellet-Lagersysteme
<input type="checkbox"/> Knetmaschinen	<input type="checkbox"/> Wärmepumpen
<input type="checkbox"/> Holzfeuerungskessel	<input type="checkbox"/> Solaranlagen

Name _____

Vorname _____

Beruf _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Ofenfabrik Schenk AG
3550 Langnau i.E.
Telefon 034 402 32 62
info@ofenschenk.ch
www.ofenschenk.ch

Ausstellung in unserer Fabrik!

ofenschenk.ch

IMPRESSUM

Berner Wald
Mitteilungsblatt
der Berner Waldbesitzer BWB
des Verbandes Berner Forstpersonal
des Bernischen Forstvereins

Forêt Bernoise
Journal
des Propriétaires de forêts bernoises PFB
l'association des forestiers du Jura bernois
la société forestière bernoise

Redaktion
Berner Waldbesitzer BWB
Käsereiweg 5
3273 Kappelen
Fax 032 392 65 39
redaktion@bernerwald.ch

Rédaction de langue française
P.-Y. Vuilleumier, garde forestier
Division forestière 8
2710 Tavannes, Natel 079 222 45 86
pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch

Druck und Versand
Imprimerie et expédition
Jordi AG, 3123 Belp

Inserateannahme
Régie d'annonces
Regio Annoncen und Verlag AG
Bahnhofstrasse 35
3401 Burgdorf
034 422 22 22
burgdorf@regioag.ch

Adressänderung
siehe vorletzte Seite

Changement d'adresse
voir avant-dernière page

Abonnementspreis jährlich
CHF 15.-, Kollektivabo CHF 10.- (exkl. MWST)

Prix d'abonnements par an
CHF 15.-, abonnements collectifs CHF 10.- (excl. TVA)

Nächste Nummer
Redaktionsschluss: 31. Mai 2013
Erscheint ca. Ende: Ende Juni 2013

Prochaine édition
clôture de rédaction 31 mai 2013
parution env. fin juin 2013

Erscheint jährlich sechsmal
Paraît six fois par an

Titelbild: Jagdplanung. Der Kampf um die Rückgewinnung Freiheit bei der waldbaulichen Wahl der Baumarten.

Waldpolitik, Eigentum und Freiheit

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Sehr geschätzte Leserin

Sehr geschätzter Leser

Manche Bürger in der Schweiz haben sich die Augen gerieben und sich empört, als sie hörten, dass der zypriotische Staat so mir nichts dir nichts einen Anteil auf privaten Sparkonten für die Finanzierung der Staatsschulden abzweigen kann. Dabei ist dieses Vorgehen in etwas abgeleiteter Form in der Schweiz längst Gang und Gäbe – nur auf dem Grundeigentum. 10 Festmeter Totholz – unentgeltlich – auf jeder Hektare ist nichts anderes als eine Zwangsabgabe an den Staat – miterarbeitet und unterstützt unter anderem durch ein forstliches Büro, das gleichzeitig einen kantonalen Waldbesitzerverband führt – und damit Waldbesitzerinteressen vertreten sollte. Zwar ist die Zwangsabgabe (noch) nicht gesetzlich verankert – aber das könnte schon bald Realität werden. Ende Februar hat das Bundesamt für Umwelt die Waldpolitik 2020 vorgestellt. Sie stützt auf die Visionen und Zielsetzungen des Bundesrates, die dieser im vergangenen Juni beschlossen hat. Soweit so gut. Die Visionen und Zielsetzungen des Bundesrates können wir als Waldbesitzer unterstützen. In der Folge wurden BAFU intern Massnahmen und Prioritäten definiert. Kurzes Fazit: «untauglich».

An der Einführungsveranstaltung zur Waldpolitik waren die obersten BAFU-Exponenten, zahlreiche Forstbehörden, Verbandsvertreter sowie 5 nationale Parlamentarier anwesend. Ich habe keinen einzigen der Parlamentarier getroffen, der auch nur annähernd die definierten Massnahmen und Prioritäten als sinnvoll oder brauchbar erachtet hätte – geschweige denn unterstützen würde. Der Auftritt der BAFU-Verantwortlichen erinnerte mich mehr an eine schlechte Darbietung im Theater am Hechtplatz, denn an einen würdigen Einführungsanlass für eine Ausrichtung der schweizerischen Waldpolitik für die nächsten Jahre. Es wurde klar festgehalten, dass eine Revision des Waldgesetzes (schon dieses Jahr) angestrebt werde. Und genau darum geht es. Wurden

die Grundanforderungen an den naturnahen Waldbau bisher als Voraussetzung für gewisse Beitragstatbestände in der Waldwirtschaft erklärt, so ist absehbar, dass dieses eigentumsfeindliche Projekt auch in der Waldgesetzrevision verankert werden soll – aus meiner Sicht eine klare Enteignungsabsicht, die gegen eine Waldgesetzrevision zum heutigen Zeitpunkt spricht. Einziger Lichtblick war die klare und unmissverständliche Rede des WVS Präsidenten, Max Binder, der der Waldpolitik 2020 des Bundes mit den vorgestellten Massnahmen und Prioritäten eine Abfuhr erteilte. Es ist erfreulich, haben die anwesenden Parlamentarier, vorne weg auch der Präsident der BWB, Erich von Siebenthal, mit Vorstössen klare Signale gesetzt, wie die Prioritäten zu setzen sind. Mit mehreren parlamentarischen Initiativen fordert von Siebenthal, dass Erschliessungen ausserhalb des Schutzwaldes zu priorisieren, wirksame Instrumente im Kampf gegen invasive Neobiolen und Schweizer Holz in Bauten mit öffentlicher Finanzierung prioritär zu berücksichtigen sei. Nationalrätin Sylvia Flückiger verlangt zudem vom Bund, dass eine Waldagenda 2030 zusammen mit Waldbesitzern und Holzverarbeitern erstellt wird.

Aktuell wird die Schweiz mit ausländischem Holz überschwemmt – insbesondere aus Deutschland. Interessanterweise klagen die deutschen Verbandsleute über das gleiche Phänomen – nur dass der deutsche Markt mit skandinavischem Holz überschwemmt werde. Deutschland hofft, dass auf den Sommer 2013 hin die Nachfrage in den USA wieder anziehe und damit die skandinavischen Holzströme von Europa weg in die USA umgeleitet werden. Sollte dies tatsächlich eintreten, dürfen wir hoffen, dass auch der schweizerische Markt wieder etwas entlastet wird und die einheimischen Verarbeiter eine stärkere Inlandnachfrage spüren, die sie konkurrenzfähig beliefern können. Al-

lerdings gilt nach wie vor: das Rohholzpotenzial, das zu den aktuellen Marktpreisen bereitgestellt werden kann, dürfte erschöpft sein.

Das nationale Parlament hat die Anhebung des Preises für die Autobahnvignette von Fr. 40.– auf 100.– pro Jahr erhöht. Dagegen hat ein Initiativkomitee das Referendum ergriffen. Als Privatperson schien mir die Preiserhöhung nicht sonderlich problematisch, nachdem der Preis seit Jahrzehnten unverändert geblieben war. Ich hatte die Gelegenheit, die Argumente der Initianten aus erster Hand zu hören. Sie haben mich nachdenklich gestimmt – insbesondere für die Wald- und Holzbranche. Die Tatsache, dass 70% der Einnahmen (von rund 9 Mia. Franken pro Jahr) aus dem Strassenverkehr schon heute in den öffentlichen Verkehr und in die allgemeine Bundeskasse fliessen, ist nicht unproblematisch. Verbunden mit der Tatsache, dass die Anzahl Verladebahnhöfe in den vergangenen Jahren massiv reduziert wurde, die Wald- und Holzbranche mit der LSVA erhebliche Abgaben leistet, obwohl sie einen Greentech Rohstoff herstellt, der aber immer auf die Strasse angewiesen ist und die bernischen Waldbesitzer seit dem Strassengesetz von 2009 auch noch für die Strassensicherheit von Wald entlang von Gemeindestrassen verantwortlich sind, birgt einen gewissen Widerstandspotenzial. Interessierte finden die Argumente und Unterschriftenbögen unter www.referendum-autobahnvignette.ch.

Es freut mich, dürfen wir Ihnen in diesem Berner Wald den «zweiten Gang» des Gastreferates des Präsidenten der Deutschen Waldbesitzer, Baron zu Guttenberg, servieren. Die verschiedenen sehr positiven Rückmeldungen zum ersten Teil haben mich gefreut. Das «Grundeigentum» und «Freiheit» Begriffe sind, die durchaus unterschiedlich verstanden werden können, zeigt die Diskussion in den Medien, die durch

die Nomination meiner Person für den rostigen Paragraphen 2013 wegen der Waldvignette ausgelöst hat. Eine entsprechende Würdigung werde ich im nächsten Berner Wald vornehmen. Ich wünsche Ihnen beim Lesen des vorliegenden Berner Waldes viel Vergnügen. Dabei freut es mich, können wir Ihnen auch diesmal mit dem Good-practice Beitrag zur Lichtwuchsdurchforstung einen echten Leckerbissen – und mit einem Eigenbeitrag zu Wald & Wild etwas Einblick und Ihre persönlichen Handlungsmöglichkeiten in der Zusammenarbeit mit der Jagd anbieten. Der Beitrag zum Umgang mit Erholungsleistungen ist aus meiner persönlichen Sicht ein erfrischend klares Konzept mit dieser wachsenden neuen Herausforderung für Waldbesitzer.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen des vorliegenden Berner Waldes viel Vergnügen.

pezzolato



SCHREDDER



TROMMELHACKER



SCHEIBENHACKER

PFANZELT
MASCHINENBAU



PFANZELT Pm-Trac der vielseitige System-schlepper für Forst- und Kommunaleinsatz



PFANZELT Felix 4-Rad Rückeschlepper, 4 + 6-Rad Rucke-/Tragschlepper mit var. Länge



BÄRENSTARK
ZUVERLÄSSIG – BEWÄHRT – PREISWERT



PFANZELT Anhänger von 8 – 15 to



HETRONIC
Funksteuerungen



PFANZELT Seilwinden 4 – 10 to
Dreipunkt-, Steck-, Festanbau, Aggregate



WALDRAPP Motorseilwinde



RAPPTRAC Rückeschlepper

GEBR. **rappo** AG

1716 Plaffeien

Tel. 026 419 9000 / www.rappoag.ch
Land- u. Forstmaschinen, Kommunaltechnik



Meierforst AG
Rotholzstrasse 22
3267 Seedorf

Telefon 032 384 47 40 / Natel 079 208 11 63

- Moderne Holzernte in jedem Gelände
- Holzkauf ab Stock oder Polter
- Aufforstung
- Bestandes- und Heckenpflege
- Sicherheitsholzerei in Parkanlagen + Gärten
- Naturstrassenbau und Unterhalt

www.meierforst.ch

Rede zum Waldeigentum – Teil 3 von 3

Philipp Freiherr zu Guttenberg anlässlich des internationalen Holzbauforumms IHFin Garmisch (6.12.2012)

Als Thema hat man mir „Ressourcen der Forstwirtschaft“ zugerufen.

und damit komme ich zu Teil 3)

Was sind unsere Chancen, was unsere Herausforderungen?

Für alle 4 globalen Problembereiche (Klima, Energie, Biodiversität und Wirtschaft) und für viele andere – Schutz vor Naturgefahren, Wasser oder der ländliche Raum, können wir mit unserem Wald, seiner multifunktionalen, nachhaltigen Bewirtschaftung und unserem Rohstoff Holz Lösungen anbieten.

Was wir allerdings dazu benötigen ist ein ehrlicher Prozess der politischen Prioritätensetzung und ein kohärentes, integratives Instrument, das unseren Ressourcengebrauch weltweit, in Europa und damit auch in Deutschland regelt. Also Nachhaltigkeit einfordert. Waldnutzen ist ein wichtiger Teil davon.

Momentan sind wir in unserer Arbeit in Berlin, Brüssel und auf internationaler Ebene täglich mit unzähligen Politik-Instrumenten konfrontiert, die sich mit all diesen Problemen auseinandersetzen.

Sie sind jedoch allesamt inadäquat und oft auch kontraproduktiv, um unseren Herausforderungen in der Zukunft gerecht zu werden.

Ein holistischer Ansatz ist ihnen fremd, oder anders ausgedrückt: Die Partikularinteressen unterschiedlichster Bevölkerungsteile finden sich auch sauber getrennt durch den Druck Ihrer Vertreter in den Politikinstrumenten wider. Beispiel: Bundesdeutsche Biodiversitätsstrategie und Waldstrategie.

Wie vorhin dargelegt, haben wir in Punkto Wald und seinen Funktionen in Deutschland und Europa eine einzigartige Situation. Diese gilt es zu verteidigen und auch in den richtigen globalen Kontext zu bringen.

Erlauben Sie mir, dass ich konkret werde:

Was passiert in hier Deutschland, mit was haben wir es täglich zu tun?

Während die Einen eine Intensivierung der Holznutzung forcieren, werden aus naturschutzpolitischen Gründen immer weitere Nutzungsverzichte angestrebt. Immer unter dem Deckmäntelchen der Nachhaltigkeit!

Dieser Widerspruch dürfte sich in der Zukunft noch verschärfen.

Aber zurück zum Wald und jetzt wird es spannend:

Alleine wenn wir die verpflichtenden Ziele der Bundesregierung in Sachen Klima- und Energiepolitik erfüllen und der weltweit steigenden Nachfrage nach nachwachsenden Rohstoffen nachkommen wollen, haben wir in 8 Jahren (2020) eine prognostizierte Versorgungslücke von 30 Millionen fm in Deutschland. In Europa werden es nach neuesten Zahlen bis zu 400 Millionen fm sein.

Die Realisierung der ratifizierten Erneuerbaren Energien Richtlinie der EU (20, 20, 20 Ziele) zieht bis 2030 eine Verdreifachung des Energetischen Holzverbrauches nach sich. Zwingend. Das ist nur ein Beispiel von vielen.

Damit haben wir alle ein Problem, denn das Mehr an Holz muss von irgendwoher kommen. Als Waldbesitzer können und wollen wir nicht mehr zur Verfügung stellen, als uns zuwächst.

Was wir aber hier und wahrscheinlich weltweit brauchen, ist eine nachhaltige Intensivierung der Urproduktion um den Ansprüchen von bald 9 Milliarden Menschen gerecht zu werden. Sie zumindest ansatzweise versorgen zu können, ohne sofort zu kollabieren.

Da gibt es aber erstaunlichen Widerstand:

Wir haben Anfangs das Prinzip der Multifunktionalen Nachhaltigen Waldbewirtschaftung definiert.

Ein Prinzip das alle deutschen Waldbesitzer eint, gesetzlich verankert ist und gleichzeitig gesellschaftsphilosophische Leitlinien anbietet.



Jetzt wird in Deutschland und in Europa – im Angesicht des schon bei uns auftretenden Rohstoffmangels – auf einmal von Seiten des Naturschutzes dieses Leitbild und auch gesellschaftspolitische Ziel immer stärker angezweifelt und zunehmend eine Trennung der Waldfunktionen gefordert.

Also radikale Extensivierung, immer mehr Totholz, Stilllegungen, Prozessschutz, zig Nationalparke, usw. Meine Damen und Herren, hier müssen wir alle reagieren.

Hier geht es nicht nur um blinden Aktionismus zur Spendenakquise sog. Umweltverbände. Das soll ja geschäftstüchtig und legitim sein.

Eine Abkehr von der Multifunktionalität, von der auf 3 Säulen ruhenden Nachhaltigkeit, hätte Folgen, die wir, die Sie benennen müssen:

Mit segregativen Ansätzen, also Stilllegungen, wären nicht nur wir betroffen: Unsere Waldbilder würden sich wandeln, der ländliche Raum mit Ihren Betrieben käme zur Gänze ins Straucheln, die Nachhaltigkeit könnte weder in einer Baumfabrik noch in den Urwaldparzellen gewährleistet werden und der gesellschaftliche Schaden in jeglicher Hinsicht wäre fatal.

Wir müssen schützen, unbedingt – die Zukunft unserer Kinder hängt davon ab. Aber Schutz heisst hier in den Sekundärwäldern Europas, nachhaltige Bewirtschaftung und die Bereitstellung nachhaltig erzeugter Rohstoffe!

Keine Käseglocke, kein statisches Schutzkonzept aus den 60er Jahren.

Damit kommen wir zum Kern: Wir müssen all jene, die diese unsinnigen Forderungen stellen, darauf hinweisen, dass es unverantwortlich, ja sogar unmoralisch ist, durch Nutzungsverzichte hier in Europa, die Produktion in andere Gebiete unserer Erde zu verlagern, die nachweisbar nicht nachhaltig bewirtschaftet werden.

Die Stilllegung von den geforderten 10% unserer Wälder bedeutet einen jährlichen Verzicht von 8 bis 12 Mio fm jährlich.

Das Argument der Gegenseite lautet immer, wir Deutschen müssen doch mit gutem Beispiel voran gehen.

Wir dürfen aber nicht so tun, als befänden wir uns in Deutschland auf einer Insel der Seligen. Weit gefehlt!

Man kann selbstverständlich gegen eine Globalisierung kämpfen und auf die damit verbundenen Probleme aufmerksam machen. Das ist jedermanns Recht. Man kann und darf sie aber nicht negieren - das ist Dummheit!

Wenn ich heute in Deutschland auf 10 Millionen fm aus in luxusbegründeter Ideologie verzichten will, dann hole ich sie mir morgen aus Togo, Indonesien oder Brasilien. So erschreckend einfach ist es.

Meine Damen und Herren, das gleiche gilt übrigens auch für den Gebrauch des FSC-Siegels. Damit kaufe ich mir für teures Geld automatisch 10% Stilllegung mit ein.

Hl. St. Florian bitte für uns.

Keine der illustren Schutzverbände kann oder konnte auch nur ansatzweise den Verbrauch an fossilen und vermehrt nachwachsenden Rohstoffen bremsen. Keiner hat ein griffiges Konzept, wie wir den globalen Ressourcenverbrauch verringern können.

Das ist unser Dilemma, das ist unsere grösste Herausforderung.

Bleiben wir bei der Stilllegung und sehen wir auf die wirtschaftliche Komponente und die soziale Verantwortung vor der Haustüre. Also auf Ihre Betriebe.

Der Verzicht auf 10% (Eine Forderung der Naturschutzindustrie und Ihrer politischen Vertreter) bedeuten in Deutschland ganz konkret:

wir schicken 90.000 Beschäftigte auf die Strasse. Das wäre der Effekt in der Wertschöpfungskette. Bei uns, bei Ihnen. Bei Opel oder Schlecker hat ganz Europa aufgeheult! Mit uns kann es anscheinend machen.

Wir verzichten jährlich auf einen Umsatz von über 4,5 Milliarden Euro in der Branche. Wenn das die Griechen wüssten...

Meine Damen und Herren, dieser Ansatz widerspricht nicht nur fundamental dem anerkannten Prinzip der Nachhaltigkeit, es gefährdet Arbeitsplätze, Einkommen, schadet dem ländlichen Raum, ignoriert die Bedürfnisse der Bevölkerung und es verhindert aktiven Klimaschutz.

Diese Debatte wird damit zu einem gesellschaftspolitischen Problem, das an dem Grundverständnissen rüttelt.

Waldbewirtschaftung in Deutschland heisst und ist – Verantwortung für Generationen!

Wir haben alle eine globale Verantwortung und müssen uns der Opportunitätskosten bewusst werden.

All das gesagte schränkt natürlich den Wert und die Aufgaben der zahlreich vorhandenen Schutzgebiete nicht ein. Es rechtfertigt aber, über die ständigen Forderungen nach deren Ausweitung sehr gut und gründlich nachzudenken.

Unstrittig ist, dass wir im Angesicht des weltweiten Versorgungsdefizits zu einer effizienten Rohstoffnutzung kommen müssen.

Rohstoffeffizienz, Nicht Kaskadennutzung.

Das ist das Thema Wertschöpfung und der lustige öffentliche Streit zwischen der stofflichen und thermischen Ver-

wertung von Holz, vor dem ich aber nur warnen kann:

Wir sind uns wohl alle einig, dass wir in Hinkunft eine intelligente Rohstoffnutzung, eine Optimierung der Rohstoffeffizienz benötigen. Also Innovation und Forschung. Und davon viel!

Wir sind uns auch einig, dass die stoffliche Verwertung das grösste Wertschöpfungspotential birgt in Hinblick auf Arbeitsplätze, Wirtschaftsleistung, etc.

Der Gebrauch von Dendromasse sollte sich kaskadisch zeitlich und faktisch nach der Faserlänge ausrichten und die thermische Verwertung demnach an das Ende der Gebrauchskette gesetzt werden.

Nun rufen Holzindustrie, Politik und Verwaltung mit unterschiedlicher Motivation immer lauter nach einer gesetzlichen Regelung der Kaskadennutzung. Das wird es aber nicht spielen, zumindest nicht in den nächsten zwei Jahrzehnten:

wie bereits erwähnt erfordern alleine die für die Mitgliedstaaten verbindlichen Ziele der Europäischen Kommission zumindest in den nächsten 1½ bis 2 Dekaden eine erhöhte thermische Holznutzung für die Substitution fossiler Energien – ob wir wollen oder nicht.

Und: wir befinden uns immer noch in einer sozialen Marktwirtschaft, in der die Gesetze der Märkte genutzt werden können und auch respektiert werden sollten.

Kommen wir wieder zurück zum Klima und einem weiteren Konfliktfeld, das mittelfristig unserer gesamten Branche einen weitaus grösseren wirtschaftlichen Schaden bereiten kann, wenn wir nicht schnell massvoll entgegensteuern:

Die zukünftige Baumartenverteilung und deren Verwendung:

Wir Waldbesitzer in Deutschland wurden in den letzten Jahrzehnten auf Druck der Umweltverbände und staatlicher Förderungspolitik angehalten das Laubholz zum Heilsbringer zu ernennen. Das hat funktioniert und die in den Nachkriegszeiten staatlich angeordneten Fichten-Monokulturen wurden

glücklicherweise sukzessive umgewandelt.

Allerdings wieder nicht mit Augenmass, sondern erneut ideologiegetrieben. Nadelholz weg, Laubholz bitte zu 100%.

Gleichzeitig haben sich die Länder bemüht, die in Europa fortschrittlichste Holzindustrie hier anzusiedeln, die aber – Überraschung – zu über 90 % auf Nadelholz ausgerichtet ist.

Holzbau und Holzverwendung, aber wem sag ich das, heisst heute noch überwiegend Nadelholz. Nicht aus Bequemlichkeit oder Profitgier, sondern aus physikalischen und chemischen Gründen!

Ich hatte es anfangs erwähnt: Wir haben in Deutschland in der Jungbestockung mittlerweile einen Laubholzanteil von 71 % – also produzieren wir mit Volldampf am Markt und an den Bedürfnissen der Gesellschaft vorbei.

Manchem urbanen Schutzsoldaten ist der Markt egal. Das kann man verstehen, weil er sich damit nie beschäftigt hat.

Er möchte mit seinem Dackel lieber durch sonnendurchflutete Buchenheine und nicht durch den dunkeln Tann flanieren. Da hat er wahrscheinlich Angst!

Wenn wir aber das CO₂ Minderungspotential steigern wollen, wenn wir gesunde, stabile und ertragsreiche Wälder haben wollen, von denen der verantwortliche Waldbesitzer im ländlichen Raum auch leben kann, dann brauchen wir etwas anderes.

Die ökologische und ökonomische Vernunft verlangt von uns standortangepasste, klimaplastische und marktorientierte Mischwälder.

Laubholz selbstverständlich – aber bitte in der vom Eigentümer und vom Standort definierten Mischung.

Wenn ich als Naturschutzverband den Klimawandel voraussage mit allen seinen fatalen Folgen (dem pflichte ich ja bei) aber gleichzeitig lediglich heimische Laubbaumarten und paläontologische Erkenntnisse den sich verändernden Standortlichen Bedingungen entgegensetze, schiesse ich mich fachlich weit ins Nirwana hinaus.



Es gibt das schöne Sprichwort:
Willst Du Deinen Wald vernichten,
pflanze Fichten, Fichten, Fichten.
Ich kann dem entgegensetzen:
Willst Du dass die Enkel fluchen, pflanze
Buchen, Buchen, Buchen.

Das ökonomische Risiko und die ökologische Verantwortung liegen bei uns und unseren Familien. Will man das eine vom anderen trennen, erleiden wir und die Gesellschaft Schiffbruch!

Die Spannungen zwischen den verschiedenen Nutzungen verschärfen sich auch in dem Masse, wie sich die Welt des Waldes und die der Gesellschaft immer mehr voneinander entfernen.

Der urbane Naturliebhaber, der sein Auto viermal im Jahr am Waldweg parkt, hat nun mal ein anderes Waldbild und – verständnis als der, der von und mit ihm lebt. Das ist klar.

Wenn sich aber die Wahrnehmung des ländlichen Raumes lediglich auf den Anblick von drallen Dirndl und Lederhos'n auf der Wies'n beschränkt, dann gute Nacht.

Die Konsequenzen daraus kennen wir alle.

Nicht nur, dass Recht, Eigentum und Freiheit zur Lasten der ländlichen Bevölkerung auf den kleinen rechtlichen Raum der städtischen Wohnung einge-

engt wird, nein, in realitas gehen die Auswirkungen sogar an die Grenzen der Belastbarkeit unserer Atmosphäre. Weit haben wir es gebracht!

Ich darf zusammenfassen:

Wenn wir über den Wald reden, reden wir über den Menschen. In Deutschland, in Europa, oder sonst wo.

Mit 80 Millionen auf unserer Briefmarke oder mit 7 Milliarden global, verbietet es sich allein aus philanthropischen Gründen, Märchenwälder aufbauen zu wollen, deren Bewohner alleinig Lurchi, Schluchtenkäfer oder Wölfe sind.

Der Wald ist eine unverzichtbare Ressource, die verantwortungsvoll für uns Menschen genutzt werden muss. Multifunktional, Nachhaltig – das meine Damen und Herren ist synonym mit Verantwortung.

Forstliche Nachhaltigkeit ist mehr als ein Lippenbekenntnis. Es war auch schon immer eine wirtschaftliche Überlebensstrategie.

Die Antwort Europas auf die globale demographische Entwicklung mit all seinen katastrophalen Folgen, liegt in der Steigerung der Ressourceneffizienz als wirtschaftlicher Exportschlager, der Substitution ölbasierter und energieintensiver Roh- und Baustoffe und vor allem in der nachhaltigen Intensivierung seiner nachwachsenden Ressourcen.

Unser Wald kann dabei weiterhin Klima, er kann Energie, er kann Arbeitsplätze, Biodiversität, Landschaft, Heimat, Leben und vieles mehr. Nicht nur für uns – think globally, act locally!

Das alles setzt aber neben dem Erhalt des wirtschaftlichen Handlungsrahmens vor allem auch eine verstärkte politische Anerkennung der Holzproduktion als gemeinwohldienliches Ziel voraus.

Mit Kulissenschieben in Nationalparks können wir die Welt nicht retten, geschweige denn unsere Betriebe erhalten.

Die Nutzungskonflikte auch hier in Deutschland werden sich weiter zuspitzen.

Der wohl vernünftigste Ausweg aus einer Verschärfung dieser Konflikte ist die ordentliche monetäre Bewertung der Gemeinwohlleistungen (Ecosystem Services) unter Ausnützung der sozialen Marktwirtschaft.

Frei nach dem Motto: Wenn Sie im Restaurant etwas bestellen, müssen Sie auch dafür bezahlen. Warum ist das im Wald und in der Natur so schwierig?

Beim Umgang, bzw. Schutz der Natur dürfen wir den Menschen nicht ausblenden. Wir sind ein integraler Bestandteil unserer Natur und müssen daher auch unsere Natur integrativ bewirtschaften.

In Zusammenarbeit mit der Wissenschaft (und nicht aus dem Bauch heraus) sind Leitbilder zu entwerfen, die dem Gedanken fortwährender Veränderung und dynamischer Systemzustände Rechnung tragen, insbesondere im Lichte des Klimawandels. Also keine Käseglocke und mit, nicht ohne dem Menschen.

Und meine Damen und Herren: Naturschutz ist für Viele noch ein Selbstbedienungsladen, ein Finanzierungsmechanismus der Verbände und deren Vertreter in den Behörden und der Politik.

Dieser moderne Ablasshandel muss ein Ende haben. Was wir brauchen sind effektive Lösungen, die sich an den Bedürfnissen der Natur und des Menschen orientieren. Die Vollkostenrechnung. Also mehr Integration statt Segregation als Ausdruck intelligenter, adaptiver Denke.

Die viel erhoffte und erstrebenswerte Green Economy und ökosoziale Marktwirtschaft benötigt dann erst einmal politischen Mut, aber gleichzeitig auch innovatives, intelligentes Denken.

Letzteres können wir, können Sie in Ihren Betrieben, ersteres müssen wir mit Nachdruck einfordern.

Vorletzter Punkt, der mir und vielleicht auch Ihnen weh tut: Die Intelligenz und Schlagkraft unserer Branche.

Ich hatte das zweifelhafte Vergnügen mein Amt just zu dem Zeitpunkt anzutreten, als man den kläglichen Versuch unternahm, die Überreste des HAF zusammenzukehren.

Was sich seit dem Zeitpunkt hier in Deutschland abgespielt hat, ist an Peinlichkeit nicht zu überbieten.

Meine Damen und Herren, trotz aller Euphorie Mancher über eine mögliche Renaissance des Baustoffes Holz – auf uns hat keiner gewartet! Ganz im Gegenteil!

Unsere Freunde aus der Stahl-, Beton- und Ölbranche lachen sich tot!

Wie können wir erwarten, dass in Zukunft auch nur ein Verbraucher sich entscheidet, sein Haus aus Holz zu bauen, wenn wir unfähig sind, übergreifende Strukturen aufzubauen, die in horizontaler und vertikaler Verflechtung über unseren Baustoff informieren und werben?

Ich möchte hierzu nicht mehr Worte verlieren. Wir wissen alle, was zu tun wäre. Holz ist Zukunft – wir sollten diese aber alle gemeinsam gestalten!

Und zum Schluss vielleicht etwas politischer, auch im Hinblick auf unser Wahljahr: Eigentum, Familie und Freiheit als Fundament der Nachhaltigkeit:

Das ist wohl der wichtigste Aspekt – für uns Waldbesitzer, für Sie als Unternehmer:

Nachhaltiges Wirtschaften, das Denken in Generationen in einer freien demokratischen Gesellschaft braucht das Eigentum und die Freiheit als Fundament. Eigentum ist weit mehr als Besitz, mehr als nur ein Recht.

Eigentum ist die ökonomische Grundlage individueller Freiheit, die sich in un-

serer Gesellschaft auch damit rechtfertigt, dass aus der Leistung des Eigentums Gemeinwohlleistungen erwachsen. Das darf man nie vergessen.

Ich darf an dieser Stelle aber auch darauf hinweisen, dass viele Menschen das längst verdrängt haben. Die Diskussionen um Erbschaftssteuer, Vermögenssteuer, – oder Vermögensabgabe usw. zeugen täglich davon.

Merkwürdigerweise vergisst man dabei, dass Freiheit individuelle Selbstverantwortung ermöglicht und diese Mündigkeit einen kategorischen Imperativ fordert, dessen Massstäbe sich verallgemeinern lassen und die unsere Gesellschaft stützen.

Mit anderen Worten: Die Freiheit Eigentum zu erwerben, zu halten und vor allem frei zu vererben, motiviert uns Waldbesitzer und Sie als Unternehmer, Leistung, Engagement und einen nachhaltigen Lebensstil in unsere Gesellschaft zurück zu bringen.

Nachhaltigkeit zwingt uns aber auch zum täglichen Verzicht, zu einer gesellschafts- und schöpferbejahenden Lebens- und Betrachtungsweise.

Das, meine Damen und Herren, der Erhalt unserer Werte, des Fundamentes unserer Gesellschaft braucht das Engagement eines jeden einzelnen.

Nachhaltigkeit wird sich nicht in der Anonymität der Digital Natives umsetzen lassen. Die kollektive Flucht aus der Verantwortung und hinein in den Lebensraum freibeuterischer digitaler Lebensräume ist in meinen Augen eine Sackgasse.

Wir Waldbesitzer können mit Stolz auf unsere Vergangenheit verweisen. Wir blicken aber ebenso stolz in die Zukunft und sind bereit mit Ihnen durch Nachhaltiges Wirtschaften weiter Verantwortung zu übernehmen.

Unser Wald muss dabei mehr sein als der Rekonvaleszenzraum einer fehlgeleiteten urbanen Schutztruppe.

Das hat sich er und unsere Gesellschaft nicht verdient!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Die Lichtwuchsdurchforstung und späte Durchforstungen im Laubbaumholz

Eduard Reusser

Bei der Lichtwuchsdurchforstung geht es darum die Elitebäume in einem Bestand weiter zu fördern und deren Krone optimal frei zu stellen. Der Eingriff erfolgt in der Regel in gut strukturierten Beständen zwischen 20 und 50 cm BHD, welche bereits ein Ergebnis von vorangehenden Selektionen sind. Die Auswahl konzentriert sich auf die vitalen Bäume der Oberschicht. Durch Umlichtung der leistungsfähigen Baumkrone und der sorgsam dosierten Nebenbestandes, sollen die ausgewählten Bäume ein möglichst lang anhaltendes Höhen- und Dickenwachstum erreichen und durch eine lange Ausbildung des astfreien Schaftes einen hohen Wertzuwachs generieren.

Die Lichtwuchsdurchforstung wende ich aber auch im weniger klassischen Sinn, in dichten unstrukturierten Laub- und Nadelhölzern, sowie in Mischbeständen, ab dem starken Stangenholz (20 cm BHD) an. Am geeignetsten sind Bestände welche im Unterwuchs bereits Jungwuchs im Dickungsstadium besitzen oder in dichten Nadelhölzern mit absolut kahlen Böden. Gerade in diesen Beständen wird durch die Selektion der Elitebäume und deren Kronenfreistellung zwar der Vorrat kurzfristig vermindert aber durch das Licht und die Wärme welche auf den Waldboden kommen, wird die Keimung der Samen und das Wachstum vorhandener Jungpflanzen so stark begünstigt, dass eine sehr üppige Verjüngung aufkommt. Damit wird in der Oberschicht nicht nur wertvolles Holz produziert, sondern die nachkommende Generation im Aufkommen sehr begünstigt. Solche Bestände entwickeln sich stufig und können in der Zukunft optimal, einzelbaumweise genutzt werden.

Zu Abbildung 1: In diesem Bestand waren die Eichenkronen komplett von aufkommenden Buchen, Fichten und Tannen bedrängt worden. Im Kronenbereich herrschte maximale Konkur-



Abb. 1: Lichtwuchsdurchforstung in Eichen Altholz, nach Mastjahr, Gde. Utzenstorf



Abbildung 2: Gleicher Bestand im Kronenbereich ein Jahr nach dem Eingriff

renz, in der Mittel- und Unterschicht fehlte jeglicher Nachwuchs. Durch die Auflichtung kam zwar mehr Licht auf den Boden, doch die Eichen sind schon recht alt und haben auch in Mastjahren wenig Samen. Die Verjüngung wird sich

hier wohl nicht einstellen. Dafür haben sich die Kronen, Abbildung 2, trotz der extremen Bedrängung gut erholt und die Eichen können nun über mehrere Jahre einzeln genutzt werden.



Abbildung 3: Eschen mit hohem H/D Wert nach erfolgter Lichtwuchsdurchforstung

In Abbildung 3, sehen wir Eschen mit kleinen Kronen und sehr hohem Schlankheitsgrad H/D Werte von 80 bis 100, auf sehr wüchsigen ehemaligen Aueböden in Utzenstorf. Trotz der Risiken wurden die Eschen konsequent durchforstet. Vier Jahre nach dem Eingriff sind nur sehr wenige Eschen abgegangen. Der Eingriff und die Eingriffstärke haben sich gelohnt. Zwar geht die Kronenregeneration bei der Esche sehr langsam vor sich oder findet überhaupt nicht mehr statt. Trotzdem war der starke Eingriff viel besser als ein frühzeitiger Abtrieb oder einzelne zaghafte Eingriffe im Bestand. Da die Esche auf mehreren Hektar die Hauptbaumart ist, muss mit ihr gearbeitet werden. Bestandesumformungen sind in der Aue sehr aufwändig, da freigestellte Flächen sofort mit Waldrebe, Traubenkirsche und Hasel überwuchert werden. Interessant ist, dass die Eschenwelke in den gut freigestellten Kronen bis heute keine erheblichen Schäden verursachte, welche zu Ausfällen führen. Zukünftig werden die Bestände gut beobachtet, wenn sich im Unterwuchs andere Baumarten wie Buche, Eiche oder Kirschen entwickeln, werden diese gezielt gefördert um eventuelle Ausfälle bei der Esche mit Naturverjüngung kompensieren zu können.

Zu Abbildung 4: In reinen Eichenbeständen ist die Kronenpflege von besonderer Bedeutung. In Utzenstorf wurden in den Siebziger- und Achtzigerjahren mehrere Hektar Eichen im Reinbestand gepflanzt. Bei der Übernahme der Bewirtschaftung waren einzelne Bestände noch nie behandelt worden. Auch im stärkeren Stangenholz waren die H/D-Werte bedenklich hoch und die Kronen klein. In zehn Jahren wurde nun in allen Beständen der Dritte Eingriff ausgeführt. Die Ergebnisse lassen sich sehen. Trotz zwei Schneebruchereignissen waren die Schäden gering und die Ausfälle konnten durch die hohe Stammzahl kompensiert werden. Der Zuwachs der Eiche ist im Wald von Ut-

zenstorf enorm. Darum ist es sehr wichtig den Kronen genügend aber auch nicht zu viel Raum zu geben, damit das Verhältnis von Höhen und Dickenwachstum optimal bleibt. Auf sehr wüchsigen Standorten reagiert die Eiche bei Kroneneinengung mit Wasserreiserbildung. Das gleiche tut sie aber auch bei zu starker Freistellung. Erfolgt nun die Durchforstung zu spät, verdoppelt sich der Effekt. In Utzenstorf wird mit der Durchforstung zugleich der Nebenbestand gefördert, vorab Tanne und Fichte, idealerweise Hainbuche und eben auch die Eiche in Reinbeständen. Wichtig ist, dass der Nebenbestand nicht in den Kronenbereich der Eiche wächst.

Lichtwuchsdurchforstungen in gemischten Beständen

Früher war es üblich, bei Pflanzungen Nadel- und Laubhölzer bunt durcheinander zu mischen. Vielerorts erledigte die Natur was der Waldbauer versäumte. Die Differenzierung fand von selbst statt und am Schluss entwickelte sich die Baumart, welche dem Standort am besten angepasst war. Meist Ahorn, Buche und Esche oder Fichte und Tanne, manchmal einfach auch nur Dornen, Weiden und Hasel. Von den eingepflanzten Lärchen, Douglasien, Kirschen, Eichen und Nussbäumen blieben meist nur der Pfahl und der Wildschutz übrig. Wo weitergepflegt wurde, gingen aber spätestens im Baumholz I, die lichtbedürftigen Baumarten unter. Die Kronen der Föhren, Lärchen, wurden kürzer und die Douglasien gelber, die Kronen der Kirschen und Eichen lang und schmal. Die Angst vor zu star-

Abbildung 4: Eichenbaumholz I im Reinbestand nach der zweiten Durchforstung



ken Durchforstungseingriffen mancher Waldbauer, machte zunächst was der Vorgänger mit viel Geduld, Geld und Enthusiasmus angeschoben hatte.

Gerade ab Baumholz I ist es wichtig, dass die Arbeit fortgesetzt wird und die Bestände nicht sich selbst überlassen werden. In gemischten Laub- Nadelholzbeständen kommt der Lichtwuchsdurchforstung grosse Bedeutung zu. Gerade diese Bestände bringen eine grosse Vielfalt mit hohem Wertschöpfungspotential. Hier ist es wichtig die ausgelesenen Kandidaten in der Krone wirk-

lich gut freizustellen. Im Nebenbestand kann so manches toleriert werden, was bloss zur Massenproduktion dient. Bei Laubhölzern sollte der Endabstand der Ausleseebäume mindestens 12 Meter betragen, so ist es möglich bunt gemischte Bestände zu erhalten. Bei Nadelbäumen kann der Abstand auch mal 8 Meter betragen.

Lichtwuchsdurchforstungen in gemischten Nadelholzbeständen

Oft wurde bei Nadelholzpflanzungen, truppweise Douglasie, seltener auch Föhre und Lärche beigemischt, manch-

mal sogar Laubholz einzeln, in Form von Buche und Ahorn. Auch hier drohen ab Stangenholz die Bestände, unstrukturiert ins Baumholz I zu wachsen. Das wenige eingestreute Laubholz ist oft von geringer Qualität und dominiert, wenn früher freigestellt, das umliegende Nadelholz. Hier ist es sehr wichtig, dass protzendes Laubholz konsequent aus den Nadelhölzern entfernt wird, auch wenn «Löcher» entstehen. Bei Douglasien, Föhren und Lärchen ist darauf zu achten ob sie unterdrückt, gleichwertig oder dominant sind. Bei Unterdrückung und Gleichwertigkeit sind sie konsequent freizustellen. Bei Dominanz, können sie ruhig ein wenig bedrängt werden was vor allem bei der Douglasie und Lärche die natürliche Astung fördert.

Auch bei natürlich entstandenen Nadelholzbeständen ist eine Lichtwuchsdurchforstung im Baumholz erfolgreich. Mit der Kronenpflege werden, wie Anfangs erwähnt, Einzelbäume mit Potential gefördert und der Bestand strukturiert und von reinen Platzhaltern ohne Potential befreit. Ein schöner Nebeneffekt der Lichtwuchsdurchforstung ist die üppige Verjüngung, vorausgesetzt es wird richtig dosiert eingegriffen.

Risiken

Stabilität

Wie das Eschenbeispiel oben zeigt, ist der H/D-Wert des Ausgangsbestandes von Bedeutung. In der Regel sollten aber Baumholzbestände, einigermaßen strukturiert und stabil sein. Ist dies nicht der Fall, ist sorgsam abzuwägen welche Risiken mit dem Eingriff eingegangen werden. Windexposition und Bodenbeschaffenheit sind bei der Abwägung mit einzubeziehen.

Wahl der Elite Bäume

Die Auswahl der Elitebäume hat nach den Kriterien Vitalität, Qualität und Produktivität zu erfolgen. Douglasien, Föhren und Lärchen mit schütterten Kronen, oder Eichen, Ahorne und Kirschbäume unzulänglicher Qualität, sind trotz ihrer Seltenheit zu eliminieren, auch wenn das schmerzt, Versäumnisse können irgendwann nicht mehr wettgemacht werden. Ich versuche in diesem Fall, solche Individuen noch im Nebenbestand zu erhalten aber nur wenn sie in



Abbildung 5: Baumholz I, Laub Nadelholz gemischt, mit Lärche, Kirsche, Buche, Eiche Esche, und Ahorn nach erfolgter Durchforstung.



Abbildung 6: Gemischtes Baumholz II mit Fichte, Tanne, Lärche, Föhre, Ahorn, Esche, Buche, Eiche, drei Jahre nach Lichtwuchsdurchforstung in der BG Aarberg



Abbildung 7: Üppige Naturverjüngung 7 Jahre nach der Lichtwuchsdurchforstung in Utzenstorf. Bei Ausführung 2005, im Baumholz I war der Boden mit einer Dicken Nadel-Streuauflage ohne jegliche Verjüngung bedeckt.

die Struktur passen. Es wäre fatal, wenn die ausgewählten Elitebäume aufgrund mangelnder Vitalität eingehen würden.

Bodenverwilderung

Bei der Ausführung der Lichtwuchsdurchforstung ist darauf zu achten, dass durch die Auflichtung keine Bodenverwilderung eintritt. Ist der Boden bereits mit Brombeeren und Himbeeren bewachsen, eignet sich eine Lichtwuchsdurchforstung nicht. Im Gegenteil sollte hier keine weitere flächige Auflichtung erfolgen. Unter Buche und Eiche ist wenn möglich ein Samenjahr abzuwarten, damit sich nach der Auflichtung eine optimale Keimung einstellen kann. Auf lehmigen Böden welche stark mit Seggen (lat. *Carex* sp.) bewachsen sind, eignet sich die Lichtwuchsdurchforstung nur um den Wertzuwachs der verbleibenden Elitebäume zu verbessern. Der zusätzliche Nutzen der Ansamung stellt sich hier nur spärlich ein. Bei der Lichtwuchsdurchforstung im stärkeren Baumholz, findet nach Eintritt eine Zuwachsverminderung statt, welche aber mittelfristig durch den höheren Wertzuwachs wett gemacht wird.

Vorgehen bei einer Lichtwuchsdurchforstung

Wichtigster Punkt bei einer Lichtwuchsdurchforstung ist die Ansprache des Bestandes.

1. Welches waldbauliche Ziel will ich mit der Massnahme erreichen?

Erst wenn ich mir im Klaren bin was ich will, plane ich die Massnahme. Mein Ziel halte ich schriftlich fest

2. Wie präsentiert sich der Bestand?

Als erstes muss ich abklären ob der Bestand die Kriterien für eine Lichtwuchsdurchforstung erfüllt. Ist die Stabilität sehr mangelhaft, oder die Vitalität und die Qualität der Bäume allgemein schlecht, macht es keinen Sinn Elitebäume auszuwählen. Vielleicht ist es einfach das Beste den Bestand gehen zu lassen wie er ist oder nur eine simple Durchforstung mit dem Ziel einer Stammzahlreduktion durchzuführen.

3. Auslese der Elitebäume nach den Kriterien Stabilität, Vitalität und Qualität?

Wenn in der Vergangenheit Waldbau betrieben wurde, sind die Elitebäume meist schon sichtbar. Wenn es von Allem mehr als genug hat, kann ich auswählen, Oftmals muss ich aber Kompromisse machen und Bäume auswählen welche die Kriterien nicht 100%ig erfüllen. Bei schlecht strukturierten Beständen hilft es den Bestand mehrmals zu begehen und sich einen Gesamtüberblick zu verschaffen.

4. Auswahl der Elitebäume

Die Elitebäume sind in gut strukturierten Beständen bereits sichtbar. Ist dies nicht der Fall werden sie mit Bändel auf der ganzen Fläche markiert ca. 100 bis 120 Stück pro Hektar im Laubholz und 130 bis 150 im Nadelholz.

5. Markierung der Gassen

Falls noch keine Rückegassen durch den Bestand führen, sollten diese jetzt in

Abbildung 8: Vollmechanisierter Einsatz in reinem Nadelholzbestand in Utzenstorf 2003



den Bestand gelegt werden. Alle 25 bis 30 Meter sind ein idealer Abstand, möglichst gerade, auch wenn halt mal ein Kandidat drauf geht, es muss sein.

4. Markierung der zu entfernenden Bäume und Festlegung des Nebenbestandes

Die zu entfernenden Bäume werden nun markiert, zuerst diejenigen unmittelbar um den Elitebaum, Wichtig, Krone muss frei sein. Danach im Nebenbestand.

7. Wichtige Punkte

- Die Konsequente Umsetzung der Zielvorgabe steht im Mittelpunkt.
- Die Angst von zu hoher Stammzahlreduktion, geht auf die Kosten der Zielsetzung und der Elitebäume.
- Der zu behandelnde Bestand wird konsequent auf der ganzen Fläche behandelt, Waldränder gehören dazu.
- Eine Kontrolle und Beobachtung des Bestandes nach dem Eingriff ist erforderlich

Ausführung der Durchforstung

Da die Eingriffe meist ab 20 cm BHD erfolgen, eignen sie sich für den vollmechanisierten Einsatz Fällen mit Prozessor und rücken mit Forwarder. In stärkerem Baumholz, können die Rückegassen gut auf 30 Meter Abstand gelegt werden. Das ist schöner für den Bestand und Profis können zielgenau zu fällen. Sehr wichtig ist die schonende Ausführung der Arbeiten, werden die Stammläufe und Schäfte der Elitebäume verletzt, ist die Arbeit für die Katz. Für diese Arbeit braucht es fähige (ausgebildete oder erfahrene) Forstleute. Je nach Durchforstungsstärke, Sortiment und Fläche sind die Massnahmen meist kostendeckend im Laubholz und gewinnbringend im Nadelholz.

Interessierte Waldbesitzer können die ausgeführten Arbeiten und deren Ergebnisse der vergangenen zehn Jahre gerne bei einer Begehung besichtigen.



Jagdplanung und Zusammenarbeitspotenzial mit Jägern

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Wie alle Jahre steht im Kanton Bern die Jagdplanung bevor. In den 18 Wildraumkommissionen beraten die Wildhüt mit Vertretern der Jagd, der Förster, des Naturschutzes, der Waldbesitzer sowie der Landwirtschaft und geben eine Empfehlung zu Händen der Kommission für Jagd- und Wiltierschutz (kurz: Jagdkommission) ab. Die Jagdkommission und die Wildraumkommissionen setzen sich normalerweise wie folgt zusammen:

Kantonale Jagdkommission

- Jäger: 5 Personen (aktuell auch Präsidium)
- Natur- und Vogelschutz: 2 Personen
- Waldbesitzer: 2 Personen
- Landwirtschaft: 1 Person
- weitere Teilnehmer: Jagdinspektor, Amtsvorsteher KAWA

Wildraumkommissionen

- Wildhüter: so viele wie im Wildraum tätig sind
- Jäger: 4 – 6 Personen
- Waldbesitzer: 1 Person
- Landwirtschaft: 1 Person
- Natur- und Vogelschutz: 1 Person
- KAWA: 1 Person

Es ist offensichtlich, dass 100 % der Eigentumsvertreter, auf dem das Wild lebt, in der absoluten Minderzahl sind. Aus diesem Grund wird in den Wildraumkommissionen auch nicht Beschluss gefasst bzw. abgestimmt. Im Hinblick auf die Jagdkommissionssitzung koordinieren die Berner Waldbesitzer BWB in einer gemeinsamen Sitzung mit der LOBAG die Zielsetzungen, die die Grundeigentümer bezüglich des Wildtiermanagements fordern. Eingangsgrosse für die Jagdplanung sind die geschätzten Wildbestände, die Wildschadenssituation, der Einfluss von Raubtieren, die Abschuss- und Fallwildzahlen und die Wildlebensraumsituation. Damit ein realistisches Bild entstehen kann, ist eine wichtige Voraussetzung, dass Waldbesitzer und Landwirte konsequent Schäden bei der Wildhüt anmelden. Eine Kopie an die LOBAG oder den BWB schadet nicht, da längstens nicht alle Wildschäden

auch zu einer Entschädigung führen – das hängt mit der heute geltenden Wildschadensverordnung zusammen. Der schlechende Verlust von bestimmten Baumarten ist nur ein Phänomen, das dabei nicht berücksichtigt wird – mit enormem wirtschaftlichem Schadenspotenzial. Der Volkswirtschaftsdirektor beschliesst darauf die „Festlegungen für die Jagd“ – und definiert damit die jagdbaren Tierarten und die freigegebenen Zahlen.

«Kein Ding ist Gift – es kommt nur auf die Menge an»

Als Waldbesitzervertreter bin ich weit davon entfernt, Wildtiere als «Schädlinge» zu bezeichnen und Jäger als «Schädlingsbekämpfer» zu betrachten. Jäger erbringen eine enorme geldwerte Leistung für die Öffentlichkeit. Sie sind bereit dafür viel Zeit und Geld aufzuwenden. Will man einer Erhebung aus Deutschland glauben, so beansprucht das Erlegen eines Rehs (inkl. der Vor- und Nachbereitungsarbeiten für die Jagd) 5 Stunden. Für die in der Jagd erlegte Strecke 2011 wären gemäss diesen Grundlagen alleine für die Rehjagd rund 30000 Stunden aufgewendet worden. Die Gäms-, Hirsch-, Schwarzwildjagd noch nicht eingerechnet. Dennoch stellen wir walldseitig zunehmend fest, dass die Wildschäden zu und die waldbaulichen Freiheiten der Waldbesitzer deshalb abnehmen. Es ist interessant, dass in den Gebieten mit den grössten Schäden nicht gleichzeitig die höchsten Rehwildbestände anzutreffen sind. Die Rehwilddichte bewegt sich jedoch gemäss Zahlen der Behörden auf dem überwiegenden Teil der Kantonsfläche zwischen 10 bis >25 Rehe je 100 Hektare. Aus Deutschland hören wir, dass ein forst- und nicht jagdgesteuerter Waldbau nur möglich ist, mit max. 3 Rehen je 100 Hektaren. Das Diskussionspotenzial ist allemal gegeben. Allerdings müssen wir berücksichtigen, dass wir im dicht besiedelten Kanton Bern nicht dieselben Lebensraumvoraussetzungen antreffen, wie in den angrenzenden Ländern. Vergangenes Jahr konnten Jäger in gewissen Wildräumen bis zu 8 Rehe lösen. Verschiedentlich empörten

sich Jägerinnen und Jäger und fühlten sich (nach eigener Aussage) zu «Schädlingsbekämpfern» verdammt. Dass der Auftrag, durch in der Freizeit jagende Jäger, so nur schwer erfüllt werden kann, ist bei den geltenden Rahmenbedingungen absolut klar. Hier ist die Jagdkommission gemeinsam mit der Regierung und den Behörden gefordert, Besserung herbeizuführen. Ziel ist: eine wirksame Erfüllung der Jagdzielsetzung. Die Rahmenbedingungen für die Jagd müssen verbessert werden – und zwar rasch. Dies ist eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist, dass 8 freigegebene Rehe nicht nötig wären, wenn doppelt so viele aktive Jäger wie heute die Jagd ausüben würden. Im angrenzenden Ausland gibt es kaum einen Waldbesitzer oder Förster, der nicht auch jagdlich tätig ist. Im Kanton Bern ist es die Minderheit der Waldbesitzer. In diesem Sinne geht auch ein Aufruf an Waldbesitzer, die Jagdausbildung in Angriff zu nehmen und den Wald nicht nur beim Holz sondern auch in der Wildbestandsregulierung aktiv zu «bewirtschaften». Interessanterweise ist das Alter dabei kein limitierender Faktor. In den Jungjägerklassen sind sämtliche Altersschichten vertreten von 18 bis über 60 jährige.

Zusammenarbeitspotenzial mit Jägern

Jungjäger und Jäger legen grossen Wert auf die Hege der Lebensräume der Wildtiere. Jeder Jägerverein im Kanton Bern erbringt mit seinen Jägern Hegeleistungen. Im Jahresprogramm der Jägervereine werden dafür Hegetage eingeplant. Für die Jungjägerausbildung sind im Ausbildungsjahr mind. 50 Hegestunden Pflicht. Folgende Kategorien werden dabei unterschieden:

Pflichtstunden bei der Jungjägerausbildung:

- Rehkitzrettung: 5–20h
- Biotopschutz und -hege: 5–25h
- Futterbeschaffung, Fütterung, Futterstellen: 0–20h
- Wildschadenverhütung: 5–20h
- Unfallverhütung: 0–15h
- Mithilfe bei der Jagdhundeausbildung: 5–10h

Für Waldbesitzer sind insbesondere die Positionen «Biotopschutz und -hege» sowie «Wildschadenverhütung» von besonderem Interesse. Waldbesitzer, die in ihrem Wald eine solche Massnahme planen, können dies (möglichst frühzeitig) bei den Hegeobmännern melden. Kurzfristige Aktionen sind kaum möglich, da es sich um einen Freizeiteinsatz handelt. Das Gespräch mit dem jeweils zuständigen Hegeobmann zeigt rasch, welche Massnahmen akzeptiert werden und welche nicht. Das mir bekannte forstliche Spektrum reicht von der Schlagräumung über Hecken- und Gehölzpflanzung bis zum Verbiss-, Fege- und Schälenschutz.

Damit Sie als Waldbesitzer den direkten Kontakt aufnehmen können, drucken wir nachstehend die Liste der Hegeobmänner der Jagdvereine im Kanton Bern ab. An diese Stelle sei dem BEJV gedankt, der uns diese unbürokratisch zur Verfügung gestellt hat.

**Liste der Hegeobmänner der Sektionen:
Stand 23. März 2013**

JV Konolfingen:

Fankhauser, Sunnedörflstrasse 2,
031 701 32 36
Christoph, 3512 Walkringen,
fankis4@bluewin.ch

JV Oberhasli:

Kohler-Huber, Grimselstrasse Schatten-
halb, 079 432 92 52
Hansruedi, 3860 Meiringen,
hr.kohler@kohlerbau.ch

JV Obersimmental

Müller, Löhstrasse 18, PF/362,
079 225 00 07
Roland, 3770 Zweisimmen,
roeli.mueller@bluewin.ch

JWV Saanenland

Von Grünigen, Halten, 033 744 97 84
Johannes, 3792 Saanen,
johny-arlette@bluewin.ch

JWV Brienz und Umgebung

Wyllenmann, Stägmatte, 033 951 40 93
Stefan, 3855 Brienz, 079 733 31 53

JWV Thun

Oesch, Beim Schulhaus, 033 453 12 29
Hans Peter, 3618 Süderen

JV Kandertal

Schneider, Tellenfeldgässli 1,
079 279 36 80
Peter, 3714 Frutigen,
peter.schneider57@bluewin.ch

Stockental

Zimmermann, Rohrmoos, 033 356 32 68
Peter, 3665 Wattenwil

JWVA Fraubrunnen

Sollberger, Landshutstrasse 43,
032 665 14 36
Thomas, 3427 Utzenstorf,
thomas.sollberger@bsu.ch

JV Oberaargau

Bieri, Rainweg 85D, 062 965 16 47
Andreas, 4938 Rohrbach,
a-m.bieri@bluewin.ch

Vorstehundejägerverein

Angehrn, Karl Neuhausstrasse 8,
079 631 29 56
Markus, 2502 Biel,
markus.angehrn@bgbiel-bienne.ch

Patentjägersverein Seeland

Sabine, Bärkli, 032 384 37 73
Vollenhals, 3292 Busswil,
sabine.vollenhals@sunrise.ch

JV Adelboden

Pieren, Stiegelschwandstr. 42,
078 767 22 06
Hansueli, 3715 Adelboden,
guell@bluewin.ch

JV Interlaken und Umgebung

Zingrich, Grenchenstrasse, 079 206 14 27
Karl, 3812 Wilderswil,
kzingrich@quicknet.ch

JV Lauterbrunnen

Feuz, Dorfstrasse 74c, 079 727 58 67
Mirco, 3817 Gündlischwand,
mirco.feuz@bluewin.ch

JV Laupen

Bossi, Forsthaus Fluh 77, 031 751 06 01
Gottfried, 3204 Rosshäusern,
bossi.mori@bluewin.ch

JV Niedersimmental

Messerli, Rothbad, 079 506 24 73
Andreas, 3755 Horboden,
rothbad@bluewin.ch

JV Seftigen

Knab, Gasthof Linde, 031 819 60 03
Peter, 3123 Belp, info@jagdboerse.ch

JWV Grindelwald

Amacker, Haltenweg 7, 079 343 12 63
Urs, 3818 Grindelwald

Hubertus Bern

Tschanz, Wiesengrundweg 12,
031 302 48 20
Walter, 3047 Bremgarten,
info@tschanz-holzbau.ch

Hubertus Interlaken

von Gunten, Friedweg 5, 033 822 72 10
Hansueli, 3800 Interlaken,
h.vongunten@quicknet.ch

JWV Trachselwald

Claudia, Neueggeln, 034 431 23 76
Eggimann, 3415 Hasle-Rüegsau,
claudia.eggimann@bluewin.ch

Moutier

Wisard, rte de Corcelles 1, 079 415 24 28
Martial, 2746 Crémines,
M.Wisard@bluewin.ch

JV Schwarzenburg

Tanner, Stössen, 031 738 86 70
Daniel, 3154 Rüscheegg-Heubach,
tann.ruth@bluewin.ch

JWV Burgdorf

Stalder, Hub 425, 034 423 33 96
Hans, 3413 Kaltacker,
hans.stalder68@bluewin.ch

JWV Oberemmental

Fuhrer, Sonnweg 14, 034 402 31 31
Peter, 3550 Langnau,
p.fuhrer.rover@swissonline.ch

JV Mürren

Abegglen, Matte, 033 855 12 35
Jürg, 3624 Stechelberg

La Neuveville

Grossenbacher, Rue du Monnet 13,
032 485 12 61
Bernard, 2603 Péry, 078 890 47 74
bgrossen@bluewin.ch

Courtelay

Meyrat, Champ-Meusel 14,
079 548 14 94
Jean Robert, 2610 St. Imier

Kantonales Waldgesetz 2014

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Das kantonale Waldgesetz wurde am 18. März 2013 durch den Grossen Rat verabschiedet. Die Referendumsfrist läuft noch bis zum 17. Juli 2013. Mit der Schlussabstimmung dürfte mit grosser Wahrscheinlichkeit ein mehrjähriges Projekt, das mit hohen Erwartungen gestartet ist, einen bescheidenen Abschluss gefunden haben. Das Bemühen der BWB bestand von Anfang an darin, für künftige Aufgabenstellungen, die unausweichlich auf uns zukommen, die notwendigen Lösungsmöglichkeiten zu schaffen. Am Schluss konnte mit kleinen Ausnahmen vor allem Schadensbegrenzung für die Eigentumsrechte erreicht werden. In diesem Sinne kann das aktuelle Waldgesetz als kleiner Schritt in die richtige Richtung gewertet werden. Nachfolgend werden die wichtigsten Punkte aufgeführt:

Biken & Reiten – viel Echo

Am meisten zu reden gab der Artikel 22. Das vom Regierungsrat in der Vernehmlassung vorgeschlagene Bike- und Reitverbot abseits von Strassen und markierten Pisten mobilisierte mehrere tausend Bikende und Reitende. Die Berner Waldbesitzer erkannten sofort, dass ein Verbot kein gangbarer Weg ist und schlugen die freiwillige, eigenverantwortliche Waldvignette vor. Die Berichterstattung in den Medien subsumierte eine Pflichtvignette, was zu Ablehnung in breiten Kreisen der Erholungssuchenden führte. In der Zwischenzeit findet die Vignette zunehmend an Akzeptanz, da durch die Nutzerkreise erkannt wurde, dass es sich nicht um eine zusätzliche staatliche Abgabe oder Steuer handelt sondern um eine privatwirtschaftlich organisierte Finanzierung von Erholungsleistungen des Waldes, die sowohl den Erholungssuchenden als auch den Waldbesitzern einen Mehrwert bringen kann.

Kantonaler Waldplan – ein No-Go

Der vorgeschlagene kantonale Waldplan wurde sowohl durch den BWB wie auch den Verband Bernischer Bürgergemeinden (VBBG) vehement abgelehnt. Warum dies? Die Befürchtung, dass verschie-

dene Bereiche wie Erholungsnutzung, Biodiversität usw. von einer kantonalen zentralen Gruppe aus für die dezentralen Regionen geplant und verbindlich erklärt würden, bewog die Waldbesitzer dazu, alles zu unternehmen, um den kantonalen Waldplan zu verhindern. Es überwog die Überzeugung, dass lokale Probleme immer am besten mit lokalen Vertretern gelöst werden. Das Argument der Regierung, es könne mit einer zusätzlichen Planungsebene (kantonaler Waldplan: neu + regionaler Waldplan: bisher) Kosten gespart werden, vermochte nicht zu überzeugen. Insbesondere nicht, weil kein einziger Fall bekannt wurde, in dem eine zusätzliche Planungsebene Kosten eingespart hätte. Der Grosse Rat entschied weise, in dem er den kantonalen Waldplan ablehnte.

Waldzusammenlegungen – Diskriminierung beseitigt

Das Waldgesetz diskriminierte in den vergangenen Jahren Waldzusammenlegungen, in dem es diese bei den Bewirtschaftungsverbesserungen explizit verbot. Angesichts der übergeordneten Ziele des Bundes – das Rohholzpotenzial in der Schweiz zu nutzen – ist jedoch die Möglichkeit, das Eigentum neu zu ordnen, ein wichtiges Werkzeug im Werkzeugkasten der Bewirtschaftungsverbesserungen. Ganz zu schweigen davon, dass selbst andere öffentliche Zielsetzungen, die bisher kaum Chancen auf Realisierung hatten (Totalreservate im Mittelland usw.), damit möglich werden könnten. Nicht gelöst ist die Finanzierung solcher Zusammenlegungen. Wer weiss? Vielleicht wird ja die nächste Waldzusammenlegung aus dem «Biodiversitätskässeli» finanziert. Der Grosse Rat folgte dem Vorstoss von Grossrat Bernhard Riem klar, dem wir die Wiederermöglichung der Waldzusammenlegung verdanken.

Arbeitgeber und Werkbesteller – Eigenverantwortlichkeit oder Staatsbevormundung?

Beim Artikel 18 debattierte der Grosse Rat bis zum Schluss, wer die Verantwortung dafür übernehmen sollte, dass Per-

sonen, die für Dritte im Wald Arbeiten ausführen, die notwendigen Ausbildungsvoraussetzungen erfüllen. Dabei waren zwei Lager auszumachen. Jene, die verlangten, dass der Werkbesteller und Arbeitgeber – sprich der Waldeigentümer – garantieren sollte, dass jemand, der in seinem Wald Arbeiten ausführt, die notwendigen Ausbildungsvoraussetzungen erfüllt (mehrheitlich Parteien links der Mitte) und jene, die die bisherige Regelung beibehalten wollten. Nämlich die, dass derjenige, der Aufträge im Wald annimmt, dafür verantwortlich ist, dass er selber die notwendigen Ausbildungsvoraussetzungen erfüllt (mehrheitlich rechts der Mitte). Erfreulich ist, dass in beiden Lagern unbestritten war, dass Ausbildungsvoraussetzungen bzw. Erfahrung gegeben sein muss. Am Ende erhielt das Lager, das den Arbeit- bzw. Auftragnehmer in selbstverantwortlicher Weise in die Pflicht einbindet, eine klare Mehrheit. Der BWB begrüsst diesen Entscheid. Eine andere Regelung hätte im Privatwald die Bürokratie erhöht und die Holzmobilisierung behindert. Öffentliche Waldbesitzer mit eigenen Betriebsstrukturen sowie Forstunternehmer haben wie bisher nach strengsten SUVA Richtlinien ihr Personal einzusetzen. Ohne Frage wird auch in Zukunft der Arbeitssicherheit, der Aufklärung und der Weiterbildung ein wichtiger Stellenwert zukommen. Dies insbesondere auch bei Selbstbewirtschaftern, die die minimalen Anforderungen heute (noch) nicht erfüllen oder nicht einhalten. Hier hätte aber auch eine neue Regelung nicht geffnen.

Mehrwertabschöpfung – Anreiz und Wirkung

Der Vorschlag des Regierungsrates, die Mehrwertabschöpfung strikter zu regeln und erhebliche Mehrwerte abzuschöpfen, ist von der Idee her lobenswert und hätte vermutlich den Rodungsdruck auf den Wald zu vermindern vermocht. Die Mehrheit im Grossen Rat wollte jedoch eine Regelung wie bisher. Angesichts der strengen Vorschriften bei der Erteilung von Rodungsbe-

willigungen dürften sich unerwünschte Auswirkungen in Grenzen halten.

Wildes Campieren im Wald – ein Disput über Zuständigkeit, Verantwortung und Wirkung

In beiden Lesungen des Waldgesetzes im Grossen Rat wurde die Diskussion dazu geführt, ob ein neuer Artikel das wilde, unerlaubte Campieren im Wald wirksam verhindert. Der Regierungsrat wehrte sich gegen eine neue Bestimmung mit der Begründung, es bestünden heute genügend rechtliche Mittel, solche Machenschaften zu verhindern. Die Befürworter einer Bestimmung führten am Beispiel des Bremgartenwaldes an, dass ganz offensichtlich die geltenden Bestimmungen keine Wirkung zu erzeugen vermögen. Am Ende wurde ein Artikel mit einer Mehrheit aufgenommen, die den Forstdienst verpflichtet, solche «negativen Nutzungen» zu unterbinden. Dabei handelt es sich um ein klares politisches Votum des Grossen Rates an die Behörden, dass solche Waldnutzungen unerwünscht seien. Es wird sich zeigen, wie die Exekutive und ihre Vollzugsorgane den Auftrag des Grossen Rates umsetzen. Angesichts steigender Bevölkerungszahlen insbesondere im urbanen Gebiet dürfte das Thema auch in den nächsten Jahren aktuell bleiben.

Verpasste Chancen – Invasive Neobioten, Wald-Wild-Probleme, Schadloshaltung in Haftpflichtfragen

Nicht aufgegriffen in der vorliegenden Waldgesetzrevision wurden einige Anliegen, die die Berner Waldbesitzer im Vorfeld der öffentlichen Behandlung immer wieder aufgeführt haben.

Invasive Neobioten werden mit der Klimaerwärmung zunehmend Fuss fassen. Dabei handelt es sich um Pflanzen und Tiere, die durch die globalen Warenströme eingeschleppt werden und hier einen Lebensraum ohne natürliche Feinde vorfinden. Sie haben das Potenzial, die einheimische Flora und Fauna zu verdrängen. Teilweise sind sie für den Menschen gesundheitsschädlich. Bereits heute werden im Kanton Bern im Gewässerbau aber auch im Wald zehntausende von Franken jährlich für die Bekämpfung aufgewendet – einmal mehr eine Zeche, die die Grundeigentümer für die öffentliche «Freiheit» bezahlen.



Eine entsprechende parlamentarische Initiative von Erich von Siebenthal ist auf nationaler Ebene hängig.

Zunehmende **Wald-Wild-Schäden** sind ein unbestreitbares Problem für die Berner Waldwirtschaft. Problematisch ist dabei, dass die Bereitschaft, Art. 27 des eidg. Waldgesetzes umzusetzen, fehlt. Dieser fordert klar, dass die Wildbestände so zu regulieren sind, dass die Verjüngung mit standortgerechten Baumarten möglich ist. Nur subsidiär, wo dies nicht anders möglich sei, sollen Schutzmassnahmen zum Tragen kommen. Die Praxis im Kanton Bern erfüllt diese Forderung aus Sicht der Waldbesitzer klar nicht. Insbesondere in Kombination mit der Bewirtschaftungsfreiheit, die den Waldbesitzern im eidg. Waldgesetz zugestanden wird – und dazu gehört auch die freie Wahl standortgerechter Baumarten – hat das Bernische Waldgesetz versagt. Dieses Anliegen ist am Widerstand der Regierung und der Behörden gescheitert. Wir müssen davon ausgehen, dass die Jagdbehörden künftig mehr Einfluss auf den Waldbau haben als die Waldwirtschaft.

Die Ansprüche an den Wald steigen. Die Anzahl Personen, die sich im Wald aufhalten ebenfalls. Bereits heute sind Fälle bekannt, in denen Waldbesitzer sich gegen Haftpflichtforderungen von Waldbesuchenden, die durch herabfallende Äste verletzt wurden, verteidigen mussten. Der BWB stellt sich auf den Standpunkt: Wer ein Recht hat, übernimmt auch die damit verbundenen Pflichten. Wer also den Wald frei betreten darf,

soll auch dafür haften. Da die Öffentlichkeit das freie Betretungsrecht garantiert, soll sie auch die Schadloshaltung der Waldbesitzer aus Folgen daraus übernehmen. In diesem Sinne wollten die Waldbesitzer nicht nur die Haftpflicht im Schadenfall abwenden sondern auch die Abwehr von Forderungen (passiver Rechtschutz) erwirken. Regierung und Behörden wollten diesem Anliegen kein Gehör schenken.

Fazit

Der Kanton Bern verfügt über ein Waldgesetz, das einen kleinen Schritte in die richtige Richtung gegangen ist. Der «grosse Wurf» ist ausgeblieben. Um den bevorstehenden Herausforderungen begegnen zu können wurden kaum Vorkehrungen getroffen. Angesichts der einseitigen Vorstellungen der Regierung, die teilweise im Vernehmlassungsentwurf aufgeführt waren, kann das nun vorliegende Waldgesetz als erfolgreiches Projekt betrachtet werden. Grösserer Schaden konnte verhindert werden – so hoffen wir. Noch ausstehend ist die Waldverordnung. Aus den Erfahrungen auf Bundesebene wissen wir, dass in den Verordnungen die «Crux» liegen kann. Hoffen wir, dass die zuständigen Behörden die Verordnung im Sinne der Mehrheit des Grossen Rates erstellen und nicht gegen die Waldbesitzer ausgestalten, die mit ihrem Wald bereits heute öffentliche Leistungen im Umfang von mehreren Milliarden Franken pro Jahr (alleine im Kanton Bern) bereitstellen.

Erholungswald, oder warum der Staatsforstbetrieb keine Brätlistellen unterhält

Roger Schmidt, Leiter Staatsforstbetrieb

Der Wald wird als öffentlicher Raum oder gar Allgemeingut wahrgenommen und genutzt. Grund ist die freie Zugänglichkeit, welche gesetzlich gewährleistet ist. Obwohl der Staatswald «allen gehört», gelten auch für seine Benutzung grundsätzlich die gleichen Regeln, wie für die anderen Wälder. Der Waldeigentümer ist im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben frei, ob er Erholungsleistungen für die Allgemeinheit anbieten will oder nicht. Wenn eine Einwohnergemeinde oder eine Burgergemeinde in ihrem Wald Brätlistellen oder andere Einrichtungen für die Bevölkerung unterhalten will, ist dies eine bewusste Leistung des Waldeigentümers für die Öffentlichkeit. Der Staatsforstbetrieb kann dies im Staatswald nicht tun. Er hat keinen entsprechenden Auftrag. Andernfalls würde der Kanton damit einzelne Gemeinden oder Bürger bevorzugen, denn er finanziert ausserhalb des Staatswaldes keine Erholungsleistungen.

Eine nachhaltige Regelung der Beziehungen zwischen den verschiedenen öffentlichen Waldleistungen (Erholung, Ökologie, Schutz) ist nur möglich, wenn das freie Betretungsrecht korrekt ausgeübt wird. Mit der Einschränkung «im ortsüblichen Umfang» hat der Gesetzgeber beim Erlass des ZGB verdeutlicht, dass dieses nicht grenzenlos sein kann. Eine restriktive Auslegung gewährleistet eine Ordnung im Wald, welche allen Waldbesuchern zugute kommt. Sport- und Erholungseinrichtungen, grössere Anlässe und neue Angebote aller Art im Wald fallen nicht automatisch unter das freie Betretungsrecht nach ZGB. Sie stellen einen gesteigerten Gemeingebrauch dar und sollen fallweise geprüft werden. Sofern der Waldeigentümer zustimmt und sie öffentlich-rechtlich (z.B. nach Wald- und Umweltschutzgesetzgebung) zulässig sind, können sie zwischen den Nutzern und dem Waldeigentümer vereinbart werden. Der Abschluss von Verträgen ist allerdings nur möglich, wenn beidseitig Ansprechpartner vorhanden sind. Auf Nutzerseite

kann fallweise die Gemeinde oder eine andere Institution die Anspruchsgruppe vertreten. Wo wegen kleinparzellierten Eigentums waldseitig ein Problem besteht, können Waldbesitzerorganisationen legitime Ansprechpartner sein. «Schwierige» Eigentumsverhältnisse legitimierten nicht zu ungefragter Beeinträchtigung fremden Eigentums.

Der Staatsforstbetrieb bewirtschaftet die Freizeit- und Erholungsleistungen des Staatswaldes, welche betriebliche Leistungen erfordern oder die Waldbewirtschaftung beeinträchtigen, in drei Ebenen mit unterschiedlichen betrieblichen Zielsetzungen:

- **Grundleistungen:** Gesetzeskonform bewirtschafteter Wald erbringt wichtige öffentliche Güter (z.B. Trinkwasserschutz) und einen hohen Freizeit- und Erholungsnutzen. Das freie Betretungsrecht ist im «ortsüblichen Ausmass» als Standortfaktor bei der Waldbewirtschaftung zu akzeptieren. Es soll zum Schutz des Waldes, der Produktionsbedingungen und der vielfältigen weiteren Ansprüche im Staatswald nicht aktiv ausgeweitet werden. Denn auch die Waldbesucher selbst stören sich daran, wenn der Wald oder die Waldstrassen von anderen übermässig in Beschlag genommen werden. **Ziel des Betriebes ist es, Ordnung zu halten**, damit Konflikte mit oder unter Waldbesuchern, welche dem Betrieb grossen Aufwand verursachen können, vermieden werden.
- **Passive Zusatzleistungen:** An besonderen Stellen oder für grössere Anlässe geht die Waldbenutzung durch Dritte über das im Rahmen des freien Betretungsrechts zulässige Mass hinaus, ohne dass der Betrieb selbst aktiv Angebote schafft. In diese Kategorie gehören neben den Erholungsobjekten (v.a. Brätlistellen) auch Sportanlässe, Waldkindergärten, Reit- oder Bikeparcours etc. In geordneten Bahnen sind derartige Angebote möglich und willkommen. Der SFB einigt sich daher

vertraglich mit lokalen Institutionen, welche die Nutzniesser oder das Angebot vertreten. Eine schriftliche Vereinbarung regelt die Verantwortlichkeiten, allfällige Entschädigungen und die Zusammenarbeit. Bei den Erholungsobjekten übernehmen die Betreiber die Verantwortung für den Betrieb und Unterhalt aller Einrichtungen, während der SFB weiterhin den angrenzenden Waldbestand überwacht. Für beides wird jährlich eine Kontrolle durchgeführt und protokolliert (Checkliste). Werden forstliche Massnahmen zur Sicherung des Objektes nötig, werden diese umgehend ausgeführt. **Dadurch sollen eine gute Qualität des Angebots sichergestellt sowie Kosten oder erhöhte Risiken (Haftung) für den SFB vermieden werden.**

- **Kommerzielle Angebote:** Wo eine Nachfrage mit guten Marktaussichten besteht, können auch kommerzielle Leistungen angeboten werden (z.B. Seilpark). Der SFB sucht auch derartige Angebote nicht aktiv. Er tritt auch nicht selbst als Anbieter auf, sondern arbeitet mit spezialisierten Partnern zusammen. In diesem Bereich sollen – soweit die Angebote forstrechtlich zulässig und betrieblich erwünscht sind – durchaus **betriebliche Umsätze und Gewinne** generiert werden.

Es ist wichtig, dass die Waldbesitzer bzw. deren Forstbetriebe für ihren Wald die Beziehungen zu und teilweise auch zwischen den Anspruchsgruppen aktiv gestalten. Alle Beteiligten haben ein wesentlich besseres Gefühl, wenn die Verantwortlichkeiten und Kompetenzen klar sind, und wenn alles seine gute Ordnung hat. Der Wald verdient dies! Dabei spielt – vor allem wenn Werke im rechtlichen Sinne betrieben werden – auch die Haftungsfrage eine an Bedeutung zunehmende Rolle. Für die Forstbetriebe ist es zudem wichtig, dass der Eigentümer (des Waldes und des Forstbetriebes) die von ihm konkret geforderten Gemeinwohllleistungen explizit bestellt und korrekt entschädigt.



Jakob[®]
Rope Systems

www.jakob.ch


 Zertifiziertes Qualitätsmanagementsystem
 TUV
 Reg. Nr. 00-25174
 EN ISO 9001

**Fördern, heben, spannen, sichern:
Umfangreiches
Sortiment für
Wald und Forst.**

Jakob AG, 3555 Trubschachen
Tel. 034 495 10 10, Fax 034 495 10 25
eMail: seil@jakob.ch

Investieren Sie in Ihre Zukunft!

Wollen Sie eine Führungsfunktion in der Holzbranche übernehmen? Mit der richtigen Ausbildung legen Sie dazu einen wichtigen Grundstein.

- **Dipl. Techniker/-in HF Holztechnik Vertiefung Holzindustrie / Handel**
Start 16. September 2013. Aufnahmeprüfung 3. Mai. Personen mit einer Berufsmaturität sind prüfungsfrei zugelassen.
- **Nachdiplomstudium HF Unternehmensführung** Start 4. Oktober 2013
- **Holzfachleute mit eidg. Fachausweis** Start November 2013

Informationen und Anmeldung

Telefon +41 32 344 02 02, E-Mail infoholz.ahb@bfh.ch, www.ahb.bfh.ch

Technikerschulen HF Holz Biel

Die Technikerschulen HF Holz Biel sind an die Berner Fachhochschule Architektur, Holz und Bau angegliedert.



Politique forestière, propriété et liberté

Stefan Flückiger, Directeur Général BWB

Chère lectrice,

Cher lecteur,

Certains citoyens en Suisse n'ont pas manqué de se frotter les yeux et ont été outrés lorsqu'ils ont appris que l'état de chypriote avait, sans demander, prélevé un pourcentage des comptes privés, pour le financement de la dette publique. On peut dès lors en déduire qu'une même procédure, dans une forme quelque peu différente, mais sur la propriété foncière est à l'ordre du jour en Suisse. 10 mètres cubes de bois mort, gratuitement, sur chaque hectare ne sont rien d'autre qu'une taxe en faveur de l'état, calculée et soutenue, entre autres par un bureau forestier, qui dirige simultanément une association cantonale forestière de propriétaires de forêts et qui devrait défendre les intérêts des propriétaires de forêts. A remarquer que cette taxe n'est pas (encore) fixée par la loi, mais qu'elle pourrait très rapidement le devenir. A fin février, l'Office fédéral de l'environnement a présenté la politique de la forêt pour 2020. Cette politique est basée sur les visions et les buts à atteindre, fixés par le Conseil fédéral, lequel les a décidés en juin de l'année écoulée. Pour l'instant, tout va bien. Nous pouvons soutenir les visions et les buts du Conseil fédéral. Par la suite, l'OFEV a défini des mesures et des priorités. En bref: «inutilisables».

Lors de la manifestation de présentation de la politique forestière étaient présents les représentants les plus élevés de l'OFEV, de nombreuses autorités forestières, des représentants d'associations ainsi que 5 parlementaires nationaux. Aucun des parlementaires que j'ai rencontré n'a trouvé les mesures prises ainsi que les priorités présentées judicieuses ou utilisables – et ne sont pas disposés à les soutenir. La présentation des responsables de l'OFEV me rappelle plus une mauvaise opérette qu'une digne présentation de l'orientation de la politique forestière nationale pour les prochaines années. Il a été relevé qu'une révision de la loi sur la forêt était prévue (pour cette année déjà).

C'est exactement là que gît le danger. Si les exigences pour une gestion forestière proche de la nature ont été déclarées comme conditions préalables à des subventions, il est à prévoir que ce projet ennemi de la propriété foncière serait ancré dans la révision de la loi sur la forêt. De mon point de vue, il s'agit d'une intention claire d'expropriation, ce qui parle actuellement contre une révision de la loi sur la forêt. La seule lueur d'espoir a été le discours clair et catégorique du président de l'Economie forestière Suisse, Max Binder, lequel a présenté une fin de non-recevoir aux mesures et priorités prévues dans la politique forestière 2020 de la Confédération telle que présentées.

La Suisse est actuellement inondée de bois étranger, spécialement en provenance d'Allemagne. Curieusement, les responsables des associations allemandes se plaignent du même problème, à la différence que le marché allemand est inondé par le bois scandinave. L'Allemagne espère qu'en été 2013 la demande des Etats-Unis reprenne vigueur et que de ce fait, les flots de bois scandinaves vers l'Europe soient redirigés vers les USA. Si cette situation devait se réaliser, nous pourrions espérer que le marché suisse soit un peu déchargé et que les transformateurs ressentent une augmentation de la demande indigène et qu'ils puissent livrer de manière concurrentielle. Néanmoins est toujours valable: le potentiel de bois brut lequel est mis à disposition aux prix actuel du marché soit peu à peu résorbé.

Les chambres fédérales se sont prononcées en faveur de l'augmentation du prix de la vignette pour autoroutes de 40 à 100 francs par année. Un référendum a été mis en route. En tant que personne privée, cette augmentation ne me semble pas extraordinaire si l'on pense que le prix n'a pas été changé depuis des années. J'ai eu la possibilité d'entendre

de première main, si je puis dire, les arguments des initiateurs. Cela m'a fait réfléchir, tout spécialement pour la forêt et la branche du bois. Le fait que 70% des recettes de la circulation routière (environ 9 Mrd. de francs par année) aujourd'hui déjà vont dans les transports publics et dans la caisse générale de la Confédération me semble problématique. Sachant que le nombre des gares de chargement a été massivement réduit au cours des dernières années, que la branche de la forêt et du bois verse avec la RPLP des montants importants bien qu'elle produise une matière première greentech, mais qu'elle est toujours tributaire de la route et que les propriétaires de forêts bernois sont depuis la loi sur les routes 2009 également responsables pour la sécurité le long des routes communales, porte en soi un certain potentiel de résistance. Les lecteurs intéressés au référendum trouveront des arguments et des formules de signatures sous www.referendum-autobahnvignette.ch.

Je me réjouis d'être à même de vous servir le deuxième «plat» de la conférence du président des Propriétaires de forêts allemands, M. le baron zu Guttenberg dans la partie allemande. Les diverses réactions très positives au premier «plat» m'ont fait plaisir. Que les notions de «propriété foncière» et de «liberté» puissent être comprises de manière différente sont prouvées par la discussion provoquée par ma nomination pour le «paragraphe rouillé 2013» au sujet de la vignette de la forêt. Je prévois une réponse adéquate dans la prochaine Forêt Bernoise. Je vous souhaite beaucoup de plaisir à la lecture de la présente Forêt Bernoise.

Concours 2013 du «Pâturage boisé de l'année» du Jura bernois

Pour la Commission des pâturages boisés du Jura bernois, Rénald Queloz

La Commission des pâturages boisés du Jura bernois (CPBJB) organise en 2013 une 5^{ème} édition du concours. Elle sera réservée aux pâturages boisés classés en SAU. Cette idée avait déjà été annoncée l'an dernier.

La taxation a subi quelques modifications mineures qui ne révolutionnent pas le concours. Nous rappelons que l'égalité entre les 4 composantes du pâturage boisé est conservée: agriculture, sylviculture, nature-paysage et tourisme, qui valent chacune 25 points. Toutefois, pour qu'un pâturage boisé puisse être primé, le lauréat doit posséder, pour les deux volets «agriculture» et «sylviculture», comptés ensemble, 36 points au minimum sur 50. Un pâturage boisé qui posséderait le plus grand nombre de points mais qui ne satisferait pas à cette clause, passerait au second rang.

La CPBJB a jugé bon de séparer les pâturages boisés d'estivage de ceux en SAU. En effet, la gestion diffère d'une catégorie à l'autre, la situation géographique et la taille ne sont souvent pas les mêmes.

La CPBJB a fixé la taille minimale du pâturage boisé habilité à concourir à 6 ha. Le but est donc de donner une chance à un maximum de pâturages boisés et de ne pas faire la sélection sur la surface mais sur la qualité.

Nous incitons propriétaires et exploitants à participer à notre concours. Comme les années précédentes, un jury formé de 4 membres désignera le «Pâturage boisé de l'année» après deux visites, l'une en début de pâture, l'autre en fin de saison. Propriétaires et exploitants reçoivent une évaluation de leurs

pâturages boisés avec des conseils utiles à leur gestion. Le travail accompli est donc récompensé. De plus, au travers des articles de presse, on présente au public le pâturage boisé lauréat. On rappelle à la population l'importance agricole et forestière des pâturages boisés, en plus de leurs qualités paysagères, naturelles et touristique.

Les bulletins d'inscriptions et le règlement peuvent être obtenus auprès de la Division forestière 8,

Pierre-Pertuis 7, 2710 Tavannes, tél. 032 481 11 55. Ils doivent être rendus, à cette adresse, au plus tard jusqu'au vendredi 17 mai 2013.

Renseignements:

Henri Spychiger, président de la commission, 032 941 39 64 et Rénald Queloz, Division forestière 8, renald.queloz@vol.be.ch



Concours 2013 du «Pâturage boisé de l'année» du Jura bernois réservé aux pâturages SAU

La forêt coûte plus qu'elle ne rapporte

Communiqué de presse d'Economie forestière Suisse du 19 mars 2013

C'est à propos des forêts que le principe de gestion durable a été formulé pour la première fois, il y a juste 300 ans. Un développement durable doit concilier les aspects écologique, économique et social. Mais l'économie forestière suisse s'enfonce toujours plus dans les chiffres rouges.

Dans son ouvrage de référence «Sylvicultura oeconomica», paru en 1713, l'Allemand Hans Carl von Carlowitz a été le premier à formuler clairement le principe d'une gestion durable des forêts. Témoin du pillage des forêts européennes, il a donné pour règle de ne pas récolter plus de bois qu'il n'en pousse. Ce principe s'est aussi imposé en Suisse, où il est fidèlement suivi aujourd'hui encore. Grâce à sa législation stricte en comparaison internationale et à sa longue tradition sylvicole, notre pays a valeur d'exemple pour une gestion forestière durable. La surface forestière – un tiers du territoire national – est rigoureusement protégée et la quantité de bois sur pied augmente même dans bien des régions. La sylviculture est proche de la nature et répond depuis des décennies à des exigences écologiques très élevées. Nos forêts

abritent plus du tiers des espèces animales et végétales indigènes tout en offrant aux humains de précieux espaces de détente.

Un équilibre compromis

Cependant, l'écologie n'est qu'un des trois piliers du développement durable et elle doit aussi trouver un équilibre avec les aspects économique et social. Et sur ce point, la Suisse est encore loin du compte, car la majorité des propriétaires de forêts et des exploitations forestières se trouvent dans les chiffres rouges. Les prix du bois restent bas tandis que les exigences et obligations ne font qu'augmenter. Pendant longtemps, les ventes de bois ont couvert les frais d'entretien des forêts et de la récolte du bois. Mais aujourd'hui, face à la cherté du franc et aux conditions plus favorables à l'étranger, le bois suisse n'est souvent plus concurrentiel. La construction en bois est en plein essor dans notre pays, mais elle emploie souvent du bois importé sous forme d'éléments préfabriqués.

Beaucoup de propriétaires forestiers

suissses laissent leurs arbres sur pied plutôt que de perdre de l'argent en les exploitants. Pendant que les recettes sont à la peine, les frais ne cessent d'augmenter.

On attend des forêts qu'elles remplissent les fonctions les plus diverses : espaces de détente où les places et les chemins sont sécurisés, forêts de protection, filtres pour l'air et réservoirs pour l'eau, réserves naturelles, etc. Les propriétaires forestiers doivent assumer toujours plus de responsabilités mais ne reçoivent pas grand-chose en échange.

L'économie forestière demande des indemnités

Les soins à la forêt coûtent plus qu'elle ne rapporte. D'après les derniers chiffres de l'Office fédéral de la statistique, 60 % des exploitations forestières suisses enregistrent des déficits, qui sont supportés par les propriétaires – en général des communes ou autres collectivités publiques. Aussi l'Economie forestière Suisse, l'association faîtière des propriétaires de forêts, revendique-t-elle que, dans la mise en œuvre de la Politique forestière 2020 et la planification de la Stratégie Biodiversité, le critère d'économicité soit dûment pris en compte pour chaque mesure proposée. Pour toute nouvelle obligation qui générerait des frais, il faudrait créer en même temps des moyens de financement adéquats, afin d'indemniser les propriétaires pour leurs prestations. Mais les consommateurs et consommatrices peuvent aussi apporter leur contribution à la gestion durable de nos forêts : «Donnez la préférence au bois suisse dans vos achats et quand vous construisez, et soyez attentifs au Certificat d'origine bois Suisse!» écrit l'association des propriétaires forestiers.

Contacts: www.wvs.ch, info@wvs.ch



Assemblée générale de Lignum Jura bernois

Par P.-Y. Vuilleumier

Judi 21 mars dernier, Lignum Jura bernois a tenu son assemblée générale 2013 au Restaurant de l'Union à Tramelan, sous la houlette de son président, Pierre Minder.

L'association compte une nonantaine de membres. Elle rassemble les milieux intéressés à la production, à la distribution, à la transformation et à l'utilisation du bois. Elle agit en tant que section régionale de «Lignum – Union suisse en faveur du bois», dont elle a repris les buts généraux.

Au chapitre des finances, l'association reste saine. Claude Amacher de Sonvilier, a été nommé au comité. Il représente le CEFOJB.

Apéros-bois

Lignum Jura bernois a organisé l'automne dernier deux apéros-bois :

- COMPAGNONNAGE: MYTHE OU REALITE?
- FSC ET AUTRES LABELS DU BOIS, A QUOI SERVENT-ILS?

A la satisfaction de son président et des membres du comité, ces deux intéressantes soirées ont connu un très beau succès, puisqu'environ 70 personnes y ont participé.



Visite du ceff COMMERCE, conduite par Mme Milly Bregnard, M. Sandro Monti et M. Sébastien Blanchard

Activités futures

En ce qui concerne les activités futures, on n'arrête pas ce qui réussit bien. De nouveaux apéros-bois seront mis sur pied à la même période que l'année passée. Ils s'annoncent d'ores et déjà très intéressants. Le programme détaillé sera publié en temps opportun notamment sur www.lignum-jurabernois.ch

Visite commentée du nouveau bâtiment Ceff COMMERCE

Une visite commentée ouverte au public du nouveau bâtiment du ceff COM-

MERCE de Tramelan a précédé l'assemblée. Elle était conduite par Mme Milly Bregnard, Maire de Tramelan, par M. Sandro Monti, architecte et directeur des travaux et par M. Sébastien Blanchard, ingénieur HES pour la structure bois, mandaté par la maison de Bévillard, Houmard SA et Dynamic Habitat Sàrl.

Cette nouvelle et importante construction jouxte directement l'ancien bâtiment, que beaucoup connaissent encore sous le nom d'Ecole professionnelle de Tramelan. Cette bâtisse à ossature bois a été construite en un temps record de neuf mois. Erigé selon les normes Minergie, ce bâtiment n'est toutefois pas au bénéfice du label. Ses salles de classes et ses divers locaux jouissent d'une lumière optimale et du matériel d'enseignement le plus moderne.

Et n'oublions pas le choix très positif de la part de la commune de Tramelan, propriétaire du bâtiment : son raccordement à un chauffage à distance de copeaux de bois.

Tramelan est un exemple judicieux à suivre dans la manière d'exploiter ses forêts.



Nouveau et ancien bâtiment du ceff COMMERCE de Tramelan

Transmettre la notion du développement durable avec la pédagogie active en forêt

Fondation SILVIVA, Gloria Locatelli cheffe de projet Suisse Romande

La notion de développement durable a été créée par les forestiers il y a 300 ans. Pourquoi est-il si important pour le monde forestier de thématiser cette notion? Comment les forestiers qui vivent la durabilité dans leur quotidien peuvent-ils transmettre cette notion au grand public? A travers quelles activités? La pédagogie active en forêt et ses méthodes offre différentes opportunités pour le faire.



C'est sur cette thématique que la journée d'échange annuelle de la Fondation SILVIVA se déroulera cette année. A travers plusieurs exemples concrets, directement en forêt, vous aurez la possibilité d'expérimenter différentes activités pratiques et idéales pour sensibiliser différents publics aux principes de développement durable. Des interventions d'experts suisses et étrangers et des groupes de discussion vous offriront la possibilité de réfléchir et d'échanger sur la manière de mettre en œuvre l'éducation au développement durable avec des projets dans le cadre de vos activités professionnelles et sur les principales conditions cadres nécessaires.

Cette journée bilingue s'adresse aux forestiers et aux pédagogues forestiers suisses et d'autres pays européens :

**SILVIVA Journée d'échange sur la pédagogie active en forêt
Education au développement durable et pédagogie active en forêt**

Date : 31 mai 2013

Lieu : Waldhaus Lyss (BE)

Délaï d'inscription : 17 mai 2013

Programme détaillés et inscription sur:
www.silviva.ch/agenda

La pédagogie active en forêt : un outil au service des relations publiques du monde forestier

La communication dans le monde forestier a aujourd'hui une fonction de plus en plus centrale et qui va au-delà des informations ponctuelles qui passent dans les médias. Il est essentiel de maintenir des relations publiques systématiques avec les différents acteurs concernés par votre entreprise forestière. La trans-

parence et l'information aident à créer un climat de confiance, à se faire des alliés et surtout à éviter des conflits (par exemple lorsqu'une coupe «sensible» doit être réalisée).

Spécialement en forêt, le contact direct vaut mieux que n'importe quelle publicité ou gadget. Mais comment créer de bons contacts et faire passer au mieux les messages avec les différents interlocuteurs (organisations de protection de la nature, politiques, écoles, population)?

La pédagogie active en forêt, se différencie des méthodes traditionnelles de communication par le fait qu'elle met en son centre l'activité des forestiers, la sensibilisation et la communication au travers d'expériences directes, la simplicité et l'utilisation des émotions. Travailler avec la pédagogie active en forêt permet de rendre concrète la notion de l'exploitation durable de la forêt, de montrer l'importance de sa multifonctionnalité et de mettre en avant les différents intérêts et besoins des forestiers. En accueillant le public dans son «bureau» qu'est la forêt, le forestier est perçu comme le professionnel et va être considéré tel quel par la population. Il pourra ainsi démontrer concrètement ses besoins et les bienfaits de son travail pour la population.

Pour utiliser au mieux le potentiel de la pédagogie active en forêt pour votre travail de relations publiques, SILVIVA vous propose, à partir de cette année, une formation continue menant au certificat de «Pédagogie active en forêt».

Il s'agit d'une formation spécifique pour les professionnels/elles de la forêt qui désirent utiliser la pédagogie active dans le cadre de leurs actions de re-

lations publiques avec les enfants, les adolescents et les adultes. Le certificat, reconnu par la Commission de l'Assurance Qualité Forêt (CAQ Forêt), s'inspire de formations analogues, existant depuis longtemps en Autriche et en Allemagne, où elles sont exigées pour les professionnels qui accompagnent différents publics en forêt.

Le certificat est constitué de deux modules et d'un travail de certificat. A la fin de chaque module les participants auront acquis des compétences qui pourront être directement utilisées dans leur travail quotidien :

SILVIVA Certificat pour forestiers «Pédagogie active en forêt»
Module A5 Base de pédagogie active en forêt
Date: 05.–07.06.2013

SILVIVA Certificat pour forestiers «Pédagogie active en forêt»
Module A6 Pédagogie active en forêt avec des adultes
Date: 14–16.8.2013

Programme détaillé et inscription sur:
www.silviva.ch/forestier

Fondation SILVIVA : offre de cours – tout public
Organisation, renseignements et inscriptions : www.silviva.ch/agenda

Année 2013	Activités
03–05.05.13 14 - 20.07.13	SILVIVA Education à l'Environnement par la Nature – Cours de base 1
24–26.05.13	SILVIVA Education à l'Environnement par la Nature – Landart et création dans la nature
15.06.13 28.09.13 07.12.13 15.03.14	SILVIVA Education à l'Environnement par la Nature – Pédagogie par la nature au niveau préscolaire
08.06.13	SILVIVA Formation – Cueillette, feu et gourmandise – été
28–30.06.13	SILVIVA Education à l'Environnement par la Nature – Pédagogie par la nature avec les adolescents
23–25.08.13	SILVIVA Education à l'Environnement par la Nature – Apprendre au jardin
14.09.13	SILVIVA Formation – Cueillette, feu et gourmandise – automne
18–20.10.13 17–19.01.14 09–11.05.14	SILVIVA Education à l'Environnement par la Nature – Cours de base 2

Politique forestière 2020 de la Confédération

Visions, objectifs et mesures pour une gestion durable des forêts suisses

Le 18 février 2013, la Confédération a publié sa nouvelle Politique forestière 2020. Elle concilie de façon optimale les exigences écologiques, économiques et sociales posées à la forêt. Elle garantit une gestion forestière durable et crée les conditions générales favorables à une économie des forêts et du bois efficace et novatrice. La Politique forestière 2020 fixe, au total, onze objectifs. Ceux-ci concernent le potentiel d'exploitation du bois, les changements clima-

tiques, la fonction protectrice de la forêt, la biodiversité, la surface forestière, la capacité de production de l'économie forestière, les sols forestiers (y compris l'eau potable et la vitalité des arbres), la protection contre les organismes nuisibles, l'équilibre forêt-gibier, les activités de loisirs et de détente en forêt ainsi que la formation et la recherche (y compris le transfert des connaissances). Pour chaque objectif, la Politique forestière 2020 formule plusieurs lignes stra-

tégiques ainsi que différentes mesures. Bien que les mesures incombent en première ligne à la Confédération, le rôle des cantons et des autres acteurs est aussi mentionné (propriétaires de forêts, gestionnaires, spécialistes forestiers, associations, etc.). Enfin, les conséquences législatives et financières de la Politique forestière 2020 sont indiquées.

A consulter ou télécharger en PDF sous www.bafu.admin.ch/ud-1067-f

Eschert: chutes de rochers

Par P.-Y. Vuilleumier

Le forestier du triage Moutier-Eschert-Perrefitte, Rémy Jacot, a constaté que plusieurs blocs de rochers s'étaient arrêtés une vingtaine de mètres au-dessus de la carrière de l'Envers à Eschert.

Pour l'instant, encore aucuns travaux forestiers d'importance n'ont eu lieu dans ce secteur, excepté l'abattage d'un hêtre d'environ DHP 30 cm en travers de la pente pour permettre des coupes de bois bostrychés.

Chutes de rochers

Probablement en janvier dernier, des blocs se sont décrochés d'une paroi rocheuse une dizaine de mètres au-dessus de l'arbre en question. En raison de la pente raide de 70 %, ces blocs ont rou-



Le hêtre en travers a pu retenir les blocs

lé, jusqu'à être stoppés dans leur course par le fameux hêtre en travers de la côte. Le bloc le plus volumineux totalise plus de 2 m³.

Bien que cette voie de communication soit peu fréquentée, les conséquences auraient pu être fâcheuses si les blocs avaient poursuivi leur cavalcade.

Précisons que la forêt du secteur est classée en «Forêt protectrice d'objet contre les chutes de pierres». Rappelons que pour bénéficier de cette classification, les deux critères ci-dessous doivent être remplis :

- **Avoir un potentiel de danger : dans le cas présent une source de chutes de pierres**
- **Avoir un potentiel de dommage : dans le cas présent la charrière et ses utilisateurs**

Cet exemple démontre une fois de plus, que certaines mesures, notamment des arbres mis en travers de la côte et des souches hautes, retiennent, en grande partie, les chutes de pierres. Rappelons que dans la sylviculture réalisée dans les forêts protectrices contre les dangers naturels, souches hautes et bois en travers, sont deux des mesures les plus efficaces pour atteindre l'objectif escompté!

Centre de compétence en sylviculture

Par Pascal Junod, ingénieur forestier

Le Centre de compétence en sylviculture a débuté son activité le 1^{er} mars 2011. Il résulte de la volonté des cantons membres de la fondation du Centre forestier de formation (CEFOR) de Lyss, de revaloriser la place qu'occupent l'enseignement et la mise en œuvre de la sylviculture dans notre pays.

L'éclosion de cette nouvelle entité fait notamment suite au fractionnement observé ces dernières années dans la formation et les métiers forestiers ainsi qu'à la perte de substance du savoir-faire sylvicole occasionnée par la destitution, en 2004, de la chaire de sylviculture à l'EPF de Zürich. Son statut s'inspire de celui du Centre de sylviculture de montagne, fondé en 1997 au sein du CEFOR de Maienfeld.



Mission

Le Centre de compétence en sylviculture a pour mission d'apporter une contribution pratique au maintien des acquis et au développement de la sylviculture en Suisse. Dans un esprit d'ouverture et sans préjugé, son action a pour but de favoriser le transfert de connaissances et l'échange d'expériences sylvicoles entre la pratique, l'enseignement et la recherche.

Comme le métier de sylviculteur s'apprend, s'exerce et se perfectionne avant tout sur le terrain, l'engagement attendu est prioritairement d'ordre pratique.

Cette volonté de renforcer l'approfondissement des connaissances *in situ* est élégamment soulignée dans le contrat d'embauche du poste qui, à la rubrique lieu de travail, précise tout simplement : «Forêt suisse».

Animateurs

La responsabilité du Centre de compétence en sylviculture correspond à un poste de travail à 80%. Celle-ci est partagée par deux ingénieurs forestiers, Peter Ammann – collaborateur scientifique au service forestier du canton d'Argovie –

et le soussigné, engagés chacun à 40%. Ce taux d'occupation permet aux deux coresponsables de rester en prise directe avec le terrain et la pratique forestière. Pour le soussigné, qui œuvre depuis 25 ans au sein d'un arrondissement forestier du Littoral neuchâtelois en qualité de «sylviculteur-généraliste», cette nouvelle orientation partielle du champ d'activité représente à la fois une ouverture d'horizon passionnante, de nouveaux défis sylvicoles variés et un grand privilège.

Les deux animateurs du Centre de compétence en sylviculture sont épaulés dans leur mission par un groupe d'accompagnement, composé de 7 personnes, ingénieurs et gardes forestiers, représentants de la Confédération, de l'école de Lyss et des cantons.

Activités

Par la mise sur pied de cours spécifiques ainsi qu'à travers l'appui aux activités déployées par les organisations professionnelles sylvicoles (Culture et Promotion des bois Précieux, proQuercus, Groupe suisse de sylviculture de montagne, ProSilvaSuisse...), le Centre de compétence en sylviculture contribue à la formation continue des praticiens. Il accompagne également l'enseignement

de base en sylviculture, dispensé dans les centres forestiers de formation et les hautes écoles. En 2012, ce sont plus de 900 personnes, pour l'essentiel des praticiens et des étudiants, qui ont bénéficié des conseils et de la formation animée par le Centre de compétence en sylviculture.

Un des volets de notre activité consiste aussi à thématiser les connaissances sylvicoles d'actualité au moyen de publications simples, afin de les rendre accessibles pour la pratique. Ces documents sont téléchargeables sur le site Internet www.waldbau-sylviculture.ch.

Priorités

D'emblée, les priorités se sont portées sur deux opérations majeures de la pratique sylvicole: le martelage et les soins à la jeune forêt avec rationalisation biologique; deux gestes professionnels intégratifs qui représentent la compétence clé des forestiers. La sylviculture étant avant tout une affaire d'homme, notre objectif est de promouvoir l'utilisation judicieuse – par l'homme – des processus naturels en vue d'atteindre les objectifs sylvicoles avec le plus de chance de succès et de la façon la moins onéreuse.

Apprendre en pratiquant et en se comparant

Ainsi peut être formulée la stratégie pédagogique des exercices de martelage conduits sur marteloscope (outil didactique d'une surface généralement de 1 ha dans laquelle chaque arbre est numéroté et connu par son diamètre, son essence, sa valeur économique, parfois aussi écologique). Le martelage est un acte décisionnel essentiel et à très haute responsabilité, compte tenu de son éminent rôle d'intérêt général, et de son incidence sur le très long terme.

Les thèmes débattus lors des exercices pratiques sur marteloscope sont notamment: contexte local, mode de traitement, concept de desserte, accroissement, volume sur pied, intensité du prélèvement, rotation des coupes, qualité des tiges, arbre de place, arbre-habitat, multifonctionnalité, incidences économique et écologique du martelage, commercialisation des produits, coûts de récolte.



Exercice pratique de martelage sur le marteloscope de Boudry

Vitalité avant qualité

Telle est la devise présentée et discutée lors des cours traitant des soins avec rationalisation biologique. Une visite de surfaces soigneusement documentées – traitées selon un concept clair pour certaines, non traitées pour d'autres – constitue la meilleure manière d'appréhender la dynamique forestière naturelle et d'évaluer les possibilités offertes à la sylviculture.

Les thématiques abordées lors de ces journées de formation sont: type de rajeunissement, mélange, tempérament des essences, diminution du nombre de tiges, dynamique et différenciation naturelle, développement de la qualité, stabilité, buts de production, importance de la station, première intervention, coûts.

Dans le cadre de notre mandat, il nous tient à cœur de rappeler à chaque occasion que la forêt est un milieu prodigieusement vivant, qui procure de multiples avantages à notre société et que le rôle de la sylviculture est d'accompagner et d'orienter le développement de cet écosystème, afin d'en maintenir l'intégrité et de lui permettre de fournir durablement des produits et des services de qualité.

Prochains cours

Nous invitons cordialement les personnes intéressées à découvrir la liste de nos prochains cours (en français et en allemand) sur www.waldbau-sylviculture.ch puis à nous rejoindre sur le superbe marteloscope de Wynau par exemple et/ou dans quelques jeunes peuplements choisis des cantons de Soleure et d'Argovie.

Gempen : vente de bois précieux

Par P.-Y. Vuilleumier

La dernière vente de bois précieux de Gempen (SO) n'a pas failli à sa réputation. Forte de son succès, on pourrait presque la considérer comme la Rolls Royce en la matière. Bien que la vente concerne en premier lieu la région bâloise, des bois y sont acheminés également depuis le Jura et le Jura bernois, notamment. Profitant d'un transport de retour, un vendeur venant de l'Engadine y a amené quelques mélèzes de choix. La vente est organisée conjointement entre le triage forestier de Gempen et l'Association de vente de bois Raurica Holzvermarktung AG à Liestal www.rauricawald.ch. Elle est réservée à des grumes provenant de forêts certifiées.



Vente de bois précieux de Gempen, Rolls Royce en la matière

Dans un premier temps, les vendeurs y ont acheminé leurs bois. De chaque côté et perpendiculairement au chemin, les billes de pied ont été déposées avec soin, en prenant garde de laisser un espace suffisant entre elles pour permettre aux intéressés d'en apprécier les qualités et défauts.

Une liste des bois a été rédigée par les organisateurs de la vente sur laquelle y figuraient le no du bois, l'essence, sa longueur, son diamètre et son volume. Pour rester la plus impartiale possible, cette liste ne mentionne pas le nom du vendeur.

Offres écrites par les acheteurs

La vente proprement dite s'est déroulée du 2 au 11 février dernier. Pendant toute cette période, les acheteurs venus d'une bonne partie de l'Europe, parfois par avion, ont eu tout loisir de découvrir chaque bois exposé sous toutes ses coutures.

Une fois son choix arrêté sur une ou plusieurs tiges, l'acheteur soumet son offre écrite aux organisateurs de la vente.

Comparaison des offres et journée officielle

Au terme de la vente, il ne reste plus qu'aux organisateurs d'établir un tableau comparatif, pièce par pièce, pour déterminer l'offre la plus intéressante pour le vendeur.

Enfin, la traditionnelle et attendue journée officielle pour gardes forestiers et propriétaires s'est déroulée le mercredi 13 février. C'est seulement à ce moment-là, que les organisateurs dévoilent aux vendeurs le résultat de la vente. Cette attente assez intense peut couronner les espoirs des uns ou à l'inverse décevoir les autres. Chaque année des bois ne trouvent pas preneur.

Seulement des bois de qualité

Lors de la journée officielle, les responsables de la vente prestigieuse, Markus Wagner, ingénieur forestier HES et Roger Zimmermann garde forestier du triage de Gempen n'ont pas manqué de remercier les forestiers et propriétaires qui ont mis du bois à cette vente, dont tout particulièrement, ceux du Jura et du Jura bernois.

Ils ont toutefois souligné quelques éléments de base à tenir compte pour présenter des bois à Gempen. Il faut notamment :

- des grumes remarquables
- des diamètres au-dessus de 40 cm et 60 cm pour les bois ondes
- ne pas découper les tiges pour le transport. L'acheteur découpe le bois en fonction de son utilisation

Vente spécialisée pour l'érable sycomore

Bien que Gempen soit spécialisé dans la commercialisation de l'érable sycomore, des propriétaires en profitent pour essayer de mettre en valeur des bois d'autres essences comme le noyer, le chêne, l'orme, le cerisier, le hêtre et des résineux comme l'épicéa, le douglas et le mélèze.

L'érable ondé est tout spécialement recherché. Lorsque l'arbre est debout, il est difficile de savoir s'il est ondé ou non. Lorsqu'il est à terre, en enlevant des bouts d'écorce, on peut se rendre compte si le bois est bosselé. Néanmoins, pour être reconnu comme bois ondé, il ne suffit pas que le bois soit bosselé par endroit, il doit l'être sur toute la surface!

Érables ondes recherchés

Les érables ondes sont souvent utilisés pour la marqueterie ou pour la lutherie. Pour faire la table d'harmonie d'un violon on utilise du bois de résonance qui est toujours de l'épicéa. L'érable ondé est un must déco-

ratif qui n'a toutefois pas les propriétés du bois de résonance.

Étant très rares, les érables ondes sont très recherchés. En Europe, environ 50 m³ de bois ondes de qualité supérieure, avec un diamètre minimum de 60 cm, sont commercialisés annuellement. Environ 15 m³ proviennent de la Suisse.

Les organisateurs de la vente de Gempen peuvent s'enorgueillir de mettre sur le marché en moyenne 8 m³ par année de bois d'une telle qualité, soit le 16% du marché européen!

Lauréats 2013

Le lauréat de l'année provient d'une forêt jurassienne située dans les environs de Courgenay, il s'agit d'un érable sycomore ondé. Le bois a grandi à l'Envers dans les contreforts du Mont-Terri, à une altitude d'environ 650 mètres.

Le garde forestier du triage Terridoubs, Jean-Pierre Lovis, avait de la peine à dissimuler sa fierté. En effet, son érable sycomore ondé de 1.74 m³ s'est vendu au prix de CHF 12702.-, soit le prix appréciable de CHF 7300.- par m³!

Pour les douglas, la première place s'est vue attribuée à une grume provenant des forêts du triage Prélay dans le Jura bernois, dont Jean-Marc Friedli en est le forestier. Cette pièce de 1.71 m³ a été vendue au prix de CHF 446.- par m³.



Le lauréat : l'érable ondé 2013 de Courgenay entouré par le garde forestier Jean-Pierre Lovis et l'agente administrative Sylvie Girardin, tous deux engagés au triage Terridoubs (JU)

Bonne vente malgré le marché morose

La vente de cette année a totalisé 232.72 m³ avec un volume moyen par tige de 1.06 m³. La totalité des bois vendus représente le montant CHF 148'286.85 pour un prix moyen par m³ de CHF 637.02. Cinq bois, tous des érables, se sont vendus au-dessus de CHF 5000.- par m³.

Retombons sur terre

Les prix de vente négociés pour les beaux bois à Gempen sont tout à fait exceptionnels!

A titre de comparaison, si nous exploitons une coupe de bois normale résineuse qualité charpente avec une vente de beaux bois à CHF 85.- par m³, il faudrait en vendre plus de 350 m³ pour arriver au même bénéfice réalisé par l'érable de 1.74 m³ de Courgenay...

Dans ce petit calcul, je ne compte même pas la partie des produits annexes vendus à perte. Qu'on se le dise!



Vue d'ensemble des personnes présentes à la journée officielle

Activités, manifestations ouvertes au tout public

Année 2013	Activité, manifestation	Organisation, lieu
jusqu'au 12 mai	Jacques Bélat – arbres singuliers et Carte blanche	Musée jurassien des Arts à Moutier, www.musee-moutier.ch Exposition d'une cinquantaine d'arbres singuliers du photographe Jacques Bélat
22 et 23 juin	11^{ème} Championnat suisse STIHL® TIMBERSPORTS® SERIES	Brienz (BE) / Forstplatz
13 juillet	Championnat cantonal (BE) de bûcheronnage prof.	Forstpersonal Oberaargau-Burgdorf, Zauggenried
9 au 11 août	Marché-concours national de chevaux	Saignelégier (JU)
15 au 18 août	Foire forestière internationale	ZT Fachmessen AG, Lucerne, www.fachmessen.ch
21 au 25 août	Fête la Terre (voir programme)	Evologia à Cernier (NE) www.evologia.ch/fete_la_terre.asp
2 septembre	Foire de Chindon	Reconvilier (avec des activités dès le 31 août)
28 et 29 sept.	Concours suisse des produits du terroir / Jura Marché des terroirs	Fondation Rurale Interjurassienne Courtemelon – Delémont (JU)

Activités, manifestations pour public-cible

Année 2013	Activité, manifestation	Organisation, lieu
24 mai	Assemblée générale <i>suivie d'une petite excursion</i>	AFJB, Courtelary – Cormoret (Association des forestiers du Jura bernois)
31 mai	Journée d'échange sur la pédagogie active en forêt	Fondation SILVIVA, Lyss www.silviva.ch/agenda
5 au 7 juin	Certificat pour forestiers «Pédagogie active en forêt» – Base de pédagogie active en forêt	Fondation SILVIVA, Suisse romande www.silviva.ch/forestier
14 juin	Excursion dans les forêts de l'EFD	Société forestière bernoise, aux environs de Berne
14 au 16 août	Certificat pour forestiers «Pédagogie active en forêt» – Pédagogie active en forêt avec des adultes	Fondation SILVIVA, Suisse romande www.silviva.ch/forestier
9 au 13 sept.	Cours E 28 «Base de bûcheronnage»	DF8 et EFS, lieu à définir
22 septembre	Pique-nique	CEFOJB au Cernil, Les Reussilles

Les dates des activités mentionnées nous sont fournies par les organisateurs. La rédaction décline toute responsabilité en cas d'annulation ou de report de ladite activité.

Echéancier pour la prochaine parution:

Prochaine parution Forêt bernoise no 3 – 2013: fin juin 2013
Dernier délai pour la réception des articles: fin mai 2013

Renseignements pour la partie francophone de la Forêt bernoise:

Division forestière 8: tél.: 032 481 11 55 divisionforestiere8@vol.be.ch	Pierre-Yves Vuilleumier: portable: 079 222 45 86 pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch
--------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------

Falsche Adresse? Mauvaise adresse?

Bitte trennen Sie den Adressabschnitt ab und melden Sie Ihre korrekte Adresse:

Veuillez-nous envoyer votre adresse correcte :

Berner Waldbesitzer BWB, Postfach 35, 3273 Kappelen
adressen@bernerwald.ch
Fax: 032 392 65 39

Name/nom, Vorname/prénom: _____

Strasse/adresse: _____

Ort / NPA, lieu: _____



Starker Stoff! Schont Umwelt, Gesundheit und Motor. STIHL MotoMix & MotoPlus

Schadstoffarme Kraftstoffe, die hohe Leistungsfähigkeit mit geringer Belastung von Umwelt, Gesundheit und Motor vereinen.

STIHL MotoMix 1:50 als Zweitakt- Fertiggemisch für 2-Takt- und 4-MIX-Motoren. MotoPlus für alle 4-Takt-Motorgeräte.

STIHL VERTRIEBS AG

Isenrietstrasse 4
8617 Mönchaltorf
info@stihl.ch
www.stihl.ch

Verkauf nur über den Fachhandel

STIHL®



3 | 2013
Juni | Juin

Berner Wald

Forêt Bernoise




Rostiger Paragraph
2013



- 3 IG-Freiheit gegen Grundeigentum und Markt?
- 4 Zum Fremdländer-Anbau
- 8 Wertastung von Edellaubhölzer und Nadelhölzer
- 12 Stabsübergabe im KAWA
- 12 Neue Geschäftsführung für den Verband Schweizer Forstpersonal
- 13 Der Berner Holzförderungsfonds – bewährt, wirksam, zeitgemäss
- 14 Längster Holzsitzbank der Welt
- 15 Wald-Wild Kartenspiel
- 17 Exkursion Berner Waldbesitzer nach Kempten
- 18 Hauptversammlung vom 24. April 2013
- 19 Hauptversammlung des VBF im Landgasthof Hirschen in Trubschachen
- 20 Priorité Liberté contre la propriété foncière et le marché?
- 21 Formation de base obligatoire et sécurité pour le travail dans les forêts du Jura bernois
- 21 Inventaire spéléologique du Jura bernois
- 22 Assemblée générale du CEFOJB à Orvin
- 24 Passage de témoin à la tête de l'OFOR
- 25 Assemblée générale d'Energie-bois INTERJURA
- 26 Bris de neige
- 27 Eboulement sur la commune de Sonceboz: sentier pédestre non-officiel et balisage illégal
- 28 Autoroute A16 et son arborétum unique en Suisse
- 30 Championnat cantonal bernois de bûcheronnage
- 30 Country et concours de bûcheronnage
- 31 Soirées Apéros-bois 2013

Holz + = Wärme

seit 1877



Kochen, backen und heizen

Senden Sie mir Prospekte über:

<input type="checkbox"/> Holz- und Kombiherde	<input type="checkbox"/> Wärmespeicher
<input type="checkbox"/> Zentralheizungsherde	<input type="checkbox"/> Pellet-Heizkessel
<input type="checkbox"/> Brotbacköfen	<input type="checkbox"/> Pellet-Lagersysteme
<input type="checkbox"/> Knetmaschinen	<input type="checkbox"/> Wärmepumpen
<input type="checkbox"/> Holzfeuerungskessel	<input type="checkbox"/> Solaranlagen

Name _____

Vorname _____

Beruf _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Ofenfabrik Schenk AG
3550 Langnau i.E.
Telefon 034 402 32 62
info@ofenschenk.ch
www.ofenschenk.ch

Ausstellung in unserer Fabrik!

ofenschenk.ch

IMPRESSUM

Berner Wald
Mitteilungsblatt
der Berner Waldbesitzer BWB
des Verbandes Berner Forstpersonal
des Bernischen Forstvereins

Forêt Bernoise
Journal
des Propriétaires de forêts bernoises PFB
l'association des forestiers du Jura bernois
la société forestière bernoise

Redaktion
Berner Waldbesitzer BWB
Käsereiweg 5
3273 Kappelen
Fax 032 392 65 39
redaktion@bernerwald.ch

Rédaction de langue française
P.-Y. Vuilleumier, garde forestier
Division forestière 8
2710 Tavannes, Natel 079 222 45 86
pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch

Druck und Versand
Imprimerie et expédition
Jordi AG, 3123 Belp

Inserateannahme
Régie d'annonces
Regio Annoncen und Verlag AG
Bahnhofstrasse 35
3401 Burgdorf
034 422 22 22
burgdorf@regioag.ch

Adressänderung
siehe vorletzte Seite

Changement d'adresse
voir avant-dernière page

Abonnementspreis jährlich
CHF 15.-, Kollektivabo CHF 10.- (exkl. MWST)

Prix d'abonnements par an
CHF 15.-, abonnements collectifs CHF 10.- (excl. TVA)

Nächste Nummer
Redaktionsschluss: 31. Mai 2013
Erscheint ca. Ende: Ende Juni 2013

Prochaine édition
clôture de rédaction 31 mai 2013
parution env. fin juin 2013

Erscheint jährlich sechsmal
Paraît six fois par an

Titelbild: Rostiger Paragraph 2013: gegen Eigentum und Markt. Schlampige Nomination oder Absicht?

IG-Freiheit gegen Grundeigentum und Markt?

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Sehr geschätzte Leserin

Sehr geschätzter Leser

Die Berner Waldbesitzer BWB lancierten in der Diskussion um das Bike- und Reitverbot abseits von Waldstrassen 2012 die freiwillige Waldvignette und führten sie im Oktober 2012 auch ein. Aufgrund von zwei Zeitungsbeiträgen der Bernerzeitung (vom Juli 2012) nominiert die IG-Freiheit die Waldvignette für die Preisverleihung des «Rostigen Paragraphen 2013». Dieser zeichnet, gemäss der IG-Freiheit, Politiker und Behörden (sprich Verwaltung) für die «dümmsten» Gesetze und Verordnungen aus. Einer der Zeitungsartikel wurde ohne Rücksprache mit dem BWB verfasst und deklariert die Waldvignette fälschlicherweise als obligatorisch. Der BWB stellte in der Folge immer klar, dass es sich um eine freiwillige Waldvignette handle. Ein bisschen Recherche in den 1'200 verfügbaren Internetquellen (vor der Preisverleihung) fördert dies auch problemlos zu Tage.

Die IG-Freiheit ist eine illustre Gesellschaft von vornehmlich nationalen Politikern. Darunter auch durchaus in der Branche bekannte Gesichter. Der Vorstand setzt sich zusammen aus:

- Gregor Rutz, Präsident, Nationalrat SVP (ZH)
- Christian Lüscher, Nationalrat FDP (GE)
- Gerhard Pfister, Nationalrat CVP (ZG)
- Alois Gmür, Nationalrat CVP (SZ)
- Jea-René Fournier, Ständerat CVP (VS)
- Thomas Müller, Nationalrat SVP (SG)
- Walter Müller, Nationalrat FDP (SG)
- Jean-François Rime, Nationalrat SVP (FR)
- Peter Spuhler, alt Nationalrat SVP (TG)
- Christian Steinman, Rechtsanwalt FDP (ZH)

Zwei Aussagen von diesen Vorstandsmitgliedern müssen Grundeigentümer aufschrecken. Nationalrat Müller vergleicht in seiner (gefilmten) Stellungnahme das freie Betretungsrecht mit dem Recht, kostenlos das freie Gut «Luft» atmen zu dürfen. Zumindest bei uns Bernern, ist «Luft» (ganz im Gegensatz zu Grund und Boden) tatsächlich ein freies Gut. Grundei-

gentum ist im Grundbuch eingetragen und Grundeigentümer zahlen Steuern und haften. Zudem begründet er das Betretungsrecht damit, dass der Staat beim Bau der Waldstrassen mitfinanziert habe – und deshalb die Bevölkerung den Wald ohne «zweimal zu bezahlen» uneingeschränkt betreten dürfe. Die Botschaft ist klar. Das Grundeigentum ist zu sozialisieren und der Gesellschaft unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Zudem wird eine eklatante Wissenslücke offensichtlich: die IG-Freiheit hat offensichtlich keine Ahnung, in welchem Umfang Waldbesitzer heute bereits kostenlos öffentliche Leistungen erbringen und in welchem Umfang die öffentlichen Beiträge vergleichsweise sind. Aufmerksam machen muss uns daran, dass bisher Forderungen zur Überwindung des Kapitalismus (und Grundeigentum ist eine der ursprünglichsten Formen von Kapital) aus einer ganz anderen Ecke kamen – aber eben, bisher.

Die Zukunft der Waldvignette ist offen. Die IG-Freiheit hat eine Medienmitteilung zeitlich vor der Preisverleihung (anlässlich der ich die sachlichen Fehler von meiner Seite klargestellt habe) an die Medien versandt. Diese beinhaltete einzig die Haltung der IG-Freiheit (inklusive aller Fehlbeurteilungen). Es ist festzuhalten:

Ein Verband und dessen Geschäftsführer sind weder Politiker noch Behörden. Sie können deshalb auch keine Gesetze machen. Die Waldvignette war von Anfang an als freiwilliges Marktinstrument – analog dem Schoggitaler oder einer Eventplakette – geplant. Eine Abhängigkeit der Freiwilligkeit zur Waldgesetzrevision ist aus der Luft gegriffen. Zu keinem Zeitpunkt war die Waldvignette Diskussionsgegenstand in der Grossratsdebatte um das Waldgesetz.

Die Schweizerische Depeschagentur verbreitete unkritisch (und ohne Bereitschaft, die Fehlaussagen auf unseren Hinweis hin zu korrigieren) eine Mitteilung,

die breit publiziert worden ist. Es ist davon auszugehen, dass die Waldvignette nach der erfolgten Desinformation am Markt schwer haben wird. Die verbleibenden Instrumente um die Probleme rund um die Erholungsnutzung in den Griff zu bekommen sind bekannt: Verbote und Einschränkungen via Gesetze und Verordnungen, Finanzierung mit öffentlichen Mitteln; und die Probleme werden mit wachsender Bevölkerung sicher nicht abnehmen. BRAVO IG-Freiheit! Nicht überrascht hat mich an der Preisverleihung die Rückmeldung von etlichen Teilnehmenden, die klar festgehalten haben, dass es wohl sinnvollere und bedeutendere Nominierungen für das «dümmste Gesetz und Verordnung 2013» in der Schweiz gegeben hätte, als eine freiwillige Waldvignette – oder wollten der Vorstand der IG-Freiheit gar nur als Trittbrettfahrer von der Publicity der freiwilligen Waldvignette profitieren? Das wäre dann gelungen. Der Wohlstand in der Schweiz beruht nicht auf sozialisiertem Grundeigentum, sondern auf marktauglichen Angeboten. Viel Glück für die Zukunft IG-Freiheit – oder soll ich sie besser «IG zur Überwindung des Kapitals» nennen... ?

In dieser Ausgabe des Berner Waldes finden sie einen lesenswerten Beitrag der Arbeitsgemeinschaft für naturnahen Waldbau von Prof. Dr. Hans-Peter Ebert, der eine erfrischende Haltung zu «fremden» Baumarten und zur Biodiversität darlegt. Auch diesmal finden Sie den Praktikerbeitrag von Edi Reusser zur Waldbewirtschaftung und Waldbau, der allseits gute Kritik erhält.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen des Berner Waldes viel Vergnügen und Unterhaltung.

Zum Fremdländer-Anbau

Prof. Dr. Hans-Peter Ebert

Prof. Dr. Hans-Peter Ebert sollte zum Thema «fremder und deutscher Wald» ein Referat halten. Das Referat hielt er am 04.02.2013. Den Beitrag «Zum Fremdländer-Anbau» veröffentlichte er in der Zeitschrift «Der Dauerwald» Nr. 47 (02/2013):

Im deutschen Wald:

Alle Bäume waren Fremde.

Als die Eiszeiten in Nord- und Mitteleuropa begannen (die letzte Eis-Wärme-Eis-Periode begann vor 2,6 Mio. Jahren, die letzte Vereisungs-Phase Würm-Eiszeit begann vor 120 000 Jahren), mussten die damals in Mitteleuropa lebenden Bäume in klimatisch geschützte Rückzugsräume im Süden «auswandern». Dies gelingt Bäumen (fast) nur über Samen. Nicht allen Baumarten gelang der Rückzug. Deshalb gab es nach den Eiszeiten in Europa z.B. keine Sequoia, Thuja, Pseudotsuga oder Carya-Arten mehr. Der Grund für den europäischen Arten-Verlust liegt in den sich von Osten nach Westen erstreckenden hohen Gebirgen. An dieser Barriere scheiterten viele Baumarten auf ihrem Weg nach Süden. In Nordamerika erstrecken sich die Gebirge von Norden nach Süden, weshalb dort mehr Arten den Rückzug über die weite Ebene zwischen den Gebirgen überstanden.

Vor rund 14 000 Jahren endete die letzte Eiszeit. Damals gab es in Mitteleuropa keine hohen Bäume mehr. Alle Bäume mussten erst wieder zu uns einwandern, aus Refugien, in die sie sich zurückgezogen haben, vorwiegend aus dem Mittelmeergebiet. Bei der Wiederansiedlung ab 12 000 v.Chr. kamen zuerst jene Bäume zurück, die früh blühen, leichte, weit fliegende Samen bilden und eine hohe Kälte-Toleranz besitzen: Weiden, Birken und Kiefern. Um 9 000 v.Chr. folgte die Haselnuss. Als Eichen und Ulmen ab 6 000 v.Chr. ihren Platz eroberten, waren sie Fremde, die inzwischen «alteingesessene» Weiden, Birken, Kiefern und Hasel verdrängten. Ahorne, Eschen, Erlen, Hainbuchen und Fichten folgen ab 5 000 v.Chr.

Ab 4 000 v.Chr. kommen Rotbuchen und Weisstannen zurück. Die Schattenertragende Rotbuche erweist sich als konkurrenzstark gegenüber den schon vorhandenen Baumarten. In Baden-Württemberg soll um 800 v.Chr. die Buche 60% und die Tanne um 17% der Fläche besiedelt haben. Die Rotbuche war somit die den Wald beherrschende Art und verdrängte frühere Rückkehrer. Ab 4 000 v.Chr. wirkende menschliche «Arten-Schützer» hätten permanent gegen diese Entwicklung arbeiten müssen. Den aus dem Osten kommenden Germanen war die Rotbuche fremd, weshalb sie für Germanen keine kultische Bedeutung hat, im Gegensatz zur Eiche oder Birke.

Menschen nehmen als Nutzende den Wald in Anspruch. Solange es wenige Menschen sind, ist der Einfluss gering. Spätestens seit 1 000 v.Chr. sind menschliche Spuren auch am mitteleuropäischen Wald sichtbar. (Den Wald im Mittelmeergebiet hatten Menschen zu dieser Zeit schon grundlegend verändert und zurückgedrängt.) Der Wald diente als Brennstoff-Quelle (Haus, Hüttenbetrieb, Gewerbe), er bot Baumaterial und Werkstoff für Geräte, er war eine Futterquelle für Vieh.

Zuerst nutzen Menschen Wald ohne Regeln. Dadurch werden bevorzugt genutzte Baumarten seltener. Bald erkennen Kluge, dass man jene Baumarten begünstigen muss, die einem am meisten nützen. So führte die Vorliebe von Eichen für die Schweine-Weide dazu, dass vitalere Rotbuchen als Eichen-Feinde im Weidegebiet zurückgehalten wurden.

Wegen der überwiegend nicht nachhaltigen Nutzung ging der Wald zurück, vor allem um Siedlungen herum. Deswegen musste Holz immer weiter transportiert werden und wurde so immer teurer. Die weitere Wald-Entwicklung (Rodungen zur Römerzeit, um 500 – 800 und 1 100 – 1 300, Harznutzung, Glashütten, Köhler, Salinen, Flösser, Holznot vor 1 600 und nach 1 700, Nachhaltigkeit als

Leitlinie) lasse ich aus, weil es hier um das Fremde geht.

Zusammenfassend: Alle Baumarten, die heute bei uns wachsen, waren einmal Fremde. Das was wir den deutschen Wald nennen, ist eine Ansammlung ursprünglich fremder Bäume.

Eingebürgerte Bäume werden oft als «autochthon» (von selbst in diesen Erdteil gekommen) bezeichnet. Dies ist ungenau. Denn Bäume mit leichten Samen werden vom Wind, jene mit schweren Früchten werden von Lebewesen verbreitet (Kirschen durch Füchse, Vögel und Menschen. Ebenso Nüsse und Wildobst). Die meisten Bäume wurden also durch fremde Kräfte umgesiedelt. Deshalb werden heute die frühen Baum-Einwanderer aus der Vor-Neuzeit (vor 1 500 bzw. 1 493 Entdeckung Amerikas) als Archäo-Phyten (Ur-Pflanzen) bezeichnet.

In Deutschland sollen etwas weniger als 50 «Baum-Archäophyten» vorhanden gewesen sein. In Nordamerika mehr als 200 «heimische» Baumarten, in Ostasien über 1 000.

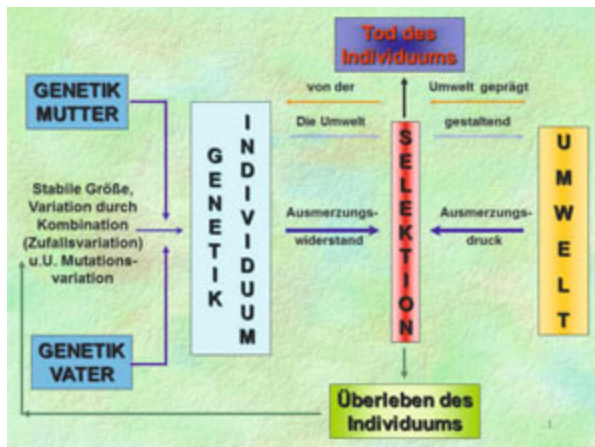
Zum Einfluss des Menschen auf die Natur:

Jedes Lebewesen ist ein Teil der Natur. Auch der Mensch ist ein natürlicher Teil. Keines dieser Teile kann sein Ganzes zerstören oder schützen. Kein Mensch kann die Natur zerstören oder schützen. Der Mensch kann einen Teil seiner Umwelt verändern oder vor «Zerstörung» bzw. Veränderung bewahren. Er kann Lebewesen vernichten oder davor zu schützen versuchen, er kann die Umwelt verändern («vergiften»), so dass sie nicht mehr für Menschen oder andere Lebewesen geeignet ist. Auch nichtmenschliche Lebewesen können einen verheerenden Einfluss auf ihre Umgebung haben, z.B. Borkenkäfer oder grosse Weidetiere (oder Seuchen-Erreger). Aber kein Lebewesen – auch nicht der Mensch – kann die Regeln der Natur ausser Kraft setzen.

Einer Art der Lebewesen wird die Nutzung eines Gebietes entzogen. Wenn diese Art «Menschen» sind, dann wird es «Naturschutz» genannt, wenn der Art «Wölfe» die Nutzung verweigert wird, aber nicht. Viele stellen das Naturwesen Mensch immer noch neben die Natur.

Solange Menschen es sich leisten können, einen Teil der Erde nicht zu nützen («Naturschutz»), können wir dies tun. Zumal es uns gefällt, solche Flächen zu beobachten. Genutzt werden diese Flächen von dort lebenden Wesen (Tieren, Pflanzen).

Die viel gelobten Indianer haben nach ihrer Besiedlung von Nordamerika (um 10000 v.Chr.) Riesengürteltiere, Riesenfaultiere, Elefanten, eine Leopardenart, Riesenwölfe, Kamele und Rinderarten innerhalb weniger tausend Jahre ausgerottet. Trotzdem werden Indianer den Europäern oft als Muster ökologischer Wirtschaftler vermittelt.



Selektion das Ergebnis aus dem Wechselspiel von Genetik und Umwelt! (Redaktion)

Aus vielen Baum-Herkünften (genetisch unterschiedlichen Individuen derselben Art) lässt sich erfolgreich selektieren.

Die Annahme ein ohne menschlichen Einfluss gewachsenes Waldgefüge sei das Beste (was wird gemessen, bewertet?) aller Möglichkeiten, ist oft ein Irrtum. Eine ohne menschliches Eingreifen sich einstellende Waldgesellschaft ist selbst bei (nicht zu erwartenden!) konstanten standörtlichen (klimatisch und bodenchemischen) Verhältnissen nicht die einzige vitale aller biologischen Möglichkeiten, weil eine ansiedelnde Baumart nicht zwangsläufig die

für den dortigen Standort «am besten angepasste Baumart der Welt» ist. Die siedelnde Baumart muss soweit angepasst sein, dass sie mit den angebotenen standörtlichen Verhältnissen zurecht kommt. Zugleich benötigt sie das Glück, dass keine andere biologische Art aus dem vorhandenen örtlichen Kollektiv ihre Verjüngung und Entwicklung verhindert oder populationswirksam erschwert. Neben der genetisch bedingten individuellen Fähigkeit der Art, mit dem Standort zurecht zu kommen, spielt der Zufall eine Rolle. Wenn die Baumart «Glück» gehabt hat, hat sich in ihrem Lebensraum keine Art entwickelt, die ihre Art- Population verdrängen konnte und es ist keine ihre Population gefährdende Art in ihren Lebensraum zugewandert. Dies gilt für alle Lebensgemeinschaften.

Die Aussichten einen Nachkommen im generativen Kreislauf weiter zu bringen, sind umso grösser, je mehr Individuen mit unterschiedlichen genetischen

Kombinationen in die Umwelt gegeben werden. Aus dieser Vielfalt wird durch die Lebensumstände selektiert, wer überlebt. Der eigentliche Richtungsgeber in der Entwicklung von Lebewesen ist nicht die Mutation, sondern die Selektion. Die «Entwicklung» zweckmässiger Lebewesen basiert auf einem ungeheuren Verschleiss an Individuen. Natur vernichtet mehr Lebewesen, als sie generativ sich weiter entwickeln lässt.

Die Genetik von Lebewesen und deren Umwelt sind miteinander verbunden. Die Genetik stellt Schalter bereit. Ein Teil der Schalter wird entsprechend dem Entwicklungsstadium eines Lebewesens ein- oder ausgeschaltet. Einige Schalter können durch die Umwelt an- oder ausgeschaltet werden. Die Umwelt kann jedoch nichts schalten, das in der Genetik nicht vorhanden ist. **Deshalb ist die Vielseitigkeit beim genetischen Potential wichtig.**

Fremde sind eine Bereicherung: Quantitativ stellt eine zusätzliche «Gene-

tik» einen Zugewinn dar. Aber es geht nicht nur um etwas Zusätzliches, sondern es geht um eine Zugabe, die für die zukünftige Weitergabe von Leben besser ist. Fremde Genetik ist eine Bereicherung, wenn sie dem Richtungsgeber (den Lebensverhältnissen) standhält. Hier zeigt sich die Bedeutung der Selektion. **Die Weitergabe von erfolgreichem Leben ist der Sinn des Lebens.** Das Individuum kann sich anderes einbilden.

Auf einer Waldfläche kann eine deutsche Weiss-Eiche, eine Rotbuche oder eine amerikanische Roteiche wachsen. Ein Kompromiss ist nicht möglich, es gibt nur entweder oder.

Damit sind wir am Kern des «Fremden-Problems»: Das Fremde ist Konkurrent zum Bekannten. Der Schutz gegen Fremde entspricht dem Verhalten der Zünfte und der Stände (Erb-Adel) versus der Bereitschaft zur Konkurrenz in einer freien Wirtschaft. **Für die Gesamtheit erfolgreicher ist immer das Ringen in einer freien Konkurrenz.** Das Individuum sieht es anders.

Die genetische Bereicherung, die eine fremde Baumart mit vitaler Herkunft einem «deutschen Waldbestand» bieten kann, ist für Jene ein Übel, die Vorhandenes schützen wollen.

Die Natur «entwickelt» biologische Arten und lässt sie wieder untergehen. Die Entwicklung von Arten und deren Untergang ist so natürlich wie Geburt und Tod. «Artenschutz» kann den Eindruck erwecken, als ob der Tod abzuschaffen wäre, er kann aber – wie das Sterben in der Intensivmedizin – nur hinaus gezögert werden.

Zur Rechtfertigung der Verhinderung einer Ansiedlung fremder Pflanzen (Neophyten = neue Pflanzenarten) werden gewalttätig agierende Arten herangezogen. Das sind meist sich rasch vermehrende Arten wie Pilze (z.B. Phytophthora, Ceratocystis), einjährige Pflanzen (z.B. Riesenbärenklau, Sachalin-Staudenknöterich, indisches Springkraut, kanadische Goldrute). Bäume mit vieljähriger Generationendauer sind von Menschen beherrschbar. Abgeschwächt werden zu den problematischen Neophyten unter Bäumen die Robinie und die spätblühen-

de Traubenkirsche gerechnet. Aber auch die sind beherrschbar.

Eine neu anzusiedelnde Baumart muss für den vorgesehenen Ort geeignet sein. Der **Einbürgerungs-Test**: Zu prüfen sind

- Klimateignung (Temperatur, Niederschläge, Luftfeuchte, Dürre, Hitze, Kälte, Frost).
- Bodeneignung (Nährstoffe, Bodenfeuchte, sie muss auf einem gegebenen Boden stabil aufwachsen können) und Bodenpfleglichkeit (sie darf die Bodengüte nicht verschlechtern).
- Konkurrenzstärke (die neue Art muss der Konkurrenz zu allen anderen Pflanzen während des gesamten Lebenszyklus ohne menschliche Hilfe auf dem gegebenen Boden standhalten).
- Sicherheit (sie muss alt werden und nicht jung an Krankheiten oder Wetterschäden sterben).
- Fähigkeit zur natürlichen Verjüngung (ausreichende Samen/Frucht-Bildung zur Weitergabe des Lebens).
- Leistungsstärke (der nutzbare Wert für Menschen soll gross sein, verglichen mit dem bisher vorhandenen Angebot z.B. bei der Holzeigenschaft).

Diese Eigenschaften variieren nicht nur von Art zu Art (also von Eiche zu Buche), sondern auch von Herkunft zu Herkunft (also von Eichen-Familie zu Eichen-Familie) erheblich. Als Regel gilt: Die **Herkunft (also die Familie) bestimmt die Überlebensfähigkeit**.

Genetische Vielfalt kann Waldbestände wechselnde Umweltverhältnisse zu verlässiger überstehen lassen. Durch planmässiges Einbringen verschiedener Baumarten und Herkünfte wird eine grössere Vielfalt in Waldbeständen erreicht. Die Selektion aus grossen Individuenzahlen mit genetisch unterschiedlich ausgestatteten Lebewesen ist zum Überstehen von wechselnden Umweltverhältnissen zweckmässig. Eine grosse genetische Vielfalt bieten vor allem Bestände aus unterschiedlichen Herkünften in natürlicher Verjüngung.

Ogleich auch Holzeigenschaften von Herkunft zu Herkunft variieren, worauf gepfropfte Kultursorten der gleichen Art (z.B. bei Obstbaumarten) hinweisen, sind die Unterschiede im Holzaufbau innerhalb einer Art wesentlich klei-

ner, als die Unterschiede in klimatischen Stress-Toleranzen. Als Regel gilt: Die **Baumart bestimmt die Holzeigenschaft**.

Unter standortsgerechten Baumarten-**Herkünften** kann nach folgenden Grundsätzen eine Auswahl getroffen werden:

- Harte oder weiche Hölzer? Für einen chemischen Aufschluss werden andere Holzeigenschaften zweckmässig sein, als für tragende Holzkonstruktionen oder für durch Abrieb beanspruchte Hölzer.
- Helle oder dunkle, weisse oder farbige Hölzer? Die Mode, das wechselnde Schönheitsideal, werden unterschiedliche Holzarten zu verschiedenen Zeiten begünstigen.
- Gegen Pilze widerstandsfähige Hölzer oder Hölzer ohne Gerbstoffe? Die Auffassung gegenüber dem Einsatz chemischer Stoffe zur Holzimprägnierung und gegenüber natürlichen Allergenen wechseln in den Zeiten.

Ein Verzicht auf den Anbau von Holzarten mit besonderen technischen Eigenschaften kann unklug sein. Andererseits sind auch bisher ortsfremde Baumarten keine «Wunderbäume». Unzweifelhaft ist Mitteleuropa nach der letzten Eiszeit für alle heute hier wachsenden Baumarten ein botanisches Einwanderungsland gewesen. Seit der Entdeckung anderer Erdteile können weitere Baumarten aus vergleichbaren Klimazonen in das relativ arm an Baumarten gewordene Mitteleuropa gebracht werden (Neophyten-Anbau).

Es ist unsicher, ob es zukünftig wärmer wird oder das klimatische Wechselspiel im bisherigen Rahmen bleibt. Ob es trockener wird, ob starke Stürme zukünftig häufiger auftreten, ist gleichfalls unbekannt. Sicher ist, dass viele der heute ins Leben tretenden Bäume bis ins Jahr 2250 leben können, wenn Klimaänderung, der nutzende Mensch und andere Umweltfaktoren dies zulassen. Die potentielle Lebenserwartung von Bäumen übersteigt weit die Zeitspanne, für die wir einigermaßen zuverlässige Prognosen erstellen können.

Für unsichere Zeiten ist ein **genetisch reicher Wald** besser gewappnet. Er ist **reich an Baumarten und innerhalb der Arten ist er reich an Herkünften**:

- Immer Mischbestände begründen aus

mehreren gruppenweise eingebrachten Arten.

- Die Artenanzahl erhöhen indem auch bisher ortsfremde Arten (Exoten) eingebracht werden. Dabei Arten mit höherer Klimaamplitude tendenziell bevorzugen (Douglasie, Roteiche, Robinie).
- Innerhalb der Arten eine truppweise Mischung aus unterschiedlichen Herkünften einbringen. Dabei nur forstlich geeignete Herkünfte verwenden, u.U. aus geringfügig wärmeren oder trockeneren Regionen.

Über lange Zeiträume und in unsicheren Verhältnissen ist eine Strategie sinnvoll, welche Risiken verteilt. Damit werden die Gewinn-Chancen auf ein mittleres Niveau gebracht und ein Totalverlust unwahrscheinlich. Ein versicherungstechnisches Verhalten verlangt ein vielseitiges Holzartenangebot und damit eine grosse Baumartenvielfalt.

1990 sollen in Deutschland rund 110 fremdländische Baumarten vorhanden gewesen sein. SPETHMANN (1985) vermutet, dass 1250 Baumarten in Europa kultivierbar sind. Derzeit werden in der forstlichen Praxis etwa 15 Arten verwendet, davon nur vier «Exoten» mit einem nennenswerten Anteil an der deutschen Waldfläche (Douglasie, Japanische Lärche, Roteiche, Robinie). Selbst die Douglasie wächst auf weniger als 2% unserer Waldfläche. Erfolgreiche Zuwanderer sind im Wald somit Ausnahmen. Anders in der Landwirtschaft: Hier sind «Exoten» schon längst die wichtigsten Nutzpflanzen und «Archäophyten» sind im Ackerbau kaum mehr zu finden. Einem Landwirt ist klar, dass die Pflanzenart das Ernteprodukt und die Sorte (Herkunft) den Anbauerfolg bestimmt. Und unser Problem mit Übergewicht beweist: wir leben bisher gut davon.

Ein mächtiger alter Baum erzeugt in seinem zweihundert-jährigen Leben hunderttausende Samen. Im Mittel wird nur einer dieser Samen wieder zu einem mächtigen alten Baum. Vielleicht hat der Baum einmal einen Samen gebildet, der alle ideal-denkbaren genetischen Elemente enthielt. Es ist sehr wenig wahrscheinlich, dass sich dieser Samen zu einem Baum entwickeln kann. Vermutlich wird er vertrocknen, im Dun-

keln sterben oder von Tieren gefressen werden. Natur arbeitet nicht wie ein intelligenter Ingenieur, der eine solche Chance nützt.

Käme dieser Samen in eine Baumschule, dann wäre es wahrscheinlich, dass seine Qualität als Baum-Nachkommen vom handelnden Menschen bemerkt würde. Dadurch bliebe die wertvolle Genetik erhalten. Aus diesem Grund führt konventionelle Auslese-Züchtung sehr viel schneller zu einem gewünschten Ergebnis, als das Warten auf die natürliche Entwicklung.

Natur hat kein festes Ziel, sondern Prinzipien. Die Vorstellung, der zur Natur gehörende Mensch dürfe in die Natur nicht eingreifen, weil «die Natur» selbst alles am besten mache und wisse, ist eine die Wirklichkeit verleugnende und menschliche Interessen verachtende Utopie. Sie begrenzt den Raum menschlicher Zukunftsgestaltung. Der Mensch hat die verantwortungsvolle Pflicht, die Welt seinen menschlichen Nachkommen so weiterzugeben, dass sie für deren Leben geeignet ist und er muss im Konfliktfall zu anderen Arten Partei für Menschen ergreifen. Menschen müssen oft den Interessen anderer Arten zuwider handeln. (Pilze fressen Obst und Gemüse, Schnecken Salat, der Ort von Haus und Strasse fehlt anderen Arten...)

Von bisher auf der Erde entstandenen biologischen Arten sind über 99% (ohne menschliches Zutun) wieder verschwunden. Neue Arten haben sich entwickelt und nutzen die Lücken. Die Natur ist keine Genbank, sondern eine Spielbank. Die Spielergebnisse werden auf ihre zeitliche und örtliche Zweckmässigkeit mit aller Härte und Konsequenz geprüft.

Die Natur ist weder grausam noch gütig. Sie ist in ihren Spielregeln jedoch konsequent. Falls Menschen ihren Lebensraum menschenfeindlich umgestalten, werden auch Menschen ohne Milde die tödliche Konsequenz dieser Prüfung erfahren.

Jedes Lebewesen ist für die Natur auch entbehrlich, nur die Prinzipien, die Naturgesetze, bleiben. Jedes Lebewesen hat seine begrenzte Zeit. Auch wir, die jetzt «wirklich Lebenden, die Gebore-

nen, aus Wärme und Wasser, aus Gefühl und Gedanken.»

Literatur-Hinweis:

Ein an Herkünften und Arten reiches Konzept für einen Waldaufbau findet sich in: Die Behandlung nicht häufig vorkommender Baumarten. Schriftenreihe der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg (2006), Heft Nr.10, S. 5–15. In der Erzählung von Pit Rusticus: Lebendiger Zufall (2010) wird auf den Seiten 26–27 für Menschen die Patchwork-Sippe empfohlen. Beide entwicklungsbiologisch begründeten Verfahren werden nicht praktiziert. Im Wald wird manches Wissen wegen des Aufwandes nicht

angewendet, zumal ein Ergebnis erst nach unserem Tod sichtbar wird. Menschen wenden im eigenen Verhalten ihr Wissen nicht an, weil es ihr Gefühl und Sozialverhalten verletzt. Unser Problem ist oft nicht der Stand unseres Wissens, sondern unser Gefühl und das daraus folgende Tun.



Wertastung von Edellaubhölzer und Nadelhölzer

Eduard Reusser

Die Wertastung von Laub und Nadelhölzern hatte in der Vergangenheit auch im kleinstrukturierten Privatwald Tradition. Meist war es der Grossvater der sich auf den Landwirtschaftsbetrieben um den Wald kümmerte. Mit Leiter und Fuchsschwanz ausgerüstet, wurden vorab Fichten und Tannen aufgeastet. Im bäuerlichen Privatwald war die Aufastung seit dem Mittelalter auch mit der Nutzung von Schmuckreisig oder Futterlaub verbunden, erfolgte also nicht nur im Hinblick auf eine bessere Wertschöpfung in der Zukunft. Ab den sechziger Jahren wurde die Wertastung im Privatwald nicht mehr systematisch betrieben. Das Wissen in welchen Beständen und Waldgebieten wertgeastetes Holz vorhanden war, wusste meist nur noch der örtliche Säger und der hütete sich dieses Geheimnis auszuplaudern. Den die ersten fünf bis zehn Laufmeter einer wertgeasteten Fichte erzielten auf dem Furnierholzmarkt bis achthundert CHF pro Festmeter. Lange Zeit wurden diese wertvollen Stücke von den Waldbesitzern und Forstbetriebsleitern fast verschenkt, mangels Wissen wie man solche Stämme beurteilt und verkauft. So machte ich mich als frischgebackener Forstingenieur nach «Lothar» auf die Suche nach solchem Holz. Die Ausbeute war gut, konnte ich den Waldbesitzern doch ein Mehrfaches des üblichen Erlös garantieren. Leider musste ich auch mit ansehen, wie bestes Holz aus besten Wuchsgebieten, weit unter dem möglichen Marktpreis, ab Stock vergeben. Heute sind Waldgebiete mit wertgeastetem Laub- und Nadelholz sehr selten. Die meisten Bestände sind geerntet oder durch «Lothar» und die folgende Käferkalamität stark reduziert worden.

In öffentlichen Betrieben, mit grosser waldbaulicher Tradition und entsprechendem Fachwissen, wird die Wertastung heute noch praktiziert. Mein Wissen habe ich von meinem Waldbauprofessor Dr. Ph. Schütz erworben und konnte die Ergebnisse langjähriger

Wertastungstradition im Lehrrevier der ETH Zürich, bei Förster Fredy Lienhard auch noch praktisch begutachten. Die Beurteilung wertvoller Laub- und Nadelhölzer ist für mich seit meinem Studium zu einer Art Passion geworden. Heute kommen meine Kenntnisse ausschliesslich den Besitzern, der von mir bewirtschafteten Wälder zugute.

Kriterien bei der Wertastung

Neben den Nadelhölzern: Fichte, Tanne, Lärche, Föhre und Douglasie, können auch zahlreiche Laubhölzer wie: Kirsche, Linde, Nussbaum, Roteiche und Elsbeere wertgeastet werden. Bei den Laubhölzern ist das Vorgehen aber grundsätzlich verschieden und die Wertastung erstreckt sich über einen längeren Zeitraum. Hier werden nicht nur Äste entfernt, sondern mittels Formschnitt auch die Krone optimal geformt. Wer sich für eine Wertastung seiner Waldbäume entscheidet, muss sich bewusst sein, dass gerade im Laubholz eine kontinuierliche Begleitung und Beobachtung der Bäume, über einen längeren Zeitraum gewährleistet sein muss. Jede Wertastung ist nutzlos, wenn sie nicht dokumentiert wird und die notwendigen, waldbaulichen Begleitmassnahmen nicht dauerhaft ausgeführt werden, insbesondere die Kronenpflege. Wichtig ist, dass die Bäume bei denen sich der Waldbesitzer zu einer Wertastung entscheidet, sorgfältig ausgewählt werden. Die Auswahl sollte nur Individuen betreffen, welche bereits als Zukunfts-Bäume ausgewählt wurden. Im Nadelholz können ca. 150 Individuen pro Hektar wertgeastet werden. Beim Laubholz nicht mehr als 60 Individuen pro Hektar. Da die Wertastung eine Investition in die Zukunft bedeutet, müssen die ausgewählten Bäume punkto Stabilität, Qualität und Vitalität, maximale Anforderungen erfüllen. Die Wertastung im klassischen Sinn, bezweckt die maximale Wertleistung eines einzelnen Baumes in der Zukunft. Was bei Pflegemassnahmen beiläufig mit der Kettensäge aufgeastet wird, stellt keine Wertastung dar sondern

eine Verbesserung der Qualität des gesamten Bestandes.

Ab welchem Zeitpunkt soll die Wertastung durchgeführt werden?

Nadelholz: Im Nadelholz kann die Wertastung bereits bei Individuen ab 10 cm BHD erfolgen. In diesem Stadium sollte mindestens ein Drittel der grünen Krone nicht geastet werden, die frühe Aufastung hat den Vorteil, dass sie bis auf vier Meter Höhe mit relativ geringem Aufwand durchgeführt werden kann. Es reichen eine kurze Leiter ein Fuchsschwanz und eine Baumschere. Diese frühe Aufastung bringt gleich mehrere Vorteile:

- Das Individuum wird relativ früh ausgewählt und kann sich dank den waldbaulichen Begleitmassnahmen optimal entfalten.
- Die Dicke der zu entfernenden Äste ist noch gering und die entstandene Wunde kann nach der Astung innerhalb ein bis zwei Vegetationsperioden vollständig geschlossen werden.
- Die zwei bis drei Folgeeingriffe, bis auf ca. 12 Meter Höhe, können dank der vorangehenden Eingriffe effizienter durchgeführt werden.
- Durch die frühe Wertastung entsteht ein grosses astfreies Holzvolumen.
- Bei Ausfällen eines geasteten Individuums kann noch innerhalb nützlicher Frist ein Ersatz bestimmt werden

Spätestens bei einem BHD von 25 cm sollte die Wertastung abgeschlossen sein.

Die Nadelhölzer sind Totasterhalter, anders als bei Eiche, Ahorn, Buche und Esche, fallen die abgestorbenen Äste nicht ab sondern bleiben erhalten und werden beim Dickenwachstum im Holzkörper eingeschlossen. Oft ist es so dass der Entscheid zur Wertastung im Privatwald eher spät erfolgt und die Bäume schon einen BHD von über 20 cm erreicht haben. Soll ich da noch eine Wertastung durchführen? Sicher ist das noch möglich und sinnvoll, folgende Bedingungen müssen aber erfüllt sein:



Abbildung 1: Künstlich begründeter Lärchenbestand ideal für Grünastung

- Der Bestand muss in der Vergangenheit waldbaulich richtig behandelt worden sein, das heißt Z-Bäume bestimmt, die Durchforstungen sind durchgeführt und der H/D Wert um 80.
- Die assimilierende Krone sollte mindestens einen Viertel der Baumlänge betragen.
- Die Qualität der Individuen im Bestand muss überdurchschnittlich sein. Bei Douglasie und Lärche empfiehlt sich eine Aufastung auch bei etwas grobstämmigen Individuen. Die dünnen Äste können bis bis ca. 12 Meter Höhe entfernt werden. Damit wird erreicht, dass die Äste vom Holzkörper nicht umwachsen werden und später in den Brettern als schwarze Ausfalläste sichtbar sind.

Laubholz: In Frankreich hat die Aufastung von Laubhölzern in der Landwirtschaft und in Forstbetrieben heute noch Tradition. Hier ist die Baumschere und die Handsäge das Instrument, welches der Waldbesitzer schon ab dem Dickungsstadium zur Aufastung einsetzt. Bei Feldarbeiten pflegen viele Landwirte zugleich noch ihre Hecken, in welchen nicht selten Elsbeeren, Eichen, Kirsche und Nussbäume eingestreut sind. Die so seit Generationen, «en passent» zur Feldarbeit gepflegten Bäume werden auf Submissionen angeboten und erzielen sehr gute Preise.

Diese Methode hat mich beeindruckt, dass ich sie in den von mir bewirtschafteten Wäldern auch anwende. Die Baumschere ist immer dabei und bei Pflege-

eingriffen werden einzelne Individuen gezielt mit der Schere aufgeastet. So ist bei einzelnen Individuen bereits bei einer Dicke von ca. 5 cm BHD ein astfreier Schaft von 2 bis 3 Metern vorhanden.

Durchführung der Wertastung bei Nadelhölzern

Auch bei Nadelhölzern gilt, je früher die Wertastung erfolgt umso höher die Wertleistung, insbesondere bei Lärche, Douglasie und Föhre. Es reichen schon 7 Meter um ein astfreies Stück von mindestens 5 Metern zu erhalten. Da diese Baumarten in unseren Lagen meist künstlich in den Bestand gebracht werden, ist die Wertastung im frühen Stadium kein Problem. Die Arbeit führen wir am besten im Mai-Juni durch (Grünastung). Während der Vegetationsperiode, kann der Baum die entstandene Wunde gut mit Harz abschließen und bereits überwachsen. Zu Beachten ist, dass die verbleibende Krone einen Drittel der Baumlänge beträgt. Da die Äste in der Regel weniger als zwei Zentimeter dick sind, erfolgt die Arbeit mit der Schere, später mit Leiter, Säge und Handteleskopsäge. In zwei bis drei Durchgängen können die Bäume innerhalb einer Periode von 10 Jahren auf eine Länge von 12 Metern geastet werden.

Wertastung in älteren Nadelholzbeständen, Dürrastentfernung

Je nach Qualität und Baumartenmischung lohnt es sich auch hier einzelne

Bäume zu asten. Insbesondere bei Lärchen, Föhren und Douglasien sollte dies nach einem Pflegeeingriff jetzt geschehen. Die Wertastung in diesem Stadium erfolgt in einem Durchgang auf die gewünschte Höhe. Für die Durchführung können folgende Methoden angewendet werden:

- Konventionell mit Leiter Handsäge und Handteleskopsäge, relativ anstrengend und zeitintensiv
- Motormanuell mit Leiter und Teleskopmotorsäge, sehr effiziente Methode.
- Mit automatischem Entaster, Klettersäge

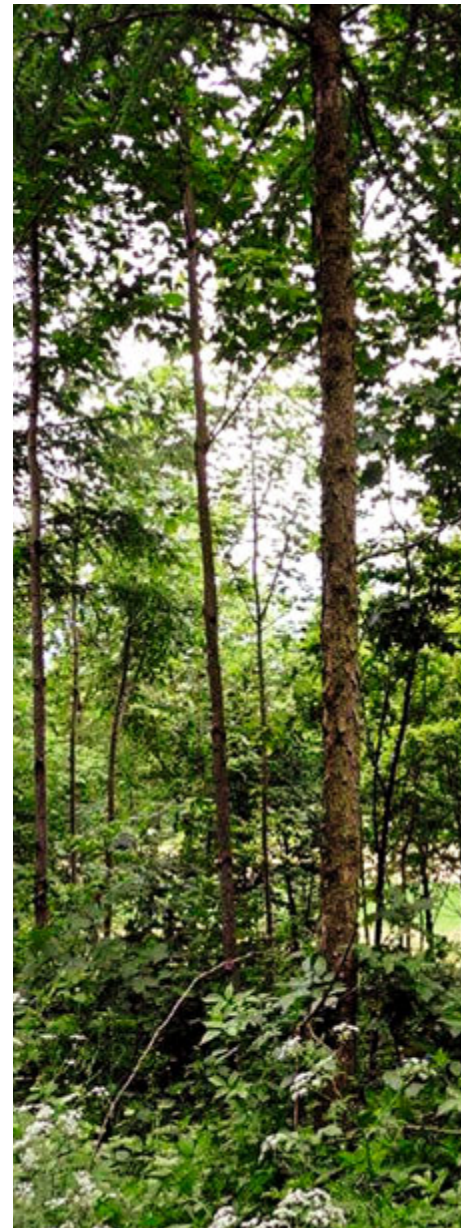


Abbildung 2, aufgeastete Lärchen mit ca. 10 cm BHD

Die Wertastung in diesem Stadium sollte ausserhalb der Vegetationsperiode, am besten in den Wintermonaten erfolgen. Während der Vegetationszeit entstehen durch die Leiter, oder die Klettersä-

ge, gerne Rindenabplatzungen welche Eintrittspforten für Pilze und Bakterien darstellen.



Abbildung 3: Starkes Stangenholz mit Douglasien welche jetzt geastet werden müssen

Durchführung der Wertastung bei Laubhölzern

Hier ist die Zielsetzung, einen mindestens 5 Meter langen astfreien Holzkörper zu erhalten, doch unterscheidet sich das Vorgehen grundsätzlich im Vorgehen bei den Nadelhölzern. Im Laubholz fängt die Arbeit bei der künstlichen Bestandesbegründung bereits bei der Pflanzung an. Später sind auch Eingriffe im Kronenbereich notwendig, zum Beispiel nach Frostereignissen, Insektenfresser oder bei ungünstiger Verzweigung und Zwieselbildung der Jungbäume.

Ahorn, Birke, Buche und Esche sind Laubbaumarten in unseren Wäldern, die keine Wertastung benötigen, da sie die toten Äste durch abfallen selbst verlieren, wenn die waldbaulichen Massnahmen ordentlich vollzogen werden. Natürlich können diese Arten auch geastet werden, wenn sie zum Beispiel solitär in einer Hecke oder isoliert im Bestand stehen. Die Eiche, Roteiche und Linde verlieren zwar ihre toten Äste auch, können aber durch Kronenschnitt in ihrer Qualität verbessert werden. Die Waldkirsche und die Elsbeere sind Totas-

terhalter, welche eine Wertastung und auch oft einen Formschnitt benötigen. Am meisten Arbeit bei der Wertastung benötigen der europäische Nussbaum und die Schwarznuss.

Bei der Eiche, Roteiche und Kirsche, fängt die Steigerung der Wertleistung bereits sehr früh, bei künstlicher Begründung, schon mit der Pflanzung an. Bei der Pflanzung wird bereits ein Wurzelschnitt durchgeführt. Grobe und abgebrochene Wurzeln werden zurückgeschnitten. Das Verhältnis der Seiten- und Hauptwurzeln wird optimiert und ausgeglichen. Gerade bei größeren Pflanzen mit viel Wurzelwerk, ist das eine wichtige Arbeit. Bei der Pflanzung ist darauf zu achten das die Wurzeln genügend Raum im Pflanzloch haben. Oft werden die Pflanzen in ein Loch gequetscht, dass viel zu klein ist. Die so entstandene Deformation und das Abbiegen der Wurzeln, beeinflussen das Wachstum und die Entfaltung der Krone negativ. Nach der Pflanzung beginnt bereits ein Formschnitt. Ungünstige Verzweigungen und gröbere Seitenäste können bei Eiche und Kirschbaum bereits mit der Schere weggeschnitten werden.

Zwei bis drei Jahre nach der Pflanzung, wenn das Längentriebwachstum in vollem Gange ist, wird mit der Wertastung und Kronenoptimierung begonnen. Hier ist es wichtig den Längstrieb optimal zu fördern. Die Seitentriebe wer-

den auf wenige Haupttriebe reduziert, der Längstrieb von Zwiesel Trieben befreit. Fünf Jahre nach der Pflanzung ist es so möglich bereits einen astfreien Schaft von bis zu 3 Meter zu erhalten. In den Folgejahren wird der Baum dann periodisch geschnitten bis eine astfreie Schaftlänge von fünf Meter oder mehr erreicht ist. Oft ist das aber später nicht mehr nötig wenn sich bei der Roteiche und Eiche die natürliche Astreinigung durch die optimale Bestandespflege und den Nebenbestand von selbst einstellt. Bei der Waldkirsche ist aber die Entfernung der Totäste auch später notwendig.

Schwarznuss und europäischer Nussbaum

Beide Arten sind sehr anspruchsvoll, neigen sie doch zur Ausbildung einer grossen Krone bereits im Jugendstadium. Für die Produktion eines astfreien Schaftes sind sowohl ein abschirmender Nebenbestand wie der regelmäßige Schnitt der Seitentriebe notwendig. Oft treiben Nussbäume unmittelbar nach dem Schnitt wieder aus. Hier ist es einfach wichtig die Arbeiten regelmäßig durchzuführen bevor die Äste eine Dicke von über 3 Zentimeter aufweisen. Ein Trick ist, die Äste im Mai-Juni von Hand ein paar Mal gegen unten und oben durchzubiegen. Durch die Verletzung der Saftbahnen stirbt der Ast dann von selbst ab. Das ist aber nur bei dünnen, höchstens vier Jahre alten Trieben möglich.

Abbildung 4 und 5: Astfreie Roteichen und Kirschen 3 Jahre nach der Pflanzung in Aarberg und Utzenstorf





Abbildung 6 und 7: Nussbaum 2 Jahre nach der Pflege und Aufastung und Neuausbildung 2 Jahre nach Astung

Zeitpunkt der Wertastung

Laubholz sollte immer im Mai-Juni geastet werden. Die Bäume «bluten» zwar, reinigen und desinfizieren aber zugleich die Wunden und beginnen mit dem Abschlussgewebe (Demarkationsschicht) gegen die vertikalen Leitgefäße im Stamm. Wichtig ist das die Wertastung richtig erfolgt, Das heisst nicht hinter dem Astkragen ausgeführt wird, sonst wird der Bildungsbereich der Schutzzone, welcher für die Produktion des Wundgewebes verantwortlich ist, zerstört (vgl. Abbildung 9) Findet die Bildung von Wundgewebe nicht statt, entsteht eine Eintrittspforte für Holzzerstörende Organismen. Das wäre das letzte was wir mit der Wertastung erreichen möchten.

Philosophie

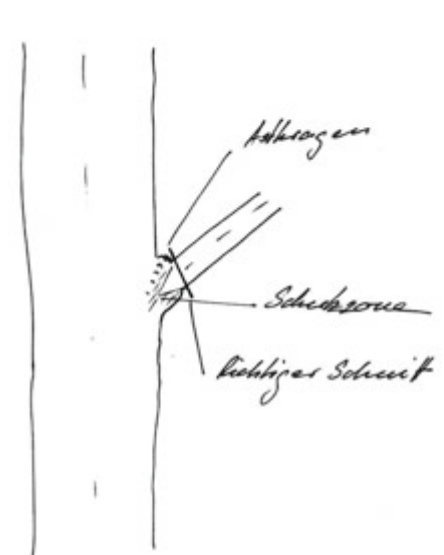
Die Wertastung stellt eine Investition in der Gegenwart dar, deren Return in ferner Zukunft liegt. Für Waldbesitzer ist sie primär unter diesem Gesichtspunkt zu beurteilen. Meine Meinung ist, dass in Zeiten der waldbaulichen Orientierungslosigkeit und der dauernden Suche nach neuen Modellen, gerade die Wertastung einen soliden Wert beinhaltet der seit Jahrhunderten Bestand hat. Nämlich die Produktion von wertvollem, und unvergänglichem Holz für die schönsten Verwendungszwecke. Wenn ich jeweils in alten französischen Schlössern, die wertvollen Decken, Böden und Möbelstücke betrachte, die aus feinstem Holz produziert wurden, erachte ich es

als eine kulturelle Pflicht, ein Minimum an solchem Holz für die Nachwelt zu produzieren, damit die Tradition solcher Handwerkskunst und Schönheit weitergeführt wird. Wie viel Substanz von den heutigen neusten Waldbautrends in dreihundert Jahren noch übrigbleibt, ist fraglich. Was aber bleibt ist der wertvolle Baum im Wald oder bei seiner Ernte der ökonomische und ästhetische Wert eines wertvollen Furnierholz Stammes, für denjenigen der ihn besitzt, ihn weitergeben kann, diejenigen die ihn verarbeiten und das Endprodukt in unserer Gesellschaft weiter leben lassen.

Wer sich für die Wertastung interessiert, kann in einem eintägigen Kurs praktisch

und theoretisch mehr erfahren. Auskunft beim BWB

Abbildung 8 und 9: Skizze für Astschnitt, richtig durchgeführter Astschnitt Nussbaum BG Aarberg



Stabsübergabe im KAWA

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Am 31. Mai 2013 hat Rudolf von Fischer in einer Übergabefeier offiziell das Amt des Kantonsoberförsters an Roger Schmidt übergeben.

In einem würdigen Anlass im Werkhof der Burgergemeinde Wynau verabschiedete Regierungsrat Andreas Rickenbacher Rudolf von Fischer. Er würdigte dessen Leistungen und Verdienste. Dieser hat das Amt des Kantonsoberförsters übernommen, als sein Vorgänger Hansruedi Walther aus gesundheitlichen Gründen zurücktreten musste.

Der grosse Aufmarsch von Gästen von Bund und sämtlichen Ämtern der Volkswirtschaftsdirektion ist Zeugnis davon, dass Ruedi von Fischer weit über die Branchengrenzen hinaus grosse Anerkennung genießt. Neben den Ansprachen von Regierungsrat A. Rickenba-

cher, A. Götz (Vize-Direktor BAFU a.D.) und Roger Schmidt trugen die Mitarbeitenden mit originellen Präsenten und entsprechender Anekdoten zu einem gelungenen Anlass bei.

Mit dem Hörnerklang einer Jagdbläsergruppe wurde der Anlass untermauert und mit einem üppigen Apéro abgeschlossen. Die Berner Waldbesitzer BWB danken Ruedi von Fischer an dieser Stelle für die stets konstruktive und zielorientierte Zusammenarbeit. Trotz gelegentlicher inhaltlich unterschiedlicher Sichtweisen war die Beziehung immer freundschaftlich und wertschätzend. Die Berner Waldbesitzer wünschen Ruedi von Fischer alles Gute für den bevorstehenden Lebensabschnitt.

Per 1. Juni 2013 tritt Roger Schmidt, bisher Leiter des Staatsforstbetriebes des

Kantons Bern, die Nachfolge von Ruedi von Fischer an. Die bevorstehenden Aufgaben sind anforderungsreich und vielfältig. Wir wünschen Roger Schmidt alles Gute im neuen Amt und freuen uns darauf, die langjährige gute Zusammenarbeit mit dem Leiter Staatsforstbetrieb auch in neuer Funktion weiterzuführen.



v.l.n.r.: Roger Schmidt, Regierungspräsident
Andreas Rickenbacher, Rudolf von Fischer

Neue Geschäftsführung für den Verband Schweizer Forstpersonal

Gemäss Mitteilung des Verbandes Schweizer Forstpersonal, red. Stefan Flückiger

Der Verband Schweizer Forstpersonal wählte gemäss eigenen Angaben in einem strengen Auswahlverfahren einen neuen Geschäftsführer.

Francois Fahrni legt das Amt nach 7 Jahren aus beruflichen Gründen nieder. Die Anforderungen an der Försterschule Lyss lassen sich mit der Geschäftsführung nicht vereinbaren. Der Verband Schweizer Forstpersonal bedauert dies sehr. François Fahrni vermochte als ausgewiesener Forstfachmann die deutsche und französische Schweiz zu verbinden. Auch dank seiner hauptberuflichen Tätigkeit am Bildungszentrum Wald in Lyss, welches den Vertrag der Geschäftsführung inne hatte, konnte der VSF viele Synergien nutzen.

Der Verband Schweizer Forstpersonal zeigt sich überzeugt, mit Herrn Patrik

Hofer und seinem Team ebenfalls einen ausgewiesenen Forstmann, gewählt zu haben und freut sich auf die neue Zusammenarbeit.

Die Übergabe der Geschäfte wird in den kommenden Wochen stattfinden. Die nächste Delegiertenversammlung soll bereits durch das Büro «Waldprojekte» organisiert werden.

v.l.n.r. das Team: Lukas Gerig, Andrea Wobmann, Patrik Hofer (nicht abgebildet: Claudia Renz)



Die 2007 von Patrik Hofer gegründete Waldprojekte Hofer GmbH arbeitet in Luzern als unabhängiges Beratungs- und Dienstleistungsbüro innerhalb der Wald- und Holzbranche. Das Team bearbeitet die Geschäftsbereiche Beratung und Planung, Ingenieurleistungen sowie Holzbündelung. Besonderes Augenmerk wird auf die interdisziplinäre, anwendungsorientierte und praxisbezogene Vorgehensweise gerichtet. Im Berufsalltag arbeitet der gelernte Forstwart und Forstingenieur mit zahlreichen Waldfachleuten eng zusammen. Die Förderung und Entwicklung einer gesunden und starken Forstbranche sind ihm daher ein wichtiges Anliegen.

Der Berner Holzförderungsfonds – bewährt, wirksam, zeitgemäss

BWB und KAWA

Mit der Gründung der Berner Waldbesitzer BWB im Jahr 2006 hat der Kanton Bern auch den eigenständigen Selbsthilfefonds BHFF eingeführt. Ziel war es, einen transparenten Selbsthilfefonds einzurichten, der die Gelder gezielt für die Anliegen und zum Nutzen der Berner Waldbesitzer einsetzt. Sieben Jahre später kann ein durchwegs positives Fazit gezogen werden.

Der Fonds ist gut eingeführt. Er funktioniert unabhängig von anderen Wertschöpfungsstufen. Die Beitragsolidarität ist vergleichsweise hoch und die Geldverwendung wird durch die überwiegende Mehrheit als sinnvoll und zweckmässig beurteilt. In den vergangenen sieben Jahren hat sich aber das Umfeld stark verändert. Energieholz gewinnt zunehmend an Bedeutung. Säugerundholz ist unter Preisdruck. Es wird immer wichtiger, dass Schweizer (Berner) Holz verwendet wird und nicht einfach Holz von irgendwoher. Zudem ist der Nachwuchs an jungen, forstlichen Arbeitskräften nicht mehr selbstverständlich gesichert.

Die Berner Waldbesitzer haben an ihrer letzten Hauptversammlung diesen Entwicklungen Rechnung getragen. Sie haben das Fondsreglement entsprechend angepasst. In Zusammenarbeit mit dem Amt für Wald des Kantons Bern hat der BHFF per Mitte 2013 die Umsetzung des neuen Reglements vorbereitet.

Was ändert?

Neu ist nicht mehr nur das sägefähige Rundholz, sondern sind alle Holzsortimente, die in den Verkauf (bzw. in eine wirtschaftliche Verwendung) gelangen, abrechnungspflichtig. Der Beitrag je Kubikmeter wird gleichzeitig von Fr. 1.–/m³ auf Fr. 0.60/m³ gesenkt.

Unterschieden werden Dauer- und Einzelabrechner. Dauerabrechner melden von sich aus jährlich die genutzte Holzmenge via Online-Formular auf der Homepage

www.bernerwald.ch. Der BHFF stellt anschliessend Rechnung.

Einzelabrechner erhalten aufgrund der Holzschlagbewilligung eine Zahlungseinladung. Diese ist innert 6 Monaten nach Erhalt zu begleichen.

Der BHFF stellt dem Forstdienst regelmässig (monatlich) eine Übersicht zur Verfügung, welche Waldbesitzer bereits bezahlt haben. Für gewisse öffentliche Beiträge, wie beispielsweise an die Jungwaldpflege oder für die Seilkranföderung, muss der Waldbesitzer nachweisen können, dass er in den vergangenen 3 Jahren die Selbsthilfebeiträge bezahlt hat. Dies wird von den Waldabteilungen stichprobenweise überprüft.

Die Umstellung erfolgt mit der Einführung der neuen Holzschlagbewilligungen, auf denen vermerkt wird, ob ein Waldbesitzer Dauer- oder Einzelabrechner ist bzw. ob er bereits über eine Holzvermarktungsorganisation den Beitrag abgerechnet hat.

In Projekten (Gerinneehängen) usw. kann die projektleitende Stelle den BHFF-Beitrag direkt mit dem BHFF abrechnen. Diese Stelle hat den beteiligten Waldbesitzern eine Bestätigung auszuhandigen (z.B. Projektabrechnung auf der der BHFF Abzug ausgewiesen ist), damit diese bei einer Kontrolle den Nachweis erbringen können, dass sie den Beitrag abgerechnet haben. Den Waldbesitzern wird dringend empfohlen, die Zahlungsbelege aufzubewahren. Damit übernimmt der Waldbesitzer auch mehr Eigenverantwortung.

Auf die diskutierte Lösung, bei der der Förster bei der Holzanzeichnung einen Umschlag mit der Zahlungseinladung dem Waldbesitzer übergibt, konnte verzichtet werden. Durch kürzere Fristen bei der Übermittlung der Holzschlagbewilligungen an den BHFF kann die direkte Zahlungseinladung erfolgen.

Was bleibt gleich?

Die Mittelverwendung soll unverändert weitergeführt werden. Die Aufteilung in die Bereiche:

- Solidarische Gemeinschaftswerke (Lignum, Holzenergie, Holzmarketing)
- Projekte
- Aus- und Weiterbildung

hat sich bewährt. Die Tatsache, dass rund die Hälfte der Gelder in die Bildung fliessen, zeigt, dass dem forstlichen Nachwuchs und der guten Ausbildung in der Holzernte im Privatwald grosse Bedeutung beigemessen wird.

Ebenso hat sich die «Gewaltentrennung» von BHFF Kommission und Vorstand BWB bewährt. Damit wird sichergestellt, dass der BHFF nicht zum Verbandskässeli wird, mit dem nach Belieben Defizite gedeckt werden. Der BWB muss für Gesuche wie alle anderen Antragsteller Projektanträge einreichen.

Die Administrationskosten belaufen sich auf lediglich 10 % der Einnahmen. Das soll so bleiben.

Die Berner Waldbesitzer und das KAWA sind zuversichtlich, dass mit dem neuen Inkasso die bisherigen Doppelspurigkeiten beseitigt, der administrative Aufwand reduziert und die Beitragsolidarität gestärkt werden. Fragen sind direkt an den BHFF oder BWB zu stellen. Häufig gestellt Fragen werden auch auf der Homepage beantwortet.

Längster Holzsitzbank der Welt

Ulrich Steiner (Bild und Text)

Am Pfingstwochenende wurde auf der Lüderenalp die längste Sitzbank der Welt aus einem einzigen Baumstamm eingeweiht. Sie misst 38,03 Meter und hat ein Gewicht von gut acht Tonnen. Das ehrgeizige Projekt wurde von Landwirtschaft Emmental und der Emmentaler Wald und Holz GmbH realisiert.

Vergangenen Freitag luden der Verein Landwirtschaft Emmental und die Emmentaler Wald und Holz GmbH zu einem besonderen Anlass auf die Lüderenalp ein. Auf der Restaurant-Terrasse wurde nämlich die weltweit längste Sitzbank aus einem einzigen Baumstamm offiziell gemessen und eingeweiht. Notarin Marianne Haldimann wird die 38,03 Meter nun, zwecks Eintragung ins Guinnessbuch der Rekorde, weiterleiten. Die verwendete Weisstanne ist rund 150 Jahre alt und stammt aus den Waldungen von Bauer Stefan Schwarzentrub. Roh wog der Koloss fast elf Tonnen. In dreitägiger Arbeit hat der Motorsägen-Künstler Toni Flückiger daraus ein Schmuckstück kreiert. Nach dem Entrinden mit Hochdruck-Wasserstrahl folgte das Reinigen, Aussägen, Hobeln und Schleifen sowie eine Ölbehandlung gegen Pilz- und Insektenbefall. Der Holzbank mit prächtiger Aussicht auf das Berner Alpenpanorama wird eine Lebensdauer von zehn Jahren prognostiziert.



Nicht nur Milchwirtschaft

«Mit der Weltrekord-Bank wollen wir der Bevölkerung zeigen, dass die Emmentaler Landwirte nicht «nur» Kühe melken und steile Äcker bestellen, sondern auch den Wald nutzen und damit Naherholungsraum pflegen. Gleichzeitig ernten sie nachhaltig den wertvollen einheimischen Rohstoff Holz», erklärte Heinz Kämpfer, Präsident von Landwirtschaft Emmental. Er appellierte für Verständnis, Solidarität und verlässliche politische Rahmenbedingungen.

Beat Zaugg, Geschäftsführer der Emmentaler Wald und Holz GmbH verwies in seinem Referat auf die schwierige Situation der hiesigen Wald- und Holzwirtschaft: «Vom aktuellen Holzboom kann diese nicht profitieren, weil sie gegenüber der ausländischen Konkurrenz deutliche Wettbewerbsnachteile hat. Alle Bauherren und Konsumenten sind daher aufgefordert, mit der Verwendung von ökologisch hochwertigem Schweizer Holz die einheimische Wald- und Holzwirtschaft zu unterstützen.»

Nutznieser Tourismus

Regierungsrat Christoph Neuhaus gratulierte den Initianten und wünschte in seinem Grusswort, dass möglichst viele Besucherinnen und Besucher den Weg auf die Lüderenalp finden. So könne ebenfalls der Tourismus, ein weiteres wirtschaftliches Standbein des Kantons Bern, von diesem Weltrekord profitieren. Als kantonaler Gemeindedirektor freute ihn speziell die Tatsache, dass die Weisstanne zwar auf Sumiswalder Boden wuchs, die Rekordbank jetzt aber in der Gemeinde Langnau steht. «Es geht auch ohne Fusion», schmunzelte Neuhaus.



Wald-Wild Kartenspiel

Arbeitsgruppe Wald Wild

Spielerisch Hintergründe erfahren zu Wald und Wild. Das ermöglicht ein neues Kartenspiel mit attraktiven Bildern und Kurzaussagen (-texten) zur Nutzung von Holz und von Wildtieren mittels Waldbewirtschaftung und Jagd.

Dank vielfältiger Varianten als Quiz, als Memory oder blosses Zusammensetzen von Bildern eignet sich das Familienspiel für Kinder ab 3 Jahren, für Schüler im Lesealter ebenso wie für Erwachsene. Das Kartenspiel mit 16 Themen zu jagdbaren Tieren, Baumarten, Lebensräumen wie auch zu Jagd und Holznutzung wird in einer attraktiven Buchen-

holzsachtel angeboten. Es eignet sich ausgezeichnet für Jäger, Förster und alle mit Wald und Wild Verbundene als kleines Geschenk im Bekanntenkreis.

Das Spiel kann an Wald-Wildtagen und allen Anlässen, wo Jäger und Förster die Bevölkerung und Schulen über ihr Tun informieren, angeboten werden. Es wird im Sommer an den Delegierten- und Jahresversammlungen der Trägerverbände vorgestellt. Jagd Schweiz und der Verband Schweizer Forstpersonal werden das Spiel über ihre kantonalen Sektionen weiter verbreiten.

Träger und Herausgeber des Spiels sind Jagd Schweiz, der Schweizerische Forstverein und der Schweizerische Forstpersonalverband. Im Rahmen der Aktion Wald-Wild haben die drei Verbände in den letzten Jahren schon verschiedene Publikationen herausgegeben, welche Förstern und Jägern bei ihrer Öffentlichkeitsarbeit zur Holznutzung und zur Jagd helfen sollen. Denn in der stets urbaner werdenden Umgebung stossen das Töten von Tieren wie das Fällen von Bäumen immer häufiger auf Unverständnis. Doch die nachhaltige Nutzung der nachwachsenden Ressourcen im Wald macht Sinn.



Holzkestli mit den Spielkarten

Verkauf ab Juni 2013.

Preis des Kartenspiels im Holzkestli:
Fr. 25.– inkl. MwSt. zuzüglich Porto
und Versand

Bestelladresse: Wald Wild Spiel
Fluh 77 3204 Rosshäusern
Tel. 031 751 06 01
waldwildspiel@bluewin.ch

Weitere Informationen:
www.waldwild.ch

Auskünfte: Koni Homberger,
(JagdSchweiz) Im Baumgarten 5
4414 Füllinsdorf
061 599 38 78 079 644 42 03
hsm(at)magnet.ch



Meierforst AG
Rotholzstrasse 22
3267 Seedorf

Telefon 032 384 47 40 / Natel 079 208 11 63

- Moderne Holzernte in jedem Gelände
- Holzkauf ab Stock oder Polter
- Aufforstung
- Bestandes- und Heckenpflege
- Sicherheitsholzerei in Parkanlagen + Gärten
- Naturstrassenbau und Unterhalt

www.meierforst.ch



Jakob[®]
Rope Systems

www.jakob.ch

Spezialisiertes Qualitätsmanagementsystem
TUV
SCHWEIZ
Reg. Nr. 00-231-154
EN ISO 9001

**Fördern, heben, spannen, sichern:
Umfangreiches
Sortiment für
Wald und Forst.**

Jakob AG, 3555 Trubschachen
Tel. 034 495 10 10, Fax 034 495 10 25
eMail: seil@jakob.ch

Investieren Sie in Ihre Zukunft!

Wollen Sie eine Führungsfunktion in der Holzbranche übernehmen? Mit der richtigen Ausbildung legen Sie dazu einen wichtigen Grundstein.

- **Dipl. Techniker/-in HF Holztechnik Vertiefung Holzindustrie / Handel**
Start 16. September 2013. Aufnahmeprüfung 28. Juni. Personen mit einer Berufsmaturität sind prüfungsfrei zugelassen.
- **Nachdiplomstudium HF Unternehmensführung** Start 4. Oktober 2013
- **Holzfachleute mit eidg. Fachausweis** Start 18. November 2013

Informationen und Anmeldung

Telefon +41 32 344 02 02, E-Mail infoholz.ahb@bfh.ch, www.ahb.bfh.ch

Technikerschulen HF Holz Biel

Die Technikerschulen HF Holz Biel sind an die Berner Fachhochschule Architektur, Holz und Bau angegliedert.



Exkursion Berner Waldbesitzer nach Kempten

Werner Spycher, Gasel (Text: Werner Spycher, Bild: François Marolf, la Neuveville)

Am 5. und 6. April 2013 informierten uns Vorstandsmitglied Ingnaz Einsiedler und Geschäftsführer Bernhard Vollmar sowie der forstliche Berater Hugo Wirthensohn des Waldbesitzerverbandes des Kempten 50(?) Mitglieder des Berner Waldbesitzerverbandes über die Waldbewirtschaftung und Energienutzung im Allgäu.

Mit einem hauptamtlichen Geschäftsführer und je einer forstlichen Mitarbeiterin und Verwaltungskraft werden 6000 Hektaren Wald (meist kleinparzellierter Privatwald) bei der Bewirtschaftung und Vermarktung unterstützt. Zusätzlich arbeiten nebenamtliche lokale Einmesser (ehemalige Förster oder Waldbesitzer) im Verband mit. Je nach Wunsch des Waldbesitzers wird nur die Beratung und der Holzverkauf oder sogar die gesamte Bewirtschaftung gegen Bezahlung durchgeführt. Für die Holzvermarktung wird je nach Aufwand und Holzart pro m³ 1,5–2,5 Euro verlangt und die übrigen Aufwendungen wie Anzeichnen werden mit 40 Euro pro Stunde verrechnet. Um möglichst einen guten Preis zu erzielen wird das Nutzholz gebündelt den Sägereien angeboten und die Logistik übernimmt der Verband. Erstaunt waren wir über die tiefen Schlagkosten in der Grössenordnung von 18 Euro pro m³ franko lastwagenbefahrbarer Strasse.

Ebenso ist die Bekämpfung von Wildschäden einfach und unbürokratisch geregelt. Der betroffene Waldbesitzer meldet die Schäden dem Reviervantwortlichen (ehemaliger Förster oder Waldbesitzer) und dieser verlangt bei effektiven Schäden vom Jäger weitere Wildabschüsse. Im besichtigten Waldstück waren nur einzelne Weissstännchen geschädigt aber trotzdem wurde der Jäger aufgeboten. Für unsere Wildbürokraten im Kanton Bern sollte ein Aufenthalt im Allgäu Pflicht sein.

Dank des Verkaufes eines Armeegeländes konnte der Verband die Energieholzvermarktung aufbauen. Der Berater **Hugo Wirthensohn** animierte die Verbandsmit-

glieder sich finanziell am Kauf des günstigen Geländes zu beteiligen. Die klimatisierten Munitionskeller werden an Dritte weitervermietet und das Gelände eignet sich für die kostendeckende Brennholzaufbereitung. Das getrocknete (Trocknungsgrad garantiert) und gesägte Brennholz wird auf diesem Biomassehof nach Gewicht an Kleinkunden verkauft. Im Sommer wird es dank Sonneneinstrahlung in treibhausähnlichen Gebäuden getrocknet und im Winter werden diese Räume mit Abfallholz beheizt. Ebenso werden Pellets in verschiedenen Formen angeboten. Die Grossabnehmer werden per Camion mit Pellets oder Schnitzel beliefert. Der weitsichtige **Hugo** merkte, dass die Ölindustrie wegen Umsatzeinbussen versuchte, die Pellet Herstellung selber zu realisieren. Um dies zu verhindern beteiligte sich der Verband finanziell an einem Pellet Werk und hat dadurch ein Mitspracherecht.

Zudem profitieren die Waldbesitzer dank gemeinsamem Pflanzguteinkauf von tiefen Preisen. Sinnvolle Holzverwendung zeigte uns Hugo bei einer gedeckten Tribüne eines Freilichttheaters und einem geschlossenem Saalbau, der mit sägerohem Weissstannenholz verkleidet ist und dank dem akustisch einwandfrei funktioniert.



Biomasse aus gemeinsamer Hand – ein erträgliches Geschäft in Stadtnähe

Am Abend stellte uns ein pensionierter Landwirt die Gemeinde Wilpoldsried vor. Er begann mit den Worten «**Idealist sein, heisst Kraft haben für andere!**» (Novalis). Wir in Wildpoldsried haben einige «Idealisten», denen wir es zu verdanken haben, dass in Wildpoldsried regenerati-

ve Energien in einer solchen Bandbreite erzeugt werden. Insbesondere aus dem Bereich der Landwirtschaft kommt eine Vielzahl von Aktivitäten, die sowohl ökologisch als auch ökonomisch vorbildlich sind. Ortsansässige Betriebe und Unternehmer ergänzen diese Palette durch innovative Produkte und Dienstleistungen. Dank sparsamer Energieverwendung, konsequenter Beratung und Umsetzung sowie Nutzung sämtlicher erneuerbarer Energien (Biomasse, Fotovoltaik, Windkraft usw.) ist es diesem Ort mit rund 4000 Einwohnern gelungen im Jahr 2010 3-mal so viel Energie zu produzieren wie sie selber verbrauchen. Weitere Details dieser vorbildlichen Gemeinde finden sie auf deren Homepage: (<http://www.wildpoldsried.de/index.shtml?Energie>)



Waldbesitzer folgen den Ausführungen aufmerksam, um zu erfahren, wie die Kemptner Waldbesitzer das Heft selber in die Hand nehmen und umfassende Wald- und Holzdienstleister werden

Uns wurde gezeigt, dass wenn es weitsichtigen Personen wie Hugo gelingt die Betroffenen zu begeistern und zum Mitmachen (Arbeit und finanziell) zu animieren der Erfolg nicht ausbleibt und sogar nachhaltig sein kann.

Für diese informative Reise möchten wir den Organisatoren bestens danken und hoffentlich bleiben wir in gegenseitigem Kontakt und wir Berner Waldbesitzer können einige sinnvolle Ideen umsetzen.

Hauptversammlung vom 24. April 2013

Thomas Müller, Geschäftsführer Holzenergie Emmental



Vor dem statutarischen Teil der Hauptversammlung wurden die interessierten Mitglieder des Vereins durch die Pelletproduktionsanlage der WK Paletten in Schüpbach geführt.

Andreas Keel von der Firma Energie+Holz informierte anschliessend über den Pelletmarkt. Seit 1998 haben die Pellets ein imposantes Wachstum hingelegt, sind aber anteilmässig neben Stückholz und Schnitzel mit 7,1 % immer noch das weitaus kleinste Holzenergiesortiment. Rohstoff und Produktionskapazitäten würden aber noch mehr als eine Verdoppelung zulassen.

Den Verein beschäftigten im letzten Jahr Auftritte an Gewerbeausstellungen und in den Medien. Ebenso wurden Holzenergiepotentiale für Gemeinden gerechnet, die entweder Energierichtpläne erstellen, oder ihre bestehenden öffentlichen Wärmeverbände erweitern wollen und deswegen die Versorgungssicherheit abklären. Holzenergie Emmental setzt sich für eine effiziente Nutzung des Energieholzes ein. 45 % unseres Energiebedarfes ist Wärme und aus Holz lässt sich relativ einfach, mit bewährter Technologie und Wirkungsgraden von 85–95 %, Wärme erzeugen. Wird Holz verstromt, soll auch die Abwärme genutzt werden! Scharf kritisiert wird die Tendenz, aus Holz flüssige Biotreibstoffe herzustellen und mit diesen Verbrennungsmotoren zu betreiben. Gesamtwirkungsgrad nur noch rund 10 %!

Für den abtretenden Fritz Christen aus dem Vorstand wird Markus Widmer aus Sumiswald gewählt. Markus Widmer betreibt ein Holzhacker- Unternehmen.

Peter Kast, Energieberater Emmental, erklärt uns: Die einzelnen Energieträger



Thomas Müller, Andreas Keel, Präsident Ueli Rüeegsegger (von links nach rechts)

sollten nach deren Primärenergiefaktoren unterschieden werden. Der Primärenergiefaktor gibt Auskunft über die Verluste einer Energieart von ihren Ursprungsformen bis man deren Energie zuhause zur Verfügung hat. (Z.B. Stückholz 1.06, CHStrommix 3.05!)

Holzenergie Emmental

c/o Thomas Müller
hinter Schwarzenegg
3453 Heimisbach
Tel. 034 431 18 68
077 439 12 13
masi_mueller@bluewin.ch
www.holzenergie-emental.ch

**Vorsicht:
Leitern leiten!**

Bei Fragen oder Unklarheiten:
Tel. 0844 121 175

www.bkw.ch **BKW**

Hauptversammlung des VBF im Landgasthof Hirschen in Trubschachen

Michael Schenk, Sekretär Verband Berner Forstpersonal



Produktionshalle Truberholz AG

Die 98. Hauptversammlung vom Verband Berner Forstpersonal fand am 29. Mai 2013 im Landgasthof Hirschen in Trubschachen statt. Unser Präsident Simon Rieben leitete umsichtig die HV. Er blickte in seinem Jahresbericht auf ein ereignisreiches Verbandsjahr zurück. Unter anderem fanden ein Weiterbildungskurs zum Thema Wertsteigerung durch Waldpflege statt.

Die Organisation der Arbeitswelt (ODA) Wald Bern/Wallis war auch an dieser HV ein wichtiges Thema. Der Geschäftsführer ist mittlerweile angestellt und baut die Geschäftsstelle auf. Ab 1. Januar 2014 wird die ODA den Betrieb aufnehmen.

Unter dem Traktandum Wahlen wurde der Kassier Thomas Peter, der Sekretär Michael Schenk und der Revisor Peter Widmer für je eine weitere Amtsperiode wiedergewählt.

Nach dem statuarischen Teil der HV hielt uns Bruno Lehmann aus Trub ein eindrückliches Referat über das Unwetter 2002 im Trub und seine Rolle als Leiter des Krisenstabes. Diese Ausführungen sind während den Intensivniederschlägen vom 31. Mai und 1. Juni 2013 wohl noch einigen Förster durch den Kopf gegangen.

Nach einem sehr guten Mittagessen besuchten wir die Truberholz AG in Trub.

Das junge Unternehmen produziert mittels Dübelverbindungen aus rohen Brettern grossformatige Massivholzplatten mit einer Dicke von 18 – 36cm. Die Bearbeitung erfolgt mit einer grossen CNC-Maschine. Aus den so vorgefertigten Holzelemente werden fremdstoffarme Holzhäuser gebaut. Bei einem kleinen Zvieri liessen wir die HV ausklingen.

CNC-Maschine für die Bearbeitung



Grossformatige, gedübelte Massivholzplatte



Priorité Liberté contre la propriété foncière et le marché?

Stefan Flückiger, Directeur Général BWB

Chère lectrice,

Cher lecteur,

En relation à la discussion ayant trait à l'interdiction de la circulation des bikes et de l'équitation hors des chemins forestiers, les PFB ont lancé, en 2012, l'idée de la vignette-forêt facultative et ils l'ont également introduite en octobre 2012. A la suite de deux articles publiés dans la Berner Zeitung en juillet 2012, PrioritéLiberté ont nommé la vignette-forêt pour le prix «paragraphe-rouillé 2013». Selon Priorité Liberté, ce prix distingue des politiciens ou des autorités, voire une administration, pour la loi ou la directive la plus stupide. L'un des articles du journal fut rédigé sans avoir consulté les PFB et déclare de manière erronée que la vignette-forêt est obligatoire. A la suite de quoi les PFB ont insisté toujours sur le fait que l'achat de la vignette était volontaire. Une recherche rapide parmi les quelques 1200 articles disponibles à ce sujet sur internet, ceci avant la remise du prix susmentionné, prouve la non-obligation, mais la possibilité d'achat de cette vignette.

PrioritéLiberté est une illustre société composée essentiellement de politiciens nationaux. Parmi ceux-ci, des visages très connus de la branche. Le comité se compose de :

- Gregor Rutz, président et conseiller national UDC
- Christian Lüscher, conseiller national PLR (GE)
- Gerhard Pfister, conseiller national PDC (ZG)
- Alois Gmür, conseiller national PDC (SZ)
- Jea-René Fournier, conseiller d'état PDC (VS)
- Thomas Müller, conseiller national UDC (SG)
- Walter Müller, conseiller national PLR (SG)
- Jean-François Rime, conseiller national UDC (FR)
- Peter Spuhler, ex. conseiller national UDC (TG)

- Christian Steinman, Rechtsanwalt PLR (ZH)

Deux déclarations de ces membres du comité doivent faire sursauter les propriétaires fonciers. Le conseiller national Müller compare le libre accès à la forêt avec le droit de respirer «gratuitement l'air». Naturellement, pour nous bernois, l'«air» est en effet un bien gratuit, en revanche le sol, la terre, en un mot la propriété foncière est inscrite dans le registre foncier. Les propriétaires en sont redevables d'impôts et en portent la responsabilité civile. De plus, le droit d'accès est, à l'avis de M. Müller, justifié par le fait que l'état a cofinancé la construction des chemins forestiers et que, de ce fait, la population peut accéder de manière illimitée dans la forêt «sans devoir payer deux fois». Le message est clair. La propriété foncière doit donc être socialisée et être mise, sans limitation, à la disposition de la société. De ce fait, une lacune éclatante devient visible : PrioritéLiberté n'a aucune notion dans quelles mesures les propriétaires de forêts ont apporté, jusqu'à ce jour, gratuitement des prestations publiques importantes en comparaison à la modestie des prestations officielles. Ceci doit nous rendre attentifs que, jusqu'à présent, les exigences requises pour la lutte contre le capitalisme, dont une des formes les plus originales est la propriété foncière, sont venues jusqu'à ce jour d'un tout autre coin... mais voilà.

Le futur de la vignette-forêt est prévisible. PrioritéLiberté a envoyé ses communiqués de presse aux médias avant la remise du prix et ce n'est qu'à posteriori que j'ai été à même de rendre attentif aux erreurs publiées. Ce communiqué de presse ne fait donc état que de la position de PrioritéLiberté, y compris tous les jugements erronés. Il y donc lieu de mettre en exergue : une association et son gérant ne sont ni une autorité, ni un politicien. Ils n'ont

de ce fait pas le pouvoir d'édicter des lois. Dès le début, la vignette-forêt a été prévue en tant qu'instrument volontaire – tel qu'un insigne pour une fête. Une relation de la facultativité de la vignette-forêt en relation avec la révision de loi sur la forêt n'a jamais été prévue. Aucun moment la vignette pour la forêt n'a été un sujet de discussion lors des débats du grand conseil sur la loi sur la forêt.

L'agence télégraphique suisse a distribué sans contrôle et sans vouloir, par la suite, corriger à notre demande les erreurs contenues dans leur communication. Il y a lieu d'admettre qu'à la suite de toute la désinformation ainsi faite, la vignette-forêt aura des temps durs sur le marché. Les instruments restant à disposition pour apporter une solution au problème de l'utilisation de la forêt pour le délassement sont connus. Interdictions et limitations au moyen de lois et de directives, financement par les prestations publiques. Les problèmes ne vont certainement pas diminuer dans le futur, au vu de l'augmentation de la population. BRAVO PrioritéLiberté! Lors de la remise du prix les réactions de nombreux participants ne m'ont pas surpris. Ils m'ont clairement fait part qu'il y aurait eu de nombreuses et plus judicieuses nominations pour le «paragraphe rouillé 2013» au lieu d'une vignette-forêt facultative. On peut même se demander si le comité de PrioritéLiberté a simplement décidé de profiter de la publicité offerte par la vignette-forêt? Si tel devait être le cas, l'idée était bonne. Le bien-être en Suisse ne repose pas sur la socialisation de la propriété, mais bien sur des offres du marché. Bonne chance dans le futur à PrioritéLiberté, ou mieux, nommer «Groupe d'intérêts pour vaincre la propriété»...

Je vous souhaite beaucoup de plaisir et de distraction à la lecture de la présente Forêt bernoise.

Formation de base obligatoire et sécurité pour le travail dans les forêts du Jura bernois

Communiqué de la Division forestière 8 du Jura bernois

Rappel aux propriétaires forestiers et aux personnes qui désirent travailler en forêt et dans les pâturages boisés du Jura bernois

Toutes les personnes qui effectuent, contre rémunération ou indemnité sous forme de bois, des travaux de récolte du bois ou des travaux à la tronçonneuse en forêt ou dans les pâturages boisés (entretien, essartage) doivent pouvoir attester qu'ils ont suivi une formation de base obligatoire ou qu'ils disposent d'une expérience pratique équivalente, conformément à l'art. 18, 1^{er} al. de la Loi cantonale sur les forêts. Sont exemptées de la formation de base les personnes qui exploitent leurs propres forêts et pâturages.

Cette année, la Division forestière 8 organise, conjointement avec l'EFS, un module E 28 «Bases du bûcheronnage»

du 9 au 13 septembre 2013. Ce module correspond aux exigences de la formation de base obligatoire dans le canton de Berne. D'une durée de 5 jours, il compte un formateur et 5 participants. Le lieu du cours varie en fonction des inscriptions et de la mise à disposition de coupes de bois dans le Jura bernois.

Pour ce module, les frais restants par participant sont de l'ordre de CHF 800.– à CHF 1000.–, montant qui varie en fonction des frais de déplacement du formateur. Le volume des travaux exécutés est facturé au propriétaire de la forêt, somme qui vient réduire les frais du cours. La contribution de l'Office fédéral de l'environnement de CHF 85.– par jour et par participant ainsi que la participation aux frais restants de 40 % du canton par l'OFOR sont déjà déduits. Les participants membres du PFB, du CE-FOJB et cotisant au Fonds du bois ber-

nois peuvent demander, au moyen d'un formulaire spécifique, une contribution sur les frais restants de 35 à 40 % de la part du Fonds du bois bernois.

Pour d'autres renseignements, les personnes intéressées par ce cours sont priées de s'annoncer rapidement (nombre de places limité) auprès de la Division forestière 8, 2710 Tavannes (V. Moll, tél. 032.482.65.08) ou auprès du forestier de triage concerné.

Nous vous rappelons que toutes les personnes qui exécutent des travaux forestiers sont soumises aux règles N° 2134 de la CFST (Commission fédérale de coordination pour la sécurité au travail). Celle-ci mentionne que, lors de tous travaux dangereux (avec une tronçonneuse ou autre machine forestière), les secours doivent être assurés. Donc : interdiction de travailler seul!

Inventaire spéléologique du Jura bernois

par Eric Weber pour le spéléo-club Jura

Depuis mai 2012, les clubs de spéléologie de la région Jura – Jura bernois ont débuté un grand travail qui devra aboutir, d'ici 5 ans, à la publication de l'inventaire spéléologique du Jura bernois.

Toutes les grottes connues seront présentées sous forme d'un plan et d'une fiche explicative (géologie, biologie, particularités etc). Ce travail conséquent sera effectué par des bénévoles.

Si, lors de votre travail en forêt ou ailleurs, vous remarquez un gouffre, une grotte ou une faille, même de petite dimension, qui ne présente pas de traces



de passage de spéléologues, vous pouvez nous contacter sans autre par e-mail à l'adresse inventaire@speleoclubjura.com. Nous aurons besoin d'une position la plus précise possible, de votre nom ainsi que de votre n° de téléphone. Nous vous en sommes d'ores et déjà très reconnaissants et restons à votre disposition pour toute question. Des renseignements peuvent être également demandés à P.-Y. Vuilleumier, tél. 079 222 45 86.

Descente dans un gouffre par un spéléologue

Assemblée générale du CEFOJB à Orvin

Par Jessica Puglisi, secrétaire de CEFOJB

Le 27 avril 2013 s'est tenue l'assemblée générale du Cercle Forestier du Jura bernois (CEFOJB) à Orvin en présence de 41 personnes. Parmi elles, nous avons eu l'honneur de recevoir M. Erich von Siebenthal (PFB), M. Francis Daetwyler (CJB) et M. Daniel Bueche (Energie-Bois Interjura). En début d'assemblée, M. Jean-Marc Grosjean, Président de la Bourgeoisie d'Orvin, a donné un aperçu des avoirs et du mode de fonctionnement de la Bourgeoisie, en précisant que celle-ci est un grand propriétaire foncier.

Dans son rapport, M. Roland Benoit, Président du CEFOJB, a effectué un bref rappel des événements importants qui ont marqué l'année écoulée. Il a également relevé l'activité de la commercialisation de bois et rappelle que le CEFOJB Commerce de Bois Sàrl est à disposition des propriétaires de forêts.

Il a toutefois précisé que ceux-ci assument le risque jusqu'au paiement du bois. Enfin, il a fait remarquer que les membres du comité participent de manière active dans différentes organisations, afin d'y représenter le CEFOJB (PFB, FdBB, AOC Bois du Jura, Commission des pâturages boisés, Lignum Jura bernois...).

La parole a ensuite été donnée à M. Francis Daetwyler, membre du Conseil du Jura bernois, qui est revenu sur la problématique du transport par le rail. Depuis fin décembre, il n'est plus possible de charger du bois à Saint-Imier. Le chargement se fait soit au centre de la ville de La Chaux-de-Fonds ou à Bienne, ce qui représente une perte de CHF 4.00 à CHF 5.00 par m³ pour le propriétaire à cause de l'augmentation des coûts de transport qui en résultent. En effet, face aux impératifs économiques des CFF, le Jura bernois est défavorisé et c'est bien dommage. Il a terminé son discours en répondant aux questions de différents intervenants.



M. Francis Daetwyler, membre du Conseil du Jura bernois

M. Roland Benoit a ensuite brièvement présenté les différents membres du comité et ces derniers ont été réélus à l'unanimité. Il a ensuite fait remarquer qu'il reste toujours un poste vacant et que chaque membre a la possibilité de proposer sa candidature.

Renald Queloz donne quelques informations sur les événements politiques, économiques et naturels. A fin mars 2013, M. Markus Brunner a succédé à M. Urs Amstutz à l'EFS.

La Communauté Suisse pour le Bois d'Industrie a été dissoute au 31 décembre 2012, suite à la raréfaction de ses membres et de ses revenus.

Le projet de lignopole «Avantibois» (pour les feuillus, prévu à Avenches ou à Moudon) a été abandonné, faute d'investisseur.

Par ailleurs, le taux de l'euro reste stable, entre CHF 1.20 et CHF 1.25. Fin 2011 – début 2012, Joachim et Andréa ont renversé plus de 20'000 m³ de bois dans le Jura bernois. Ils ont désorganisé les coupes mais n'ont toutefois pas réellement bouleversé le marché du bois. Heureusement, l'été 2012 n'a pas été favorable aux bostryches.

Concernant le marché des bois, il y a eu une forte demande de billons, principalement en Autriche, ce qui a consti-

tué une alternative aux marchés italien et français qui ont chuté, conséquence de la crise qui sévit en Europe. Les prix ont baissé de 15 % environ. Pour l'instant, il n'y a aucun nouveau débouché pour le hêtre. Bien que ce soit une aberration, la demande d'exportation de hêtre vers la Chine existe. On peut parler d'aberration car les coûts de transport Berne-Bâle sont presque aussi élevés que les coûts Bâle-Shanghai (12000 km de bateau). La tendance concernant la construction montre un marché dominé par les transformateurs de résineux et qui doit faire face à une forte concurrence étrangère de produits bon marchés (produits collés, aboutés, panneaux, préfabriqués,...). Concernant les feuillus, seuls 10 à 15 % sont vendus sous forme de grumes et environ 70 % pour le bois de feu. L'exploitation des forêts dans le Jura bernois a baissé : 122000 m³ en 2010, 107000 m³ en 2011 et 95000 m³ (65000 m³ de résineux/30000 m³ de feuillus) en 2012. Pour terminer, il rappelle que l'édition 2013 du concours du pâturage boisé est réservée aux pâturages boisés en SAU dont la surface minimale d'un seul tenant s'élève à 6 ha.

Jacques Girardin, en sa qualité de gérant, donne des informations concernant le transport du bois. Il revient sur la fermeture de la gare de chargement à Saint-Imier et précise qu'en chargeant des camions plutôt que des wagons, le travail et l'organisation supplémentaire sont conséquents. Il tient également à rappeler que le CEFOJB détient un contrat de 20000 m³ de plaquettes avec Lignocalor. Lors de l'année écoulée, l'organisation des futures livraisons a nécessité un gros travail et 60 % du contingent a d'ores et déjà pu être livré, soit environ 12000 m³. A cet effet et pour rappel, le CEFOJB Commerce de Bois Sàrl dispose d'une place de stockage à Rondchâtel pouvant contenir du bois rond pour l'équivalent de 6000 m³ de copeaux.



M. Erich von Siebenthal, président de l'association PFB

La parole a ensuite été donnée à M. Erich von Siebenthal qui s'est exprimé dans sa langue maternelle. Il est revenu sur les principaux thèmes traités lors des séances de l'association PFB, à savoir la révision de la Loi forestière, la sécurité en forêt ainsi que les dégâts causés par le gibier. Par ailleurs, la forêt étant accessible à tous et apportant beaucoup de bienfaits sociaux, l'association PFB a lancé le projet de vente de vignette forestière pour la modique somme de CHF 20.– (à bien plaisir). Les contributions au Fond du Bois Bernois (FdBB) ont, quant à elles, été réduites de CHF 1.00 par m³ à 0.60 cts sur l'ensemble de l'assortiment.

Les informations de la DF8 ont été transmises par M. Rénald Queloz qui remplace M. Renaud Baumgartner, chef de la DF8, car celui-ci n'a malheureusement pas pu être présent. Il a débuté en revenant sur les points forts de la modification de la Loi cantonale sur les forêts. Concernant la sécurité du travail en forêt, la proposition du Conseil exécutif voulait donner plus de responsabilité aux employeurs par rapport à la formation du personnel forestier. Les employeurs et les donneurs d'ouvrage auraient dû garantir que les employés qui exécutent les travaux disposent d'une formation technique de base. Cette proposition a été refusée. Même si les employeurs et les donneurs d'ouvrage n'auront pas cette obligation, le personnel forestier, lui, doit continuer à avoir une formation minimale. L'article 21 a été complété et précise que la fo-

rêt est accessible à tous, conformément à l'usage local, sans que cela n'engage une responsabilité particulière du propriétaire de la forêt. Il a ensuite donné quelques informations concernant les triages forestiers, la police forestière et la réserve forestière Chasseral Sud qui est en phase d'approbation. Pour le Jura bernois, il y aura bientôt 4 réserves, soit environ 4-5% de la surface forestière.

A noter encore que le procès-verbal, dans son intégralité, pourra prochainement être consulté en ligne sur notre site Internet www.cefojb.ch/assemblee.

Echelle et lignes: danger!

Pour toute question:
Tél. 0844 121 175

www.bkw.ch **BKW**

Passage de témoin à la tête de l'OFOR

par Renaud Baumgartner

Vendredi 31 mai dernier, le service forestier bernois presque au complet, le président du Conseil d'Etat Andreas Rickenbacher, les représentants de la Direction de l'Economie publique, de l'Office de l'agriculture et de la nature, du beco, les amis chasseurs et beaucoup de compagnons de route ont assisté à une sympathique fête organisée à Wynau, autour du passage de témoin du chef de l'Office des forêts, de Ruedi von Fischer à Roger Schmidt.

Les trompes de chasse ont donné un encadrement solennel aux nombreuses allocutions ponctuées par la remise de cadeaux à Ruedi von Fischer. Comme par hasard, ce sont les collaboratrices de l'OFOR Tuxa Ayus et Christine Imhof, qui ont fait preuve de la plus grande imagination et de beaucoup d'humour. Bravo ! Pendant ce temps, le nombreux public a dégusté les fins nectars et les délicieux amuse-bouches servis à profusion.

Ruedi restera à l'OFOR jusqu'à ses 65 ans cet automne, pour terminer certains mandats. Nous lui souhaitons d'ores et déjà une bonne et longue retraite durant laquelle il aura enfin le temps de s'adonner à tous ses hobbies.



de gauche à droite: Roger Schmidt, Andreas Rickenbacher, Rudolf von Fischer

Au nouveau chef d'Office, M. Roger Schmidt, nous souhaitons beaucoup de plaisir,

de succès et de satisfactions dans sa nouvelle fonction. Nous nous réjouissons d'accueillir dans le Jura bernois notre nouvel inspecteur forestier cantonal!



Un hêtre en guise de cadeau de la part de ses collaborateurs

En complément aux «traditionnels» cadeaux, consommables pour la plupart, que Ruedi von Fischer a reçus de tous bords, les chefs de division lui ont dédié un hêtre de la forêt domaniale Oberwald, dans la commune de Dürrenroth. A défaut de pouvoir le prendre à la maison, il a reçu une belle dédicace.

Assemblée générale d'Énergie-bois INTERJURA

Par Pierre-Yves Vuilleumier

L'Assemblée générale d'Énergie-bois INTERJURA s'est déroulée au mois d'avril dernier à Glovelier. Cette association a été créée à fin 2004, sur l'initiative des cantons du Jura et de Berne. Elle est chargée d'assurer la promotion du bois-énergie, sous toutes ses formes, dans notre région.

Le bois, combustible issu de nos forêts, est une matière renouvelable par excellence et ne se trouve qu'à un jet de pierre de nos habitations.

Son potentiel d'expansion est encore important dans notre région, laquelle est d'ailleurs une des plus boisées de Suisse.

D'autres atouts non négligeables ne sont pas à sous-estimer telle que les retombées économiques et écologiques, l'incidence sur les emplois de proximité, tout en étant au bénéfice d'installations modernes et performantes!

L'association d'Énergie-bois INTERJURA est forte de 102 membres issus de corporations publiques, d'entreprises privées mais aussi à titre individuel.

Le président, Daniel Bueche, secondé par son comité, mettent sur pied chaque année plusieurs activités allant dans le sens de la vulgarisation, d'exemples et de la promotion du chauffage à bois.

Pour les activités futures, plusieurs rendez-vous et dossiers sont à l'ordre du jour. Toutefois, certaines dates et lieux sont encore à définir. On retiendra toutefois l'intéressante initiative planifiée pour l'automne prochain, où il est prévu que quelques installations régionales de chauffage au bois ouvrent leur porte au public, l'espace d'une journée. Énergie-bois INTERJURA agira également en fonction de l'évolution de l'actualité.

Pour plus de renseignements, www.energiebois-interjura.ch

Pour les personnes qui sont encore un peu frileuses à l'idée de se chauffer au bois, l'Association se tient à disposition pour du soutien et des conseils en faveur du bois.

Visite d'une installation de chauffage à copeaux à distance (CAD)

Avant l'assemblée, les membres de l'Association d'Énergie-bois INTERJURA ont eu l'occasion de visiter cette nouvelle installation de chauffage à distance alimentée par des copeaux de bois. Les chaudières à bois sont équipées de filtres électriques.

Sa production d'énergie fournira de la chaleur à la nouvelle zone industrielle de Glovelier, située entre le village et

l'autoroute. Les spécialistes estiment que cette zone d'activité micro-régionale créera près de 1000 emplois à terme. La société EBL de Liestal a été le fer de lance du projet.

Quelques chiffres liés à l'installation :

- 2010 Etude de faisabilité et signature du 1^{er} contrat
- 1^{er} feu en décembre 2012
- 90 villas pourraient être chauffées par l'installation (pour comparaison)
- 2 chaudières à copeaux, 900 kW et 450 kW
- 1 chaudière à mazout de 1500 kW
- accumulateurs 2* 15 000 litres
- 99% de la chaleur sera fournie par le bois
- 150 m³/copeaux (3,5 jours) la réserve de bois par temps froid à l'entrée du chauffage
- 300 000 litres de mazout seront épargnés

Pour l'instant, le chauffage tourne clairement en sous régime. Cela changera dès lors que les bâtiments projetés sur cette zone seront raccordés à la centrale.

Le bois proviendra, d'une part des forêts proches et d'autre part, de déchets de la scierie Ets Rötliberger S.A. de Glovelier.



Participants lors de la visite du CDA de Glovelier, commentée par M. Urs Gerhard de la société EBL

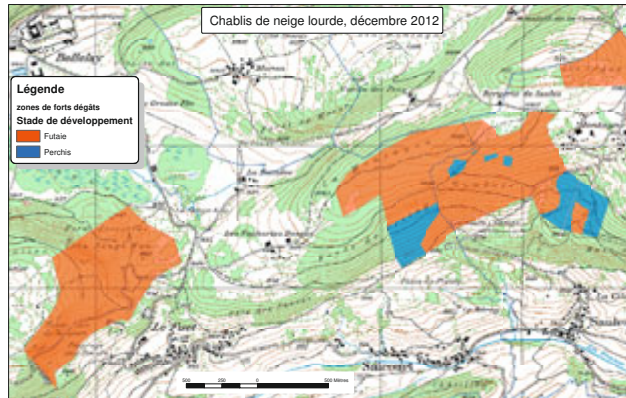
Bris de neige

Par Jean-Marc Friedli et Pierre-Yves Vuilleumier

L'hiver qui vient à peine de nous quitter ne restera pas sans signature. Bien qu'épargnée par le vent, la végétation de notre région a souffert durant cette longue période hivernale. Un phénomène relativement méconnu dans la région, une neige exceptionnellement lourde, a provoqué des dégâts d'une certaine importance dans quelques triages de la Division forestière 8 Jura bernois.

Bien que l'on dénombre des dégâts un peu partout dans la région, le triage forestier de Prélay, situé dans le centre du Jura bernois, a été tout particulièrement touché.

Pour ce triage, les dégâts les plus importants ont été répertoriés dans les secteurs du Fuet à Montbautier et dans les forêts du Droit Saules et Saicourt, à une altitude se situant entre 800 et 1000 mètres.



Environ 15 ha de perchis fortement touchés et env. 1700 m³ de bois de sciage dans les zones de futaie.

Zones de forts dégâts, région Le Fuet – Saicourt – Saules (trilage Prélay)
Couleur: orange = futaie, bleu = perchis

De mémoire d'anciens forestiers, le phénomène des dégâts dus à la neige lourde touchait les forêts situées sur le plateau suisse.

Il est clair que de temps à autre, une neige tombée sur le bois en feuilles occasionnait quelques dégâts.

et s'écroulaient les uns derrière les autres.

Les propriétaires concernés par les dégâts ont décidé rapidement de donner le feu vert à leur forestier, Jean-Marc Friedli, pour entreprendre l'organisation des travaux d'exploitation des chablis.

Malgré la météo exécrable du printemps passé, les équipes forestières ont déjà mis à port de camion une grande partie du volume concerné.

Pour le triage de Prélay, et selon les premières estimations de son forestier, environ 2000 m³ de bois chablis ont été recensés dans la futaie malmenée par la neige lourde.

A cela, il faut ajouter environ 15 hectares de perchis DHB 8 à 20 cm endommagés. Dans ces peuplements issus de plantations, environ 1 arbre sur 3 est cassé ou renversé.



Futaie d'une forêt protectrice à Montbautier mise à mal par la neige

Les dégâts se caractérisent par une multitude de bris de cimes, des branches cassées et des arbres déracinés. Ces chablis ont souvent été localisés dans les forêts à forte pente, dont certaines sont classées comme forêt protectrice. Même si cet événement n'est pas catastrophique, il mérite que l'on s'y attarde.

Toutefois, dans le cas qui nous intéresse, les arbres hors feuilles ont plié une première fois le 28 octobre avec la première neige. C'est le 28 novembre 2013 que les arbres ont cassé, piégés par le poids la neige. Pendant plus de vingt-quatre heures, l'on a pu entendre au loin le bruit sourd des arbres qui se cassaient



Exploitation mécanisée de bois chablis renversés ou cassés par la neige lourde

A l'avenir, il faudra rester attentif à ce phénomène. En cas de récurrence, les forestiers du Jura bernois devront adopter les mesures appropriées comme leurs collègues du plateau suisse!

Eboulement sur la commune de Sonceboz: sentier pédestre non-officiel et balisage illégal

par Marc-André Sprunger, chef d'arrondissement Berne Rando

La nature, nous le savons, n'en fait qu'à sa tête... Elle vient de le prouver une fois de plus dans notre région, plus précisément dans la forêt de l'Envers, près du lieu-dit «Le Schilt», où une paroi rocheuse, estimée à 550 m³, s'est écroulée. Cet éboulement a provoqué des dégâts considérables et le sentier pédestre qui mène à la cabane du ski-club Sonceboz, obstrué par plusieurs blocs de rocher, a été fermé pour des raisons de sécurité. Il est à noter que ce cheminement pédestre ne fait pas partie du plan sectoriel des itinéraires de randonnée pédestre et n'est donc pas officiellement balisé.



Des roches ont traversé ou fini leur trajet sur le sentier

Néanmoins, certains marquages blanc-rouge-blanc sont apparents le long du sentier. Ils sont sans doute l'œuvre d'un féru de la randonnée pédestre bien intentionné dans sa démarche. Pour rappel, selon la norme suisse «SN 640 829a, signalisation du trafic lent», la signalisation est de couleur :

- jaune pour les chemins de randonnée
- blanc-rouge-blanc pour les chemins de randonnée de montagne

Pour le canton de Berne, l'association Berne Rando est habilitée à baliser les itinéraires de randonnée pédestre. La signalisation des chemins de randonnée pédestre définie dans la norme ne s'applique qu'aux chemins figurant dans des plans qui lient les autorités (p.ex. plans directeurs ou sectoriels).

Les marques de peinture jalonnant le sentier du Schilt n'y ont donc pas leur place et devront être éliminées au plus vite. Les balisages «sauvages» et illégaux créent un imbroglio auprès des randonneurs. De plus, les chemins ne figurant pas dans le plan sectoriel des itinéraires de randonnée pédestre ne tombent pas sous le coup de la législation s'appliquant à ces derniers. Ils sont néanmoins soumis à certaines dispositions légales telles que celles relatives à l'obligation d'assurer la sécurité. Ce devoir est un principe de droit «non écrit». Il n'apparaît dans aucun texte de loi, mais découle notamment de l'article 41 du Code suisse des obligations (CO).

Celui qui contrevient au devoir d'assurer la sécurité risque par conséquence des poursuites civiles (en vertu du droit de la responsabilité civile) et/ou pénales. Le devoir d'assu-

rer la sécurité découle du devoir général de protection qui incombe aux personnes ou institutions qui, de manière licite, créent une situation de risque. Celui qui crée une situation potentiellement dangereuse est par conséquent tenu de prendre toutes les mesures de prévention et de protection possibles. En vertu du principe de proportionnalité, il convient de prendre des mesures là où les dangers vont au-delà de ceux auxquels peuvent s'attendre les randonneurs (p.ex. zones présentant un danger concret d'éboulement).

Pour le cas qui nous occupe, les services communaux ont pris les mesures nécessaires en fermant le sentier. Toute personne s'aventurant malgré tout sur ce sentier le fait donc à ses risques et périls et sous sa propre responsabilité.

Il est donc primordial de respecter certaines lignes de conduite, de s'abstenir de baliser illégalement des tronçons non-officiels, de ne pas s'aventurer sur des cheminements fermés comme décrit ci-dessus ou lors de coupes de bois et, avant tout, de faire preuve de bon sens en toute circonstance.

C'est de cette manière que nous continuerons à vivre en harmonie avec notre belle nature qui, faut-il le répéter, a toujours le dernier mot...

Eboulement d'importance sur le sentier non officiel du Schilt



Autoroute A16 et son arborétum unique en Suisse

Texte de Philippe Fallot, Office des ponts et chaussées du canton de Berne
Illustrations: Berrysyling, Lamboing (BE)

L'autoroute A16 Boncourt-Bienne est en construction dans la Vallée de Tavannes. Le 28 novembre dernier, le tronçon Tavannes-Loveresse a été ouvert au trafic. Ce tronçon compte une aire de repos à Reconvilier.

L'aire de repos de Reconvilier présente les habituelles infrastructures d'accueil pour les automobilistes : parking, tables de pique-nique, jeux d'enfants, sanitaires. Pourtant, son intérêt est loin de s'arrêter là, puisque l'aire de repos est également le lieu d'une mesure forestière bien particulière et unique en Suisse à ce jour.

Grande variété d'arbres et buissons indigènes

Une centaine de variétés d'arbres et de buissons indigènes, soit la quasi-totalité du patrimoine suisse, ont été plantés sur les talus sous l'égide de l'Office des ponts et chaussées et de son mandataire, l'ingénieur forestier bernois Bruno Holenstein. Chaque essence est identifiée par une plaquette portant son nom scientifique et son nom commun. Les plants sont encore de taille modeste, mais méritent déjà que l'on parcourt le chemin circulaire pour les admirer. Des panneaux explicatifs et des bancs complètent le dispositif d'accueil.



Panneau de présentation de l'aire de repos



Arborétum sur l'aire de repos



Chardonneret élégant (oiseau multicolore), bruant jaune (oiseau jaune, mégère (papillon) et le lézard vivipare

La réalisation de l'autoroute a engendré d'importants impacts sur les milieux naturels, les terres agricoles et les forêts qui occupent le versant sud de la vallée de Tavannes. D'importantes mesures de compensation ont donc été réalisées. Un reboisement fort particulier a été approuvé par les services forestiers du canton de Berne et de la Confédération, à savoir un arborétum, aménagé précisément sur l'aire de repos.

Biodiversité biotique et abiotique

La partie centrale de l'aire de repos est dévolue à la biodiversité. Des biotopes naturels marginaux, devenus rares dans nos paysages, y ont été aménagés: bandes de hautes herbes, buissons indigènes, végétation clairsemée sur sol caillouteux, tas de pierres, souches et gouilles. Une flore indigène variée a été semée sur l'ensemble des surfaces.

Des nichoirs à oiseaux et à insectes ont également été mis en place avec le soutien d'associations locales de protection de la nature. Tous ces habitats sont pleins de vie. Laissez votre regard et votre oreille repérer fleurs, papillons, lézards et oiseaux!

L'aire de repos de Reconvilier est accessible en voiture depuis l'autoroute, mais aussi à pied depuis le village de Reconvilier. Un balisage pédestre y mène depuis la gare. Ne manquez pas d'aller la visiter.



Grande variété d'arbres avec plaquette nominative

Activités, manifestations ouvertes au tout public

Année 2013	Activité, manifestation	Organisation, lieu
Toute la saison	Activités diverses	Parc Chasseral, www.parcchasseral.ch
13 juillet	Championnat cantonal (BE) de bûcheronnage prof.	Forstpersonal Oberaargau-Burgdorf, Zauggenried
9 au 11 août	Marché-concours national de chevaux	Saignelégier (JU)
15 au 18 août	Foire forestière internationale	ZT Fachmessen AG, Lucerne, www.fachmessen.ch
21 au 25 août	Fête la Terre (voir programme)	Evologia à Cernier (NE) www.evologia.ch/fete_la_terre.asp
2 septembre	Foire de Chindon	Reconvilier (avec des activités dès le 31 août)
12 septembre	Soirée Apéros-bois : «Les ravageurs du bois dans l'habitat»	Lignum Jura bernois, à Tavannes Café-théâtre Royal (voir présentation)
28 septembre	Concours régional de bûcheronnage Organisation par Urs Amstutz	Country Music Festival, Courtelary www.music-country.ch
28 et 29 sept.	Concours suisse des produits du terroir / Jura Marché des terroirs	Fondation Rurale Interjurassienne Courtemelon – Delémont (JU)
31 octobre	Soirée Apéros-bois : «L'énergie des arbres»	Lignum Jura bernois, à Tavannes Café-théâtre Royal (voir présentation)

Activités, manifestations pour public-cible

Année 2013	Activité, manifestation	Organisation, lieu
14 au 16 août	Certificat pour forestiers «Pédagogie active en forêt» – Pédagogie active en forêt avec des adultes	Fondation SILVIVA, Suisse romande www.silviva.ch/forestier
9 au 13 sept.	Cours E 28 «Base de bûcheronnage»	DF8 et EFS, lieu à définir
22 septembre	Pique-nique	CEFOJB au Cernil, Les Reussilles

Les dates des activités mentionnées nous sont fournies par les organisateurs. La rédaction décline toute responsabilité en cas d'annulation ou de report de ladite activité.

Activités, manifestations pour public-cible

Année 2014	Activité, manifestation	Organisation, lieu
10 au 14 sept.	Championnat du monde de bûcheronnage prof.	Brienz (CH)

Echéancier pour la prochaine parution:

Prochaine parution Forêt bernoise no 4 – 2013: fin août 2013
Dernier délai pour la réception des articles: le 19 juillet 2013 (vacances)

Renseignements pour la partie francophone de la Forêt bernoise:

Division forestière 8: tél.: 032 481 11 55 divisionforestiere8@vol.be.ch	Pierre-Yves Vuilleumier: portable: 079 222 45 86 pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch
--------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------

Falsche Adresse? Mauvaise adresse?

Bitte trennen Sie den Adressabschnitt ab und melden Sie Ihre korrekte Adresse:

Veillez-nous envoyer votre adresse correcte :

Berner Waldbesitzer BWB, Postfach 35, 3273 Kappelen

adressen@bernerwald.ch

Fax: 032 392 65 39

Name/nom, Vorname/prénom: _ _ _ _ _

Strasse/adresse: _ _ _ _ _

Ort / NPA, lieu: _ _ _ _ _

Championnat cantonal bernois de bûcheronnage

par Pierre-Yves Vuilleumier

Le Championnat cantonal bernois de bûcheronnage se déroulera le samedi 13 juillet prochain à Zauggenried.

Organisé par le Forstpersonal Oberaar-gau-Burgdorf, ce concours permettra de désigner les as du moment dans le domaine du maniement de la tronçonneuse au niveau cantonal bernois.

Les organisateurs attendent environ 90 participants.

Les concurrents s'affronteront dans les deux catégories : professionnelle et U24 (de 24 ans et moins).

Les trois premiers classés de la catégorie professionnelle et le 1er de la catégorie U24 défendront le canton de Berne lors des Championnats suisses à Lucerne en 2015.

Le Jura bernois sera représenté notamment par les frères Urs et Philippe Amstutz qui défendront leur place dans le trio de tête pour leur participation à la finale des prochains Championnats suisses.

Rappelons qu'Urs s'est octroyé une magnifique médaille de bronze aux derniers championnats du monde de la discipline en août 2012 à Minsk.

Le spectacle sera à la hauteur des attentes. Déplacez-vous en force pour encourager tous ces champions.

Country et concours de bûcheronnage

Le Country Music Festival Courtelary se déroulera les 27 et 28 septembre prochain pour la 12^{ème} fois. Chaque année, les organisateurs choisissent un thème différent pour accompagner le festival de musique.

Le monde forestier peut se réjouir, le «bois» a été retenu comme fil rouge de la manifestation 2013.

Pour l'occasion, un concours régional de bûcheronnage sera mis sur pied sous la houlette d'Urs Amstutz de Moutier, médaillé de bronze au Championnat du monde de bûcheronnage professionnel 2012 à Minsk.

Le samedi 28 septembre, les compétiteurs se mesureront sur cinq postes qui peuvent varier par rapport aux concours officiels de qualification.

Au terme des épreuves, un classement sera établi, les meilleurs seront récompensés.

Urs Amstutz compte sur la participation d'une trentaine d'émules pour rivaliser dans le maniement des outils forestiers.

Les bulletins d'inscription seront envoyés par courrier aux entrepreneurs, Bourgeoisies et gardes-forestiers, au plus tard à fin juin. Le délai d'inscription est fixé à mi-août.

Des bénévoles sont également recherchés pour la mise en place du concours et pour officier comme juge pendant le concours.

Vous pouvez contacter Urs Amstutz au N° 079 758 10 26.

Pour des renseignements complémentaires sur la manifestation, vous pouvez consulter le site www.music-country.ch

Soirées Apéros-bois 2013

Par Claude Gassmann, secrétaire de Lignum Jura bernois

Comme chaque année à pareille époque, Lignum Jura bernois organise ses soirées Apéro-bois. Cette année, deux soirées de conférence sont prévues. Elles se dérouleront au Café-Théâtre Le Royal à Tavannes.

Ces soirées sont ouvertes à toutes et à tous. L'entrée est libre, mais l'inscription est souhaitée :

info@lignum-jurabernois.ch ou à

M. Claude Gassmann par tél. ou par fax au 032 941 34 49,

www.lignum-jurabernois.ch

Jeudi 12 septembre 2013, 18h00, Café-théâtre Le Royal à Tavannes

Soirée-conférence Apéro-bois sur le thème:

«Les ravageurs du bois dans l'habitat»

Intervenants : Dr. Ernst Zürcher, Bienne et Aurélien Amstutz, Tavannes

Jeudi 31 octobre 2013, 18h00, Café-théâtre Le Royal à Tavannes

Soirée-conférence Apéro-bois sur le thème:

«Guide des arbres extraordinaires de Suisse romande»

Intervenants : Joëlle Chautems (notamment en rapport avec son livre «Guide des arbres extraordinaires de Suisse romande»), Colombier et Cédric Bolmont, Colombier



Starker Stoff! Schont Umwelt, Gesundheit und Motor. STIHL MotoMix & MotoPlus

Schadstoffarme Kraftstoffe, die hohe Leistungsfähigkeit mit geringer Belastung von Umwelt, Gesundheit und Motor vereinen.

STIHL MotoMix 1:50 als Zweitakt- Fertiggemisch für 2-Takt- und 4-MIX-Motoren. MotoPlus für alle 4-Takt-Motorgeräte.

STIHL VERTRIEBS AG

Isenrietstrasse 4
8617 Mönchaltorf
info@stihl.ch
www.stihl.ch

Verkauf nur über den Fachhandel

STIHL®

AZB

3273-Kappelen

Berner Waldbesitzer BWB



4 | 2013
August | Août

Berner Wald Forêt Bernoise



- 3 Unternehmen statt verwalten!
- 4 Die natürliche Waldverjüngung
- 8 Lehrverbund, ein Ausbildungsmodell für die Zukunft
- 11 Holzschläge vorbereiten und von Vorzugsholzpreisen profitieren
- 12 Holzmarktinformationen September 2013 der Berner Holzvermarkter
- 14 28 neue Forstwerte im Kanton Bern
- 15 Förster Michel von Fischer geht in Pension
- 16 Konolfingischer Waldbesitzerverband
- 17 Waldbesitzerverband Gantrisch
- 18 Sommerexkursion des BeFV im Staatsforstbetrieb Bern

- 19 Entreprendre au lieu d'administrer
- 20 Pique-nique du CEFOJB
- 20 Marché du bois – rencontre de préparation
- 21 Le premier PGI inauguré en présence du Président du Conseil Exécutif Andreas Rickenbacher
- 22 Jura et Jura bernois Huit nouveaux forestiers-bûcherons diplômés
- 24 Nouveaux forestiers-bûcherons dans la partie alémanique du canton de Berne
- 24 33^{ème} Assemblée générale de l'AFJB – Association des forestiers du Jura bernois
- 26 Championnat cantonal bernois de bûcheronnage professionnel 2013
- 27 11^{ème} Championnat suisse du STIHL TIMBERSPORTS SERIES
- 29 Nouvel îlot de vieux bois à Tramelan
- 30 Agenda
- 31 Country et concours de bûcheronnage à Courtelary

Holz + schenk = Wärme

seit 1877



Kochen, backen und heizen

Senden Sie mir Prospekte über:

<input type="checkbox"/> Holz- und Kombiherde	<input type="checkbox"/> Wärmespeicher
<input type="checkbox"/> Zentralheizungsherde	<input type="checkbox"/> Pellet-Heizkessel
<input type="checkbox"/> Brotbacköfen	<input type="checkbox"/> Pellet-Lagersysteme
<input type="checkbox"/> Knetmaschinen	<input type="checkbox"/> Wärmepumpen
<input type="checkbox"/> Holzfeuerungskessel	<input type="checkbox"/> Solaranlagen

Name _____

Vorname _____

Beruf _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Ofenfabrik Schenk AG
3550 Langnau i.E.
Telefon 034 402 32 62
info@ofenschenk.ch
www.ofenschenk.ch

Ausstellung in
unserer Fabrik!

ofenschenk.ch

IMPRESSUM

Berner Wald
Mitteilungsblatt
der Berner Waldbesitzer BWB
des Verbandes Berner Forstpersonal
des Bernischen Forstvereins

Forêt Bernoise
Journal
des Propriétaires de forêts bernoises PFB
l'association des forestiers du Jura bernois
la société forestière bernoise

Redaktion
Berner Waldbesitzer BWB
Käsereiweg 5
3273 Kappelen
Fax 032 392 65 39
redaktion@bernerwald.ch

Rédaction de langue française
P.-Y. Vuilleumier, garde forestier
Division forestière 8
2710 Tavannes, Natel 079 222 45 86
pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch

Druck und Versand
Imprimerie et expédition
Jordi AG, 3123 Belp

Inserateannahme
Régie d'annonces
Regio Annoncen und Verlag AG
Bahnhofstrasse 35
3401 Burgdorf
034 422 22 22
burgdorf@regioag.ch

Adressänderung
siehe vorletzte Seite

Changement d'adresse
voir avant-dernière page

Abonnementspreis jährlich
CHF 15.–, Kollektivabo CHF 10.– (exkl. MWST)

Prix d'abonnements par an
CHF 15.–, abonnements collectifs CHF 10.– (excl. TVA)

Nächste Nummer
Redaktionsschluss: 30. September 2013
Erscheint ca. Ende: Ende Oktober 2013

Prochaine édition
clôture de rédaction 30 septembre 2013
parution env. fin octobre 2013

Erscheint sechsmal jährlich
Paraît six fois par an

Titelbild: 28 neue Forstprofis im Berner Wald (Foto: Séverine Haldi)

Unternehmen statt verwalten!

Roger Schmidt, Kantonsoberrforster Kanton Bern

Sehr geschätzte Leserin

Sehr geschätzter Leser

Die Sicherung der öffentlichen Waldleistungen – Schutz, Artenvielfalt, Erholung – hängt stark davon ab, dass die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Wald- und Holzwirtschaft gewährleistet bleibt. Dabei ist eine rentable, nachhaltige Waldbewirtschaftung in der Schweiz weiterhin nötig und möglich.

Die öffentlichen Leistungen des Waldes sind stark von dessen Bewirtschaftung abhängig. Wälder müssten auf Kosten der Gemeinwesen gepflegt werden, wenn dies nicht aus unternehmerischem Antrieb erfolgen würde. So käme die Schutzwaldpflege den Staat teurer zu stehen, wenn die Holzerlöse nicht einen Beitrag zur Kostendeckung leisten würden. Und die gewinnorientierte Waldbewirtschaftung ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Betriebe und Fachkräfte da sind, die auch in Zukunft die nötige Waldpflege ausführen können.

Deshalb ist die «bernische Waldpolitik ... in erster Linie darauf auszurichten, günstige Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass es marktorientierten Betrieben gelingen kann, ... eigenwirtschaftlich zu arbeiten.» (Vortrag KWaG, 1996). Der Staat soll einerseits Leben und Umwelt schützen, andererseits aber auch dafür sorgen, dass Waldeigentum im Rahmen des Gesetzes nutzbringend bewirtschaftet werden kann.

Die Zukunft verlangt im Wald nach mehr unternehmerischer Verantwortung. Dazu muss sich der Forstdienst vermehrt auf seine eigentlichen Aufgaben konzentrieren: die verbindlichen Bestimmungen der Waldgesetzgebung durchsetzen, für die Walderhaltung (Grundlagen, Forstpolizei, Forstschutz) sorgen, die Waldbesitzer beraten und in ihren Bestrebungen nach Eigenwirtschaftlichkeit begleiten sowie mit marktnahen Instrumenten die öffentlichen Leistungen (v.a. Schutz, Biodiversität) sicherstellen. Die Bewirtschaftung

des Waldes ist Sache der Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer. Sie tragen damit auch die Verantwortung für die Versorgung einer zukunftsfähigen einheimischen Holzwirtschaft mit dem wertvollen Rohstoff Holz. Hier sind Vorwärtsstrategien nötig. Bereits heute gibt es gute Beispiele von Waldunternehmen im öffentlichen und im privaten Wald, welche im Auftrag der Waldbesitzenden und unter Beizug privater Forstunternehmen den Wald professionell, zielgerichtet und erfolgreich bewirtschaften.

onell, zielgerichtet und erfolgreich bewirtschaften.

Die Berner Waldbesitzer und der Forstdienst müssen gemeinsam neue Wege zur Erhaltung einer eigenwirtschaftlichen und leistungsfähigen Waldbewirtschaftung einschlagen. Gemeinsam können wir auch viel erreichen, für eine nachhaltige Entwicklung des Waldes und zum Nutzen der Gesellschaft!



Die natürliche Waldverjüngung

Eduard Reusser

In unberührten Urwäldern ist die Waldentwicklung einem Zyklus unterworfen der durch vielerlei Einflüsse bestimmt wird. Faktoren, wie Boden, Klima, Pflanzenfresser, Insekten, Umweltkatastrophen und Feuer bestimmen die Dynamik der Verjüngung. Im Laufe einer mehrhundertjährigen Lebenszeit eines Urwaldbestandes, ändert sich immer irgendwo die Struktur, kleinräumig bis grossflächig, je nach Ereignis, bis irgendwann (gemässigte Zone bis 600 Jahre) einmal auf grosser Fläche die Zerfallsphase einsetzt und sich der Wald grossflächig verjüngt. In unseren Breiten sind Urwälder nur sehr spärlich vorhanden. Fast überall hat der moderne Mensch in den letzten 6000 Jahren seinen Einfluss geltend gemacht. Daher kann nicht absolut nachvollzogen werden wie sich unsere europäischen Waldsysteme über lange Zeiträume natürlich entwickelt haben und entwickeln werden.

Unsere Forste in Europa sind seit langer Zeit vom Menschen beeinflusst. Durch Brandrodung und Kahlschläge, verschiedener Hochkulturen in der Antike, wurden für den Flotten- und Städtebau, vielerorts ganze Landstriche für immer entwaldet. Ist der Boden einmal entblösst und ungeschützt Wind, Wetter und Sonne ausgesetzt, setzt die Erosion ein und der fruchtbare lockere Waldboden wird bis auf das Muttergestein abgetragen. Was über Jahrtausende entstanden war, wurde innerhalb von ein paar hundert Jahren unwiederbringlich zerstört. Mit zunehmender Besiedelung unseres Planeten wurden die Auswirkungen von solchem Raubbau offensichtlich. Unser Forstgesetz und die bis heute andauernde Waldschutzpolitik, basiert auf den verheerenden Auswirkungen auf den Wald, infolge Glasverhüttung, Erzabbau, Beweidung der Alpen, Überbevölkerung und damit der Übernutzung der Wälder, wie sie vom siebzehnten bis ins neunzehnte Jahrhundert stattfand. Die Philosophie des Waldschutzes ist noch tief in den Köpfen der Forstleute verankert. Vor lauter Angst um den Wald, vergessen manche, dass er auch verjüngt werden sollte. War

früher die Übernutzung das Problem, ist es heute eher die Unternutzung, welche dem Wald zusetzt.

Die moderne Forstwirtschaft will mit dem Wald primär wertvolles Laub- und Nadelholz produzieren. Für diesen Zweck decken wir ca. die ersten 130 Jahre des natürlichen Waldentwicklungszyklus ab. Die meisten Baumarten in unseren Wäldern wurden künstlich an ihren Standort gebracht. So natürlich unser Wald auch scheinen mag, so wenig ist er es, seit der Mensch ihn beeinflusst. Das ist weiter nicht tragisch, es ist ein vom Menschen beeinflusster Wald entstanden, der in unserer Zeit der enormen Ressourcennutzung, den Zweck der Holzproduktion mit vielerlei positiven Nebeneffekten bestens erfüllt. Doch die Erfüllung der Hauptzielsetzung, die Holzproduktion, geschieht nicht zufällig. Der Mensch hat das natürliche System für seine Zwecke optimiert. Aus diesem Grund haben gescheite Leute den menschlich beeinflussten Wirtschaftswald untersucht, haben geforscht und eine waldbauliche Lehre entwickelt, welche sie den Forstleuten weitergeben.. Waldbau wurde zu einer exakten Lehre, zur nachhaltigen Produktion des wertvollen Rohstoffes Holz, und der Förderung weiterer wichtigen Funktionen, welche der Wald zusätzlich erfüllt. Nirgendwo sonst in der Ressourcennutzung, wird dem Fortbestand der Ressource so viel Bedeutung geschenkt wie beim Wald. Das ist auch wichtig, denn Versäumnisse machen sich erst auf die Dauer bemerkbar. Ist die Struktur und Textur eines Forstes einmal ungüns-

tig, braucht es Jahre bis die Korrekturen vollzogen sind, Wirkung zeigen und die Produktivität wieder hergestellt ist. mangelhafte waldbauliche Kenntnisse, fehlende klare Zielsetzungen und Umsetzung der Massnahmen, sowie fehlende Kontrollinstrumente sind die Hauptgründe für die enormen Defizite in der schweizerischen Waldbewirtschaftung.

Dauerhafte Waldverjüngung im Wirtschaftswald

Als «Lothar» über den Schweizer Wald fegte, war das in der Tat eine Katastrophe für jeden einzelnen Waldbesitzer der davon betroffen war. Rückblickend war aber Lothar auch eine längst notwendige, flächige Durchforstung und Verjüngung für unsere Wälder. Die Lehren die ich aus diesem Ereignis erfahren habe sind durchwegs positiv. Sie zeigen, dass was in schlaun Büchern steht eben doch seine Wahrheit hat und Waldbau keine Zufallswissenschaft ist.

Wie oben erwähnt ist der Wald ein Ökosystem, dass sich über lange Zeiträume selbst erneuert. Im Wirtschaftswald, wo die Holzproduktion im Vordergrund steht, müssen wir für die Waldverjüngung mit geeigneten Massnahmen, günstige Voraussetzungen schaffen. Wir verkürzen den Waldentwicklungszyklus auf etwa 130 Jahre. In dieser Zeit möchten wir für die Maximierung der Produktivität, ein möglichst gleichmässige Bestockung auf der ganzen Waldfläche in den Entwicklungsstufen: Jungwuchs-Dickung, Stangenholz und mittleres bis starkes Baumholz. Limitierende Faktoren für die Keimung und das Gedeihen der jungen Pflanzen sind: Licht, Wärme, Wasser und das Wild. Es gilt nun also überall im Wald günstige Verhältnisse zu schaffen, damit auf der ganzen Produktionsfläche günstige Verjüngungsbedingungen vorherrschen. In der waldbaulichen Planung heisst das eine Abkehr von kleinstrukturiertem Denken und Behandeln des Einzelbestandes, hin zum ganzheitlichen Blick, bezogen auf die Produktionsfläche mit der gezielten Förderung einer dauer-



haften flächigen Waldverjüngung und der Förderung der einzelnen Bäume zur Wertsteigerung. Bezogen auf die Bewirtschaftung werden nicht mehr kleine Einzelbestände, mosaikartig behandelt, sondern Bewirtschaftungseinheiten geschaffen, welche in einer zeitlichen Abfolge, regelmässig, waldbaulich optimiert werden. Dabei werden, je nach Qualität der Bestockung Einzelbäume gefördert, Massensortimente, produziert oder beides zusammen. Mit den Wiederkehrenden Eingriffen werden aber auch Wertträger entnommen und Bäume entfernt welche nicht den Zielsetzungen entsprechen.

Mit dieser Art der Bewirtschaftung erreichen wir folgendes:

• **Ökonomie:**

- Klare Zielsetzungen verhindern das Ausführen unnötiger Massnahmen.
- Die Produktion von qualitativ gutem Holz garantiert ein nachhaltig hoher Erlös in der Zukunft.
- Aufwändige Pflanzungen und deren nachfolgenden Pflegekosten fallen weg.
- Die hohe Stabilität und Vielfältigkeit des Waldes vermindert das Risiko bei Sturmereignissen und den Befall von biologischen, baumschädigenden Organismen.
- Die so verjüngten Mittellandwälder sind sehr artenreich. Sie sind in der Lage die jeweils auf dem Markt gefragten Sortimente optimal bereitzustellen.

• **Waldbau und andere Faktoren:**

- Der Waldbau wird anspruchsvoller aber effizienter.
- Nicht Einzelmassnahmen sind im Vordergrund, sondern ganzheitliches Denken auf lange Frist.
- Kurzzeitige Gewinnoptimierung durch zu starke Entnahme von Wertträgern mittels Abräumungen verträgt das System nicht.
- Das Klima im Dauerbestockten Wald ist für alle Organismen besser als auf Flächen mit niedriger oder fehlender Bestockung. Der Wasserhaushalt ist auch bei Trockenheit ausgeglichener.
- Vielfältig strukturierte Wälder sind weniger anfällig auf künftige Klimaschwankungen.

• **Bewusstsein:**

- Die Methode provoziert eine aktive ganzheitliche Auseinandersetzung mit



Abbildung 1: vielfältiger Wirtschaftswald

Zu Abbildung 1: In diesem Bestand waren die Eichenkronen komplett von aufkommenden Buchen, Fichten und Tannen bedrängt worden. Im Kronenbereich herrschte maximale Konkurrenz, in der Mittel- und Unterschicht fehlte jeglicher Nachwuchs. Durch die Auflichtung kam zwar mehr

Licht auf den Boden, doch die Eichen sind schon recht alt und haben auch in Mastjahren wenig Samen. Die Verjüngung wird sich hier wohl nicht einstellen. Dafür haben sich die Kronen trotz der extremen Bedrängung gut erholt und die Eichen können nun über mehrere Jahre einzeln genutzt werden.

dem Wald als Ressource zur Holzproduktion. Zufallsbewirtschaftung geht nicht mehr, was zu mehr Eigenverantwortung für den Waldbesitzer und zu besser ausgebildeten Forstleuten führen muss!

Der Weg zum dauerbestockten Wald

Der Weg zum dauerbestockten Wald ist je nach Bewirtschaftung in der Vergangenheit einfach bis schwierig, sicher aber nie unmöglich. Was gefragt ist, ist Geduld und noch einmal Geduld. Meine langjährige Praxis hat mich gelehrt, dass es sich lohnt konsequent, die gesteckten waldbaulichen Ziele zu erreichen. Der Weg zur Zielerreichung muss aber manchmal zeitlich etwas angepasst werden. Im vorangehenden Artikel habe ich über die Lichtwuchsdurchforstung gesprochen. Das ist ein erster Schritt in die Richtung einer dauerhaften Waldbestockung. Mit der Schaffung guter Grundlagen für die Keimung und den Aufwuchs der Jungbäume, schaffen wir erste gute Voraussetzungen.

Vorgehen zu Schaffung einer Dauerbestockung

1. Flächenanalyse:

- a. Boden, Gründigkeit, Nährstoffe, Wasser, Exposition. b. Welche Baumarten hat es?
- c. Wie ist die Verteilung, horizontal und vertikal?
- d. Hat es bereits Verjüngung, wenn ja, ist sie brauchbar und geeignet?
- e. Wie hoch ist der Wilddruck?
- f. Wie ist die Qualität und Stabilität des Bestandes?

g. *Sind die Fläche und die Ausgangsbestockung überhaupt für eine Dauerbestockung geeignet oder müssen vorerst andere Massnahmen, ev. Abtrieb oder künstliche Verjüngung angewendet werden.*

2. Zielformulierung:

- a. Je nach Flächenanalyse werden die waldbaulichen Ziele formuliert. Bestockungsziel etc.
- b. Ökonomische Zielsetzung: Will ich investieren will ich nicht investieren, was kann ich langfristig verdienen
- c. Qualitätsziel: Masse, Wertholz oder beides



Abbildung 2: Naturverjüngung unter Schirm Douglasie...

3. Massnahmen:

- a. Festlegen des Ernteverfahrens und dessen Kosten
- b. Festlegen der Sortimente und Holzkäufer
- c. Festlegen der zu erwartenden Holzerlöse
- d. Festlegen der zukünftigen Rückegassen
- e. Festlegen der Wertträger welche entfernt oder begünstigt werden
- f. Festlegen der Entnahme auf der Fläche, mittels Negativauslese
- g. Festlegen wo gepflegt wird
- h. Festlegen wo kleinere Blössen entstehen
- i. Feststellen wo Verjüngung aufkommen soll
- j. Festlegen ob und wo und welche Ergänzungspflanzungen vorgenommen werden sollen

Künstliche Verjüngung

Es gibt Gründe wo eine natürliche Verjüngung nicht mehr oder nur noch begrenzt möglich ist. Sei es weil die Ausgangsbestockung nicht geeignet ist und Samenbäume fehlen oder weil der Boden dermassen von Dornen und Sträuchern bewachsen ist, dass eine natürliche Verjüngung nicht mehr aufkommen kann. Oft muss dann mit Pflanzungen nachgeholfen werden. Diese können als Ergänzung zur Naturverjüngung eingebracht, oder flächig durchgeführt werden.

Wichtig Faktoren bei Pflanzungen sind:

- Pflanzflächen müssen gross genug und frei von Schlagabraum und Dornen sowie anderer Konkurrenzvegetation sein.
- Nicht auf Rückegassen und verdichteten Böden pflanzen.
- Nicht unter Schirm von Altbäumen und an Bestandesrändern pflanzen.
- In der Mitte der Fläche die Lichtbaumarten, am Rand in gebührendem Abstand zum Nachbarbestand, schattentolerante Baumarten pflanzen.
- Die Wahl der Baumarten in erster Linie dem Standort anpassen. Raschwachsende Arten wie Douglasie, Lärche, Roteiche, Kirsche sind besonders dankbare Baumarten. Müssen aber in den ersten fünf Jahren regelmässig gepflegt werden.
- Das Pflanzgut muss einwandfrei und von guter Qualität sein.
- Eher grössere als zu kleine Pflanzen verwenden.
- Verbissanfällige Pflanzen immer schützen, andere mit Pfahl markieren. Im Juli beim ersten Austrichern sind sie meistens sonst nicht mehr sichtbar und werden gemäht.
- Alle drei bis vier Meter ein Baum genutzt.
- Nach der Pflanzung Bäume regelmässig überprüfen und in den ersten drei Jahren ein- bis zwei Mal jährlich austrichern.

Kosten

Die Waldverjüngung mit Pflanzungen ist eine kostspielige Angelegenheit. Für einen Baum mit Pfählen und Pflanzschutz entstehen Kosten von zehn bis fünfzehn CHF, plus Nachfolgekosten von ca. zehn CHF für die nachfolgende Pflege in den ersten fünf Jahren. Wird dabei noch zu eng gepflanzt müssen nach zehn Jahren Pflanzen entfernt werden die keinen Ertrag aber Pflegekosten verursachen. Im Weiteren stellt sich mancherorts etwa fünf Jahre nach der Pflanzung auch eine natürliche Verjüngung ein welche die Pflanzungen oftmals überholt, dies vor allem auf verjüngungsfreundlichen Böden.

Alternativen zu Pflanzungen bei starken Eingriffen im Altbestand

In meiner waldbaulichen Tätigkeit war ich oftmals gezwungen in Altbeständen stärker einzugreifen. Manchmal infolge Käferbefall, lokalen Schneebruch- oder Windfallereignissen aus Holzerntetechnischen Gründen oder aus Stabilitätsgründen. In den räumigen bis lockeren Beständen entstanden zwar absolut gute Keimungsbedingungen für Waldbäume aber auch für die Konkurrenzvegetation. Auf sauren Fichten- Tannenstandorten ist die Brombeere nach ein paar Jahren der limitierende Faktor für das Aufkommen der Jungbäume. Was droht ist eine flächige Verbuschung. Hier gibt es die Möglichkeit ein bis zwei Jahre nach dem Eingriff nach Jungpflanzen zu suchen und sie mit einem Pfahl und Pflanzschutz zu versehen. Gerade Eichen, Kirsche, Nussbäume und Roteichen können so optimal grossgezogen werden. Es ist enorm welche Artenvielfalt sich in solchen Flächen entwickelt. Eine Pflanze im halben Endabstand ist ausreichend um eine stabile Verjüngung heranzuziehen. Neben der Kosteneinsparung ist es vor allem die Vitalität der Jungpflanzen, welche deren der gepflanzten Bäume weit überlegen ist.

Fazit

Die Natürliche Waldverjüngung ist in unseren Mittellandwäldern auch im Wirtschaftswald möglich. Klar gibt es limitierende Faktoren. Die Grenzen für eine unzureichende Verjüngung werden aber eher durch unsachgemässen Waldbau den durch das Wild verursacht. Licht,



Abbildung 3 ...und Fichte Tanne.

Abbildung 4: Künstliche Verjüngung auf verjüngungsfeindlichen Böden und Konkurrenzvegetation.



Wärme und Wasser gelangen nur bis auf den Waldboden wenn der Wald eine entsprechende Struktur besitzt. Und für diese Struktur sind im Wirtschaftswald die Forstleute verantwortlich.

Die geschilderten Massnahmen und Verjüngungsarten, können in den von mir bewirtschafteten Wäldern besichtigt werden.

Die nachfolgenden Abbildungen 3 und 4, zeigen Bestände, welche mit sehr Alten Buchen, und Eichen bestockt waren und in der Mittel- und Unterschicht keine brauchbare Bestockung hatten. Hier wurde nach einem Mastjahr das Altholz entfernt und die Eichen noch im Bestand belassen. Damit soll erreicht werden, dass die keimenden Eicheln unter Schirm eine Zeit lang auf-

wachsen können und die Alteichen weiterhin Samen liefern, sie werden später, vor Klebastbildung einzeln entfernt. Die Aufkommenden Junggehäusen werden im halben Endabstand mit einem Pflanzschutz versehen, um deren Aufkommen zu garantieren. Meine Erfahrung zeigt, dass sich Eichen unter lockerem Schirm gut verjüngen, jedoch der Wildverbiss beträchtlich ist. Weiter sind Licht und Wärmemangel limitierende Faktoren für das Gedeihen, drei bis vier Jahre nach der Keimung. Es ist also wichtig die Überschirmung locker zu halten.

Risiken

In beiden Fällen ist bei der Ausführung der Lichtwuchsdurchforstung darauf zu achten, dass durch die Auflichtung keine Bodenverwilderung eintritt. Ist der Boden bereits mit Brombeeren und Himbeeren bewachsen, eignet sich eine Lichtwuchsdurchforstung nicht. Im Gegenteil sollte hier keine weitere Auflichtung erfolgen. Unter Buche und Eiche ist wenn möglich ein Samenjahr abzuwarten, damit sich nach der Auflichtung eine optimale Keimung einstellen kann. Auf lehmigen Böden welche Stark mit Seggen (lat. Carex sp.) bewachsen sind, eignet sich die Lichtwuchsdurchforstung nur um den Wertzuwachs der verbleibenden Elitebäume zu verbessern. Der zusätzliche Nutzen der Ansamung stellt sich hier nur spärlich ein.

Bei der Lichtwuchsdurchforstung im stärkeren Baumholz, findet nach Eintritt eine Zuwachsverminderung statt, welche aber mittelfristig durch den höheren Wertzuwachs wett gemacht wird.



Lehrverbund, ein Ausbildungsmodell für die Zukunft

von Micha Trauffer, Vorstandsmitglied Verband Berner Forstpersonal

Die Forstbranche ist aufgrund verschiedener Einflüsse in einem ständigen Wandel. Diesem Wandel fallen teilweise auch wichtige Ausbildungsplätze zum Opfer. Da der Bedarf und die Nachfrage für Ausbildungsplätze im forstlichen Bereich nicht kleiner wird, stellt sich immer öfters die Frage, wie kann man diesem Trend entgegengewirken?

Das Forstrevier Lenk im Simmental bildet seit einigen Jahren einen Lernenden in einem Lehrverbund mit einem qualifizierten Forstunternehmer aus der Region aus. Die Partner in einem Lehrverbund teilen sich die Ausbildung je nach Eignung und Qualifizierung auf. Durch ein solches Ausbildungsmodell, kann dem «Lehrstellensterben» aktiv entgegengewirkt werden.

Wer sind die Partner in einem Lehrverbund:

Lehrverbund Lenk:

Revierträger / Forstrevier Lenk: Einwohnergemeinde Lenk, Revierförster und Betriebsleiter Roland Perren

Mountain-Forest GmbH, St. Stephan: Unternehmer und Förster, Andreas Mühlethaler, Lernender: Zeller Nils, Lenk

Im Jahr 2009, wurde das erste Lehrverhältnis unter den beteiligten Partnern vereinbart. Dieses Lehrverhältnis konnte nach dreijähriger Ausbildungsdauer mit Prüfungserfolg zum Forstwart mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ), beendet werden.

Aktuell ist das zweite Lehrverhältnis mit Nils Zeller im Gange und ich wollte von den Beteiligten Partnern wissen, wie die Erfahrungen und die Empfindungen heute sind.

Was war der Beweggrund, die Entstehung dieses Lehrverbunds?

Revierträger Marianne Messerli, Gemeinderätin Ressort Forst:

Die Gemeinde sollte eine Vorbildfunktion ausüben. Daher sollte man sich be-

mühen, so viele Lehrstellen wie möglich anzubieten. Alleine wäre dies in unserem Forstbetrieb nicht möglich gewesen. Dank der guten Zusammenarbeit mit unserem Partnerbetrieb Mountain-Forest GmbH, können wir diese Lehrstelle heute anbieten und so einem jungen Menschen die Möglichkeit bieten, seinen Beruf in der Region zu erlernen.

Revierförster Roland Perren:

Das Forstrevier Lenk wollte schon länger einen Ausbildungsplatz für Forstwarte anbieten. Mit der Realisierung des neuen Werkhofes, mit jetzt optimaler Infrastruktur, konkretisierte sich dieses Vorhaben. Die vielen Anfragen für eine «Schnupperlehre» haben uns gezeigt, dass der Beruf als Forstwart immer noch – oder wieder gefragt ist.

Da unsere Mitarbeiter in den Monaten Dezember bis April bei den Bergbahnen Lenk arbeiten, war für uns klar, dass wir alleine keine Lehrstelle anbieten können.

Mit dem einheimischen und qualifizierten Forstunternehmen Mountain-Forest GmbH, wurden erste Gespräche geführt. Mit Andreas Mühlethaler und seinem Team haben wir einen optimalen Partner gefunden, um einen Lehrverbund zu gründen. Nach diversen Absprachen mit den zuständigen Stellen des Kantons Bern, wurde im Jahr 2009 der erste Lehrvertrag mit Kari Eggen aus Zweisimmen abgeschlossen.

Forstunternehmer Andreas Mühlethaler:

Es war die Idee von Revierförster Roland Perren, einen Ausbildungsplatz in der Region Simmental anzubieten. Zu dieser Zeit gab es keine Ausbildungsmöglichkeit in der Region.

Ich war anfänglich eher skeptisch, da wir als Unternehmer unter einem hohen wirtschaftlichen Druck stehen. Ich schätzte es damals als sehr schwierig ein, allen Anforderungen gerecht zu werden, um einen Lernenden einigermaßen seriös auszubilden.

Lernender Zeller Nils

Wie kommt man zu einer solchen Lehrstelle?

In der zweiten Schnupperlehre konnte ich eine Woche lang in einem Holzschlag von Andreas Mühlethaler mitarbeiten. Von da an war für mich klar, ich will Forstwart lernen.

Die Lehrstelle wurde in der Simmental-Zeitung ausgeschrieben und ich habe mich darauf beworben.

Wie war die Meinung der Mitarbeitenden?

Revierförster Roland Perren:

Allgemein war die Meinung der Mitarbeiter positiv. Auch sie waren bereit die Ausbildung eines Lernenden mitzutragen. Stefan Freidig hat den Berufsbildner Grundkurs besucht, um wieder auf dem «neusten Stand» zu sein. Für sie ist es motivierend, einem Lernenden ihr Wissen weiterzugeben.

Forstunternehmer Andreas Mühlethaler:

Die Mitarbeiter reagierten auch mit einer gewissen Skepsis und Vorbehalten. Sie sahen die Ausbildung eines Lernenden eher als «Bremse» im Betrieb und zudem würde er sicherlich den einen oder anderen Nerv kosten.

Was sind die Erfahrungen (Vor- und Nachteile), aus den Lehrverhältnissen?

Revierförster Roland Perren:

Vorteile:

Aus meiner Sicht hat die ganze Zusammenarbeit nur Vorteile. Unser «Hauptziel», dem Lernenden die bestmögliche Ausbildung zu bieten, kann mit dieser Lösung gewährleistet werden.

Der Lernende kann seine Ausbildung in zwei verschiedenen Betrieben (Gemeinderevier und Unternehmung) absolvieren. Die Vielseitigkeit von zwei Betrieben sowie die Abwechslung von verschiedenen Gebieten und Regionen sind interessant und lehrreich.

Nachteile:

Nachteile gibt es für mich persönlich eigentlich keine. Sicherlich braucht

es etwas mehr Zeit bei der jeweiligen «Übergabe» an den Lehrverbund und auch für die Vorbereitung der Semestergespräche braucht es Absprachen, damit die Beurteilung von beiden Parteien einfließen kann. Dies sind für mich aber keine Nachteile, denn für eine optimale Ausbildung des Lernenden nimmt man einen gewissen Mehraufwand gerne in Kauf.

Forstunternehmer Andreas Mühlethaler:
Vorteile:

Die Erfahrungen waren positiv, die Investitionen kamen zurück und der Lernende gehört heute zu unserer Betriebsfamilie. Er prägt das Arbeitsklima meistens positiv mit und ist somit eine Bereicherung im Betrieb. Die Befürchtung, dass der Lehrling den Betrieb bremsen werde, stellte sich über alles gesehen als falsch heraus. Er trägt heute einen Teil zur guten Leistung im Betrieb bei.

Die Ausbildung kann in einem Lehrverbund auf die beteiligten Partner aufgeteilt werden. Dies kann auch entlastend für die Auszubildenden wirken. Für den Lernenden wird die Ausbildung dadurch meistens vielseitiger.

Nachteile:

Man muss dem Lehrling den nötigen Raum schaffen, damit er den Lernprozess geschützt ausüben kann. Dies muss man planen und die dafür passenden Arbeiten zur Verfügung haben. Dies ist nicht unbedingt ein Nachteil, aber es gibt einen gewissen Mehraufwand.

Lernender (Zeller Nils):

Vorteile:

Vom Ausmähen bis zur Holzerei lernt man alles. Man hat mit anderen Leuten zu tun, man kann in einen ganz anderen Betrieb blicken und sieht, wie es dort zu und her geht.

Nachteile:

Wenig Schlechtwetterarbeit.

Wie sieht die Aufgabenteilung im Lehrverbund aus?

Revierförster Roland Perren:

Der Lehrbetrieb ist die Einwohnergemeinde Lenk, Abteilung Forst. Der Lernende ist zu 100 % bei der Gemeinde Lenk angestellt, die Arbeit im Lehrverbund wird verrechnet.

Grundsätzlich ist es so, dass der Lernende hauptsächlich in den Bereichen Holzern- und Bringung (Seilkran, Schlepper, Helikopter usw.), im Lehrverbund

ausgebildet wird. Pro Jahr sind das ca. 700 bis 900 Stunden.

Der restliche Ausbildungsstoff wird durch den Lehrbetrieb vermittelt.

Forstunternehmer Andreas Mühlethaler:

Der Lehrling ist vorwiegend in den Wintermonaten (Dezember bis April), also während der Abwesenheit der Forstgruppe bei uns im Betrieb. Er erlernt bei uns das Holzfällen, Rücken mit Seilkran, Traktor und teilweise Helikopter.

Persönliche Herausforderung und Meinung zum Lehrverbund?

Revierförster Roland Perren:

Es braucht ein gutes und offenes Verhältnis mit dem Lehrverbund. Eine gute Kommunikation und die Koordination der Arbeiten sind eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Ausbildung. Es setzt zudem von allen Beteiligten ein hohes Mass an Flexibilität voraus. Für unsere Betriebsverhältnisse ist der Lehrverbund eine optimale Lösung.

Forstunternehmer Andreas Mühlethaler:

Die Herausforderung ist es, alles unter einen Hut zu bringen. Was heisst das: Eine seriöse Ausbildung gewährleisten, keine Einbussen bei der Arbeitssicher-

Von links nach rechts: Roland Perren Revierförster, Nils Zeller Lernender, Andreas Mühlethaler Forstunternehmer.



heit und dabei effizient bleiben. Dies ist schon bei Berufsleuten oft nicht einfach umzusetzen. Der Lernende benötigt gerade deshalb noch mehr Aufmerksamkeit.

Der Lehrverbund ist aus meiner Sicht eine gute Lösung für diejenigen Betriebe, die z.B. saisonbedingt nicht ganzjährig aktiv sind, oder nicht das ganze Lernprogramm des Forstwartes anbieten können.

Der Verbund setzt aber gute Kommunikation und eine Portion Flexibilität zwischen den Lehrbetrieben voraus, um auch erfolgreich zu sein.

Lernender (Zeller Nils):

Wenn ich bei Mountain-Forest arbeite, muss ich mich stest daran erinnern, dass ich nicht die Lehrdokumentationen vermesse.

Persönlich finde ich diesen Lehrverbund sehr gut und hoffe, dass ich gut abschliesse und dass sich in zwei Jahren ein Nachfolger für mich finden lässt.

Aus den einzelnen Kommentaren wird ersichtlich, dass je nach Akteur, die Erfahrungen und Empfindungen nicht immer dieselben sind.

Sehr wichtig ist es, dass die beteiligten Parteien miteinander harmonieren und sich gegenseitig respektieren. Es

braucht Flexibilität, eine gute Kommunikation und vor allem Partner, die das gleiche Ziel verfolgen: Eine qualitativ hochstehende und gute Grundausbildung anbieten.

Dieser Beitrag sollte einen kleinen Einblick in einen Lehrverbund geben. Wie und ob sich diese Art der Ausbildung in jedem Fall bewährt oder bewähren kann, ist stark von den Strukturen und den beteiligten Partnern abhängig.

Mit einem solchen Ausbildungsmodell erhoffe zumindest ich mir, dass die Ausbildungsplätze im Kanton Bern nicht noch weiter zurückgehen und wir den «nötigen Nachwuchs» für uns und die Zukunft finden. Eines ist sicher, die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen im Forstbereich bleibt GROSS und das Angebot im Moment leider KLEIN.

Persönlich möchte ich allen, welche sich in irgendeiner Form an der Grundbildung beteiligen von ganzem Herzen danken. Ohne Ihren unermüdlichen Einsatz, sähe die forstliche Zukunft in Bezug auf Fachkräfte «schitter bis bewölkt» aus.

Für Interessierte und weitere Auskünfte steht Ihnen der zuständige Revierförster gerne zur Verfügung: Roland Perren, perren.roland@bluewin.ch oder per Telefon: 033 733 05 00.

Kennzahlen Forstrevier und Forstunternehmung:

Forstrevier Lenk:

Personal:

- 1 Förster
- 1 Forstwart (60%)
- 2 Waldarbeiter (je 60%)
- 1 Lernender im Lehrverbund

Forstrevier:

- Bewirtschaftete Waldfläche 1511ha
- 1031 Parzellen, (440 Waldbesitzer)
- 96 % Privatwald, 4 % öffentlicher Wald
- Schutzwaldanteil 92 %
- Hiebsatz 6600 m³/Jahr

Mountain-Forest GmbH

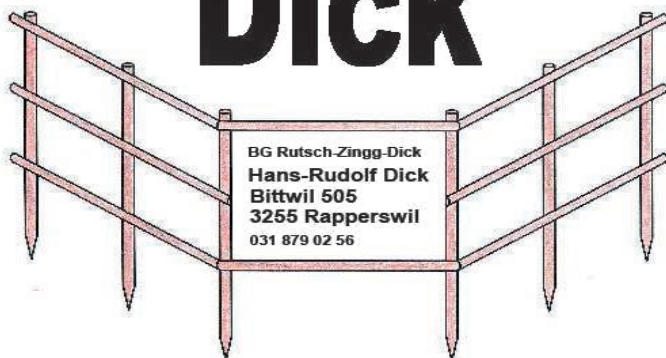
Personal:

- 1 Förster
- 2 Forstwarte
- 1–2 Saisoniers
- 1 Lernender im Lehrverbund

Ausrüstung:

- Zwei Seilkrananlagen mit Selbstfahrlaufwagen
- LKW mit Kran
- Traktor mit Doppeltrommelwinde
- Betriebsfahrzeug
- Diverse Kleinmaschinen

Pfähle Latten Rundholz Dick



Gesucht Stangliholz

Ø 5 bis max. 18 cm

**Hans-Rudolf Dick
Bittwil 505
3255 Rapperswil**

**031 879 02 56
079 716 58 18**

Holzschläge vorbereiten und von Vorzugs- holzpreisen profitieren

Berner Waldbesitzer BWB

Die Berner Waldbesitzer BWB rufen Ihre Mitglieder auf, so rasch als möglich Holzschläge anzeichnen zu lassen. Gespräche im Juli mit allen namhaften Käufern für den Kanton Bern haben gezeigt, dass ein Bedürfnis für frühe Holzschläge vorhanden ist. Sortimentsweise wird bis zu 10 Fr. pro Kubikmeter mehr als die aktuellen Preise bezahlt. Wer Holzschläge vorbereitet, kann so gezielt auf spezielle Bedürfnisse der Sägereien reagieren und bessere Konditionen nutzen. Die Berner Holzvermarkter koordinieren Holzschläge und stellen

eine optimale Holzvermarktung sicher. Die dadurch erreichten besseren Konditionen geben sie an die Waldbesitzer weiter. Die Kontaktadressen der regionalen Ansprechpersonen sind neu auf www.bernerwaldundholz.ch. Holzschläge sollen nur ausgeführt werden, wenn eine verbindliche Vereinbarung mit den Holzabnehmern besteht.

Für die nächste Holzsaison hat die Schweizerische Holzmarktkommission (Waldbesitzer und Säger) eine gemeinsame Empfehlung von + 5 Fr. pro Kubik-

meter herausgegeben. Im Einzelfall sind je nach Bedarf und Sortimentswünschen der Käufer Abweichungen möglich.

Auskünfte erteilt

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB:
079 319 12 51

Beat Zaugg, Koordinator Berner Holz-
vermarkter: 079 258 78 03

Ueli Lädach, Präsident Berner Säger:
079 253 26 23

Jakob[®]
Rope Systems

www.jakob.ch

Zertifiziertes Qualitätsmanagementsystem
TUV
SCHWEIZ
Reg. Nr. 00-251391
EN ISO 9001

**Fördern, heben, spannen, sichern:
Umfangreiches
Sortiment für
Wald und Forst.**

Jakob AG, 3555 Trubschachen
Tel. 034 495 10 10, Fax 034 495 10 25
eMail: seil@jakob.ch

Holzmarktinformationen September 2013 der Berner Holzvermarkter

Im Auftrag der Berner Holzvermarkter Markus Moser

Allgemeine Marktlage

Der Schweizer Franken ist nach wie vor stark. Die Auftragslage ist bei den Sägereien unterschiedlich. Werke mit guter Auslastung konnten teilweise bei den gut absetzbaren Schnittwaren bescheidene Preisanpassungen nach oben machen.

Die Konkurrenz durch Halbfertig- und Fertigwaren aus dem Ausland ist gross. Bei den Rundholz Massensortimenten sind die Waldlager aufgebraucht und die im Werk gelagerten Rundholzmen-gen sind tief. Die Holzindustrie setzt ein Zeichen und erhöht den Rundholzpreis.

Sehr gute Nachfrage nach Nadelsäge-rundholz in den Massensortimenten zu höheren Preisen

Nach zwei Jahren mit stabilen Preisen auf bescheidenem Niveau erhöhten etliche Abnehmer von Fichten und Tannen Massenware die Rundholzpreise mittels Sommerbonus. Dieser Sommerbonus beträgt für die Fichten- und Tannenmassenware um 5 bis 10 Fr. pro m³ in den Stärkeklassen 1b–4a und gilt bis Ende September.

Etliche Werke setzen nun mit einer nachhaltigen Preisgestaltung auch für die kommende Saison ein ermutigendes Zeichen.

Hier wird der Preisanstieg (auf den letztjährigen Preisen) um 4 bis 8 Fr. pro m³ betragen. Somit liegen diese auch im Rahmen der Empfehlung der Holzmarkt-kommission welche die Preise im Juli 2013 um 4 bis 5 Fr. angehoben hat (siehe Tabelle).

Preisempfehlungen der HMK in CH pro fm (Festmeter)				
Sortiment	HIS	WVS	HIS und WVS	HIS und WVS
	Sept. 2012	Sept. 2012	Jan. 2013	Juli 2013
Fichte L1 2b B	105	117	110	115
Fichte L1 4 B	110	119	114	119
Fichte L1 3 C	86	100	90	95
Fichte L1 6 C	75	97	80	85
Fichte L3 3 B	110	117	114	119
Fichte L3 3 C	85	105	90	95
Tanne minus	10–15	10–15	10–15	10–13
Buche 4 B	–	–	–	–
Buche 4 C	–	–	–	–

La recommandation de la CPB sont les subventes (CH / m ³ en écorce départ forêt)				
Sortiment	Industrie du bois	Economie forstière	Industrie du bois et économie forestière	Industrie du bois et économie forestière
	Sept. 2012	Sept. 2012	Jan. 2013	Juli 2013
EP L1 2b B	105	117	110	115
EP L1 4 B	110	119	114	119
EP L1 3 C	86	100	90	95
EP L1 6 C	75	97	80	85
EP L3 3 B	110	117	114	119
EP L3 3 C	85	105	90	95
Réduction sapin	10–15	10–15	10–15	10–13
Hetre 4 B	–	–	–	–
Hetre 4 C	–	–	–	–

Die Nachfrage nach frischem Fichten-Tannensägerundholz ist sehr gut. Die gossen Sägewerke suchen ab sofort fri-

ches Rundholz. Ebenfalls stark nachgefragt wird auch Fichtenstarkholz in den Qualitäten A, AB und B bei Kantel- und



Meierforst AG
Rotholzstrasse 22
3267 Seedorf

Telefon 032 384 47 40 / Natel 079 208 11 63

- Moderne Holzernte in jedem Gelände
- Holzkauf ab Stock oder Polter
- Aufforstung
- Bestandes- und Heckenpflege
- Sicherheitsholzerei in Parkanlagen + Gärten
- Naturstrassenbau und Unterhalt

www.meierforst.ch

Klotzbretterproduzenten. Beim Fichten-Tannenlangholz reichen die Waldlager in der Regel noch bis Nov. und somit ist die Nachfrage noch etwas geringer. Jetzt ist der Zeitpunkt ideal und lohnend ab sofort Fichten und Tannenmasenware sowie Wertholz bereitzustellen.

Laubholz: Gefragtes Eichen- und Eschensagholz – Buchensagholz auf bescheidenem Preisniveau leicht steigend

Die Preise für Eichen- und Eschensagholz bleiben gegenüber dem Vorjahr auf einem ansprechenden Niveau stabil in den besseren Qualitäten teilweise leicht steigend. Bei der Buchensagware sind die Absatzmärkte beschränkt oder mit langen Transportdistanzen verbunden. Bei der Buche kann teilweise ein bescheidener Preisaufschlag auf gewissen Qualitäten erwartet werden (Abnehmer abhängig). Zu beachten ist, dass die Nachfrage und Absatzmöglichkeiten gerade für Buchenstammholz ab Okt. bis Dezember gut sind und die Nachfrage im Frühjahr stockt oder zurückgeht.

Starke Industrieholznachfrage und Preisstabilität bis Sept. 2014 auf sehr attraktivem Preisniveau

Die Nachfrage und der Absatz für Industrieholz ist bei Nadel- sowie beim Laubholz ist sehr gut. Die Preise sind im Verlaufe des Winters und Frühlings auf ein sehr attraktives Niveau gestiegen. Der Preisanstieg beträgt gegenüber dem letzten Oktober je nach Sortiment 7 bis 13 Fr. pro m³ (z. B. Buchenschwelle +13 Fr. m³ oder Nadelplattenholz + 7 Fr. m³). Das ergibt mehr Möglichkeiten in dem Bewirtschaften von qualitativ schlechter veranlagten Beständen zu kostendeckenden Bedingungen.

Energieholz der sichere Wert

Der letztjährige Winter und Frühling steigerte den Verbrauch beim Hackholz markant. Mit der Inbetriebnahme des KVA in Bern und Kapazitätsteigerungen bei verschiedenen Heizungen soll eine ausreichende Versorgung angestrebt werden und die Lager für die Heizsaison 2014/15 bereitgestellt werden. Die Hackholzsortimente zeichnen sich aus durch hohe Preisstabilität und gute Preise für qualitativ minderwertige Nadelrundholz- und Laubholzsortimente.

Submission Buchhof / Büren 2013

Überdurchschnittliche Edellaubholz- und Nadelholzstämmen in den Qualitäten A und AB mit einem Mindestwert von Fr./m³ 300 Fr. sollten für die Wertholzsubmission Buchhof/Büren bis 10.11.2013 bereitgestellt werden. Mel den Sie sich frühzeitig beim Regionalen Holzvermarkter www.bwb-pfb.ch oder www.bernerwaldundholz.ch

Empfehlung der Berner Holzvermarkter
Die Berner Holzvermarkter empfehlen den Waldbesitzern, auf die sehr gute Nachfrage in den verschiedenen Sortimenten zur reagieren und die Sägewerke zu den erhöhten Preisen mög-

lichst bald und kontinuierlich zu beliefern. Die Berner Holzvermarkter setzen sich ein, Ihr Holz entsprechend der Qualität und Ausformung an die Werke bestmöglich zu vermarkten.

Der heisse Juli und der schöne August haben die Borkenkäferpopulationen auf exponierten Fichtenstandorten begünstigt. Es ist wichtig gefährdete Fichtenbestände auf allfälligen Käferbefall (Bohrmehl) zu kontrollieren und die befallenen Bäume unverzüglich zu nutzen und abzuführen.

Um die Schweizer Holz- und Waldwirtschaft zu stützen ist bei allfälligen Bauvorhaben auf die Beschaffung von Schweizer Holz zu achten.





SCHREDDER



TROMMELHACKER



SCHEIBENHACKER



PFANZELT Pm-Trac der vielseitige System-schlepper für Forst- und Kommunaleinsatz



PFANZELT Felix 4-Rad Rückeschlepper, 4 + 6-Rad Rucke-/Tragschlepper mit var. Länge



BÄRENSTARK
ZUVERLÄSSIG – BEWÄHRT – PREISWERT



PFANZELT Anhänger von 8 – 15 to



HETRONIC
Funksteuerungen



PFANZELT Seilwinden 4 – 10 to Dreipunkt-, Steck-, Festanbau, Aggregate



WALDRAPP Motorseilwinde



RAPPTRAC Rückeschlepper

GEBR. rappo AG

1716 Plaffeien
Tel. 026 419 9000 / www.gebr-rappo-ag.ch
Land- u. forstmaschinen, Kommunaltechnik

28 neue Forstwarte im Kanton Bern

Séverine Haldi, Leiterin Bildung KAWA

Bärau, BE: Lehrabschlussfeier 2013 der Forstwarte aus den Berufsfachschulklassen von Lyss und Interlaken. 26 berner sowie sieben oberwalliser Absolventen durften am 28. Juni das eidgenössische Fähigkeitszeugnis in Empfang nehmen. Drei zur Prüfung angetretene Forstwartlernende haben das Qualifikationsverfahren leider nicht bestanden. Auch im Berner Jura sind zwei erfolgreiche Lehrabschlüsse zu verzeichnen.

Am 28. Juni versammelten sich auf Einladung der Waldbesitzerverbände aus den Kantonen BE, VS und des Amtes für Wald des Kantons Bern die Lehrabgänger, deren Angehörige und Berufsbildner sowie weitere geladene Gäste in Bärau, BE, zur Lehrabschlussfeier 2013 der Forstwarte. Im Saal des Inforamas auf der Bäregg konnte Roger Schmidt, neuer Kantonsoberförster BE, gegen 200 Personen begrüssen. Eine weitere Grussbotschaft wurde der Festgemeinde von Erich von Siebenthal, Präsident der Berner Waldbesitzer, überbracht.

Beeindruckt hat unter anderem die Festrede des angehenden Revierförsters Beat Reber. Der bodenständige junge Emmentaler bot den Zuhörern einen spannenden Einblick in seinen bisherigen Werdegang und den damit verbundenen Erfahrungen. Ausserdem machte er den jungen Forstwarten Mut, an ihren Träumen festzuhalten, dabei offen für Neues zu bleiben und den eigenen Horizont stetig zu erweitern. Für musikalische Leckerbissen sorgte das Blues & Jazz Quintett um den talentierten Lehrabgänger Florian Kislig.

Erstmals unter der Leitung des neuen Chefexperten Stefan Waeber war zuvor das diesjährige Qualifikationsverfahren in den Waldungen der Waldabteilung 4 Emmental durchgeführt worden. Im März hatte der erste Teil, bestehend aus Holzernte sowie Pflanzung/Wildschutz und Forstschutz, in Wäldern der Einwohnergemeinde Sumiswald sowie bei

drei privaten Waldeigentümern stattgefunden. Für das zweite Prüfungsobjekt im Juni (Berufskennntnisse, Waldpflege und andere Forstarbeiten) war man in der Gemeinde Oberdiessbach fündig geworden.

Im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern konnte insgesamt 33 Lehrabgängern das begehrte Fähigkeitszeugnis EFZ überreicht werden.

Ein Berner sowie zwei Oberwalliser konnten die Lehre leider nicht erfolgreich abschliessen, ein weiterer Berner konnte aus gesundheitlichen Gründen noch nicht alle Prüfungsteile absolvieren.

Die höchste Gesamtnote im Kanton Bern erreichten Florian Kislig (Lehrbetrieb Logistik- und Infrastruktur-Center Thun) sowie Patrick von Känel (Lehrbetrieb Waldgemeinde Wimmis) mit dem sehr guten Durchschnitt von je 5.4. Ebenfalls ausgezeichnet abschliessen konnte Philipp Zbären (Forst Werner Lempen; 5.3).

Bei den Oberwallisern schnitten zwei Abgänger mit der Bestnote 5.1 ab: Mario Abgottspon (Forst Goms) und Rico Schnidrig (Forstbetrieb Stalden und Umgebung).

Unter einer anderen Prüfungsleitung, gemeinsam mit den Jurassiern, fand auch im Berner Jura das Qualifikationsverfahren statt. Anlässlich der Lehrabschlussfeier am 5. Juli in Moutier erhielten zwei von drei an der Prüfung angetretenen Kandidaten das Fähigkeitszeugnis zum Forstwart. Loïc Kunz (Bourgeoisie de Saint-Imier) wurde für seine Leistung (Durchschnitt von 5.2) ausgezeichnet.

Allen Abgängern herzliche Gratulation!

*Séverine Haldi,
Leiterin forstliche Bildung,
Amt für Wald des Kantons Bern*

Name	Vorname	Ausbildungsbetrieb	Kanton
Bigler	Michael	Staatsforstbetrieb (SFB)	BE
Hofer	Simon Andreas	Staatsforstbetrieb (SFB)	BE
Incognito	Gabriele	Alfred Geissbühler SA, Travaux forestiers	Berner Jura
Jäggi	Patrick	Spahr + Co. Forstunternehmung	BE
Kappeler	Fabian	Burgergem. Wahlern	BE
Kislig	Florian	Logistik- und Infrastruktur-Center Thun	BE
Klückers	Felix	Gemischte Gem. Oberried	BE
Kohler	Roman	Bäuertgem. Hasliberg	BE
Kummer	David	Burgergem. Lengnau, Forstverw.	BE
Kunz	Loïc	Bourgeoisie de Saint-Imier	Berner Jura
Kunz	Michael	Forstunternehmen Hefti-Ryter AG	BE
Leu	Lukas	Einwohnergem. Ins	BE
Liechti	Simon	Burgergem. Langenthal	BE
Lüthi	Alain	Forstbetrieb Unteres Bürenamt	BE
Meyer	Jonas	Forstverwaltung Lyss	BE
Pfeiffer	Roman	Staatsforstbetrieb (SFB)	BE
Roth	Jonas	Bäuertgem. Grund	BE
Röthlisberger	Stefan	Spahr + Co. Forstunternehmung	BE
Spahr	Adrian Manuel	Burgergem. Roggwil	BE
Strahm	Dominik	Burgergem. Aarwangen	BE
Tanner	Janik	Forstbetrieb Rüscheegg	BE
Trachsel	Bruno	Burgergem. Belp	BE
van der Burg	Xavier	Staatsforstbetrieb (SFB)	BE
von Känel	Patrick	Waldgem. Wimmis	BE
Zbären	Philipp	Forst Werner Lempen	BE
Zesiger	Jonathan	Burgergem. Biel	BE
Zürcher	Peter	Gemeindeverband Obergurnigel	BE
Zwahlen	Flurin	Burgergem. Niederbipp	BE
Abgottspon	Mario	Forst Goms	VS
Abgottspon	Kai	Forstrevier Aletsch Unnergoms	VS
Borter	Alexander	Forstbetrieb Brigerberg/Ganter	VS
Coppex	Silvan	Forstrevier Massa	VS
Eyholzer	Alain	Forst Goms	VS
Mann	Martin	Forstbetrieb Stalden und Umgebung	VS
Schnidrig	Rico	Forstbetrieb Stalden und Umgebung	VS

Förster Michel von Fischer geht in Pension

Franz Weibel, Forstmeister

Per Ende Juli 2013 verliess Michel von Fischer den Forstbetrieb der Burgergemeinde Bern, um nach 32 Dienstjahren den wohlverdienten Ruhestand im Alter von 63 Jahren anzutreten.

Nach der Matur und einem längeren Auslandsaufenthalt hat Michel von Fischer bereits die Forstwartlehre beim damaligen burgerlichen Forstamt Bern erfolgreich absolviert. Nach einem zwei-jährigen Einsatz als Forstwart bei der Burgergemeinde (BG) Biel entschloss er sich 1978 zur Weiterbildung als Förster. Nach erfolgreichem Abschluss und zwei Jahre als Revierförster bei der BG Biel, BG Sonceboz und BG La Heutte, wurde er 1981 als Revierförster für den Bremgartenwald gewählt. Mit diesem Wald fühlte er sich zeit seiner aktiven Försterlaufbahn sehr eng verbunden, nicht zuletzt wohl auch deshalb, weil er mit seiner Familie beim Forstzentrum im Bremgartenwald wohnte.

Der Beginn seiner Försterlaufbahn erlebte Michel von Fischer noch in relativ ruhigen und waldwirtschaftlich noch interessanten Bahnen. Trotz der schwierigen Waldsterbensdebatte in den achtziger-Jahren konnte er sich intensiv den waldbaulichen Herausforderungen in einem stadtnahen Wald annehmen.

Seine Zeit als Förster waren dann aber vor allem durch zwei langwirkende Prozesse begleitet: zum einen verursachten die Stürme Vivian (1990), Wilma 1995 und Lothar (1999) mit den jeweiligen Folgeschäden enorme Veränderungen und sehr grosse Herausforderungen in seinem Bremer. Zerfetzte Waldbestände und mächtige Verunkrautungen waren ihm ein Greuel bis die Flächen bearbeitet und die Bestockungen wieder mit klaren Produktionszielen auf Kurs waren. Zum andern prägten die mit dem wirtschaftlichen Niedergang verbundenen steten Reorganisationen sein Denken und Handeln. Mit grossem Engagement und bewundernswerter Flexi-

bilität nahm Michel von Fischer ab 2005 die besonderen Erholungswälder in der Agglomeration von Bern in seine Obhut. Mit grossem Geschick und Fingerspitzengefühl entwickelte er sich zum eigentlichen Spezialisten für die Pflege und Erhaltung von Erholungswäldern. Seine diesbezügliche Kompetenz wurde weit über die forstlichen Kreise hinaus auch von den übrigen Behörden und von der Bevölkerung erkannt und geschätzt.

Mit Michel von Fischer verlässt ein hoch-kompetenter, sehr präzise arbeitender Forstmann, aber auch ein ein-satzfreudiger und verlässlicher Mitarbeiter den Forstbetrieb. Er hat mit seinem Wirken deutliche und lange sichtbar bleibende Spuren in all seinen



Wäldern hinterlassen. Im Namen der Burgergemeinde Bern und der ehemaligen und heutigen Mitarbeitenden des Forstbetriebes danke ich dir, Michel, für die geleistete Arbeit. Dir und deiner Frau wünsche ich ruhigere Zeiten, Muse und Freude an der neu gewonnenen Freiheit, vor allem aber gute Gesundheit.

**Vorsicht:
Leitern leiten!**

Bei Fragen oder Unklarheiten:
Tel. 0844 121 175

www.bkw.ch **BKW**

Konolfingischer Waldbesitzerverband

Erwin Munter

Die Konolfinger Waldbesitzer liessen sich im Elsass über die dortige Waldbewirtschaftung orientieren. Viel Interesse erweckten Dauerwald und unkonventionelle Jungwuchspflege.

Der zweisprachige Forstingenieur, Nicolas Dolidon war es, der die Konolfinger Manne mit Tanne einen ganzen Tag begleitete. Er ist angestellt vom Office National des Forest (ONF) welches für das Gedeihen der Waldungen in Frankreich verantwortlich zeichnet. Dolidon ist Leiter des Forstbetriebes Ribeaupillé mit einem Einzugsgebiet von 11300 Hektaren Wald. (ganz Frankreich 15 Mio. ha) Es sind dies meist gemischte Nadelwälder mit einem Laubbaumanteil von 25%. Ihr Ziel ist es, die Waldbestände als Dauerwald, ähnlich unserem Plenterwald, zu pflegen und zu bewirtschaften. In tieferen Lagen mit nur 400 mm Niederschlag wachsen Eichen, Eschen, Kastanien und Kiefer. In den höheren Gebieten Tannen, Fichten, Buchen, Kiefer und Douglasien. Hier steigt der Niederschlag auf 1200 mm/Jahr. Wie auch bei uns, werden die

Jungbäume durch Wildverbiss stark in Mitleidenschaft gezogen. Hier aber vorab durch den Hirsch. Eine erfreuliche Einnahmequelle stellen Jagdrechte und Jagdgäste dar. Schweizer Deutsche, Belgier usw.) Dazu der passionierte Jäger, Martin Bueche: Die 47 Euro pro Hektar und Jahr entsprechen einem Drittel des durchschnittlichen Nettoertrages. Er hat es sich zum Hobby gemacht, Hirsche mit dem Pfeilbogen zu schiessen. So um die 6 bis 7 pro Jahr.

Motorsäge oder Vollmechanisierung

Die vollmechanisierten Holzernteverfahren (Vollernter + Forwarder) werden heute kaum mehr infrage gestellt. Dennoch wird im Raume Ribeaupillé ein Grossteil der Holzschläge noch mit der Motorsäge ausgeführt. Dies hauptsächlich deshalb, weil im Dauerwald nur wenige starke Bäume pro ha geschlagen werden. Dies lässt sich auch motormannuell kostengünstig erreichen. Die Entwicklung der Preise richtet sich nach Angebot und Nachfrage. Der Höchstpreis für Fichten beträgt zur Zeit zirka 91 – und für Tanne 87 Euro je Kubikmeter.



Junge Laubbäume gilt es nur zu knicken und nicht abzubrechen.

Ringeln und Knicken

In der Jungwuchspflege machen die Elsässer vom Ringeln und Knicken Gebrauch. Beim Ringeln wird auf Brusthöhe die Rinde rundum des Stämmchens über etwa 15 Zentimeter hinweg entfernt. Dies mit einem Schälmesser oder Gertel. Um die Saftzufuhr noch wirksamer einzudämmen, bedarf es noch ein Ausbürsten des Kambium mit einer Drahtbürste. Beim Knicken dagegen werden die dünnen Stämmchen, ebenfalls 1,50 Meter über dem Boden, einfach geknickt. Der Vorteil beider Methoden liegt darin, dass die behandelten Pflanzen erst nach 2 bis 5 Vegetationsperioden endgültig absterben. So gewährleisten sie einstweilen noch Schutz vor Wildverbiss oder andern Konkurrenztrieben. Ein weiterer Vorteil ist; die Arbeit ist ungefährlich und lässt sich auch von ungeschultem Personal ausführen. Nach Aussagen des mitgereisten Forstingenieurs, Conradin Mohr, wird diese Technik auch vom Bildungszentrum Wald in Lyss empfohlen.



Forstingenieur Dolidon zeigt ein eingefriedetes Gehege zum Schutze von Wildverbiss.

Waldbesitzerverband Gantrisch

Erwin Munter

Die diesjährige Reise führte ins Muotatal. Das Hauptthema galt der Vorstellung der Oberallmeindkorporation Schwyz mitsamt Besichtigung des Steinschutzwaldes.

Die Oberallmendkorporation Schwyz (OAK) ist die grösste, nichtstaatliche Waldbesitzerin der Schweiz. Das Kürzel OAK (englisch für Eiche) steht in keinem Zusammenhang mit dem Waldbaum Eiche, obschon in gewissen Waldpartien auch viel solche vorkommen. «Die Wurzeln der OAK reichen zurück in die graue Vorzeit. Sie ist älter als die Eidgenossenschaft und immerzu voll im Saft», wird in einer Broschüre festgehalten. Zusammengezählt beträgt der gesamte, zur OAK gehörende Besitzum 24 000 Hektaren. (ha) Die darin enthaltene Gesamt-Waldfläche wird mit 9040 ha beziffert. Davon entfallen 5000 ha (56%) als Schutzwald und knapp 2500 ha (27%) als Wirtschaftswald. Rund 1570 ha (17%) werden als Natur- und Landschaftswald bezeichnet. Nach einer Besichtigung des Felssturzgürtels gelangten die 87 Berner Manne mit Tanne mit



der Stossbahn auf die Teufböni. Sie begegneten dort einer gepflegten Alpwirtschaft. Eine Wanderung entlang des Moorerlebnisweges rundete das Tagesprogramm ab.

Schutz vor Steinschlag

Ein besonderes Augenmerk gilt für die OAK der Erhalt und Pflege des Steinschutzwaldes «Chilenwald». Die Abschirmung durch dicht nebeneinander stehenden Laubbäumen kommt vorab den unter den hohen Felswänden bedrohten Häusern zunutze. «Nur eine zielbewusste Pflege und Erhalt des Steinschlagschutzwaldes bieten Gewähr für ein sicheres Leben unterhalb der hohen Felswände», begründet Betriebsförster Philipp Achermann die wichtigen Ziele und Massnahmen. Eine Lawinengefahr besteht indessen nicht. 39% der Waldflächen dienen als Schutz vor Naturgefahren.

29-köpfiges Forstteam

Ein aus 29 Waldarbeitern bestehende Arbeitsgruppe macht den grössten Teil der gesamthaft 34 OAK-Angestellten aus. Sie setzt sich zusammen aus einem Forstingenieur als Bereichsleiter, zwei Betriebsförstern, sechs Vorarbeitern, zwölf Forstwarten sowie einem Verkaufsleiter zusammen. Darunter sind auch drei Lernende und weitere Teilzeitangestellte. Der jährliche Hiebsatz beträgt um die 36 000 Kubikmeter. Dies entspricht einem jährlichen Zuwachs. Nebst einem starken Nutzholzanteil werden mehrere Abnehmer mit Schnitzelholz beliefert. Zum OAK zählen ebenfalls 8000 ha produktives Alpengebiet mit über 163 Alpen. Zudem ist die OAK stolze Besitzerin von vielen Wohnliegenschaften. Der Ausflug wurde von Gantrischpräsident Hans Hadorn und der Sekretärin Barbara Burren geplant und organisiert.

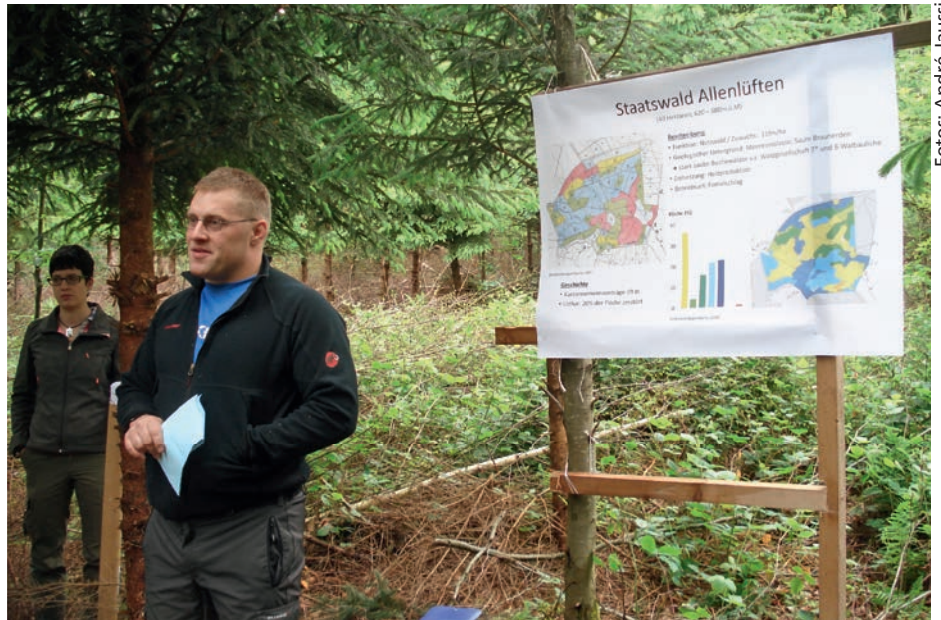
Sommerexkursion des BeFV im Staatsforstbetrieb Bern

Mélanie Thomas, Praktikantin SFB

«Viele fragen sich, was ist eigentlich im Staatsforstbetrieb los? Wir müssen mehr kommunizieren, um verstanden zu werden». So begrüsst Roger Schmidt, bisheriger Leiter SFB und neuer Kantonsoberförster die Mitglieder des Bernischen Forstvereins BFV am 14. Juni zur Sommerexkursion 2013 beim Staatsforstbetrieb des Kantons Bern (SFB).

Eine erfreuliche Anzahl von 25 BFV-Mitgliedern trifft sich am frühen Morgen beim Bahnhof in Niederwangen. Thema der Exkursion ist die Holzproduktion in befahrbaren Lagen. Unter der Leitung von Hanspeter Luginbühl, dem bisher waldbaulich verantwortlichen Förster (Biologische Produktion), lässt sich die Gruppe zunächst im Staatswald Allenlüften über geplante und ausgeführte Massnahmen informieren.

Bereits beim ersten Objekt ist ersichtlich, dass hinter allen waldbaulichen Eingriffen eine klare Strategie steckt, welche auf das Leitbild Staatswald der Direktion abgestützt und mit betrieblichen Waldbaugrundsätzen untermauert ist. Zum Thema Jungwaldpflege durchqueren wir eine Lothar-Sturmfläche. Eine nicht behandelte Teilfläche kann mit einer Fläche mit konsequenter Stammzahlreduktion verglichen werden. Die Investition im jungen Bestandesalter soll einen höheren Deckungsbetrag bei der späteren Nutzung ermöglichen.



Am Beispiel des Staatswaldes Allenlüften erklärte Hanspeter Luginbühl das Waldbaukonzept des Staatsforstbetriebes.

Bei der mechanisierten Durchforstung werden die Bedeutung der Feinerschliessung und das Vorgehen zu ihrer Planung besprochen. Die definitiven Fahrgassen werden bei der Anzeichnung genau aufgenommen und im Planungstool (GeoMail) dauerhaft festgehalten. Der Vormittag wird mit Erläuterungen zum Engagement des SFB für den Naturschutz im Wald abgeschlossen.

Am Nachmittag verschiebt sich der Schwerpunkt auf die Ausführung von Holzschlägen. In der Waldeinheit Ulmizberg erklärte André Jaussi, Förster Tech-

nische Produktion, wie die Organisation und Durchführung von Holzschlägen im SFB funktioniert: Seit 2008 setzt der Betrieb ein modernes System zur Produktionsplanung und -steuerung ein (PPS). Die funktionale Trennung von biologischer und technischer Produktion ermöglicht eine Spezialisierung der Förster und eine bessere Koordination der Massnahmen. Während der Förster BP die Eingriffe plant und vorbereitet, ist die technische Produktion für die effiziente Ausführung zuständig.

Der Staatsforstbetrieb Bern bedankt sich beim Bernischen Forstverein für den Besuch, und bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für das Interesse. Ein besonderer Dank geht an die Forstunternehmung Küpfer, welche ihre professionelle, sehr bestandesschonende Arbeitsweise mit modernster Forsttechnik am Hang vorstellte. Wir danken auch der JUMI AG aus Boll, welche mit ihren Produkten – feinstem Käse aus der Region – das gemütliche Znüni im Wald bereicherte. Merci à tous!

Das Konzept Naturschutz im Staatswald wurde mit den Exkursionsteilnehmern besprochen.



Entreprendre au lieu d'administrer

Roger Schmidt, Inspecteur forestier cantonal

Chère lectrice,
Cher lecteur,

La garantie des prestations publiques de la forêt – protection, biodiversité, récréation – est fortement dépendante de l'assurance du maintien de la capacité productive de l'économie forestière et du bois. Conséquemment, une exploitation rentable et durable des forêts en Suisse reste nécessaire et possible.

Les prestations publiques de la forêt dépendent fortement de son mode d'exploitation. Les forêts devraient être soignées aux frais de la collectivité, dès que les mesures ne sont pas induites par des motifs entrepreneuriaux. Dans cette idée, les soins aux forêts protectrices deviendraient plus coûteux pour l'Etat si les recettes de la vente des bois n'apportent pas leur contribution à la couverture des frais. De plus, une économie forestière basée sur le profit constitue un prérequis important pour garantir le maintien des entreprises et du personnel spécialisé qui, aussi à l'avenir, seront capables d'exécuter les traitements forestiers nécessaires.

C'est pourquoi «la politique forestière bernoise est avant tout axée sur la création de conditions générales favorables pour permettre aux entreprises tributaires du marché de fonctionner ... en autofinancement». (Rapport LCFo, 1996). L'Etat doit d'une part protéger la vie et l'environnement, mais d'autre part également veiller à ce que, dans le cadre légal, la propriété forestière puisse être exploitée avec profit.

En forêt, l'avenir exigera plus de responsabilités entrepreneuriales. Dans cette optique, le service forestier devra se concentrer de manière accrue sur ses tâches effectives: imposer les dispositions obligatoires de la législation forestière, veiller au maintien de la forêt (bases, police forestière, protection des forêts), conseiller les propriétaires forestiers et les accompagner dans leurs efforts vers l'autofinancement, ainsi que garantir les prestations publiques

à l'aide d'instruments qui intègrent les données du marché (avant tout protection, biodiversité). L'exploitation de la forêt est l'affaire du ou de la propriétaire de forêts. Il/elle porte par là même une responsabilité dans l'approvisionnement en bois, matière première de valeur, d'une branche économique autochtone et porteuse d'avenir. A ce stade, des stratégies de progression sont nécessaires. Aujourd'hui déjà, de bons exemples d'entreprises forestières existent en forêt publique et privée. Sur mandat des propriétaires de forêts et en

faisant appel à des entrepreneurs forestiers privés, elles exploitent la forêt de manière professionnelle et avec succès, vers des objectifs précis.

Les propriétaires de forêts bernois et le service forestier doivent s'engager ensemble pour le maintien d'une gestion forestière autofinancée et performante. En faisant cause commune, nous pouvons atteindre des objectifs élevés, pour une évolution durable de la forêt et dans l'intérêt de la collectivité!



Pique-nique du CEFOJB

par Jessica Puglisi

Vous êtes cordialement invités à participer au 1^{er} pique-nique organisé par le comité du CEFOJB. Ce sera l'occasion de se retrouver tous ensemble et de passer un agréable moment. Le pique-nique est ouvert à tous les membres ainsi qu'à leur famille et il aura lieu le

dimanche 22 septembre 2013, dès 11h00, à la Loge de la Chaux aux Reussilles

Le CEFOJB prend à sa charge les frais de location du lieu et s'occupe de mettre à votre disposition des grills.

Vous aurez la possibilité d'apporter vos grillades ou de profiter de la cantine qui sera tenue sur place. Au menu, à prix raisonnables, nous vous proposerons des saucisses à rôtir, des côtelettes, des frites, de la salade de pommes de terre, etc. ... ainsi qu'un vaste choix de boissons.

Lors de cette journée, vous assisterez également à une démonstration de bûcheronnage de la part d'Urs Amstutz qui, rappelons-le, a remporté deux médailles lors des championnats du monde de bûcheronnage à Minsk en 2012.

L'endroit étant couvert, le pique-nique aura lieu par tous les temps. Par ailleurs, la loge est facilement accessible à toutes les personnes.

Pour des raisons d'organisation, nous vous prions de confirmer votre inscription par e-mail à l'adresse jessica.puglisi@hotmail.com ou par téléphone au 078 731 33 20, en veillant à préciser le nombre de personnes qui se restaureront sur place.

Bien entendu, nous restons à votre entière disposition pour tout complément d'information à ce même numéro.

Marché du bois – rencontre de préparation

Propriétaires de forêts bernoises, gérance

Une délégation du comité administratif des Propriétaires de forêts bernoises PFB et les marchands de bois bernois ont rencontré les scieurs bernois et les représentants de l'Industrie du bois suisse (HIS) le 1^{er} juillet 2013. Tous les principaux acheteurs bernois étaient présents.

Situation initiale

La demande en bois de sciage et de ce fait en grumes est restée intacte à bonne. Les réserves des scieries ne suffiront que partiellement jusqu'à la prochaine saison de coupes. Le cours de l'Euro et les importations en bois de sciage avantageux influencent les prix à la baisse.

Les marchands de bois bernois constatent que le potentiel au niveau du prix actuel est épuisé. Pour augmenter l'approvisionnement, il faut recevoir rapidement un signal clair et durable des prix (augmentation des prix) de la part des acheteurs (scieurs).

Principaux résultats de la réunion

Les scieurs relèvent que certains preneurs sont prêts à payer un «bonus d'été» de CHF 10.– par m³ si les propriétaires de forêt avancent leurs coupes de bois (à négocier au cas par cas avec l'acheteur avant la coupe). Des prévisions de prix à long terme ne sont pas essentielles et impossibles à effectuer actuellement. La demande demeure constante.

Recommandations aux propriétaires de forêt

Marteler rapidement les coupes de bois, pour pouvoir réagir à la demande (à des prix plus élevés). Préparer les coupes de bois avec les marchands de bois, afin de trouver les solutions de prix les plus favorables (concerne également des coupes qui ne seront rentables qu'à des prix plus élevés). Négocier de manière ferme un supplément de prix (+ CHF 10.– par m³).

Remarque finale

La commission du Marché du bois (suisse) recommande une augmentation générale de CHF 5.– par m³ pour la prochaine saison.

Le premier PGI inauguré en présence du Président du Conseil Exécutif Andreas Rickenbacher

Par Réнал Queloz, ingénieur forestier à la DF8

La gestion des pâturages boisés occupe une place importante à la Division forestière 8. La valeur historique, paysagère et naturelle de ce patrimoine ancestral justifie pleinement cette activité, sans oublier sa vocation de production herbagère et de bois. Qui dit gérer le pâturage boisé, dit concilier des intérêts parfois divergents: sylviculture, agriculture, nature et paysage, tourisme.

Il y a quelques années, les cantons de l'Arc jurassien et les départements français concernés ont développé une méthode d'analyse et de gestion des pâturages boisés tenant compte de tous ces aspects. Pour cela, l'on rassemble autour d'une table les différents utilisateurs du pâturage boisé et l'on décide, en commun, des mesures de gestion. Cette démarche réunissant propriétaires, exploitants agricoles et forestiers, gens de la protection de la nature et des milieux du tourisme, aboutit à un document appelé Plan de gestion intégré (PGI).

Le premier PGI à entrer en vigueur dans le Jura bernois, hormis deux projets-pilotes situés sur Tramelan, couvre le pâturage boisé de la Bourgeoisie de Reconvilier, au lieu-dit «Sous Montoz», sur

une importante surface d'environ 160 ha. Pour marquer cet événement, il a été décidé de faire coïncider la visite à la DF8 du Président du Conseil Exécutif, M. Andreas Rickenbacher, avec la mise en vigueur de ce PGI. C'est pourquoi, à l'initiative de l'Office des forêts, le mardi 7 mai dernier, une foule s'était rassemblée en matinée pour inaugurer ce PGI.

En présence de la presse, du propriétaire, de représentants des milieux agricoles et forestiers, plusieurs orateurs se sont succédé.

M. A. Rickenbacher a évoqué l'importance des pâturages boisés pour le Jura bernois et la place qui leur est accordée dans la nouvelle politique agricole 2014-2017, ainsi que l'engagement du canton pour les valoriser. M. R. Baumgartner, chef de la DF8, a rappelé à l'assistance les circonstances qui ont favorisé la création des pâturages boisés, il y a plusieurs siècles. Il a aussi évoqué les mutations intervenues dans le monde agro-forestier, les nouveaux besoins sociaux et ceux liés à la protection de la nature, mutations qui ont provoqué une prise de conscience en faveur de la pérennisation des pâturages boisés. M. Réнал Queloz, DF8, a décrit la méthode

d'élaboration d'un PGI et résumé celui du pâturage «Sous Montoz».

Enfin, sous la direction de M. T. Oppliger, garde forestier, et d'un exploitant agricole, une visite du pâturage boisé a clos la manifestation. Visite lors de laquelle les participants ont pu observer la dynamique qui provoque la réapparition du rajeunissement naturel autour d'une souche ou dans un buisson, la plantation d'ilots de rajeunissement dans un secteur où le boisement vieillissait, les différentes qualités de la pâture et les possibilités de l'améliorer, les particularités des milieux humides, sans oublier la beauté de ces paysages hors normes.

Cette journée a été fructueuse: elle a permis, avec le soutien des autorités politiques, de faire passer le message: œuvrons ensemble au développement des pâturages boisés dans un esprit de concertation.

Actuellement 3 PGI sont en vigueur dans le Jura bernois, 17 PGI sont en phase terminale d'étude, le tout couvrant une surface d'environ 1400 ha. Un PGI prévoit des mesures de gestion sur une quinzaine d'années, une durée «raisonnable». La DF8 encourage propriétaires et exploitants à entamer la démarche du PGI qui leur permettra d'améliorer la gestion de leur patrimoine en conciliant les divers intérêts que le pâturage boisé renferme: un bon herbage dans un boisement dynamique et renfermant de nombreuses richesses naturelles, offrant ainsi au public un espace de délasserment magnifique.



De gauche à droite: Toni Oppliger, forestier; Réнал Queloz, ingénieur forestier et Andreas Rickenbacher, Président du Conseil Exécutif du canton de Berne, Photo: Fabio Gilardi, La Forêt

Jura et Jura bernois

Huit nouveaux forestiers-bûcherons diplômés

par Pierre-Yves Vuilleumier

Les nouveaux forestiers-bûcherons du Jura et du Jura bernois ont reçu leur bien mérité CFC au ceff Artisanat de Moutier le 5 juillet dernier, devant quelques 400 personnes.

Pour le monde forestier de la région, c'est une première. Les heureux lauréats ont participé à une cérémonie commune regroupant également les constructeurs de routes, les menuisiers, les charpentiers, les ferblantiers, les installateurs en chauffage et les installateurs sanitaires.

Une première cérémonie a eu lieu la veille pour remettre les CFC à des apprentis et apprenties d'autres professions. Pour l'ensemble des CFC remis au ceff Artisanat de Moutier, 104 candidats ont participé à la session d'examens. On dénombre 23 échecs, soit le 22 %.

Même si ce n'est pas agréable de subir un contretemps dans une vie professionnelle, les malheureux pourront se représenter l'année prochaine, mieux préparés et, qui sait, obtenir leur CFC avec un super résultat !

Nouvelle volée de forestiers-bûcherons

Au total, treize candidats se sont inscrits à la procédure de qualification 2013 dont dix proviennent du Jura et trois du Jura bernois.

Sur les treize, huit ont obtenu un CFC et cinq ont malheureusement échoué.

En raison des conditions météorologiques difficiles de ce printemps, le programme des examens a subi quelques petites modifications. Au final, tout s'est déroulé selon les exigences légales avec,

en mars, la culture générale au ceff de Moutier et la récolte des bois. Au mois d'avril, les intéressés se sont retrouvés pour faire œuvre de leur talent pour les travaux de plantation, de protection et sur les moyens techniques.

Pour conclure, ce n'est que le 2 juillet que candidats et experts se sont retrouvés une dernière fois pour les postes des soins culturaux (soins à la jeune forêt) et pour les connaissances professionnelles. Signalons que les travaux pratiques se sont déroulés dans les forêts de l'Entreprise Forêts domaniales à Court ainsi que dans les forêts de la Commune bourgeoise de Court.

Bonnes performances

Différents prix ont récompensé les nouveaux forestiers-bûcherons qui se sont



Les lauréats 2013 (de gauche à droite) : Loïc Kunz BE Bourgeoisie St-Imier; Jordan Koller JU Office de l'environnement St-Ursanne; Yohann Joray JU Foresterie Pidoux Alle; Gabriele Incognito BE Alfred Geissbühler, entrepreneur forestier Leuzigen; Jonas Helchit JU Triage forestier Pont de Cran Vicques; Dylan Gatherat JU Triage forestier Rangiers-Sorne, Bassecourt; Steeve Schaffner JU Triage forestier Val Terbi Vermes. Manque: Marc Broquet JU Entreprise forestière Gilles Chagnat Charmoille.



Meilleures performance 2013, de gauche à droite: Jordan Koller JU, Office de l'environnement Saint-Ursanne, meilleur herbier; Steeve Schaffner JU, Triage forestier Val Terbi Vermes, meilleure moyenne pratique, 5.6; Loïc Kunz BE, Bourgeoisie Saint-Imier, meilleure moyenne générale, 5.2.

spécialement illustrés dans les objectifs demandés.

Steeve Schaffner a obtenu la meilleure moyenne des travaux pratiques avec un magnifique 5.6. Il a effectué son apprentissage sur deux ans au Triage forestier Val Terbi à Vermes. Loïc Kunz, en apprentissage auprès de la Commune bourgeoise de Saint-Imier, s'est vu décerner le prix pour la meilleure note de la moyenne générale avec 5.2.

Après de longues hésitations en raison de la très grande qualité de plusieurs travaux, le prix du meilleur herbier a finalement été décerné à Jordan Koller, qui a suivi sa formation au Triage Forêts domaniales du Jura à Glovelier.



Jordan Koller JU, Office de l'environnement Saint-Ursanne, meilleur herbier.

Cérémonie au ceff Artisanat à Moutier

Plusieurs orateurs et oratrices ont pris la parole. Ce fut l'occasion à son directeur, Gaston Sommer, de faire ses adieux après seize ans passés à la tête de l'établissement. Pour lui, le moment est arrivé de prendre une retraite bien méritée. La roue tourne!

Pour conclure, un ballet aérien n'est pas passé inaperçu, matérialisé par deux petits avions télécommandés réalisant d'étonnantes figures acrobatiques entre le public et le plafond de la salle! Impressionnant.

Toute la rédaction de Forêt bernoise félicite les nouveaux diplômés et leur souhaite plein succès dans leur parcours professionnel.

Echelle et lignes: danger!

Pour toute question:
Tél. 0844 121 175

www.bkw.ch **BKW**

Nouveaux forestiers-bûcherons dans la partie alémanique du canton de Berne

par Pierre-Yves Vuilleumier

Dans la partie alémanique du canton de Berne, les examens pour l'obtention du CFC de forestier-bûcheron se sont déroulés en deux temps.

Les postes de récolte du bois, plantation et protection ont été examinés du 12 au 26 mars à Sumiswald, plus deux jours d'examens extraordinaires les 23 et 24 mai à Schüpfen.

Pour le reste, soit les soins culturaux et les connaissances des moyens techniques et professionnelles, la session a eu lieu du 10 au 14 juin à Oberdiessbach.

Canton	Nombre de candidats inscrits	Ont obtenus leur CFC	Echecs
Berne	28	26*	1
Haut-Valais	9	7	2

* (1 candidat n'a pas encore pu terminer les examens pour cause de problèmes de santé)

Au total, 37 candidats se sont présentés à cette session 2013, la gente féminine n'y était pas présente !

Les prétendants du canton de Berne et du Haut-Valais ont participé à ces examens (voir le tableau ci-haut) :

En principe, c'est la dernière fois que se déroulaient les examens avec le système en vigueur depuis de nombreuses années.

Dès 2014, il est prévu que la nouvelle organisation ORTRA FORET BE/VS prenne les commandes de la mise sur pied des examens et des cours pour les apprentis forestiers-bûcherons.

33^{ème} Assemblée générale de l'AFJB – Association des forestiers du Jura bernois

par Isabelle Vincenzi

Grand rassemblement de forestiers en direction de Courtelary, où se déroulait l'assemblée annuelle des forestiers du Jura bernois. La présence d'Urs Amsutz, médaillé de bronze aux championnats du monde de bûcheronnage 2012, n'était certainement pas étrangère à cette belle affluence.

Après les salutations d'usage aux invités présents, le président ad-intérim, Jean-Charles Noirjean, a demandé une minute de silence en mémoire de Hansrue-di Walther, ancien inspecteur cantonal qui s'en est allé en novembre 2012.

Dans son rapport, le président a abordé la politique cantonale et notamment son projet de révision partielle de la Loi sur les forêts. Il a ensuite été question de l'assouplissement de la loi concernant la protection de l'aire forestière. Le

plan d'action mis en place par l'OFEV relatif à la politique forestière 2020 a également été évoqué.

Les résultats de l'enquête réalisée par le WSL en 2010 au sujet de l'intérêt de la population sur la forêt démontrent que la forêt suisse a beaucoup de valeur aux yeux de la population et que cette dernière en profite intensément.

La morosité du marché des bois est bien sûr évoquée, avec une légère embellie constatée ce printemps pour les résineux.

Au point du jour « parole aux invités » nous apprenons que la relève est bien présente, puisque 12 apprentis forestiers-bûcherons ont entamé leur formation en août 2012 et que 11 les imiteront en 2013 pour la région du Jura et du Jura bernois. Le salon de la formation se

déroulera à nouveau à Moutier en 2014, suite à des problèmes de locaux au Jura.

Renaud Baumgartner, chef de la Division forestière 8, a abordé le thème qui préoccupe beaucoup le monde forestier bernois: l'analyse approfondie de la structure de l'OFOR, qui a débuté par une enquête Online où chaque personne impliquée a été sondée. Un premier rapport intermédiaire relatif à l'état des lieux sera établi cet été, suivi par des propositions d'adaptation en automne.

Les gardes forestiers auront également à se retrousser les manches puisqu'il s'agit maintenant d'effectuer la révision périodique du cadastre.

Certains modèles informatiques de cartes des forêts protectrices doivent être revus, puisqu'ils ne correspondent pas tout-à-fait à la réalité du terrain.

Un projet-pilote est en cours dans deux triages du Vallon de Saint-Imier. Autre sujet préoccupant de la Loi cantonale: la responsabilité incombant au personnel forestier de s'assurer qu'il dispose de la formation nécessaire pour effectuer les tâches qui lui sont demandées. M. Manfred Bühler, député au Grand-Conseil, également présent lors de l'assemblée, est très sensible à l'économie forestière qu'il qualifie d'indissociable aux intérêts de notre région. Il se dit prêt à soutenir certains thèmes, comme notamment ce changement de la Roi au sujet du contrôle de la formation minimale, auprès du Grand-Conseil.

Changements au sein du comité: Jacques Girardin remet son poste de secrétaire-caissier à Isabelle Vincenzi, mais reste toutefois au comité. La place de vice-président reste désespérément vide, tandis que Jean-Charles Noirjean reconduit pour une dernière année la présidence intérimaire de l'association. Un appel est lancé à la relève pour que l'association vive!

David Grosjean relate ensuite le concours régional de bûcheronnage qui a été organisé en 2012, lors du 30^{ème} anniversaire du triage Tavannes-Reconvilier. Seule une petite quinzaine de forestiers-bûcherons et 6 apprentis ont rivalisé de dextérité. Cette faible parti-



Pascal Cotting, forestier du triage Courtelary/Cormoret peut être fier de présenter ses belles forêts suite aux dernières coupes de bois.

icipation s'explique par un concours frivole ayant lieu à la même date.

L'assemblée s'est poursuivie par un intermède photographique retraçant la préparation et les championnats du monde 2012 à Minsk de Urs Amstutz. Un moment très sympathique où il a été chaleureusement acclamé et félicité pour l'exploit sportif qu'il a réalisé, au prix d'un entraînement sans relâche.

sur de jeunes plants d'épicéas. La visite s'est poursuivie par une courte descente passant à proximité d'une magistrale souche de sapin supérieure à 1m de diamètre qui a été abattu en mars 2012, fournissant 17 m³ de bois. Quelques mètres plus bas, le sentier rejoint une piste forestière et est joliment arrangé par 2 billons posés sur des socles qui limitent l'accès aux indésirables.

Le murmure de l'eau déjà perçu plus haut s'amplifie alors que nous poursuivons notre descente. En bas d'une paroi rocheuse nous découvrons finalement la source de la Doux qui jaillit à l'air libre. L'endroit est magnifique et l'eau y est transparente. Une retenue a été aménagée à cet endroit avant que la rivière ne poursuive son chemin, jusqu'à la Suze, à peine 420 m. plus loin. La Doux est la plus courte rivière de Suisse. Cela ne l'empêche pas d'augmenter correctement le débit de la Suze puisqu'en moyenne ce ne sont pas moins de 1617 litres qui s'écoulent à la seconde.

Le froid nous pique le bout des doigts et nous sommes ravis de rencontrer au terme de l'excursion, une délégation du Conseil de bourgeoisie de Cormoret, qui nous a concocté une petite collation généreusement garnie en produits locaux. Un grand merci à Frédy Geissbühler qui a parfaitement organisé cette journée.



A droite, Urs Amstutz récompensé pour sa magnifique 3^{ème} place en Biélorussie par Jean-Charles Noirjean, président de l'AFJB.

C'est par une collation sur la terrasse offerte par l'hôte du jour, la Bourgeoisie de Courtelary, représentée par son président M. André Béguelin, que s'est terminée cette matinée, tandis que quelques flocons de neige venaient diluer le délicieux nectar qui nous était servi.

Visite de la Doux

En début d'après-midi les participants se sont déplacés au droit de la montagne de Cortébert, pour une petite visite de la Doux. Au préalable, le forestier de triage, Pascal Cotting, converti en guide pour l'occasion, nous a emmenés constater de visu les dégâts d'abrutissement par des chevreuils

Championnat cantonal bernois de bûcheronnage professionnel 2013

par Pierre-Yves Vuilleumier

Organisé par le Forstpersonal Oberaar-gau-Burgdorf, le concours s'est déroulé par une chaleur caniculaire le 13 juillet dernier à Zauggenried dans la région de Kirchberg.

L'occasion était donnée aux participants de se mesurer et pour les meilleurs de se qualifier pour les prochains championnats suisses de la spécialité, qui auront lieu à la foire de Lucerne en 2015.

Les organisateurs attendaient entre nonante et cent participants. La participation a été un peu en-dessous des attentes puisqu'ils étaient au nombre de soixante-quatre, toutes catégories confondues. Il faut dire qu'à cette date, nombre de forestiers profitent de vacances bien méritées.

Cette manifestation a été organisée conjointement et en parallèle à des épreuves de sport équestre. Sise sur un emplacement idéal, la place de concours a été parfaitement aménagée pour que les épreuves de bûcheronnage puissent se dérouler dans d'excellentes conditions.

Bien que seuls les candidats du canton de Berne était à même de conquérir le titre cantonal, des concurrents de haut niveau d'autres régions ont profité de l'occasion qui leur était donnée pour venir se mesurer dans la catégorie « invités ». D'ailleurs, le championnat bernois jouit d'une excellente réputation auprès des spécialistes en la matière. Il ne fait donc aucun doute que c'est l'épreuve à ne pas manquer si l'on veut améliorer ses performances.

Les frères Amstutz sur les plus hautes marches du Podium

Dans la catégorie « Actifs » du canton de Berne, le titre a été attribué au Prévôtois Urs Amstutz, avec 1531 points. Ce n'est pas tout à fait une surprise puisque notre champion s'était octroyé, en août dernier, une magnifique 3^{ème} place au Championnat du monde de bûcheronnage professionnel à Minsk en Biélorussie !

Le but d'Urs n'était pas de faire un score « canon » à Zauggenried, mais bien d'as-



Urs Amstutz à l'épreuve de l'entaille de direction.

surer sa qualification pour les prochains championnats suisses, sans quoi, sa sélection dans l'équipe de suisse pourrait être remise en question. Une grosse erreur n'était tout simplement pas admise ! Son frère aîné, Philippe, a pris une belle deuxième place avec 1493 points, malgré une forme physique quelque peu entamée par une petite grippe.

Tronçonneuses spécialement préparées pour les concours

Les tronçonneuses utilisées par les spécialistes qui participent aux concours de bûcheronnage professionnel sont préparées tout spécialement pour l'oc-



Moment de détente pour Philippe Amstutz en conversation avec son fils.

casion. Les champions ont une ou plusieurs tronçonneuses qui ne sont utilisées que pour les concours. Urs Amstutz peut compter sur les services expérimentés de Hans-Peter Felder de la maison Felder AG à Emmen, qui a réglé ses tronçonneuses comme des F1.

Rang	Prénom / nom	Catégorie	Points
1.	Daniel Flury	U24 BE	1286
2.	Simon Zwahlen	U24 BE	1236
3.	Stefan Röthlisberger	U24 BE	1197

Jeunes bernois U24 en exergue (24 ans et moins)

Dans les prochaines années, il faudra très certainement compter sur une excellente relève de jeunes talents bernois qui se mesurent actuellement dans la catégorie U24. Dans le classement toutes catégories confondues, invités inclus, quatre jeunes bernois figurent dans les 21^{ème} premières places du classement, dont au 14^{ème} rang Daniel Flury avec 1286 points.



Podium des U24 du canton de Berne.

11^{ème} Championnat suisse du STIHL TIMBERSPORTS SERIES

par Pierre-Yves Vuilleumier

Après dix années consécutives passées à Flumserberg, le 11^{ème} championnat suisse du STIHL TIMBERSPORTS SERIES s'est déplacé à Brienz les 22 et 23 juin derniers. La même place de concours avait accueilli notamment le championnat du monde 2009.

En septembre 2014, ce sera le tour du championnat du monde de bûcheronnage professionnel d'occuper les lieux. Excusez du peu !

Ce sport exigeant demande beaucoup d'adresse, de dextérité et de précision. Sur les vingt-sept participants à la séance de qualification du samedi, les quatorze meilleurs ont été retenus pour poursuivre les joutes le dimanche. Parmi ces derniers, quatre finalistes sont romands et trois proviennent du canton de Berne. Comme pour l'année passée, il s'est avéré impossible de faire quelque pronostic

parmi les prétendants au titre avant la dernière épreuve.

Trois Bernois en grande forme participent à la finale

Les sympathiques Bernois Toni Flückiger et Thomas Gerber ont raflé respectivement la 1^{ère} et la 2^{ème} place du classement final. Par ce résultat, ils démontrent qu'ils méritent leur place dans le groupe

des favoris. Toni Flückiger s'est bien comporté tout au long du concours et gagne légitimement sa place sur la plus haute marche du podium. Il témoigne ainsi d'une belle progression depuis sa 7^{ème} place de l'année précédente.

Un troisième Bernois, Geoffrey Ryser, termine au onzième rang du classement final.

Toni Flückiger à l'épreuve du passepartout aidé par Geoffrey Ryser.



Relevons qu'en raison d'une blessure, Laurent Perrin d'Orvin, finaliste en 2012, n'a pas pu se confronter aux concurrents cette année.

Un des grands favoris, le Romand Christophe Geissler échoue de peu
Christophe Geissler d'Aigle, a pris la troisième place du classement final. Ga-

geons qu'il sera un redoutable adversaire en 2014, puisque le championnat suisse du STIHL TIMBERSPORTS SERIES se déroulera en principe sur ses terres, à Montreux!



Hermann Schönbächler au centre, entouré par des fans.

Hermann Schönbächler tire sa révérence

Petit coup de tonnerre à Brienz, le très médiatique Hermann Schönbächler a annoncé son retrait de la compétition. Comme tout le monde le sait, il s'est installé depuis quelques temps déjà avec sa petite famille à Terrace au Canada. Son déplacement dans son nouveau coin de pays a été relaté dans plusieurs émissions des télévisions nationales.

Hermann a annoncé son retrait de la compétition avant de participer à son dernier challenge à Brienz.

Etant bien installé et ravi dans sa nouvelle demeure, Hermann a beaucoup d'activités qui lui prennent tout son temps. De plus, ces longs déplacements pour les compétitions ne sont pas très commodes.

Actuellement la demande en bois est grande dans sa nouvelle région. Il a donc créé une petite scierie et participe activement à l'exploitation forestière.

Hermann a eu un parcours de bûcheronnage sportif hors du commun avec de nombreuses performances de pointe sur le plan suisse et international. Preuve est faite par le nombreux public qui l'assiège pour des autographes et photos en sa compagnie à tel point que, les jours de compétitions, il était très difficile de l'approcher.



Les trois Bernois qui ont participé à la finale, depuis la gauche: Geoffrey Ryser, Ipsach (BE), Thomas Gerber, Rohrbachgraben (BE), Toni Flückiger, Grünenmatt (BE).

Championnat du monde 2013 du STIHL TIMBERSPORTS SERIES

Les stars mondiales de la compétition seront au rendez-vous au prochain championnat du monde de la discipline les 25 et 26 octobre 2013 à la Porsche-Arena de Stuttgart (D). Un grand spectacle est d'ores et déjà attendu!

C'est en principe notre nouveau champion suisse, Toni Flückiger, qui défendra nos couleurs face aux prestigieux concurrents venus notamment des USA, du Canada, de la Nouvelle-Zélande, d'Australie et des pays qui nous entourent.

Meilleurs classés lors de la finale 2013 avec les concurrents bernois Quatorze concurrents sélectionnés et classés (84 points possible au maximum)

Rang	Concurrent	Localité	points
1.	Toni Flückiger	Grünenmatt (BE)	65
2.	Thomas Gerber	Rohrbachgraben (BE)	64
3.	Christophe Geissler	Aigles (VD)	63
4.	Hermann Schönbächler	Terrace (CAN)	58
11.	Geoffrey Ryser	Ipsach (BE)	34

Nouvel îlot de vieux bois à Tramelan

par Philippe Heimann, ingénieur forestier DF8

Le canton de Berne encourage la biodiversité en forêt grâce à des mesures riches et variées. Les deux types de produits principaux sont la protection durable de massifs forestiers présentant des valeurs naturelles remarquables ainsi que la valorisation d'espèces prioritaires.

Les îlots de vieux bois et de bois mort font partie du premier type et sont des surfaces sur lesquelles de vieux arbres de diamètre important et du bois mort sont abandonnés délibérément à l'évolution naturelle. Le bois mort se décompose, les vieux arbres se délabrent et enrichissent de ce fait l'habitat des animaux et des plantes. Des milliers d'espèces de coléoptères et de champignons trouvent des habitats de valeur parmi les vieux arbres et le bois mort abandonnés à l'évolution naturelle. Ces biotopes sont, dans les forêts exploitées, devenus très rares. Le canton de Berne souhaite en créer quelque 30 hectares entre 2012 et 2015, avec l'aide des propriétaires forestiers. Les contrats ont une durée de 25 ans. Une indemnité de base et une indemnité de perte, en fonction de la fertilité et de la méthode de récolte de rendement, est versée au propriétaire forestier dès la conclusion du contrat, ainsi qu'une prime unique de CHF 2500.–. D'autres informations sous: www.be.ch/biodiversite-foret



L'îlot de vieux.

C'est dans ce contexte que la commune de Tramelan, par le biais du forestier de triage M. Jean-Marc Friedli, s'est approchée de la Division forestière 8. Le peuplement en question se situe dans le secteur de La Côte, sur parcelle N° 1085, ban communal de Tramelan. Il se situe dans une petite combe sur le versant sud en station productive, d'où la présence d'individus de gros diamètre. Une piste forestière longe l'îlot dans sa partie nord. Cette dizaine de sapins et hêtres massifs,

âgés d'environ 200 ans, imposent le respect. Des trous de pics ainsi que la présence de champignons sur les troncs témoignent de leur haute valeur biologique actuelle. Le bois mort ne met pas en danger les voies de communication et aucun chemin pédestre balisé ne traverse le secteur. Au vu de la bonne desserte et exploitabilité, une protection par contrat se justifie. Epargnés jusqu'à, celui-ci garantit le maintien de ces monuments pour 25 années.



Plan

Le Jura bernois recense, à ce jour, 3 réserves forestières et, avec le nouvel objet à Tramelan, 8 îlots de vieux bois pour une surface totale de 9,75 ha. L'inauguration de la nouvelle réserve forestière Chasseral Sud est prévue en septembre de cette année (article à suivre).

Activités, manifestations ouvertes au tout public

Année 2013	Activité, manifestation	Organisation, lieu
Toute la saison	Activités diverses	Parc Chasseral, www.parcchasseral.ch
2 septembre	Foire de Chindon	Reconvilier (avec des activités dès le 31 août)
12 septembre	Soirée Apéros-bois : «Les ravageurs du bois dans l'habitat»	Lignum Jura bernois, à Tavannes Café-théâtre Royal (voir présentation)
28 septembre	Concours régional de bûcheronnage Organisation par Urs Amstutz	Country Music Festival, Courtelary www.music-country.ch
28 et 29 sept.	Concours suisse des produits du terroir / Jura Marché des terroirs	Fondation Rurale Interjurassienne Courtemelon – Delémont (JU)
31 octobre	Soirée Apéros-bois : «L'énergie des arbres»	Lignum Jura bernois, à Tavannes Café-théâtre Royal (voir présentation)
9 novembre	Journée portes-ouvertes Thème du bois énergie	Energie-bois INTERJURA, divers endroits www.energiebois-interjura.ch
5 décembre	Soirée d'information Thème du bois énergie Présentation et visite d'un CAD	Energie-bois INTERJURA, Sorvilier www.energiebois-interjura.ch

Activités, manifestations pour public-cible

Année 2013	Activité, manifestation	Organisation, lieu
9 au 13 sept.	Cours E 28 « Base de bûcheronnage »	DF8 et EFS, lieu à définir
22 septembre	Pique-nique	CEFOJB au Cernil, Les Reussilles

Les dates des activités mentionnées nous sont fournies par les organisateurs. La rédaction décline toute responsabilité en cas d'annulation ou de report de ladite activité.

Activités, manifestations pour public-cible

Année 2014	Activité, manifestation	Organisation, lieu
10 au 14 sept	Championnat du monde de bûcheronnage prof.	Brienz (CH)

Echéancier pour la prochaine parution :

Prochaine parution Forêt bernoise no 5 – 2013: fin octobre 2013
Dernier délai pour la réception des articles: fin septembre 2013

Renseignements pour la partie francophone de la Forêt bernoise :

Division forestière 8: tél.: 032 481 11 55 divisionforestiere8@vol.be.ch	Pierre-Yves Vuilleumier: portable: 079 222 45 86 pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Falsche Adresse? Mauvaise adresse?

Bitte trennen Sie den Adressabschnitt ab und melden Sie Ihre korrekte Adresse:

Veillez-nous envoyer votre adresse correcte :

Berner Waldbesitzer BWB, Postfach 35, 3273 Kappelen

adressen@bernerwald.ch

Fax: 032 392 65 39

Name/nom, Vorname/prénom: _ _ _ _ _

Strasse/adresse: _ _ _ _ _

Ort/NPA, lieu: _ _ _ _ _

Country et concours de bûcheronnage à Courtelary

par Pierre-Yves Vuilleumier

Comme déjà annoncé dans notre dernière édition, la 12^{ème} édition du Country Music Festival Courtelary se déroulera les 27 et 28 septembre prochain. Le thème de la manifestation 2013 est le bois.

Au programme de la manifestation figure un concours de bûcheronnage. Il sera mis sur pied par Urs Amstutz de Moutier, médaillé de bronze au championnat du monde de bûcheronnage professionnel 2013 à Minsk et champion du canton de Berne 2014. Il sera épaulé par de ses collègues de la région.

Le 28 septembre :

cinq disciplines pour deux catégories sont au programme du concours de bûcheronnage

Le concours n'a pas de règlement officiel. Toutefois, les cinq disciplines choisies ci-dessous devraient combler les participants et offrira aux spectateurs une animation décoiffante.

Epreuves :	Remarques :
– Changement de chaîne	> tronçonneuse personnelle
– Coupe d'une rondelle avec un passe-partout en solo	> passepartout mis à disposition par les organisateurs
– Débiter une bûche verticale à la hache	> hache personnelle > épicéa d'env. 18 à 20 cm
– Taille de vitesse avec une tronçonneuse de très haute performance env. 60 chevaux	> machine à disposition par les organisateurs > couper 2 x 2 rondelles sur deux troncs d'un diamètre env. 35 cm
– Ebranchage	> tronçonneuse personnelle

Catégories : apprentis et professionnels

Les organisateurs comptent sur la participation d'une trentaine d'émules pour se mesurer dans le maniement des outils forestiers.

Au terme des épreuves, un classement sera établi et les meilleurs seront récompensés.

Les organisateurs enverront les bulletins d'inscriptions à des professionnels du Jura bernois, du Jura et de Neuchâtel.

Les intéressés qui désirent participer au concours et qui n'ont pas reçu d'invitation, même s'ils viennent d'autres régions, peuvent également contacter Urs Amstutz au N° de natel 079 758 10 26.

Les inscriptions peuvent également se faire par SMS ou par mail à u.amstutz@gmail.com

Le délai d'inscription est fixé à la fin août, néanmoins les retardataires seront encore acceptés au début septembre s'il y a encore des places disponibles.

Pour des renseignements complémentaires sur la manifestation vous pouvez consulter le site www.music-country.ch



L'épreuve du passepartout ne sera pas oubliée.



Starker Stoff! Schont Umwelt, Gesundheit und Motor. STIHL MotoMix & MotoPlus

Schadstoffarme Kraftstoffe, die hohe Leistungsfähigkeit mit geringer Belastung von Umwelt, Gesundheit und Motor vereinen.

STIHL MotoMix 1:50 als Zweitakt- Fertiggemisch für 2-Takt- und 4-MIX-Motoren. MotoPlus für alle 4-Takt-Motorgeräte.

STIHL VERTRIEBS AG

Isenrietstrasse 4
8617 Mönchaltorf
info@stihl.ch
www.stihl.ch

Verkauf nur über den Fachhandel

STIHL®

AZB

3273-Kappelen

Berner Waldbesitzer BWB



5 | 2013
Oktober
Octobre

Berner Wald

Forêt Bernoise



- 3 Wald, Wild oder was?
- 4 Kleinode im Wald: Quellfluren und Quellbäche
- 6 Vielfältige Wälder sind unsere Zukunft
- 10 Holzmarktinformationen Oktober 2013 der Berner Holzvermarkter
- 11 Einladung zur Hauptversammlung 2013
Verband Konolfingischer Waldbesitzer VKW
- 12 Ausschreibung: Jungwaldpflegekurs im Privatwald
- 12 Ausschreibung Sicherheitskurs
- 13 Generalversammlung Holzproduzenten Seeland HPS
- 14 Weiterbildungskurs Rücken
- 15 Berner Kantonaler Holzerwettkampf
- 16 Abendveranstaltung des Bernischen Forstvereins
- 17 Max Schneider 1920–2013

- 18 La forêt, le gibier, ou quoi ?
- 19 L'industrie manque de bois
- 20 Le prix du bois victime de l'acier bon marché de la Chine ?
- 21 Les forêts et le bois : bons pour le climat
- 22 Foire forestière 2013 –
la matière première « bois » mise en valeur
- 24 Dossier de formation récompensé
- 24 Concours de bûcheronnage à Courtelary
- 26 Championnat du monde de bûcheronnage professionnel
Les frères Amstutz en grande forme
- 27 Ingénieur forestier à la Haute école des sciences
agronomiques, forestières et alimentaires
- 29 Agenda
- 30 Soirées Apéros-bois 2013
- 31 Des particuliers ouvrent leurs portes sur le thème du
bois-énergie
- 31 Sorvilier : visite d'un CAD suivie d'une soirée
d'informations sur le bois-énergie

Holz + = Wärme

seit 1877



Kochen, backen und heizen

Senden Sie mir Prospekte über: 

<input type="checkbox"/> Holz- und Kombiherde	<input type="checkbox"/> Wärmespeicher
<input type="checkbox"/> Zentralheizungsherde	<input type="checkbox"/> Pellet-Heizkessel
<input type="checkbox"/> Brotbacköfen	<input type="checkbox"/> Pellet-Lagersysteme
<input type="checkbox"/> Knetmaschinen	<input type="checkbox"/> Wärmepumpen
<input type="checkbox"/> Holzfeuerungskessel	<input type="checkbox"/> Solaranlagen

Name

Vorname

Beruf

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

Ofenfabrik Schenk AG
3550 Langnau i.E.
Telefon 034 402 32 62
info@ofenschenk.ch
www.ofenschenk.ch

Ausstellung in
unserer Fabrik!

ofenschenk.ch

IMPRESSUM

Berner Wald
Mitteilungsblatt
der Berner Waldbesitzer BWB
des Verbandes Berner Forstpersonal
des Bernischen Forstvereins

Forêt Bernoise
Journal
des Propriétaires de forêts bernoises PFB
l'association des forestiers du Jura bernois
la société forestière bernoise

Redaktion
Berner Waldbesitzer BWB
Käsereiweg 5
3273 Kappelen
Fax 032 392 65 39
redaktion@bernerwald.ch

Rédaction de langue française
P.-Y. Vuilleumier, garde forestier
Division forestière 8
2710 Tavannes, Natel 079 222 45 86
pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch

Druck und Versand
Imprimerie et expédition
Jordi AG, 3123 Belp

Inserateannahme
Régie d'annonces
Regio Annoncen und Verlag AG
Bahnhofstrasse 35
3401 Burgdorf
034 422 22 22
burgdorf@regioag.ch

Adressänderung
siehe vorletzte Seite

Changement d'adresse
voir avant-dernière page

Abonnementspreis jährlich
CHF 15.–, Kollektivabo CHF 10.– (exkl. MWST)

Prix d'abonnements par an
CHF 15.–, abonnements collectifs CHF 10.– (excl. TVA)

Nächste Nummer
Redaktionsschluss: 30. November 2013
Erscheint ca. Ende: Ende Dezember 2013

Prochaine édition
clôture de rédaction 30 novembre 2013
parution env. fin décembre 2013

Erscheint sechsmal jährlich
Paraît six fois par an

Titelbild: Wald, Kulturland, Ökologie, Infrastruktur oder Siedlungsgebiet? Die Schweiz muss Prioritäten setzen oder die Ursachen des zunehmenden Flächenbedarfs angehen (Bild: Stefan Flückiger)

Wald, Wild oder was?

Lorenz Hess, Präsident Berner Jägerverband

Sehr geschätzte Leserin

Sehr geschätzter Leser

«Dürfen wir hier noch spazieren?» fragt mich die Frau, die mit ihrer Freundin durch den Wald spaziert. Es ist ein Samstag im Oktober und wir sind auf der Jagd. «Selbstverständlich!» sage ich und erkläre, dass alle den Wald benutzen dürfen – auch während der Jagd. Gemeint sind Jogger, Wanderer, Biker, Pilzsucher und viele andere. Nun darf man sich getrost fragen, wie ein Jäger dazu kommt, verschiedenen Waldnutzern quasi die «Erlaubnis» zu erteilen, sich frei im Wald zu bewegen. Der Fall ist klar: Die Frau wollte natürlich nur wissen, ob es nicht gefährlich sei, während der Jagd den Wald aufzusuchen. Da kann man mit gutem Gewissen entwarnen. Es ist mir übrigens auch kein Fall auf der Berner Jagd bekannt, bei dem auf einen Spaziergänger oder Pilzsucher geschossen wurde.

Wie steht es aber sonst mit dem «Wald für jedermann»? Auch wenn die gesetzlichen Grundlagen klar sind, ist es eigentlich eine eigentümliche Situation: Da werden Grundbesitzer verpflichtet, der ganzen restlichen Bevölkerung zu erlauben, ihr «Territorium» zu betreten. Man stelle sich vor, alle Gärten in den Siedlungen zwischen dem Jura Bernois und dem Oberland wären für jedermann frei betretbar...

Ich weiss, die Frage wurde schon oft gestellt und die Idee der «Vignette» für die Benützung des Waldes hat mittelgrosse Wellen geworfen. Um es vorweg zu nehmen: Ich fände diese Idee gar nicht so abstrus. Nur zum Beispiel: In den meisten Bahnhöfen kostet der Gang auf' Pissoir 2 Franken und im Einkaufszentrum bezahle ich für's Parkieren, während ich ein Stockwerk weiter oben der gleichen Firma den Umsatz fördere! Alle akzeptieren das.

Aber wie gesagt, der Wald ist ein Sonderfall. Und die Jäger sind sehr wahrscheinlich auch ein Sonderfall unter den Waldnutzern, denn sie dürfen für sich in

Anspruch nehmen, durch eine angemessene Bejagung des Wildes auch einen Beitrag zur Förderung der Waldwirtschaft zu leisten. Wird die Jagd ergänzt durch sinnvolle Hegeleistungen, kann die Jägerschaft ein echter Partner der Waldbesitzer sein. Unter Partnern spricht man miteinander. Ich bin deshalb froh, dass es den Waldbesitzern und Jägern bzw. deren Verbänden gelungen ist, den Dialog aufzunehmen, um in wesentlichen Fragen den grössten gemeinsamen Nenner zu finden. Dabei gibt es umstrittene und weniger umstrittene Punkte. Einig sind wir uns sicher, wenn es um die Auswüchse des «Naherholungswahns» geht. Wenn beispielsweise der Jungwuchs durch «Downhill-Mountainbiker» und Variantenskifahrer zerstört wird und das auch noch in unberührten Zufluchtsorten für das Wild passiert, haben wir die gleichen Interessen.

Wenn wir aber über Wildschäden und Abschusszahlen diskutieren, gibt es rote Köpfe! Für mich ist klar warum: Die meisten von uns verstehen das Handwerk des andern nicht oder nur ungenügend. Nur wenige Jäger sind mit der Försterei vertraut und längst nicht alle Waldbesitzer kennen die Bejagungsmodelle nach den Grundsätzen der Wildbiologie. Und beim Stichwort «Wildschaden» sprechen beide Seiten von unterschiedlichen Dingen!

Was tun? Der erste Schritt ist gemacht: Auf Initiative der Verbandsspitzen von BWB und BEJV befasst sich die kantonale Kom-



mission für Jagd und Wildtierschutz («Jagdkommission») demnächst mit konkreten Vorschlägen zur Anpassung der Jagd im Interesse der Waldbesitzer. Weiter planen wir, gegenseitig das vorgenannte Fachwissen zu fördern, damit vor allem in den Wildraumkommissionen ungefähr die gleiche Sprache gesprochen wird. Gelingt uns das, sind wir auf dem richtigen Weg. Wenn nicht, landen wir dort, wo die Politik entscheidet zwischen «Wald vor Wild» oder «Wild vor Wald». Das gilt es zu verhindern!

Rufen Sie uns vorher an!

Beratung und Sicherheitsmassnahmen sind kostenlos

Telefon: 0844 121 175

BKW **EWG** **ELKTRIZITÄTSWERK GÖTTSCHEWALD AG** **EWB ENERGIE AG**
IN UNTERNEHMEN DER BKW UNTERNEHMEN DER BKW

Kleinode im Wald: Quellfluren und Quellbäche

Elisabeth Koene, Biologin und Vizepräsidentin Landschaftskommission Wohlen b. Bern

Im sauberen und kühlen Wasser der Quellbereiche und der kleinen Bäche entwickeln sich unbemerkt die Larven der grössten Libellen der Schweiz – die der Quelljungfern. Sie wachsen während vier bis sechs Jahren im Sand oder Schlamm eingegraben vom Ei bis zur schlupfbereiten Larve heran. Sie teilen sich ihren Lebensraum stellenweise mit den Feuersalamanderlarven. Ein hoher Laubholzanteil im Wald ist ideal. Für das Überleben dieser eidgenössisch geschützten Libellen und Amphibien müssen die Bachläufe sichtbar und offen bleiben und dürfen nicht mit Holz oder Tannästen verfüllt werden.

Wo entspringen die Bäche?

Sie beginnen im Mittelland oft an einem Waldrand oder einem Ufergehölz, wo ein Drainagerohr endet, das Wasser aus oberhalb liegenden Wiesen oder Weiden sammelt. Manchmal tritt das Wasser flächig an einem Hang im Wald aus und bildet an flachen Stellen einen Quellsumpf. Wenn das kalkhaltige Wasser über das Quellmoos fliesst, entstehen an steilen Stellen bizarre Kalktuffgebilde, oft mit kleinen Wasserbecken. Schon 2 bis 4 Liter Wasser pro Minute genügen, dass sich für Quelljungfern und Feuersalamander günstige Lebensräume bilden können.

Wie schaffen es die Eier und Larven, mit dem Wasser nicht abgeschwemmt zu werden?

Die Libellenweibchen lesen im Juni bis August die Eiablageplätze sorgfältig aus. Es sind Bachabschnitte mit regel-

Bild 1: Markiertes Weibchen der Zweigestreiften Quelljungfer beim Eier Einstechen.



mässiger und geringer Wasserführung (Becken von 10 x 10 cm genügen). Mit dem Legestachel sticht das Weibchen, in aufrechter Haltung schwirrend, die Eier an Stellen von 1 bis 3 cm Wassertiefe in den weichen Grund ein (Bild 1). An der klebrigen Oberfläche der Eier bleiben Bodenteilchen hängen, was das Gewicht der Eier vergrössert und ebenfalls vor Verdriftung schützt. Die Larven leben bis zum Kopf eingegraben im Sediment oder im Schutz von Wurzeln oder Steinen. Sie haben einen gedrungenen, abgeflachten Körper mit kräftigen Beinen und einen breiten Kopf (Bild 2). Die Feuersalamanderlarven schwimmen mit ihren langen Schwänzen sehr schnell gegen die Strömung und gehen tagsüber unter Blättern oder in einer kleinen Höhle in Deckung.

Bild 2: Larve der Zweigestreiften Quelljungfer



Entwicklung und Lebensweise der Quelljungfern

Während drei bis sechs Jahren – abhängig von Temperatur und Nahrungsangebot – wachsen die Larven in 14 Entwicklungsstadien und Häutungen auf etwa 4,5 cm heran. Sie haben kleine Augen. Als nachtaktive Lauerjäger warten sie, bis die Beute in die Nähe schwimmt, um sie mit der Fangmaske und den Vorderbeinen blitzschnell zu packen. Sie fressen hauptsächlich die Laub abbauenden Bachflohkrebse, auch Würmer und die Larven von Stein- und Köcherfliegen oder gelegentlich kleine Feuersalamander-

larven. Im Hochsommer überdauern sie tief im Schlamm eingegraben einen Monat Trockenheit oder drei Monate ohne Futter im Winter.

Die Larven der Gestreiften Quelljungfer kriechen nach beendeter Metamorphose, Ende Mai bis Mitte Juni, an Land, um am Bachufer, auf einer Staude oder einem Gehölz bis 10 m entfernt nachts zu schlüpfen. Wenn die Flügel erhärtet sind, fliegen sie ins Laub von Gehölzen. Sie sind etwa 8 cm lang, haben grosse blaugrüne Augen und einen schwarzen Körper mit gelben Streifen (Bild 3). Bis sie geschlechtsreif sind, jagen sie in sonnigen Waldlichtungen in der Nähe des Schlupfortes und kehren nach drei Wochen an die eher schattigen Quellbäche zurück. An sonnigen, warmen Tagen fliegen die Männchen auf Brautschau zwischen 11 und 17 Uhr langsam knapp über der Wasseroberfläche. Das Männchen packt ein entdecktes Weibchen mit den Hinterleibszangen hinter dem Kopf und gemeinsam fliegen sie in die Höhe, um im Schutz vom Laub der Gehölze die Paarung zu vollenden. Nach etwa einer Stunde trennen sie sich. Die Weibchen versuchen anschliessend über mehrere Tage, möglichst ungestört von Männchen, am frühen Morgen oder gegen Abend, die befruchteten Eier in den Bachgrund einzustechen.

Bild 3: Männchen der Gestreiften Quelljungfer





Bild 4: Männchen der Zweigestreiften Quelljungfer

Die Zweigestreiften Quelljungfern (Bild 4) schlüpfen im Juli, also deutlich später als die Schwesterart. Ihre Weibchen können an denselben Orten die Eier einsetzen. Tatsächlich findet man in den meisten Quellbächen von Wohlen Larven beider Arten. Im selben Becken können sogar nur etwa 10 cm voneinander entfernt beide Arten sowie Larven unterschiedlicher Grösse oder eine grosse Libellenlarve mit einer grossen Feuersalamanderlarve leben. Vom 13. Juli bis 5. August 2013 konnten, 200 m von der Quelle entfernt (Bild 5), 73 verschiedene Männchen – mittels Markierung am Flügel – beobachtet werden. Alle vier bis

Bild 5: 200 m von der Quelle



zehn Minuten flog ein Männchen vorbei. Drei davon wurden an einem anderen Bach, 800 m entfernt, und eines sogar 1800 m entfernt an einem weiteren Bach mehrmals wieder gesehen. Männchen können von einer erhöhten Sitzwarte aus oder mit Flügen im Minutentakt mehr als eine Stunde ein Revier verteidigen. Ab September sterben alle flugfähigen Quelljungfern, wenn sie nicht schon vorher von Vögeln gefressen wurden.

Entwicklung und Lebensweise des Gebänderten Feuersalamanders.

Die Feuersalamanderweibchen suchen ebenfalls die Wasserbecken in den Quellbächen auf und setzen im April/Mai kleine schwarze Larven von knapp 1 cm Länge ab, die sich aus befruchteten Eiern im Bauch des Weibchens gebildet haben. Im Gegensatz zu den Quelljungfern kann der Grund aber steinig oder hart sein. Sie sind die einzigen Amphibien, die auf saubere, sauerstoffreiche Fließgewässer angewiesen sind. Sie sind nachtaktiv und fressen gerne Bachflohkrebse, bei hoher Larvendichte auch kleinere Artgenossen und gelegentlich kleine Larven der Quelljungfern. Die

Larven mit äusseren Kiemen entwickeln sich in drei bis fünf Monaten zu etwa 6 cm grossen Jungtieren mit Lungen und wechseln vom Wasser aufs Land (Bild 6). Sie werden mit 2 bis 4 Jahren geschlechtsreif und leben bis 20 Jahre in angrenzenden feuchten Eschen- und Buchenwäldern in einem mehrere Hektar grossen Gebiet. Die gebänderte Gelbzeichnung auf Schwarz ist bei jedem Tier anders. Sie ist ein Warnsignal für mögliche Feinde, da Drüsen in der Haut ein Gift produzieren. Nachts gehen sie auf Futtersuche nach Schnecken, Würmern und Insekten. Im November suchen sie zum Überwintern frostgeschützte Höhlen im Waldboden (z.B. Mausgänge oder grössere natürliche Höhlen) oder Keller im Siedlungsbereich auf.



Bild 6: Das Feuersalamanderjungtier von 6 cm Länge verlässt Mitte August den Waldbach. Gelbfärbung noch diffus.

Schutz und Erhalt der Lebensräume

Die Quelllebensräume sind selten geworden und meist nur noch im Wald geduldet. Im kommunalen Baureglement sollten neben der natürlichen Ufervegetation an Gewässern auch nicht gefasste Quellen und Quellfluren als geschützt erwähnt werden. Sie dürfen nicht überschüttet werden und bei Wegbauten oder Rodungen sind entsprechende Schutzmassnahmen vorzusehen. Ihre Wasserläufe sollen nicht verändert und die Quellen nicht gefasst werden. Nicht benutzte Quellfassungen könnte man im Gegenteil aufheben, um neue Quellbäche entstehen zu lassen. Wichtig ist auch, dass bei der Waldbewirtschaftung die Rinnsale oder Bächlein geschont und nicht mit Ästen überdeckt oder gar befahren werden. Die schwer abbaubaren Tannennadeln sind schädlich, da das Wasser versauert. Die Waldbesitzer sollten ebenfalls den Lohnunternehmer darauf hinweisen. Auch das Betreten des weichen Bachbetts ist zu vermeiden, da sonst die Libellenlarven zerquetscht werden.

Die Verbreitung der Quelljungfern ist noch ungenügend erforscht, da die Tiere meist unauffällig in schwer zugänglichen Bachabschnitten leben. Die Autorin ist daher um jede Fundmeldung (möglichst mit Koordinaten) dankbar.

Vielfältige Wälder sind unsere Zukunft

Eduard Reusser

Produktivität oder Biodiversität

Die Baumartenwahl in unseren Mittelwäldern kann unter verschiedenen Aspekten betrachtet werden. Zum Einen aus der Optik der standortgerechten Baumartenwahl, mit den Argumenten des Naturschutzes und der Biodiversität, zum Anderen aus der Optik der Wirtschaftlichkeit und Produktivität. Könnten wir unsere Wälder rein aus der Optik der Wirtschaftlichkeit und der Maximierung der Produktivität bewirtschaften, wie dies in Deutschland und Frankreich möglich ist, würden wir sicher vielerorts das Kahlschlagmodell bevorzugen. Das heisst pflanzen von Fichten und Douglasien, viertausend bis sechstausend Pflanzen pro Hektar, zwei bis drei Mal durchforsten und nach vierzig bis sechzig Jahren flächig fällen und neu bepflanzen. Ein simples und relativ sicheres Geschäft ohne grosse Aufwendungen für Pflege, Durchforstungen, Z-Baumauslese und Verjüngung. Sicher aber mit Risiken in Bezug auf Pilzbefall, Borkenkäfer, Windwurf und Schneedruck, sowie Erosionsrisiko, auf den nach dem Kahlschlag entstandenen Flächen. Aus diesem Grund wurde diese Methode in der Schweiz verboten, das heisst in der Schweiz gibt es von Gesetzes wegen ein Kahlschlagverbot.

Biodiversität

Seit ein paar Jahren ist Biodiversität ein absolutes Modewort geworden. Alle sprechen davon, doch weiss eigentlich keiner so recht Bescheid, wie die Biodiversität als genauer Indikator für die Standortsqualität für alle Lebewesen eines Ökosystems wie es der Wald auch ist, zu messen und zu werten ist. Fakt ist, dass in den schweizerischen Agrarlandschaften die Artenvielfalt (anderes Wort für Biodiversität) mit der Regulierung und den Bundesbeiträgen auf der Fläche, einen bedrohlichen Einbruch erfahren hat. Die Vielfalt der Lebewesen in Acker und Flur hat drastisch abgenommen. Durch die Nutzung jedes einzelnen Quadratmeter, bedingt durch Flächenbeiträge, hat die Landschaft ihre Struktur verloren. Hecken, Steinhäufen, Grüngutdepots, Gruben entstanden durch Kiesentnahme, Sümpfe, Nasstandorte, Tümpel, Flurbäume, offene Gerinne etc. etc. fielen mit staatlicher Unterstützung dem Meliorationswahn der Sechzigerjahre zum Opfer. Damit sind auch zahlreiche Tiere, Pflanzen und Mikroorganismen aus der Landschaft verschwunden. Da nützt das Aufhängen von Nistkästen an knapp zwei Meter hohen Nussbäumen, das Anbringen von Asthäufchen, Wildbienenwohnungen und Steinhäufen auf den neuen Ökoflächen der Landwirtschaft nichts. Auch die tollen Werbespots der Grossverteiler bringen die Biodiversität nicht zurück.

Nicht zuletzt aus Verzweiflung und Machtlosigkeit des Artenverlusts in Feld und Flur und der Sinnlosigkeit, sie mit zum Teil einfältigen Massnahmen zu fördern, hat dieser Virus in der jüngeren Vergangenheit auch auf den Wald übergriffen.

Fakt ist:

- Der Wald in der Schweiz ist in seiner Fläche per Waldgesetz geschützt (Rundungsverbot)
- Der Wald ist in der Schweiz in seiner Qualität und Dauerbestockung per Waldgesetz geschützt (Kahlschlagverbot und Anzeichnungspflicht)

- Der Wald ist in seiner Vielfalt, Ausscheidung von Sonderstandorten Reservaten und Naturschutzflächen durch das Naturschutzgesetz geschützt.
- Der Wald ist auch in der Schweiz eine durch Jahrhunderte entstandene Kulturlandschaft mit einem sehr breiten Artenspektrum.
- Nach dem Rückgang der Nutzungsinintensität in den Sechzigerjahren, Beton- und Erdölzeitalter, sind unsere Wälder Finster und Artenarm geworden.
- «Lothar» und die Nachfolgende Zunahme der Nutzung haben unsere Wälder artenreicher, Strukturierter und Nadelholzärmer gemacht.
- Die Biodiversität hat laut Studien in dieser Zeit auch zugenommen.

Fazit:

Die Biodiversität im Ökosystem Wald ist durch die bestehenden Gesetze ausreichend geschützt. Die Nutzung hat einen positiven Einfluss auf die Struktur und damit auch auf die Vielfalt von Pflanzen- und Tierarten. Da keine Bewirtschaftungspflicht besteht, ist der Wald auch ein Mosaik von verschiedenen Strukturen unterschiedlicher Dichte welches sich über die Jahre immer wieder verändert. Mit den neuen Ernteverfahren wird der Waldboden nicht mehr flächig befahren und es fällt mehr Totholz an.

Wie und mit welchen Baumarten können wir Arbeiten

Aus oben genannten Gründen, ist die Baumartenwahl in unseren Wirtschaftswäldern primär aus Ressourcenökonomischen Gründen zu betrachten. Gastbaumarten wie Douglasie, Roteiche und Tulpenbaum haben als wertvolle Holzlieferanten ihre Berechtigung. Im Mittelland muss neben den sogenannten «standortgerechten» Baumarten das ganze Spektrum ausgeschöpft werden können.

Die Möglichkeiten der Diversifizierung ist von folgenden Faktoren abhängig:

1. Zeitliches Engagement für den Wald
2. Waldbauliche Ziele
3. Parzellengrösse





4. Boden
5. Klima
6. Wertleistung der Baumart
7. Biotische und abiotische Risiken

Wie auch beim Wetten sollte man nicht alles aufs gleiche Pferd setzen. Je vielfältiger an Baumarten ein Wald ist, umso geringer ist das Risiko und umso höher die Gewinnaussichten in der Zukunft. Die meisten Wälder sind gut bestockt, das heisst Fichte, Tanne, Buche Esche und Ahorn sind oft vorhanden und kommen überall auf, sobald der Waldboden genügend Licht und Wärme erhält. Primär ist es sicher das Beste mit dem zu arbeiten was schon da ist. Unsere Wirtschaftswälder in tieferen Lagen ertragen auf durchschnittlichen Buchenwaldstandorten, ohne Probleme bis zu 60% Prozent Nadelholzanteil. Wer das Baumartenspektrum erweitern will, muss oft mit Pflanzungen nachhelfen besonders dann, wenn er mit Gastbaumarten wie die amerikanische Roteiche, die Schwarznuss, die Douglasie oder mit Lärche arbeiten will.

Bei den heimischen Edellaubhölzern wie Nussbaum, Waldkirsche, Elsbeere, Stiel- und Traubeneiche muss auch oft künstlich nachgeholfen werden.

1. Zeit

Wer Wald besitzt und auch genügend eigene Zeit oder Fremdkapital einsetzen kann, kann in der Baumartenwahl auf etwas anspruchsvolle Edellaubhölzer setzen. Dabei sind im Mittelland vor allem die Roteiche, Trauben- und Stieleiche, der Nussbaum und die Kir-

sche geeignet. Bei den Nadelhölzern sind es Douglasie und Lärche und eventuell auch die Waldföhre auf trockenen Standorten. Wer diese Baumarten im Wald erfolgreich aufbringen will, muss in den ersten drei bis vier Jahren regelmässig, während der Vegetationszeit genügend Zeit für die Jungwaldpflege aufbringen können. Später ist eine Begleitung weiterhin nötig, damit die Kronen sich optimal entfalten können und gerade astfreie Holzschäfte entstehen. Wer wenig Zeit aufwenden kann, kein Fremdkapital einsetzen will, sollte sich mit der vorhandenen Naturverjüngung begnügen.

2. Waldbauliche Ziele

von den zeitlichen Möglichkeiten und dem Fremdmittleinsatz, leiten sich auch die waldbaulichen Ziele ab. Wer nur wenig Zeit hat und nicht investieren will, setzt auf Massenproduktion mit der vorhandenen Verjüngung. Wer auf Masse setzen will, gibt sich mit dem zufrieden was aufkommt. Aber auch hier sind zwei bis drei Durchforstungen notwendig um die Naturverjüngung zu strukturieren. Bei der Massenproduktion, steht nicht die gezielte Auslese und Förderung von Einzelbäumen im Vordergrund, sondern das Kollektiv. Aus diesem Grund ist es wichtig, bei der Pflege auch das Augenmerk auf das Kollektiv und nicht auf den Einzelbaum zu werfen. In der Umsetzung be-

deutet dies, was das Kollektiv in seiner Wuchsleistung beeinträchtigt wird entfernt. Daher sind bei Massenproduktion immer flächige Kleinkollektive (10 bis 20 Aren) mit Fichte Tanne, oder reine Buche, oder eine Mischung von Ahorn, Esche und Kirsche zu bilden. Ausgesprochene Lichtbaumarten wie Roteiche, Lärche, Douglasie, Nussbaum Elsbeere und Trauben und Stieleiche sind hier fehl am Platz.

Wer etwas mehr Zeit und Kapital besitzt, setzt auf Wertholzproduktion, das Augenmerk liegt auf dem Einzelbaum. Dabei kann der bestehende Bestand mit Werthölzern im Endabstand (ca. fünfzehn Meter), geschützt, einzeln ergänzt werden, oder man bildet künstlich neue Kleinkollektive mit derselben Baumart. Bei dieser Zielsetzung ist es besonders wichtig das Augenmerk immer auf den Einzelbaum zu richten. Wir wollen ja am Schluss einen möglichst wertvollen Baum mit hoher Qualität verkaufen können. Alle acht bis vierzehn Meter sollte ein solcher Baum herangezogen werden, der Rest ist Beilage, aber auch wichtig. Bei der Wertholzproduktion ist darauf zu achten, dass die Einzelbäume einander gegenseitig nicht stören. Rasch wüchsige und lichtbedürftige Baumarten wie Roteiche, Elsbeere, Douglasie, Lärche und Nussbaum, dürfen nicht durcheinander gemischt, oder mit langsam wüchsigen kombiniert werden. Also auch hier Kollektive mit einer





Baumart bilden. Umso lichtbedürftiger eine Baumart ist umso grösser sollte das Kollektiv sein. Bei den Lichtbedürftigsten Arten, wie Lärche, Douglasie, Eichen und Nussbäume mindestens 30 Aren im Abstand von ca. vier Metern. Pflanzungen wie Einzelbäume sind mehrmals jährlich zu beobachten und mit den nötigen Massnahmen zu fördern (vgl. Artikel Jungwaldpflege)

3. Parzellengrösse

Die Parzellengrösse alleine soll nicht ausschlaggebend für die Möglichkeit der Baumartenvielfalt sein. Wie wir aber sehen sind bei kleinen Parzellen unter 0.5 Hektar die Möglichkeiten mit Lichtbaumarten zu arbeiten etwas begrenzt. Umso mehr wenn die Parzellen lang und schmal sind. Bei Parzellen unter zwanzig Meter Breite wird es mit raschwüchsigen Lichtbaumarten besonders schwierig, da der Einfluss der Nachbarparzellen zu gross ist und nicht beeinflusst werden kann. Unter diesen Bedingungen eignet sich als Gastbaumart, im Nadelholz beigemischt die Douglasie. Es ist aber darauf zu achten, dass sie immer genug Licht erhält und in der Jugend nicht durch die Konkurrenz erdrückt wird. Bei den Laubbäumen, sind die Waldkirsche, der Ahorn, die Buche und die Esche kombinierbare Baumarten welche schöne Ergebnisse liefern.

4. Boden

Der Boden ist für das Gedeihen und die Wuchsleistung der Baumarten von besonderer Bedeutung. Dabei ist die Grün-

digkeit ein wichtiger Faktor. Je tiefgründiger umso besser wasserversorgt und ertragsreicher sind die Böden. Lehmmige, anmoorige, zu staunässe tendierende Böden sowie kiesige und flachgründige Böden, schränken das Baumartenspektrum ein. Im nassen Bereich fällt zuerst die Fichte aus, sie neigt zu Pilzbefall, Eschen sind eine gute Alternative, andere Nadelhölzer sind eher nicht geeignet. Im zu Trockenheit neigenden, skelettreichen und flachgründigen Bereich, sind es auch die Fichte, Tanne, Buche, alle Eichenarten, welche schlechte Ergebnisse liefern. Sogenannte Grenzertragsböden werden am besten mit den vorhandenen Baumarten verjüngt, auf diesen Böden ist es auch nicht sinnvoll Wertholzproduktion zu betreiben.

Die am häufigsten vorhandenen mittel- bis tiefgründigen Braunerdeböden im Mittelland, ertragen ein grosses Baumartenspektrum und eignen sich für die Wertholzproduktion. Bei grossflächigen Umstrukturierungen empfiehlt es sich einen kurzen Blick in die Standortskarte des Kantons zu werfen. Hier sind die relevanten Daten über die Böden aufgeführt.

5. Klima

In jüngerer Zeit ist neben der Biodiversität auch der Klimawandel ein Thema. In der Tat beeinflusst der Mensch das Klima mit Folgen für die Natur. Wie sich das aber auf den Wald auswirken wird

wissen wir nicht genau. Fakt ist, dass die Bäume mit längeren Trockenphasen klar kommen werden müssen. Daher sind schlecht wasserversorgte Böden in Zukunft immer schlechtere Waldstandorte. Unter Druck gerät im Mittelland die Fichte als Flachwurzler, der Tanne mit ihren Pfahlwurzeln geht es da schon besser. Da wir aber im atlantisch getönten Klima leben, sind Niederschläge immer da wenn auch zukünftig anders übers Jahr verteilt. Aus meiner Sicht haben alle bisherigen Baumarten eine Chance. Die Fichte wird als Holz zur Massenproduktion weiter Bedeutung haben, dafür bis zur Ernte halt nur noch sechzig Jahre und nicht mehr hundert Jahre im Wald stehen. Der Klimawandel zeigt, dass eine Diversifizierung nötig ist um die Risiken zu mindern.

6. Wertleistung der Baumarten

Bei der Wertholzproduktion ist die Wertleistung des Baumes sicher vom Standort aber massgebend auch vom Waldbauer abhängig. Werden die nötigen waldbaulichen Massnahmen gemäss Zielsetzungen ausgeführt, können mit allen genannten Baumarten beachtliche Wertleistungen erzielt werden. Ausserordentlich gute Ergebnisse liefern dabei raschwachsende Arten wie die Roteiche, die Douglasie, der amerikanische und europäische Nussbaum und die Waldkirsche. Neben einer beachtlichen Wuchsleistung liefern sie sehr wertvolles Holz.



Der jährliche Zuwachs bei Douglasie und Roteiche, kann bis zu 20 fm pro Jahr und Hektar betragen.

In der Wuchseistung weniger hoch, dafür im Wert sehr bedeutend sind; Stiel- und Traubeneiche, Elsbeere, Ahorn, Lärche und Föhre.

Geeignet für die Massenproduktion für Säge- Industrie- und Brennholz: sind Fichte, Tanne, Buche, Ahorn und Esche. Der Vorteil dieser Baumarten ist, dass sie waldbaulich nicht sehr anspruchsvoll sind und fast überall vorhanden sind und sich gut natürlich verzüngen. Diese Baumarten sind übrigens auch wertvoller Nebenbestand bei Wertholzproduktion.

7. Biotische und abiotische Risiken

Wie alle Lebewesen sind auch die Bäume nicht vor Krankheiten und Frassfeinden verschont. Diese Tatsache spricht auch für eine Diversifizierung. Bei den Nadelbäumen sind es der Fichtenborckenkäfer, die Weisstannentriebblaus, das Wild und Pilzkrankheiten welche die Bäume gefährden. Diese Risiken können wir nicht ausschliessen jedoch der Pilzbefall beim Nadelholz, kann durch schonende Ernteverfahren und sorgfältigen Waldbau vermindert werden. Bei der Esche ist es die Eschenwelke, welche durch einen Pilzbefall verursacht wird und die Esche gefährdet. Hier sind wir machtlos und können hoffen, dass die Esche eine Abwehrstrategie entwickelt. Die Esche spielt daher momentan bei der Wertholzproduktion eine untergeordnete Rolle. Die Douglasie kann durch die Douglasienschütte, auch eine Pilzkrankheit welche nur die Nadeln betrifft, stark im Wachstum gehemmt werden. Eine weitere ernstzunehmende Gefahr spielt der aus China eingeschleppte Laubholzbockkäfer. Er ist im Stande

ganze Laubholzbestände zu vernichten. Der Ausfall ist 100% und die entgangenen Gewinne auch. Zu den abiotischen Risiken gehören sicher die länger werdenden Trockenperioden, für alle Baumarten, der Stickstoffeintrag in den Boden durch NOX aus der Luft, Orkane, Schneedruck und Grundwasserabsenkungen durch erhöhten Wasserbedarf. Denn aufgeführten Risiken können wir einzig durch eine breite Baumartenwahl und gezielten Waldbau in unseren Wäldern entgegentreten. Die Biotischen Risiken sind meist Baumartenspezifisch und die Anfälligkeit gegen Wind, Schnee und Trockenheit ist von Baumart zu Baumart unterschiedlich und kann auch durch einen gründlichen Waldbau vermindert werden.

Schlussbemerkung

Waldbesitzer tragen eine grosse Verantwortung. Das Gesetz schränkt die Selbstbestimmung über das Grundeigentum in grossem Ausmass ein. Kahlschläge, Düngemittelsatz, Spritzmittelsatz, Rodung etc. sind per Gesetz verboten, die volle wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeit ist eingeschränkt. Wir Waldbesitzer haben das akzeptiert unser Lohn in der Gegenwart misst sich an der Leistung unserer Vorfahren und wir werden in der Zukunft an unseren Leistungen gemessen. Trotzdem sind wir auch in wirtschaftlichen Zeiten bereit den Fortbestand unserer Wälder zu garantieren. Mit der Diversifizierung schaffen wir nicht nur den Fortbestand des Waldes, sondern sichern damit auch ein vielfältiges Ökosystem. Das ist unser Beitrag an die Erhaltung der Biodiversität!

Das eigene Stück Wald ist für alle begehbar, Pilze und Beeren dürfen gesammelt werden, das Wild wird von Dritten

bejagt. Der Wald ist das letzte Stück freier Raum wo sich alle Menschen in Freiheit aufhalten und sich erholen dürfen und das erst noch gratis ohne Eintritt und Gebühren. Warum sollen dem Waldbesitzer also weitere Lasten in der Bewirtschaftung auferlegt werden. Warum wollen Naturschützer, Beamte und Weltverbesserer dem Waldbesitzer immer mehr Vorschriften auferlegen?

Mit der Diversifizierung unserer Mittelwälder, auch mit Gastbaumarten, leisten wir einen wertvollen Beitrag zu einer vielfältigen Kulturlandschaft, dem Erholungsraum und dem Landschaftsbild. Man denke nur an die schönen Frühjahrs- Sommer und Herbstfärbungen. Des Waldes. Das Hauptprodukt, unser Land nachhaltig mit wertvollem Laub und Nadelholz zu versorgen ist das Hauptziel. Damit verbunden sind viele positive Effekte für die Bevölkerung. Anreize für Nutzungsverzicht, staatliche Einmischung bei der Baumartenwahl und übertriebene Vorschriften in der Bewirtschaftung mit der Begründung des Naturschutzes, sind im Wald nicht nötig. Gerade die Eigenverantwortung der Waldbesitzer und fehlende finanzielle Anreize für diese und jene Leistungen führen im Wald zu immer mehr kreativen Lösungen und einer einzigartigen Vielfalt. Wo es seltene Tier- und Pflanzenarten mit besonderen Leistungen zu schützen gibt, sind wir bereits mit guten Programmen aufgestellt wie zum Beispiel beim Auerhuhn und dem Mittelspecht.

Die Waldbesitzer sind gefordert die anstehenden Herausforderungen in der Waldwirtschaft mit Intelligenz und Kreativität anzunehmen. Es ist der bessere Weg als der Ruf nach staatlichen Krücken.



Meierforst AG
Rotholzstrasse 22
3267 Seedorf

- **Moderne Holzernte in jedem Gelände**
- **Holzkauf ab Stock oder Polter**
- **Aufforstung**
- **Bestandes- und Heckenpflege**
- **Sicherheitsholzerei in Parkanlagen + Gärten**
- **Naturstrassenbau und Unterhalt**

Telefon 032 384 47 40 / Natel 079 208 11 63

www.meierforst.ch

Holzmarktinformationen Oktober 2013 der Berner Holzvermarkter

Im Auftrag der Berner Holzvermarkter Urs Minder

In der letzten Ausgabe wurde ausführlich über die Aussichten des Holzmarktes informiert. Hier eine kurze Zusammenfassung sowie die Empfehlungen der Holzproduzenten der Kantone AG, BE, BL, BS, SO.

Sehr gute Nachfrage bei Fichte/Tanne. Dank der anhaltend guten Baukonjunktur ist die Nachfrage nach frischem Fichten-Tannenrundholz sehr gut. Die vereinbarten Preise sind im Schnitt Fr. 5.-/Fm höher als im Vorjahr.

Wir empfehlen den Waldbesitzern, Holzschläge auszuführen, um der Nachfrage bei unseren einheimischen Betrieben nachzukommen.

Holzproduzenten der Kantone Aargau, beide Basel, Bern und Solothurn

EMPFEHLUNGEN ZUM RUNDHOLZVERKAUF 2013/2014

Bei starken Veränderungen auf dem Holzmarkt werden ab Januar 2014 neue Empfehlungen herausgegeben.

Bei Normalnutzungen sind mit den jeweiligen Käufern die konkreten Übernahmebedingungen STETS VOR SCHLAGBEGINN festzulegen.

- **Fichten-/Tannen-Rundholz** ist aktuell bei leicht steigenden Preisen gut bis sehr gut nachgefragt. Der Eurokurs hat sich zwar stabilisiert, dennoch belasten die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den südlichen Eurländern weiterhin die anstehenden Preisverhandlungen. Das tiefe Zinsniveau und die hohe Nachfrage nach Wohnraum sorgen zwar noch immer für ein anhaltend gutes Auftragsvolumen in der Schweizer Bauwirtschaft. Die einheimischen Sägereien stehen aber unter unverändert hohem Druck durch günstige Importe. Dennoch sind die Sägereien mehrheitlich gut ausgelastet. Der Bedarf an Nadelstammholz bewegt sich über dem Niveau der Vorjahre und die Rundholzpreise zeigen wieder eine deutlich positive Tendenz. Den Holzproduzenten wird empfohlen, nach Möglichkeit die Nachfrage zu Marktpreisen zu befriedigen.
- **Lärchen-, Douglasien- und Eichen-Rundholz** ist gut nachgefragt. Dunkle Holzarten liegen im Trend.
- Die **Föhre** wird zwar nachgefragt, die Preise sind jedoch noch immer unter Druck.

Der **Buchen-Stammholzmarkt** zeigt nur schwache Erholungstendenzen. Die Preise bewegen sich nach wie vor auf sehr tiefem Niveau. Die Absatzmöglichkeiten sind deshalb vor dem **Einschlag** sorgfältig abzuklären. Auch die Nachfrage nach qualitativ hochwertigen Sortimenten ist nur gering.

Wertholz (Qualität A, Furnierholz)

Wertholz (nur ausgezeichnete Qualität) ist nach Möglichkeit über spezielle Kanäle (**Wertholzsubmissionen**) zu vermarkten. Privatwaldeigentümer sollten sich durch die regionalen Vermarktungsorganisationen oder die Revierförster beraten lassen (Kontaktadressen siehe Rückseite).

Industrieholz

Die Nachfrage nach Industrieholz (Laub- und Nadelholz) ist allgemein gut. Trotz der anhaltenden Absatzprobleme beim Buchenstammholz und teils noch immer hoher Energieholzvorräte bewegt sich der **Preis bei allen Industrieholzsortimenten leicht über Vorjahresniveau**.

Energieholz

Im **Einzugsgebiet der grossen Heizkraftwerke (Basel, Aargau, Forsthaus, ...)** ist die Nachfrage weiterhin hoch. Weitere Holzenergieanlagen sind in Planung und werden den Markt weiter beleben. Wo noch bedeutende Waldlager vorhanden sind und keine Abnahmevereinbarungen bestehen, ist der Absatz aber dennoch vor dem **Einschlag** sorgfältig abzuklären. Die gesteigerte Nachfrage nach Industrieholz muss sich auch auf das Preisniveau beim Energieholz positiv auswirken.

Käferholz: 75 - 90 Fr./Fm

Es sind keine grössere Mengen Dürr- und Käferholz auf dem Markt. Beim Käferholz entsprechender Qualität ist deshalb dem Druck auf den Preis nicht nachzugeben. Speziell aussortiertes Käferholz guter Qualität (unverblaut) wird auch zu höheren Preisen gehandelt. Kleinere Mengen laufen in der Normalnutzung mit.

Preistabelle für den Rundholzverkauf

(Es gelten die überarbeiteten **Schweizer Holzhandelsgebräuche für Rohholz**, Ausgabe 2010)

Alle Preise in Fr./Fm, FMO (ab Waldstrasse in Rinde, verrechnet ohne Rinde), ohne MWST, Normalnutzung

Holzart	Qualität	1b	2a	2b	3a	3b	4	5	6+
Fichte	B	110	120	125	125	135	140	145	
	C	90	95	105	105	105	105	105	
	D		65	65	65	65	65	65	
Lärchen & L3	B	70	110	120	120	125	145	165	185
	C	60	85	95	100	100	100	95	95
	D		65	65	65	65	65	65	65

Tanne Preisdifferenz zur Fichte zirka 10 Fr./Fm

Holzart	Qualität	1b	2a	2b	3a	3b	4	5	6+
Douglasie	B	100	120	140	150	200	250	300	
	C	80	80	90	100	120	140	140	
	D	70	70	70	70	70	70	70	

Holzart	Qualität	1b	2a	2b	3a	3b	4	5	6+
Lärche	B	130	150	220	260	300	320	340	
	C	80	90	120	150	180	200	220	
	D	70	70	70	70	70	70	70	
Lärche & L3	B	130	150	240	280	340	360	390	
	C	80	100	160	180	200	220	240	
	D	70	70	70	70	70	70	70	

Holzart	Qualität	1b	2a	2b	3a	3b	4	5	6+
Föhre	B	70	80	90	100	130	145	160	
	C	65	70	75	80	85	90	95	
	D	65	65	65	65	65	65	65	

Holzart	Qualität	3a	3b	4	5	6+
Buche*	B	70**	85	105	115	125
	C***	---	70	75	80	85
	D	---	---	---	---	---
Eiche	B	110**	170	270	360	430
	C	80	90	110	130	150
	D	70	70	75	80	80
Esche	B	85**	90	120	150	180
	C	80	80	80	90	100
Ahorn	B	100**	150	250	320	380
	C	---	90	100	105	110
Kirschbaum	B	100**	150	320	380	450
	C	---	100	120	140	160
Ulme/Linde	B	100**	150	180	200	250
	C	70	80	90	100	110
Erle	B	---	120	140	160	190
	C	---	80	90	100	110

* Für **Buchenstammholz** existieren nur wenige aufnahmefähige Absatzkanäle; der Absatz ist vor dem **Einschlag** sorgfältig abzuklären; geringwertige Sortimente (D-Qualität) allenfalls als Industrie- und Energieholz vermarkten

** **Spezialsortimente** in Abweichung zu den Holzhandelsgebräuchen

*** Schöne **Braunkern-Buchen** - ausserlich B-Qualität - können bessere Preise lösen (zwischen B- und C-Qualität).

Bahnschwellenholz – an Lastwagenstrasse in Fr./FMO oder Fr./LMM

Buche Fr./Fm o.R. 70 - 80 Fr./L¹⁰⁰ i.R. 58 - 66 (dabei gilt: 1 Fm o.R. = 1.22 L¹⁰⁰ i.R.)
Eiche Fr./Fm o.R. 100 - 110

Der erhöhte Aufwand für die gesonderte Sortierung mit speziellen Auflagen ist korrekt abzugelten!

Gewährleistung

- Diese Preise gelten für Rundholz, das einwandfrei sortiert ist, gemäss den schweizerischen Handelsgebräuchen für Rohholz, Ausgabe 2010. Furnierholz ist in diesen Empfehlungen nicht berücksichtigt.
- Das Holz ist an Lastwagen befahrbarer Waldstrasse fachgerecht zu lagern.
- Föhren sind von Fichte und Tanne getrennt zu lagern.
- Schutzmassnahmen für das verkaufte Stammholz, die auf Wunsch des Käufers erfolgen, gehen zu seinen Lasten. **Behandlungskosten: 3 - 4 Fr./Fm u. Behandlung** (Beschränkungen für FSC-Holz beachten)
- Holz, das in Wasserschutzzone gelagert wird, darf nicht mit chemischen Holzschutzmitteln behandelt werden. Dies ist auf der Mass- und Verkaufsliste zu vermerken.
- Für Nadelrundholz ohne Rinde ist ein kostendeckender Entrindungszuschlag zu berechnen.
- Für zertifiziertes Holz (FSC, Herkunftszeichen Schweizer Holz, PEFC) soll ein **Zuschlag von 2 - 5 Fr./Fm** eingefordert werden. Wo nicht explizit verlangt, soll die Rechnungsstellung ohne Zertifikatangaben erfolgen.
- Als Zahlungsbedingungen gelten grundsätzlich 30 Tage netto.

Brennholz - ab Waldstrasse Fr./RMM oder Fr./LMM

Holzart	Kranlang, frisch		Spalten, frisch		Spalten, trocken	
	Fr./Rm	Fr./L ¹⁰⁰	Fr./Rm	Fr./Rm	Fr./Rm	Fr./Rm
Buche	50	65	90		115	
Laubholz gemischt	45	60	80		105	
Nadelholz	45		75		100	

Hackschnitzel - franko Silo Fr./SMM oder Fr./EMM

Holzart	frisch, Fr./SRm	trocken, Fr./SRm	Energie, Rp./kWh*
Hartlaubholz	42 - 50	49 - 60	---
Nadelholz	29 - 32	36 - 40	---
Energie	---	---	5.2 - 7.4*

* Nutzenergie nach dem Ofen

Industrieholz (Zellulose-, Schleif- und Plattenholz)

Industrieholz wird heute meist nach individuellen Preislisten der Werke gehandelt. Privatwaldeigentümer sollten sich durch die regionalen Vermarktungsorganisationen oder die Revierförster beraten lassen.

Umrechnungsfaktoren (alle Angaben in Rinde)

Nadelholz		Laubholz	
1 Fm = 1.43 Rm	1 Rm = 0.70 Fm	1 Fm = 1.43 Rm	1 Rm = 0.70 Fm
1 Fm = 2.80 SRm	1 SRm = 0.36 Fm	1 Fm = 2.80 SRm	1 SRm = 0.36 Fm
1 Fm = 0.44 t ¹⁰⁰	1 t ¹⁰⁰ = 2.25 Fm	1 Fm = 0.63 t ¹⁰⁰	1 t ¹⁰⁰ = 1.60 Fm
1 Fm = 0.82 t ¹⁰⁰	1 t ¹⁰⁰ = 1.22 Fm	1 Fm = 1.11 t ¹⁰⁰	1 t ¹⁰⁰ = 0.90 Fm
1 Fm = 1.10 MWh*	1 MWh* = 0.91 Fm	1 Fm = 1.90 MWh*	1 MWh* = 0.53 Fm
1 Fm = 1.45 MWh**	1 MWh** = 0.69 Fm	1 Fm = 2.25 MWh**	1 MWh** = 0.44 Fm
1 Rm = 0.57 t ¹⁰⁰	1 t ¹⁰⁰ = 1.74 Rm	1 Rm = 0.78 t ¹⁰⁰	1 t ¹⁰⁰ = 1.29 Rm

* Grünschnittel, Wirkungsgrad 80 %, Feuchte atmo: 100 % ** Trockenschnittel, Wirkungsgrad 80 %, Feuchte atmo: 25 %

Aargauerischer Waldbesitzerverband AWW

Im Roos 5, 5630 Muri, Tel. 056 221 89 71, E-Mail: awv@awv.ch

Berner Waldbesitzer (www.bernerwaldundholz.ch)

Käserweg 5, 3273 Kappelen, Tel. 033 533 20 63, E-Mail: bwb@bwb-pfb.ch,

Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Kanton Solothurn BWSO

Hauptgasse 48, 4500 Solothurn, Tel. 032 622 51 26, E-Mail: info@bwso.ch

Waldbesitzerverband beider Basel WBB

Grammetstrasse 14, 4410 Liestal, Tel. 061 922 04 60, E-Mail: wbb@partnerimwald.ch

AARGO - HOLZ AG, Postfach, 5304, Endingen, Tel. 056 242 17 88, E-Mail: info@aargo-holz.ch

Raurica Holzvermarktung AG, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal, Tel. 061 922 04 62,

E-Mail: roman.wettstein@rauricawald.ch

Genossenschaft AAREHOLZ Region Biel / Solothurn, Postfach 45, 3294 Büren a. A., Tel. 079 208 94 05,

E-Mail: forst_m.lueth@gmx.ch

Buchen-Sagholz früh auf den Markt bringen.

Wenig bewegt sich beim Buchenmarkt. Ein leichter Preisaufschlag kann bei der starken B-Qualität erwartet werden. Es lohnt sich, Buchen-Schläge mit Qualitätsholzanteil früh zu rüsten und die Stämme auf den Markt zu bringen.

Industrieholz ist je nach Sortiment gegenüber dem Vorjahr um Fr. 7.– bis 13.–/Fm gestiegen und sehr gut nachgefragt. Hackholz ist im Preis leicht steigend und gut nachgefragt.

Vertragsabschlüsse mit verschiedenen Abnehmern.

Die Berner Holzvermarkter haben mit verschiedenen Sagholz- und Industrieholz-Abnehmern grössere Verträge mit Lieferbonus abgeschlossen.

Neuer Internetauftritt der Berner Holzvermarkter.

Auf der Internet-Seite der Berner Waldbesitzer (bernerwald.ch) finden Sie im

Register «Berner Wald + Holz», oder direkt über bernerwaldundholz.ch, viele nützliche Informationen über die Dienstleistungen der Holzvermarktungsorganisationen. Durch Auswählen der gewünschten Gemeinde können die jeweiligen Kontaktdaten einfach gefunden werden.

Die Berner Holzvermarkter beraten Sie gerne.

Die nachfolgend aufgeführten Holzvermarkter unterstützen die Waldbesitzer bei der Waldbewirtschaftung und der Holzvermarktung.

Frienisberger Holz AG

Markus Moser, 079 255 90 89

Bufra Holz GmbH

Christian Haueter, 079 355 55 22

Emmentaler Wald und Holz GmbH

Beat Zaugg, 079 258 78 03

Bern Gantrisch Holz GmbH

Urs Minder, 079 222 45 54

Holz Region Kiesental GmbH

Andreas Moser, 079 443 57 31

Forstbetrieb Sigriswil

Hans Stauffer, 079 434 44 00

BEO Wald und Holz GmbH

Lukas Hug, 079 798 32 50

Neuerung auf dem Formular Holzschlagbewilligung.

Auf der «Holzschlagbewilligung», die dem Waldbesitzer gestützt auf die Anzeichnung durch den Revierförster ausgestellt wird, kann neu die Option «Datenweitergabe an Vermarktungsorganisation» angekreuzt werden. Damit kann auch so der Kontakt zur Holzvermarktungsorganisation hergestellt werden.

Einladung zur Hauptversammlung 2013 Verband Konolfingischer Waldbesitzer VKW



Verband Konolfingischer
Waldbesitzer VKW

Samstag 9. November 2013 13:00

Restaurant «Linde» Linden

Traktanden

- 1.) Protokoll der HV vom 10. November 2012
- 2.) Jahresbericht
- 3.) Mutationen
- 4.) Wahlen
- 5.) Rechnungsablage
- 6.) Zertifizierung
- 7.) Festsetzung der Mitgliederbeiträge
- 8.) Budget
- 9.) Tätigkeitsprogramm
- 10.) Orientierungen
 - A) HRK Holzmarktlage
 - B) Mitteilungen aus der Waldabteilung 4
 - C) Mitteilungen des BWB
- 11.) Verschiedenes

Gemäss Beschluss wird zur Hauptversammlung des VKW nur noch im «Berner Wald» eingeladen.

Unsere Mitglieder und geladenen Gäste sind freundlich eingeladen

Schluss der Versammlung ca. 15:30 Uhr
Anschliessend «Zvieri» offeriert durch den VKW

Der Geschäftsführer Martin Stucker

Ausschreibung: Jungwaldpflegekurs im Privatwald (1 Tag)

- Kursdatum: Freitag, 22. November 2013 (9.00–16.00 Uhr)
- Kursort: im Raum Konolfingen in der Waldabteilung 4, Emmental
- Kursziel: Jungwaldpflege kennen lernen und praktisch ausführen (Jungwuchspflege, Dickungspflege, Pflege stufiger Bestände)
- Teilnehmer: Waldbesitzer und andere Interessierte, welche im Wald Pflegearbeiten erledigen/erledigen möchten
Teilnehmerzahl ist auf 20 Personen beschränkt (Reihenfolge der Anmeldungen)
- Organisation: VKW, Waldabteilung 4, Emmental
- Restkosten: ca. Fr. 150.– (+ Mittagessen)
Für Mitglieder des VKW ca. Fr. 130.– (+ Mittagessen)
- Kursbestätigung: Kursteilnehmer erhalten Kursbestätigung
- Anmeldung: bis spätestens am 10. November 2013 an
Waldabteilung 4, Emmental, z.H. M. Schenk, Bäregg 830, 3552 Bärau
Infotelefon 034 409 37 37

Ausschreibung Sicherheitskurs (1 Tag)

- Kursdatum: Freitag, 29. November 2013 (9.00–16.00 Uhr)
- Kursort: im Raum Konolfingen in der Waldabteilung 4, Emmental
- Kursziel: Arbeitssicherheit kennen lernen und vertiefen (Arbeitsorganisation, Ausrüstung, Signalisation und Absperrung von Holzschlägen)
- Teilnehmer: Waldbesitzer, welche im eigenen Wald holzen
- Organisation: VKW, Waldabteilung 4, Emmental
- Restkosten: ca. Fr. 50.– (+ Mittagessen)
Für Mitglieder des VKW ca. Fr. 30.– (+ Mittagessen)
- Kursbestätigung: Kursteilnehmer erhalten Kursbestätigung
- Anmeldung: bis spätestens am 10. November 2013 an
Waldabteilung 4, Emmental, z.H. M. Schenk, Bäregg 830, 3552 Bärau
Infotelefon 034 409 37 37

Anmeldetalon (bitte angeben ob Pflegekurs oder Sicherheitskurs)

Name: Vorname:

Adresse: PLZ/Ort:

Telefon-Nr.: Datum und Unterschrift:

Vorkenntnisse Jungwaldpflege: keine wenig gross

Ich bin Mitglied in einer Waldbesitzerorganisation: Ja, Nein

Ich zahle regelmässig in den BHFF ein:
(Berner Holzförderungsfond) Ja Nein

Generalversammlung Holzproduzenten Seeland HPS

Eduard Reusser, Geschäftsführer der HPS

Am 20. September 2013 fand die Generalversammlung des HPS in der Krone in Aarberg statt. Die HPS sind ein Verein der zum Zweck hat, die Interessen der Waldbesitzer im Seeland zu wahren und die Holzproduktion und Verwertung des wertvollen Rohstoffes Holz in der Region zu fördern. Die HPS sind auch ein grosser Aktionär der Lignocalor Seeland AG, welche unter Anderem das Holzheizkraftwerk (HHK) in Bern mit Holz versorgt.

Die Mitglieder des Vereins sind vorab Einwohner- und Burgergemeinden im Seeland sowie sechs Privatwaldbesitzer. Insgesamt sind durch die HPS eine Waldfläche von über 9000 Hektar vertreten, was einem Nutzungspotential von über 100000 Festmeter Holz, pro Jahr entspricht. Da die Waldbewirtschaftung auch andere Leistungen wie zum Beispiel die Gewährleistung des Erholungsnutzens für die Bewohner der Region beinhaltet, sind die Wälder im Seeland von grosser Bedeutung. Vorab um grössere Orte. So bewegen sich viele Bürger tagtäglich in den Wäldern der HPS ohne eigentlich genau zu wissen wem der Wald gehört und wozu er auch genutzt wird. Die Gastgeberinnen, Einwohner- und Burgergemeinden Aarberg, stellten nach der Begrüssung durch den Präsidenten der HPS, Hans A. Renfer, ihre Gemeinden kurz vor. Samuel Gauler (Vize Gde. Präsident) der Einwohnergemeinde, wie auch Urs Bürgi (Präsident der Burgergemeinde) betonten die Wichtigkeit der Wälder um Aarberg, auch als Erholungsraum. Beide Gemeinden gehen in der Waldbewirtschaftung neue Wege und haben die Sorge für ihre Wälder einer für die Waldbewirtschaftung spezialisierten Firma anvertraut. Ihr Ziel ist es, alle Waldfunktionen, vorab Holzproduktion aber auch Erholung und Gewässerschutz, langfristig zu garantieren. Alles natürlich unter der Berücksichtigung ökonomischer Grundsätze. Das Referat wurde dieses Jahr vom neuen Kantonsoberförster, dipl. Fors-

ting ETH, Roger Schmidt gehalten. In gewohnter Frische und sympathischem Walliser Dialekt, stellte sich der neue Waldchef des Kantons kurz vor. In seiner über 20 jährigen Tätigkeit im Kantonsforstdienst, kennt er die Tiefen und Untiefen der Politik und der Waldwirtschaft im Kanton schlechthin wie kein Anderer. Seine Kernbotschaften waren: Die Holzproduktion steht für die Wälder im Kanton weiterhin im Vordergrund, was durch den weltweit steigenden Holzverbrauch auch sinnvoll ist. Der Kanton begrüsst Eigeninitiativen der Waldbesitzer, was auch neue Bewirtschaftungsformen betrifft, wie zum Beispiel in Aarberg. Der Ruf nach Geld für die Waldwirtschaft aus der Staatskasse, sei im jetzigen Moment wohl eher kein Thema, er setze sich aber dafür ein, dass die bestehenden bescheidenen Beiträge, wie beispielsweise für die Jungwaldpflege, nicht weiter gekürzt werden. Im Weiteren plädierte er für ein starkes Miteinander aller Beteiligten in der Waldwirtschaft.

Nach dem Eintrittsreferat und einer Schweigeminute für den erst kürzlich verstorbenen Hansulrich Kaiser (HUK) eröffnete der Präsident die ordentliche Versammlung gemäss Traktandenliste. Wie gewohnt wurden die Traktanden zügig abgearbeitet. Der vom Präsidenten verfasste und verlesene Jahresbericht, mit dem Titel «Nichts Neues unter der Sonne» lies das vergangene Vereinsjahr Revue passieren. Der Titel bezieht sich vor Allem auf die Entwicklung der Holzwirtschaft, welche in der Schweiz weiterhin durch den Freihandel WTO in Bedrängnis gerät. Am Schluss der Kette stehen die Holzproduzenten, welche die Suppe, durch tiefe Rundholzpreise auslöffeln müssen. Der tiefen Holzpreise zum Trotz, stehen dafür die HPS mit ihrer Rechnung besser als budgetiert da. Rechnung und Budget wurden genehmigt.

Auch nicht klagen, musste Gottfried Bossi, Geschäftsführer der Lignocalor Seeland AG. Dass HHK Bern ist gut an-

gelaufen. Anfängliche Kinderkrankheiten konnten dank einer Softwareumstellung bereinigt werden. Der erhöhte Hackschnitzelbedarf hat die Märkte für dieses Sortiment im Seeland und über die Region hinaus belebt und zu positiven Auswirkungen für die Waldbesitzer, durch Preissteigerungen, geführt.

Nationalrat Erich von Siebenthal, orientierte über die Tätigkeiten der Berner Waldbesitzewr (BWB). Neben der Holzmarktlage gab es Positives zu berichten. Die BWB haben dank ihrem eigenständigen Kurs, ausserhalb des Schweizerischen Waldbewirtschaftsverbandes, (WVS) vieles erreicht. Die Beiträge der Waldeigentümer können für die eigenen Anliegen im Kanton sinnvoller und mit weniger Bürokratie zielgerichteter, eingesetzt werden. Die BWB führen diesen Kurs fort, es sei denn die Waldbesitzer wollen es anders. Sein Hauptanliegen ist es unter Anderem, den Wald als Ressource für die Holzproduktion aufrecht zu erhalten. Wir Waldbesitzer wollen im Wald keine staatlich regulierte Planwirtschaft, wo nur die Ökologie im Vordergrund steht. In seiner Tätigkeit als Nationalrat, bringt er für die Waldwirtschaft gesamtschweizerisch, wertvolle Impulse und hat schon Einiges erreicht. Danke Erich

Henri Neuhaus von der Waldabteilung orientierte über die erbrachten Leistungen der Waldabteilung in Bezug auf Erschliessung, Biodiversität und Jungwaldpflege.

Als Ersatz für das austretende Vorstandsmitglied Anreas Möri aus Lyss, wurde Martin Bürgi, Architekt, ebenfalls aus Lyss in den Vorstand gewählt.

Die Sitzung wurde um 21.00 Uhr geschlossen und der gemütliche zweite Teil konnte mit dem Apéro und anschliessendem Essen beginnen.

Herzlichen Dank an die Gastgeber aus Aarberg, den geladenen Gästen und Referenten und natürlich den treuen Mitgliedern der HPS.

Weiterbildungskurs Rücken

Samuel Burkhalter, Praktikant Waldabteilung 5 Bern-Gantrisch

Zur Weiterbildung und Repetition, aber auch zum gegenseitigen Austausch zwischen Profis und weniger Geübten führt die Waldabteilung 5 seit 8 Jahren in der ersten Septemberwoche praktisch orientierte Kurse für Waldbesitzer, Waldarbeiter, Forstwarte und Forstunternehmer durch. Der diesjährige Kurs behandelt schwerpunktmässig das HolZRücken im Bodenzug.

Kurz nach acht, im Eywald nahe Rüscheegg. Fritz Moser, langjähriger und erfahrener Instruktor des SFB, versammelt die Kursteilnehmenden rund um seine Flipchart und heisst sie willkommen. Mit einem Lächeln erklärt er, dass auch praxisorientierte Kurse zuerst ein wenig Theorie bräuchten. Dann werden in gemeinsamem Austausch die wichtigsten Faktoren erarbeitet, die für einen reibungslosen Ablauf beim HolZRücken notwendig sind. Die Sicherheit (Unfall, Ergonomie), die Schonung (Bestand, Maschine), das Arbeitsverfahren (Methode, alleine / Team), die Bilanz (Kosten), die Motivation und der Berufsstolz spielen dabei eine zentrale Rolle. Nur wenn diese Punkte genügend berücksichtigt werden, führt laut Moser das HolZRücken als Teil der Holzernte zu einem gesamtheitlichen Erfolg.

Im Rahmen des anschliessenden praktischen Hauptteils werden jeweils in Zweier-teams Grundlagen zu Aspekten des HolZRückens aufgearbeitet, den übr-

Aufgeschnittener alter Pneu als Baumschoner; vorgezeigt von Kursleiter F.[ritz] Moser



Klare Kommunikation beim Rücken

gen Teilnehmenden vorgestellt und im Plenum diskutiert. Die zentral behandelten Themen betreffen die Sicherheitsvorkehrungen bei Rückefahrzeugen, den Aufbau und Standort von Holzlagerplätzen, die Anhängertechniken in verschiedenen Situationen, den Schutz des verbleibenden Bestands durch Bau von Abweispfählen und Stammschonern, die Kommunikation ohne Funk sowie das Ab- und Umlenken beim Holzzug.

Neben der Technik der einzelnen Arbeitsschritte gehört auch die Analyse der Effizienz von gesamten Arbeitsabläufen zum Kursinhalt. Fritz Moser zeigt an drei Beispielen auf, wie durch eine gute Vorbereitung (z. B. bereits eingeteilter Stamm) die Effizienz gesteigert und die Leerläufe vermieden werden können und wie sich eine klare Kommunikation innerhalb des Teams positiv auf den Arbeitsfluss auswirkt. Auch die Möglichkeiten der Risikoreduktion durch die Alleinarbeit des Rückers und die damit verbundenen Auswirkungen wurden thematisiert und als sinnvolle Arbeitsaufteilung angeschaut. Moser beschwichtigt an dieser Stelle und mahnt, dass auch beim Rücken nicht von einer Musterlösung ausgegangen werden soll. Die einzelfallweise Beurteilung des optimalen Arbeitsverfahrens stehe dabei noch immer im Vordergrund. Gerade in Profikursen sind den Teilnehmenden die Abläufe, Techniken und Vor-

schriften sehr geläufig und bedürfen oft keinerlei grosser Wiederholung. Das Ziel des Kurses ist in diesem Fall, über Jahre fälschlicherweise angeeignete Automatismen zu erkennen und die Teilnehmenden entsprechend zu sensibilisieren.

Am Ende des spannenden und vielfältigen Kurstages zieht Instruktor Fritz Moser ein einfaches, aber einleuchtendes Fazit, das bei genauer Betrachtung genau die Punkte hervorhebt, die zu (unterschwelligem) Stress und somit zu oft gefährlichen Situationen führen: 1. Es braucht es eine gute und vorausschauende Planung, 2. ein harmonisches Team für die flüssige Ausführung der Arbeiten sowie 3. eine klare und unmissverständliche Kommunikation.

Auch Rolf Lüscher, Verantwortlicher der Waldabteilung für die Kursdurchführung, zieht für dieses Jahr wieder eine positive Bilanz und ist glücklich über die grosse Zahl der Teilnehmenden. Er erachtet die neue Austragungsform in Kleingruppen (38 Teilnehmende über fünf Kurse) als zweckmässig, was auch die zahlreichen positiven Rückmeldungen bekräftigen. Zum guten Gelingen tragen auch die gute Zusammenarbeit mit den Waldbesitzerorganisationen und die Unterstützung durch den Berner Holzförderungsfond sowie das KAWA, welche Förderbeiträge sprechen, bei. Es sei Ihnen an dieser Stelle gedankt.

Berner Kantonaler Holzerwettkampf

Heinz Studer, Wolfisberg



Am 12./13.Juli fand in Zauggenried der Berner Kantonale Berufswettkampf 2013, der Holzerei statt.

Eingebettet ins Rössler-Wochenende des Pferde- und Pferdesportvereins Burgdorf, organisierte der Verein Forstpersonal Oberaargau-Burgdorf einen schönen Wettkampf.

Bei herrlichem Sommerwetter haben sich die Berufsleute und auch 10 Teilnehmer der Nationalmannschaft, den Richtlinien des *ialc* (*international association logging championships*) unterzogen und einen friedlichen Wettstreit geliefert.

Auf einem Gelände der Spitzenklasse, konnten sich die Wettkämpfer unter besten Bedingungen messen.

Auszug aus der Rangliste:



Fritz Jost und Stefan Etter beim Asten.

Aktive Kt. Bern

1. Urs Amstutz	Moutier	1531 Pt.
2. Phillip Amstutz	Rebévillier	1493 Pt.
3. Markus Hebeisen	Wasen i.E.	1279 Pt.
4. André Ammann	Madiswil	1263 Pt.
5. Daniel Meister	Lüderen	1218 Pt.

U23 Kt. Bern

1. Daniel Flury	Luterbach/Niederbipp	1286 Pt.
2. Simon Zwahlen	Etziken/Herzogenbuchsee	1236 Pt.
3. Stefan Röthlisberger	Ersigen	1197 Pt.
4. Martin Gerber	Eriswil	1195 Pt.
5. Christoph Blum	Grünenmatt	1183 Pt.



Podest U23

Abendveranstaltung des Bernischen Forstvereins



Der Vorstand des BFV

«Umweltbildung: eine Aufgabe der Waldbranche?»

Es diskutieren unter der Leitung des BZ-Redaktors Stephan Künzi:

- Roger Schmidt (Kantonsförster BE)
- Mirjam Richter (SILVIVA, Vorstandsmitglied BFV)
- Werner Kugler (Oberförster BG Burgdorf, Präsident BFV)

Ort: Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL), Länggasse 85, 3052 Zollikofen
Schulraum B.3.09 (40)

Datum: **Donnerstag, 7. November 2013**
17–19 Uhr

Anschliessend wird ein kleiner Apéro serviert!
Ausschreibung unter: www.bfv-sfb.ch

Die Veranstaltung ist öffentlich!




SCHREDDER


TROMMELHACKER


SCHEIBENHACKER



PFANZEL Pm-Trac der vielseitige System-
schlepper für Forst- und Kommunaleinsatz



PFANZEL Felix 4-Rad Rückeschlepper,
4 + 6-Rad Rucke-/Tragschlepper mit var. Länge



BÄRENSTARK
ZUVERLÄSSIG – BEWÄHRT – PREISWERT



PFANZEL Anhänger von 8 – 15 to



HETRONIC
Funksteuerungen



PFANZEL Seilwinden 4 – 10 to
Dreipunkt-, Steck-, Festanbau, Aggregate



WALDRAPP Motorseilwinde



RAPPTRAC Rückeschlepper

1716 Plaffelen
Tel. 026 419 9000 / www.gebr-rappo-ag.ch
Land- u. Forstmaschinen, Kommunaltechnik

GEBR. rappo AG

Max Schneider 1920–2013

Heinz Balsiger

Max Schneider ist am Weihnachtstag des Jahres 1920 in Mett bei Biel als einziges Kind einer Kaufmannsfamilie geboren. Er durchlief die Schulen in Biel und bildete sich als Forstingenieur an der ETH in Zürich aus.

Im Jahre 1951 heiratete er Charlotte Hänni, eine Auslandschweizerin, die während den Kriegsjahren im Raume Berlin beim Roten Kreuz arbeitete. 1953 und 1957 wurden dem Paar die Töchter Barbara und Irene geboren.

1946 fand Max Schneider seine erste Anstellung als Adjunkt bei der Forstinspektion Oberland. 1958 wurde er zum Leiter des Forstkreises Niedersimmental mit Sitz in Spiez gewählt. Im Zentrum seines Wirkens stand die fahrbare Erschliessung der Gebirgswälder als Voraussetzung für den Waldbau in seinem Forstkreis. Anfangs musste er sich dabei zum Teil auch gegen Widerstand der Waldbesitzer selbst durchsetzen.

Insgesamt wurden unter seiner Leitung 230 km Wald- und Güterwege erstellt; ein Werk, auf das er zu Recht stolz war. Nicht zuletzt auch, weil bei jedem Projekt ein absolutes Minimum an bürokratischem Aufwand angestrebt wurde.

Einfache, auf Realisierung gerichtete Lösungen, wenig Papier, keine unnötigen Formulare oder Berichte, dies prägte Max Schneider im Berufsleben. Als äusseres Merkmal mag dafür die Tatsache gelten, dass Max bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1986 sein Büro, das Kreisforstamt 19, zuletzt noch als einziger Oberförster im Kanton, in einem Raum seines Eigenheims beherbergte.

Viele junge Kollegen haben bei Lehrmeister Schneider ein markantes Praktikum erlebt. Unter anderem auf den legendären Exkursionen des Waldbesitzerverbandes Thun-Niedersimmental lernten die Waldbesitzer die Fröhlichkeit und den für Oberländer eher ungewohnten «Bieler Charme» ihres Oberförsters kennen.

Mit der Bevölkerung unterhielt er einen offenen und unkomplizierten Kontakt und nahm mit seiner liberalen Gesinnung auch einige Ämter auf Gemeindeebene wahr.

Im Kreise seiner Kollegen wurde seine Offenheit, seine Grosszügigkeit und Bescheidenheit wie auch sein manchmal etwas spezieller Humor geschätzt. Er scheute sich dabei auch keineswegs vor eigenen Meinungen. Bei aller kollegialen Kontaktfreude kam ab und zu allerdings das Gefühl auf, dass es nebst dem Berufsmann und Kollegen noch einen ganz anderen Max Schneider gibt.

Nach seiner Pensionierung wurden zunehmend Probleme vor allem mit seinen Knien spürbar, die ihn einige Jahre nach seiner Frau auch zum Verlassen des geliebten Eigenheimes und in den Rollstuhl zwangen.

Zunehmend wurde in diesen Jahren auch der «andere Max Schneider» spürbar: Max der Autor und Philosoph. Seine ersten Werke erschienen noch im Selbstverlag, ab 2011 auch öffentlich. Die ganze Reihe in Prosa und Lyrik, ist geprägt durch ein intensives Nebeneinander von humorvoller Reminiszenz, Alltagsbetrachtung, kritischer Beurteilung von Zeitgeschehen und Religion sowie philosophischen, für Laien nicht immer verständlichen Betrachtungen. Unterstützt von seiner Tochter Barbara sind zunehmend Werke entstanden, die abschnittsweise zweimaliges Lesen verlangen und auch rechtfertigen. Seine letzte Veröffentlichung stand unter dem Titel «Gott, Mensch, Kosmos». Das Erscheinen seines letzten Werkes «der universelle Mensch» (novum pro Verlag) konnte er leider nicht mehr erleben.

Ein Besuch bei Max Schneider war immer ein ganz besonderer «Altersheimbesuch»: Ein betagter Mensch, an Rollstuhl und Schreibmaschine gebunden, aber ein lebhafter sprühender Geist, der sich an Gesprächen über «Gott und die



Welt» freute, nie klagte und mit seiner Lebenssituation zufrieden war. Ein Besuch, der nicht Pflicht sondern immer Bereicherung war.

La forêt, le gibier, ou quoi ?

Lorenz Hess, Président de la Chasse Bernoise

Chère lectrice,

Cher lecteur,

«Pouvons-nous encore nous promener ici ?» me demande la dame qui se promène dans la forêt avec son amie. Nous sommes un samedi en octobre et la chasse est ouverte. Je lui réponds «naturellement!» et explique à ces deux dames que tous peuvent profiter de la forêt aussi pendant la période de la chasse. Par tous j'entends également les joggers, les marcheurs, les bikers, les ramasseurs de champignons et beaucoup d'autres. On peut dès lors se demander comment un chasseur peut se permettre de donner à d'autres utilisateurs de la forêt l'autorisation de se mouvoir librement dans celle-ci. Le cas est clair: la dame voulait simplement s'assurer qu'il n'était pas dangereux de se mouvoir dans la forêt pendant la saison de la chasse. Dans ce cas il est possible de rassurer en bonne conscience. Je n'ai en effet pas connaissance d'un cas d'accident dans la forêt bernoise pendant la chasse qui serait arrivé à un promeneur ou à un ramasseur de champignons dû à un tir.

Mais qu'en est-il de la notion de la «forêt pour tout le monde»? Même lorsque les bases légales sont claires, il s'agit d'une situation spéciale: Les propriétaires fonciers sont tenus d'autoriser tout le reste de la population à marcher sur leur «territoire». Imaginons que tous les jardins des propriétés situées entre le Jura Bernois et l'Oberland sont à la disposition de tout un chacun...

Je suis conscient que cette question a déjà été posée plusieurs fois et l'idée de la vignette pour la forêt à soulevée des vagues de moyenne grandeur. Personnellement je ne trouve l'idée pas absurde. Par exemple: Dans la plus part des gares l'utilisation de l'urinoir coûte 2 francs, de plus dans le supermarché je paye pour le parking entant qu'un étage plus haut j'augmente encore le chiffre d'affaire de la même entreprise! Et tout le monde est d'accord.

Comme déjà dit – la forêt est un cas spécial. Les chasseurs sont aussi un cas spécial entre les utilisateurs de la forêt. Avec une chasse adéquate du gibier ils rendent un service à la gestion des forêts. Grâce à la chasse accompagnée de mesures de protection du gibier, les chasseurs peuvent être des véritables partenaires des propriétaires de forêts. Entre partenaires on pratique la communication. Je suis heureux, que nous ayons réussi à renouer le dialogue et à trouver un consensus sur les questions majeures. Certainement il y a des points plus ou moins controversés. Dans les dérives dans l'utilisation de la forêt pour le délasserment nous sommes du même avis. Si, par exemple des Downhill-Bikers ou des skieurs hors de piste dévastent des rajeunissements et dérangent le gibier dans ses refuges, nous avons les mêmes points de vue. La discussion sur les dégâts causés par le gibier



et les chiffres d'abattage provoquent des têtes rouges. Pour moi la raison est claire: La plus part d'entre nous ne comprennent pas suffisamment le métier de l'autre. Peu de chasseurs sont familiers avec la foresterie et nombres de propriétaires ne connaissent pas les systèmes de chasse et les bases de la biologie du gibier. Sous le mot clé «dégât de gibier» les deux cotés ne parlent pas exactement la même langue.

Que faire alors? Le premier pas est fait: A la suite de l'initiative des comités des PFB et de la Chasse Bernoise la commission cantonale de la chasse élabore des propositions concrètes pour l'adaptation de la chasse dans l'intérêt des propriétaires de forêts. De plus il est prévu que l'échange des connaissances techniques dans les commissions régionales de chasse augmentent et que les participants parlent plus ou moins la même langue. Si nous atteignons ce but nous sommes sur le bon chemin. Sinon, nous arriverons à une situation où la politique décidera: «gibier avant forêt» ou «forêt avant gibier». Ce qui est à éviter!

L'industrie manque de bois

par Jacques Girardin

Le bois rond manque dans toute l'industrie du bois et malgré cela les prix ont de la peine à prendre l'ascenseur. Le prix des bois ronds augmente en réalité, mais le prix du sciage européen reste pratiquement stable. Actuellement, il y a une surcapacité de sciage en Europe. De ce fait, un bras de fer est engagé entre les scieries. Laquelle d'entre elles pourra continuer d'acheter du bois et vendre son produit au prix actuel ?

Vente de bois rond

Il y a une augmentation d'environ 10 % sur le prix de tous les assortiments. Pour les grumes résineuses, suivant la qualité, on constate même une augmentation de 20 %.

Malheureusement, les grumes hêtre ne sont toujours pas recherchées, le prix reste donc identique.

Concernant le bois d'industrie et le bois de feu, ces derniers bénéficient d'une augmentation.

La concurrence impitoyable entre les scieries a déjà contraint certaines à cesser leur production, notamment dans le Jura Français.

Soyez vigilants ! Avant de vendre, renseignez-vous sur les prix et sur la solvabilité de votre client.



En raison de la fermeture de gares de chargement et des prix tarifaires du rail, le transport du bois reprend la route pour des grandes distances !

Appelez-nous d'abord!

Obtenez gratuitement des conseils et des consignes de sécurité en contactant:

Téléphone: 0844 121 175

BKW  **EWR ENERGIE AG**
BEI UNTERNEHMEN DER BKW BEI UNTERNEHMEN DER BKW

Le prix du bois victime de l'acier bon marché de la Chine ?

Par Armin Bont, ancien inspecteur forestier d'arrondissement, Frauenfeld

L'industrie chinoise de l'acier est fortement déficitaire. Dans le monde entier, des trusts sidérurgiques sont menacés par des déficits. Sur le plan international, l'acier trop bon marché fait baisser les prix du bois. Les mesures de rationalisation sont pratiquement épuisées. La tendance à la baisse des prix appelle de nouvelles règles mondiales du marché de l'acier.

En mai 2013, le Tages Anzeiger Zürich publiait un article intitulé «Le grand mur des dettes chinoises». La déclaration suivante est quelque peu alarmante.

«... Ces géants industriels stratégiques de l'énergie et de l'approvisionnement comptent parmi les entreprises les plus inefficaces du pays. Nombre d'entre elles, notamment les trusts sidérurgiques, sont de véritables machines à détruire des capitaux». Grâce aux bas salaires et aux exigences écologiques minimales, ces industries devraient produire des bénéfices, au moins au niveau de l'exportation de l'acier. La Chine attise une guerre des prix sans pitié en matière de tôles et de poutres. Depuis quelques temps, les plus grands producteurs d'acier du monde doivent se battre contre des déficits. Le prix de l'acier est mondialement trop bas, nettement en-dessous des coûts de production.

L'acier menace le bois

L'acier n'existe pas isolément. Il est en concurrence avec d'autres matériaux de construction et matières premières. Les poutres d'acier et les tôles bon marché font baisser les prix de certains produits du bois, tels que les lamellés collés, les poutres, les planches, les panneaux agglomérés, etc. Dans la production forestière et celle de l'industrie du bois, les mesures de rationalisation ont toutes été prises. Les prix baissent, les exploitations accusent des déficits et des entreprises exemplaires ferment leurs

portes. La spirale des bas prix commence en Chine et aboutit à l'élimination de l'assortiment principal des grumes! Ainsi, l'acier et le bois subissent la même débâcle.

Urgence d'une entente mondiale sur le marché de l'acier

L'industrie sidérurgique chinoise, qui dicte les prix, doit toute seule et sans

tarder fixer des prix bénéficiaires pour ses produits de masse. De plus, les trusts sidérurgiques les plus importants du monde – peu nombreux - devraient s'entendre avec la Chine, selon l'exemple de l'OPEC, sur la réduction de la production et l'application de prix garantissant des bénéfices. La branche de la forêt et du bois doit unir ses forces pour démontrer cette misère; car à terme c'est le contribuable qui compensera les prix trop bas.









PFANZELT Pm-Trac der vielseitige System-schlepper für Forst- und Kommunaleinsatz



PFANZELT Felix 4-Rad Rückeschlepper, 4 + 6-Rad Rucke-/Tragschlepper mit var. Länge



BÄRENSTARK
ZUVERLÄSSIG – BEWÄHRT – PREISWERT



PFANZELT Anhänger von 8 – 15 to



HETRONIC
Funksteuerungen



PFANZELT Seilwinden 4 – 10 tc
Dreipunkt-, Steck-, Festanbau, Aggregate



WALDRAPP Motorseilwinde



RAPTRAC Rückeschlepper



1716 Plaffelen
Tel. 026 419 9000 / www.gebr-rappo-ag.ch
Land- u. forstmaschinen, Kommunaltechnik

Les forêts et le bois : bons pour le climat

Communiqué de presse d'Economie forestière Suisse

13.9.2013. Les forêts contribuent à un double titre à améliorer le bilan CO₂ de la Suisse. D'une part, en fournissant du bois, neutre en CO₂, qui peut remplacer les matériaux fossiles et lie pour longtemps ce gaz à effet de serre. D'autre part, en tant qu'immense puits de CO₂, qui retire constamment du dioxyde de carbone de l'atmosphère.

Le dioxyde de carbone ou CO₂ est le principal gaz à effet de serre responsable du réchauffement climatique. Aussi la communauté internationale a-t-elle décidé, à Kyoto, d'en réduire les émissions. Les forêts jouent dans ce domaine un rôle capital. En utilisant leur bois, on économise du pétrole. En les entretenant de manière adéquate, on peut séquestrer beaucoup de CO₂. Tout au long de leur croissance, en effet, les arbres emmagasinent du dioxyde de carbone, ce qui fait d'eux un puits de CO₂. Dans les produits en bois tels qu'une charpente ou des meubles, le gaz à effet de serre reste ainsi emprisonné pendant des décennies voire des siècles. C'est seulement quand le bois se décompose ou qu'il est brûlé que le CO₂ est à nouveau libéré, mais la quantité émise ne dépasse pas celle que l'arbre avait stockée au cours de sa vie. Autrement dit, le bois est neutre en CO₂. Il en va autrement des matériaux fossiles, dont la combustion dégage de grandes quantités de CO₂ qui avaient été stockées il y a des millions d'années. Chaque fois que l'on utilise du bois en lieu et place de matériaux fossiles, on évite d'introduire du CO₂ supplémentaire dans le cycle du carbone : c'est l'effet de substitution. C'est encore mieux si l'on utilise du bois récolté localement, évitant ainsi de longs transports qui seraient autant d'émetteurs de CO₂. Pour ces raisons, la loi sur le CO₂ prévoit de rémunérer la prestation de puits de carbone du bois utilisé dans la construction. Mais qu'en est-il du bois en forêt?

Les forêts suisses lient des millions de tonnes de CO₂

Un article paru dernièrement dans le magazine La Forêt (août 2013) examine la question sous l'angle des forêts et de leurs propriétaires. Durant la première période d'engagement du processus de Kyoto, de 2008 à 2012, les forêts suisses ont lié une quantité nette de 8,3 millions de tonnes de CO₂, ce qui représente 1,7 million de tonnes par an. C'est une contribution importante aux réductions d'émissions auxquelles la Suisse s'est engagée à Kyoto. Le puits de carbone représenté par les forêts nous épargne l'achat d'une quantité équivalente de certificats d'émission sur le marché international. Or, bien qu'elle soit prise en compte dans le bilan CO₂ de la Suisse au plan international, cette prestation des forêts n'a jamais rapporté un centime à leurs propriétaires. La base légale manque d'ailleurs pour cela.

C'est ici qu'intervient la motion déposée en décembre 2011 par le conseiller national Max Binder, demandant la création d'un fonds climatique en faveur des propriétaires de forêts. Il s'agit de jeter les bases nécessaires à la création d'un fonds qui sera alimenté à hauteur de la valeur pécuniaire de la prestation de puits de carbone fournie par la forêt. Ce fonds servira à indemniser les propriétaires forestiers des mesures sylvicoles prises pour atténuer les conséquences du changement climatique. Le réchauffement du climat confronte en effet les propriétaires forestiers à des défis considérables, car la rapidité du changement menace de dépasser les capacités naturelles d'adaptation des forêts. Face au risque grandissant d'ouragans, de sécheresses, d'incendies et d'attaques de ravageurs, les forêts ont besoin d'être bien soignées afin de souffrir le moins possible de ces événements. Avec un climat devenant plus chaud et plus sec, les jeunes forêts doivent être consti-

tuées d'un mélange d'essences qui leur confère la plus grande adaptabilité possible. Tout cela est nécessaire pour permettre aux forêts, en dépit du changement climatique, de continuer à fournir leurs diverses prestations protectrices et économiques, dont le stockage du CO₂. Pour combattre les risques et augmenter la capacité d'adaptation des forêts, les entreprises forestières jouent un rôle clé. Ce fait est reconnu aussi par le Conseil fédéral, ce qui ne l'empêche pas de proposer le rejet de la motion Binder, car il préfère aborder la question du financement dans le cadre de la Politique forestière 2020 tout entière.

Indemniser les propriétaires forestiers pour leurs prestations

L'Economie forestière Suisse, l'association faîtière des propriétaires suisses de forêts, dont Max Binder est le président, préconise au contraire la création immédiate de ce fonds climatique. La plupart des entreprises forestières suisses se trouvent actuellement dans les chiffres rouges en raison des conditions générales défavorables. Aussi l'économie forestière s'efforce-t-elle de mieux valoriser matériellement ses prestations d'intérêt public, telles que celle de puits de carbone. En Allemagne et dans d'autres pays voisins, un fonds climatique destiné à soutenir l'économie forestière existe déjà ou est en discussion. Seule une économie forestière saine et concurrentielle peut assurer à long terme un soin adéquat et une exploitation durable des forêts suisses conformément à la politique forestière. La création du fonds climatique représenterait une contribution importante en ce sens.

Foire forestière 2013 – la matière première « bois » mise en valeur

par Pierre-Yves Vuilleumier

22^e Foire forestière internationale de Lucerne, du 15 au 18 août 2013, rapport final. Communiqué de presse de la Foire de Lucerne.

19.08.13. Durant quatre jours, l'économie forestière a mobilisé toute l'attention des 26'200 visiteurs suisses ou des pays voisins qui ont fait le déplacement à Lucerne. Pour la première fois, la nouvelle halle 1 a pu être également occupée par cette manifestation d'importance, venant ainsi compléter les halles 2 et 3 déjà utilisées. Tant les exposants que les visiteurs ont été enthousiasmés par l'offre diversifiée et le programme cadre attrayant qui les attendaient dans le nouveau Centre de foires et de congrès de Lucerne.

Ce véritable événement qu'est la Foire forestière a permis de présenter les techniques les plus modernes permettant d'exploiter, de traiter, de fendre, de débiter, de déchiqeter et de scier le bois. Les technologies les plus innovantes en matière de chauffage au bois ont été montrées à un public professionnel intéressé, qui a en outre pu appréhender de façon optimale les toutes dernières nouveautés de ce marché particulier. Le responsable de la foire, Marco Biland, ne tarit pas d'éloges: «La Foire forestière est bien plus qu'une simple présentation

des innovations et des produits les plus récents: cette manifestation permet en effet à l'ensemble des acteurs du secteur économique du bois de se rencontrer tous les deux ans et de générer ainsi de nombreuses nouvelles impulsions. La matière première «bois» acquiert une importance croissante, car elle représente une énergie neutre du point de vue du CO₂ et rapidement renouvelable, raison pour laquelle le bois est de plus en plus apprécié dans la construction.» Provenant de six pays différents, 280 exposants ont présenté, sur 31 000 m² de



Petite et grandes machines se côtoient à la foire de Lucerne.



surface d'exposition, une large palette de machines et d'engins utilisés dans la chaîne de valeur ajoutée qu'est l'industrie du bois. L'enthousiasme qui a régné durant toute la foire était perceptible: exposants et visiteurs ont pu y établir des contacts, recueillir des informations et, élément important, procéder à des échanges dans le cadre de discussions techniques de haut niveau. Une fois de plus, le secteur économique de la forêt et du bois a su présenter sa matière première sous son meilleur jour.

Un programme cadre riche et diversifié

Cette année également, l'exposition spéciale «**Rendez-vous Forst, Forêt, Foresta**», organisée par CODOC, était subdivisée en trois îlots thématiques: Formation, Recherche et savoir Interconnecter les connaissances. Dans ce contexte, ce ne sont pas moins de quinze associations, prestataires de services dans la formation et institutions actives dans le domaine forestier et les secteurs apparentés qui ont invité les visiteurs à rencontrer, dans une ambiance déten-

due, les représentants des différents organismes présents, afin de discuter et de s'informer des derniers développements intervenus dans le paysage de la formation et au niveau de la recherche appliquée au secteur sylvicole. CODOC a également présenté le meilleur des moyens didactiques existants ainsi que des herbiers réalisés par des apprentis forestiers-bûcherons.

«Forêt 2050: Sur quels arbres devons-nous miser pour constituer la forêt de demain?»

Tel était l'intitulé du **congrès professionnel** public organisé par Economie forestière suisse et dont l'objectif était de thématiser l'avenir de la forêt suisse. Il y a notamment été discuté de la façon dont les propriétaires de forêts peuvent réagir concrètement aux modifications climatiques. Monsieur Markus Brunner, directeur d'Economie forestière suisse, a eu l'occasion d'y accueillir cinq intervenants issus du domaine de l'environnement et de l'économie de la forêt et du bois, qui se sont exprimés sur ce thème futuriste.

C'est le samedi qu'a eu lieu, en plein air, le **Championnat de débitage de bois**. Ce concours, organisé par les Amis du débitage de bois d'Alpnach, a requis beaucoup de force de la part des participants et s'est avéré particulièrement divertissant pour le public.

Quant à la **démonstration de débardage de bois au moyen de chevaux**, présentée deux fois par jour, elle a été bien plus tranquille. Cette manière douce d'exploiter la forêt a suscité un vif intérêt parmi les visiteurs.

Enfin, habileté et détermination constituaient les caractéristiques dont il s'agissait de faire preuve dans le cadre de la **promotion découverte** durant laquelle il était possible de piloter une machine forestière. Ce concours a également attiré de nombreux adeptes.

La prochaine édition de la Foire forestière internationale aura lieu à Lucerne, du 20 au 23 août 2015.

Infos: www.forstmesse.com

Dossier de formation récompensé

par Pierre-Yves Vuilleumier

Lors de la dernière Foire forestière internationale de Lucerne, CODOC a remis différents prix à des nouveaux forestiers-bûcherons qui se sont distingués lors de la dernière procédure de qualification 2013.

Un jeune du Jura bernois récompensé pour l'occasion

Loïc Kunz s'est vu attribuer la magnifique 2^{ème} place pour le dossier de formation qu'il a rédigé pendant son apprentissage. Signalons que tous les apprentis forestiers-bûcherons de Suisse ayant terminé leur formation en 2013 pouvaient présenter leur travail à ce concours.

Les deux thèmes principaux abordés dans son dossier de formation étaient les suivants:

- Calcul des coûts de la coupe de bois FPO 2011 dans la côte de Mont-Soleil. Le protocole de martelage de la coupe totalisait 320 m³ répartis sur une surface de 2,3 ha. Réalisée dans des conditions très difficiles, une partie du bois a été sortie par hélicoptère et déposée sur la route de Mont-Soleil. Le solde du bois est resté comme barrage en forêt.



Loïc Kunz devant son dossier de formation au stand CODOC à la Foire de Lucerne.

- Les dégâts du gibier dans la forêt de l'Envers de Saint-Imier.

Apprentissage dans les forêts de la Commune bourgeoise de Saint-Imier

Loïc a suivi ses 3 années d'apprentissage auprès de la Commune bourgeoise de Saint-Imier. Lors de sa procédure de qualification, il a obtenu la belle moyenne de 5.2, meilleure note globale de sa vo-

lée, branches commerciales et professionnelles confondues. Il a bénéficié, durant sa formation, des bons conseils de son maître d'apprentissage, Claude Domont, garde forestier de triage ainsi que de ses collègues.

Ses travaux favoris sont :

- Le travail dans les forêts FPO
- l'abattage des gros arbres
- les soins de lisière

Projection dans l'avenir

Loïc vient de terminer son apprentissage et travaille, pour le moment, au même endroit.

Il ambitionne de suivre la formation de moniteur EFS. Pour le reste, les idées sont là, toutefois il faudra encore affiner les directions à prendre.

Au nom de la rédaction francophone de Forêt bernoise, nous félicitons Loïc pour la qualité de son dossier de formation et pour l'excellente moyenne générale obtenue lors de la procédure de qualification. Nous lui souhaitons également beaucoup de succès dans la poursuite de son parcours professionnel.

Concours de bûcheronnage à Courtelary

par Pierre-Yves Vuilleumier

La 12^{ème} édition du Country Music Festival Courtelary s'est déroulée les 27 et 28 septembre dernier. Le thème choisi pour l'édition 2013 était le bois.

Pour marquer le coup et pour animer la manifestation, les organisateurs ont mis sur pied un concours de bûcheronnage le samedi.

Ce concours a été organisé sur l'initiative de Christian Oberson. Pour la partie technique, il a été épaulé par Urs Amsutz et ses frères ainsi que par quelques forestiers-bûcherons de la région.

Si la participation n'était pas très élevée, elle était néanmoins de qualité.

Les concurrents ont très bien collaboré tout au long du concours pour la maintenance des cinq postes prévus. Au programme figuraient le changement de chaîne, la coupe d'une rondelle avec un passe-partout en solo, le débitage d'une bûche verticale à la hache, l'ébranchage et la coupe de trois rondelles avec une

tronçonneuse « de course » de grosse cylindrée, utilisée lors des STIHL TIMBERSPORTS SERIES.

Cette dernière épreuve était compliquée. Mais l'expérience a été intéressante pour les participants si l'on regarde leurs visages satisfaits une fois l'épreuve passée.

Grâce à de généreux sponsors, un beau pavillon de prix a récompensé tous les concurrents.

Il était également possible de suivre une démonstration de sculpture sur bois par Eric Bindith de Dombresson.

Bien qu'en petit nombre, le public a été très intéressé par les démonstrations faites par les professionnels de la forêt. Le monde forestier de la région s'est également très peu déplacé, ce qui est un peu dommage !



Place de concours au collège de Courtelary



Participants et organisateurs du concours

Classement professionnels

1. David Grosjean, Court
2. Sébastien Grosjean, Plagne
3. Frédéric Tuller, Travers
4. Nicolas Zulauff, Les Moulins
5. David Carnal, Court

6. Swann Bochud, Roches
7. Steeve Schaffner, Delémont
8. Mike Grosjean, Reconvilier
9. Yves Herdener, Reconvilier

Classement apprentis

1. Mattia Gertsch Malleray
2. Philippe Beuchat, Develier

3. Guillaume Simonin, Courtelary
4. Nicolas von Aesch, Saint-Imier

Championnat du monde de bûcheronnage professionnel

Les frères Amstutz en grande forme

par Pierre-Yves Vuilleumier

Les deux frères Urs et Philippe Amstutz sont actuellement en grande forme! Ils sont provisoirement en tête des épreuves de qualification pour le Championnat du monde de bûcheronnage professionnel qui se déroulera l'année prochaine à Brienz.

Urs occupe actuellement le 1^{er} rang alors que son frère Philippe le talonne au 2^{ème} rang. Ce classement provisoire a été établi après les deux premières épreuves qualificatives des 14 et 28 septembre dernier.

Au total, quatre épreuves sont au programme, les trois meilleurs résultats compteront pour établir le classement final. C'est dire que nos deux représentants du Jura bernois sont extrêmement bien placés pour obtenir leur billet pour la grande échéance 2014!

En catégorie U24, Marc Rinaldi de Chaumont (NE) est actuellement solidement installé en tête.

Espérons que les prochaines performances se ressemblent, c'est tout ce qu'on souhaite à ces forestiers-bûcherons d'exception!

Holz + = Wärme

seit 1877



Kochen, backen und heizen

Senden Sie mir Prospekte über:

<input type="checkbox"/> Holz- und Kombiherde	<input type="checkbox"/> Wärmespeicher
<input type="checkbox"/> Zentralheizungsherde	<input type="checkbox"/> Pellet-Heizkessel
<input type="checkbox"/> Brotbacköfen	<input type="checkbox"/> Pellet-Lagersysteme
<input type="checkbox"/> Knetmaschinen	<input type="checkbox"/> Wärmepumpen
<input type="checkbox"/> Holzfeuerungskessel	<input type="checkbox"/> Solaranlagen

Name _____

Vorname _____

Beruf _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Ofenfabrik Schenk AG
3550 Langnau i.E.
Telefon 034 402 32 62
info@ofenschenk.ch
www.ofenschenk.ch

Ausstellung in unserer Fabrik!

ofenschenk.ch



De gauche à droite: les frères Philippe et Urs Amstutz

Ingénieur forestier à la Haute école des sciences agronomiques, forestières et alimentaires

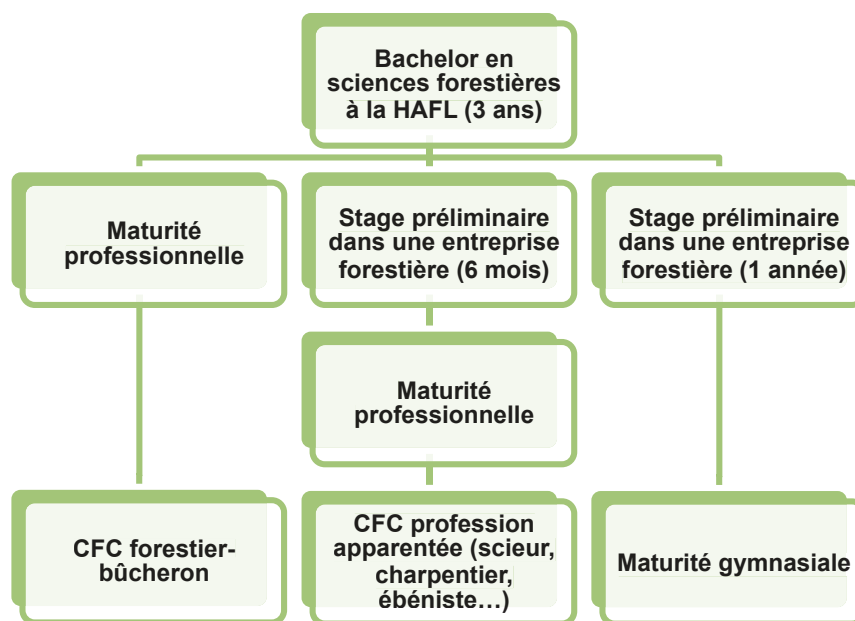
Par Lucien Blaser, diplômé 2013 de la HES en foresterie de Zollikofen

Anciennement formés à l'EPFZ, les ingénieurs forestiers sortent désormais diplômés de la Haute école des sciences agronomiques, forestières et alimentaires de Zollikofen (HAFL), depuis 2007. Il s'agit d'une formation d'une durée de 3 ans, axée vers la pratique sans négliger l'importance des connaissances théoriques.

Déroulement de la formation

Les personnes intéressées par un Bachelor en foresterie doivent remplir les conditions d'admission représentées par l'illustration à droite.

Les études sont structurées par modules de 2, 4, 6 ou 8 crédits. Un crédit représente une durée de travail d'environ 30 heures (étude en autonomie et présence aux cours). Le Bachelor est acquis une fois que l'étudiant a obtenu 180 crédits, dont 2 travaux de semestre à 3 crédits chacun, et un travail de Bachelor à 14 crédits. Ces travaux scientifiques doivent traiter d'une question ou problématique ciblée, spécifique à la forêt. Malgré les modules obligatoires, l'étudiant est assez libre de choisir les grandes lignes de sa formation, en fonction de



ses buts ou de ses envies personnels. Le tableau 1 indique les types de modules et le genre de cours proposés.

Au début de sa 2^{ème} année de formation, l'étudiant doit choisir une (ou deux) orientation(s) parmi les trois suivantes: l'orientation « Forêt & Société » met l'accent sur la fonction sociale et écologique de la forêt en proposant des modules

d'écologie forestière, de communication ou encore de forêt en milieu urbain. L'orientation « Economie forestière & Filière du bois » est axée sur la fonction de production de la forêt, elle offre des possibilités de suivre des cours variés tels que la gestion d'entreprise, la logistique ou les industries utilisatrices du bois. L'orientation « Forêts de montagne & Dangers naturels » s'intéresse à la fonction de protection de la forêt et permet de suivre des modules sur le génie de l'ingénieur, l'exploitation en forêts de montagne ou les dangers naturels.

Il est également possible pour l'étudiant d'élargir son domaine de connaissances en optant pour un Minor en « Enseignement & vulgarisation » et en « Management & leadership ». Le contrôle des connaissances est généralement effectué par une séance d'examen en fin de semestre ou par des projets réalisés pendant le semestre. Le titre acquis au terme des études est ingénieur forestier HES ou Bachelor of Science en foresterie.

Fin de cette 1^{ère} partie.

Sources du texte HAFL, 2013 :

www.hafl.bfh.ch



Module sur les forêts de protection et les dangers naturels en Engadine

Tableau 1 : liste non-exhaustive de modules enseignés

Modules de base :	Langues, mathématiques, physique, biologie, chimie, économie et droit
Modules obligatoires :	Ecosystème forestier, planification forestière, pédologie et géologie, sylviculture et étude de la station, SIG, dendrologie, botanique forestière, politique et droit forestier, desserte forestière, production forestière et base d'économie forestière, base de forêt protectrice
Modules optionnels :	Divers cours à option dans les trois filières d'étude

Point de vue de l'auteur

Après avoir accompli une maturité gymnasiale à Bienne et un apprentissage accéléré de forestier-bûcheron à la commune de Boudry, l'auteur de cet article a intégré la filière forestière à Zollikofen en 2010. Il est sorti de l'école en août 2013 et effectue actuellement son stage d'éligibilité à la Division forestière 8 Jura bernois. Il livre ses impressions sur la formation :

« Pour ma part, la première année d'étude a été relativement difficile et peu captivante car elle traitait principalement des cours de base qui n'ont pas forcément de liens avec la forêt. Dès le

début de l'enseignement des modules forestiers, la deuxième année d'études a été bien plus intéressante et variée. J'ai choisi de suivre deux orientations, à savoir « Forêt & Société » et « Economie forestière & Filière du bois », car elles me semblaient complémentaires. La troisième et dernière année a été la plus intense. Elle a combiné un 5^{ème} semestre intéressant mais chargé et un 6^{ème} semestre dans lequel nous avons simultanément dû rédiger notre travail de Bachelor et réaliser deux projets de groupe relativement vastes.

J'ai particulièrement aimé les exercices effectués dans le terrain, combinés à

des travaux de bureau, à l'exemple de la réalisation d'un plan directeur forestier simplifié pour un triage forestier valaisan. J'ai également apprécié les nombreuses excursions aux quatre coins de la Suisse, ainsi qu'en Allemagne. Ces visites nous ont permis de partager des connaissances avec des professionnels expérimentés et de pouvoir les mettre en relation avec les bases théoriques acquises.

J'ai moins apprécié la notion, parfois floue, d'un établissement bilingue que revendique l'école. J'ai également eu quelques difficultés avec la charge de travail, parfois mal répartie au long du semestre, due à un manque de communication. Malgré cela et avec du recul, je garde un bon souvenir de ma formation.

J'ai beaucoup appris de mes professeurs, mais également de mes collègues issus de toute la Suisse et de plusieurs horizons professionnels. Je me réjouis de pouvoir appliquer ce que j'ai appris dans ma future carrière d'ingénieur forestier ».



Semaine-bloc intensive sur l'exploitation par câble-grue en Bavière

Activités, manifestations ouvertes au tout public

Année 2013	Activité, manifestation	Organisation, lieu
Toute la saison	Activités diverses	Parc Chasseral , www.parcchasseral.ch
31 octobre	Soirée Apéros-bois : «Dialogue avec les arbres»	Lignum Jura bernois , à Tavannes Café-théâtre Royal (voir présentation)
9 novembre	Journée portes-ouvertes Thème du bois énergie	Energie-bois INTERJURA , divers endroits www.energiebois-interjura.ch
5 décembre	Soirée d'informations Thème du bois énergie Présentation et visite d'un CAD	Energie-bois INTERJURA , Sorvilier www.energiebois-interjura.ch

Activités, manifestations ouvertes au tout public

Année 2014	Activité, manifestation	Organisation, lieu
10 au 14 sept	Championnat du monde de bûcheronnage prof.	Brienz (CH)

Echéancier pour la prochaine parution :

Prochaine parution Forêt bernoise no 6 – 2013: fin décembre 2013
Dernier délai pour la réception des articles: fin novembre 2013

Renseignements pour la partie francophone de la Forêt bernoise :

Division forestière 8: tél. : 032 481 11 55 divisionforestiere8@vol.be.ch	Pierre-Yves Vuilleumier: portable: 079 222 45 86 pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Falsche Adresse? Mauvaise adresse?

Bitte trennen Sie den Adressabschnitt ab und melden Sie Ihre korrekte Adresse:

Veillez-nous envoyer votre adresse correcte :

Berner Waldbesitzer BWB, Postfach 35, 3273 Kappelen

adressen@bernerwald.ch

Fax: 032 392 65 39

Name / nom, Vorname / prénom: _ _ _ _ _

Strasse / adresse: _ _ _ _ _

Ort / NPA, lieu: _ _ _ _ _

Soirées Apéros-bois 2013

Par Claude Gassmann, secrétaire de Lignum Jura bernois

Organisée par Lignum Jura bernois, la 2^{ème} soirée Apéro-bois est à nos portes.
Elle se déroulera, comme à l'accoutumée, au Café-Théâtre Le Royal à Tavannes.

Cette soirée est ouverte à toutes et tous. L'entrée est libre, mais l'inscription est souhaitée :
info@lignum-jurabernois.ch ou à M. Claude Gassmann par tél. ou par fax au 032 941 34 49
www.lignum-jurabernois.ch

Jeudi 31 octobre 2013, 18h00, Café-théâtre Le Royal à Tavannes
Soirée-conférence Apéro-bois sur le thème :

Dialogue avec les arbres

- **Implantation d'une cabane dans un arbre : ressenti – relation Technique de construction**
par M. Cédric Bolmont, géobiologue et constructeur de cabanes, Colombier
- **L'énergie communicative des arbres Dialogue et partage**
par Mme Joëlle Chautems, géobiologue et herboriste, Bôle



Jakob[®]
Rope Systems

www.jakob.ch

**Fördern, heben, spannen, sichern:
Umfangreiches
Sortiment für
Wald und Forst.**

Jakob AG, 3555 Trubschachen
Tel. 034 495 10 10, Fax 034 495 10 25
eMail: seil@jakob.ch

Des particuliers ouvrent leurs portes sur le thème du bois-énergie

Energie-bois INTERJURA

Des particuliers ouvriront leurs portes au public pour visiter des chauffages à bois.

Il s'agit d'installations de chauffage au bois de petites dimensions (maisons familiales), que les propriétaires acceptent d'ouvrir au public le même jour dans le Jura et le Jura bernois. Au total, onze objets ont été retenus.

Il sera possible de trouver des chauffages à visiter notamment dans les localités de Tramelan, Orvin, Champoz, Les Breuleux, Montfaucon, Cornol, Alle et Bassecourt.

Date : samedi 9 novembre 2013

Heures : entre 10h00–12h00 et 14h00–16h00

Il est important de télécharger les informations nécessaires sur le site internet www.energiebois-interjura.ch

Sorvilier : visite d'un CAD suivie d'une soirée d'informations sur le bois-énergie

Energie-bois INTERJURA

Comme chaque année à cette période, Energie-bois INTERJURA donne la possibilité à tout un chacun de participer à une soirée d'informations sur le thème du bois énergie dans le Jura ou le Jura bernois.

Cette année, le chauffage à distance (CAD) de Sorvilier, dans la Vallée de Tavannes, a été retenu. Une soirée d'informations fera suite à la visite.

Lieu et date : Sorvilier, jeudi 5 décembre 2013

Visite du site du chauffage à distance : à 18h00

Les informations complémentaires sont disponibles sous : www.energiebois-interjura.ch



Starker Stoff! Schont Umwelt, Gesundheit und Motor. STIHL MotoMix & MotoPlus

Schadstoffarme Kraftstoffe, die hohe Leistungsfähigkeit mit geringer Belastung von Umwelt, Gesundheit und Motor vereinen.

STIHL MotoMix 1:50 als Zweitakt- Fertiggemisch für 2-Takt- und 4-MIX-Motoren. MotoPlus für alle 4-Takt-Motorgeräte.

STIHL VERTRIEBS AG

Isenrietstrasse 4
8617 Mönchaltorf
info@stihl.ch
www.stihl.ch

Verkauf nur über den Fachhandel



Berner Wald

Forêt Bernoise



6 | 2013
Dezember
Décembre

AZB

3273-Kappelen

Berner Waldbesitzer BWB



- 3 Über das zu Wenig und das zu Viel!
- 4 Gedanken zum Nachhaltigkeitsbericht 2013, Kanton Bern
- 5 Vermarktung von wertvollem Laub- und Nadelholz an Submissionen
- 7 Bildung für nachhaltige Entwicklung – auch in der Forstwirtschaft!
- 9 CO₂-neutral heizen mit Pellets aus Holz
- 10 Gantrisch - Besuch des Gäggerstegs
- 11 Wislisau: Neuer Präsident Waldbesitzerverband Gantrisch
- 12 Abendanlass HPS: Waldwirtschaft Schweiz WVS vs. Berner Waldbesitzer BWB
- 13 Rohstoff Holz gehört der Zukunft
- 13 «Wer Wald will, muss auch Holz wollen»
- 15 Holzerkurs im Frienisberg
- 16 Berner Holzförderungsfonds BHFF
- 17 Vertrauen verspielt
- 18 Geschäftsstelle BWB – besser erreichbar
- 18 Aktuelle wald- und holzpolitische Vorstösse
- 18 Gemeinsam von den Besten lernen – Exkursion
- 21 Waldbesitzer Sumiswald und Umgebung
- 24 Du trop peu au trop !
- 23 Concours du pâturage boisé du Jura bernois 2013 – Le lauréat est M. Alphonse Baume de Mont-Crosin
- 24 Une nouvelle réserve forestière au Chasseral
- 25 Coup d'état manqué !
- 26 Projet école en forêt, année 2013–2014
- 27 Urs et Philippe Amstutz qualifiés
- 28 Ouragan du 27 novembre 1983
- 30 Soirées Apéros-bois 2013
- 31 Agenda
- 31 Meilleurs vœux

Holz + schenk = Wärme

seit 1877



Kochen, backen und heizen

Senden Sie mir Prospekte über:

<input type="checkbox"/> Holz- und Kombiherde	<input type="checkbox"/> Wärmespeicher
<input type="checkbox"/> Zentralheizungsherde	<input type="checkbox"/> Pellet-Heizkessel
<input type="checkbox"/> Brotbacköfen	<input type="checkbox"/> Pellet-Lagersysteme
<input type="checkbox"/> Knetmaschinen	<input type="checkbox"/> Wärmepumpen
<input type="checkbox"/> Holzfeuerungskessel	<input type="checkbox"/> Solaranlagen

Name _____

Vorname _____

Beruf _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Ofenfabrik Schenk AG
3550 Langnau i.E.
Telefon 034 402 32 62
info@ofenschenk.ch
www.ofenschenk.ch

Ausstellung in unserer Fabrik!

ofenschenk.ch

IMPRESSUM

Berner Wald
Mitteilungsblatt
der Berner Waldbesitzer BWB
des Verbandes Berner Forstpersonal
des Bernischen Forstvereins

Forêt Bernoise
Journal
des Propriétaires de forêts bernoises PFB
l'association des forestiers du Jura bernois
la société forestière bernoise

Redaktion
Berner Waldbesitzer BWB
Käsereiweg 5
3273 Kappelen
Telefon 033 533 36 36
redaktion@bernerwald.ch

Rédaction de langue française
P.-Y. Vuilleumier, garde forestier
Division forestière 8
2710 Tavannes, Natel 079 222 45 86
pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch

Druck und Versand
Imprimerie et expédition
Jordi AG, 3123 Belp

Inserateannahme
Régie d'annonces
Regio Annoncen und Verlag AG
Bahnhofstrasse 35
3401 Burgdorf
034 422 22 22
burgdorf@regioag.ch

Adressänderung
siehe vorletzte Seite

Changement d'adresse
voir avant-dernière page

Abonnementspreis jährlich
CHF 15.–, Kollektivabo CHF 10.– (exkl. MWST)

Prix d'abonnements par an
CHF 15.–, abonnements collectifs CHF 10.– (excl. TVA)

Nächste Nummer
Redaktionsschluss: 31. Januar 2014
Erscheint ca. Ende: Ende Februar 2014

Prochaine édition
clôture de rédaction 31 janvier 2014
parution env. fin février 2014

Erscheint sechsmal jährlich
Paraît six fois par an

Titelbild: Winterstimmung im Grauholz-Sädelbach (Foto: Michael Wyss-brod)

Über das zu Wenig und das zu Viel!

Werner Kugler, Präsident des Bernischen Forstvereins

Sehr geschätzte Leserin

Sehr geschätzter Leser

Ein Name wurde im Jahre 2013 aus forstlicher Sicht im mitteleuropäischen Raum häufig zitiert: derjenige von Hans Carl von Carlowitz. Er beschrieb 1713 als erster in seinem Buch «Sylvicultura oeconomica» den schonenden Umgang mit der Ressource Holz und schuf den Begriff der forstlichen Nachhaltigkeit. Insbesondere in unserem nördlichen Nachbarland verging kaum ein Monat, in dem nicht eine Veranstaltung über Carlowitz stattgefunden hat. Gedenksteine wurden gesetzt, Symposien und Diskussionsrunden abgehalten. Die Öffentlichkeit kam nicht umhin, von diesem Pionier Kenntnis zu nehmen. In der Schweiz waren wir in zurückhaltender, stolz auf die forstliche Nachhaltigkeit sind wir aber allzumal.

Als wesentliche Weiterentwicklung der Carlowitz'schen Aussagen ist man heute in Forstfachkreisen weitgehend einig darüber, dass auch ein zu viel an Vorräten der nachhaltigen Erfüllung der Waldfunktionen abträglich ist. Heute gilt es, die hohen Vorräte sowohl an Holz und – ganz wichtig – auch an Wild in unseren Wäldern zu reduzieren.

Wir Waldbesitzer werden bei unseren Bemühungen zur Schaffung eines arten- und strukturreichen Waldes – welcher notabene den sich abzeichnenden klimatischen Änderungen standhalten soll – mit der Nachhaltigkeitsproblematik ständig konfrontiert. Wir haben begriffen, dass die aus natürlicher Verjüngung hervorgegangenen Waldbestände stabiler und widerstandsfähiger sind. In sensiblen Waldgebieten bleiben die durch Verbissschäden stark malträtierten Jungbäume in ihrem Wachstum zurück und lassen zuwachskräftigen Fichten im Kampf ums Licht den Vorrang. Baumartenentmischung heisst das Fachwort und natürlich eine eingeschränkte Nachhaltigkeit.

Mitunter kann das Instrument der Treibjagd als Mittel zur Senkung der hohen Wildbestände sein. Ein Beispiel: Anlässlich einer gemeinsam vom örtlichen Jagd- und Wildschutzverein, der Wild-

hut und dem Waldeigentümer organisierten Hubertusjagd griffen 24 Jäger am Ende der Jagdzeit in einen 120 ha grossen, wegen des hohen Erholungsdrucks schwierig zu bejagenden Waldkomplex regulierend in das Oekosystem ein. Das Resultat: Eine Strecke von 7 Rehen, ein zuversichtlicher Waldbesitzer, ein verbindendes Erlebnis unter der Jägerschaft, eine gute Zusammenarbeit mit der Wildhut. Diese Jagdmethode ist keine Schlächtere! Sie hilft mit, Nachhaltigkeit in den Waldfunktionen zu erreichen. Zur Nachahmung empfohlen! Thematische Jahre wie «300 Jahre forstliche Nachhaltigkeit» oder «UNO-Jahr des Waldes» sind wichtig und nützlich. Sie vermitteln Denkanstösse. Sie geben Akteuren, welche sich professionell mit einer bestimmten Thematik befassen, eine Plattform. Dies geschieht auch in diesem Heft. Die Schweizweit tätig Stiftung Silviva vermittelt mit pädagogisch speziell geschulten Forstleuten jungen Menschen einen Zugang in die Welt des Waldes, verhilft den Jugendlichen zu unvergesslichen Erlebnissen und zeigt den Teilnehmern die Arbeitswelt von im Wald tätigen Fachleuten auf. Eine gute Sache mit Langzeitwirkung! Gedanken über die Nachhaltigkeit werden auch an unseren forstlichen Bildungsstätten gemacht.



Kaspar Hermann vom Bildungszentrum Wald Lyss gibt mit seinem Artikel Denkanstösse über die Bedeutung der Nachhaltigkeit.

Ich wünsche Ihnen einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Höhere Fachschule
Holz Biel

Dipl. Techniker /-in HF Holztechnik Vertiefung Holzindustrie/Handel

Investieren Sie in Ihre berufliche Zukunft! Mit der Wahl der richtigen Ausbildung machen Sie einen wichtigen ersten Schritt für Ihren Karriereweg in der Holzbranche.

Die Daten:

- Aufnahmeprüfung: 17. Januar und 2. Mai 2014
(Mit Berufsmatura prüfungsfreier Zutritt)
- Workshop Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung:
21. März 2014
- Studienstart: 15. September 2014

Informationen und Anmeldung:
+41 32 344 02 02

infoholz.ahb@bfh.ch
ahb.bfh.ch



Die Höhere Fachschule Holz Biel ist an das Departement Architektur, Holz und Bau der Berner Fachhochschule angegliedert.

Gedanken zum Nachhaltigkeitsbericht 2013 des Kantons Bern

Beat Zaugg, Grünenmatt

Die momentane wirtschaftliche Situation der Waldwirtschaft ist nicht erfreulich. Der kürzlich erschienene Nachhaltigkeitsbericht 2013 des Kantons Bern bestätigt dies. Volkswirtschaftsminister Andreas Rickenbacher hält im Vorwort unter anderem fest: «Es muss uns deshalb ein zentrales Anliegen sein, die Waldwirtschaft auf ihrem Weg zu eigenwirtschaftlichen Strukturen zu unterstützen. Dabei sehe ich die Aufgabe des Staates vor allem darin, den Handlungsspielraum für innovative Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer möglichst gross zu halten und die bestellten Leistungen zu Gunsten der Öffentlichkeit angemessen zu entschädigen.»

Seine Folgerung ist absolut richtig. **Doch wie erreichen wir das angestrebte Ziel?** In den letzten Jahren haben die Waldbesitzer beinahe flächendeckend im Kanton Bern professionell geführte Vermarktungsorganisationen gegründet. Die Waldbesitzerstruktur verändert sich laufend weg von den reinen Selbstbewirtschaftern zu immer mehr urbanen Waldbesitzern. Deshalb bieten immer mehr Vermarktungsorganisationen ganzheitliche Bewirtschaftungsdienstleistungen, wie zum Beispiel langfristige Waldpflegeverträge an. Dies kann mithelfen, dass unternutzte und vernachlässigte Wälder künftig wieder vermehrt gepflegt und genutzt werden. Die Waldbesitzer behalten so ihr Eigentum und die Nutzniessung daraus. Auf Wunsch können sie aber sämtliche Arbeiten ausführen lassen.

Die Anstrengungen der Vermarktungsorganisationen unterstützen und ergänzen die Bestrebungen des kantonalen Forstdienstes in der Walderhaltung und Waldpflege. Es ist daher auch wichtig, dass der Forstdienst die Vermarktungsorganisationen bei ihren Bestrebungen gut unterstützt, was eine gewisse Flexibilität verlangt. Grundsätzlich können Waldbesitzer ihren Berater schon heute frei wählen. Für die Holzanzeichnung und Holzschlagbewilligung müssen sie sich aber an den territorial zuständigen Revierförster wenden. Dies führt zu Doppelspurigkeiten – vor allem dort wo Vermarktungsorganisationen Bewirtschaftungsdienstleistungen oder die Organisation eines Holzschlages anbieten. Die kostenlose Beratung und Holzanzeichnung wird als eine Teilabgeltung der öffentlichen Leistungen der Waldbesitzer verstanden. Dagegen spricht nichts. Der Beratungsfranken, den die öffentliche Hand dazu investiert, könnte aber durch eine Flexibilisierung wirkungsvoller eingesetzt werden, wenn auch ausgebildete Förster von Vermarktungsorganisationen Holzanzeichnungen und Holzschlagbewilligungen ausstellen dürften. Damit dies für die Waldbesitzer weiterhin gratis bliebe, müsste diese Leistung der Vermarktungsorganisationen abgegolten werden – ähnlich wie Gemeindeförster entschädigt werden. Diese Lösung würde die Abläufe bei der reinen Holzvermarktung effizienter gestalten und damit die nachhaltige

Waldbewirtschaftung unterstützen. Holzanzeichnung und Sortimentsbildung könnten damit in einem Umgang direkt vor Ort festgelegt werden. Die wirtschaftliche Situation der Waldwirtschaft lässt sich nur mit verschiedenen kleinen Schritten längerfristig verbessern. Eine solche Flexibilisierung würde zweifellos dazu beitragen.

Die Vermarktungsorganisationen arbeiten zum längerfristigen Nutzen für die Waldbesitzer. Es besteht keine Gefahr, dass bei der Holzanzeichnung nur der kurzfristige Gewinn angestrebt würde, weil auch sie davon keinen Nutzen hätten. Selbstverständlich würden dabei die gesetzlichen Rahmenbedingungen alle eingehalten. Und sollten Zweifel daran bestehen – so wären ja immer noch stichprobenweise Überprüfungen des Forstdienstes möglich. Was in der Vergangenheit gut war, muss nicht unbedingt auch für die Zukunft gelten. Es erfordert Mut, neue Wege zu beschreiben. Das Hoffen auf bessere Holzpreise oder zusätzliche Subventionen ist aber unrealistisch, bringt uns nicht weiter und lenkt von den wahren Problemen und Lösungen ab.

Die beste Möglichkeit die Zukunft vorherzusagen ist sie selber zu gestalten!



Meierforst AG
Rotholzstrasse 22
3267 Seedorf

- Moderne Holzernte in jedem Gelände
- Holzkauf ab Stock oder Polter
- Aufforstung
- Bestandes- und Heckenpflege
- Sicherheitsholzerei in Parkanlagen + Gärten
- Naturstrassenbau und Unterhalt

Telefon 032 384 47 40 / Natel 079 208 11 63

www.meierforst.ch

Vermarktung von wertvollem Laub- und Nadelholz an Submissionen

Eduard Reusser

Was ist Wertholz?

Als Wertholz bezeichnen wir Forstleute Baumstämme von ausserordentlicher Qualität welche einen überdurchschnittlichen Verkaufserlös erzielen können. Wertholz wird in der Möbelbranche, im Schiffbau, für Weinfässer, zur Instrumentenherstellung, im Automobilbau und im Innenausbau als Massivholz oder feines Furnier verwendet. Früher waren es Sägereien, Händler, Furnierwerke und viele Möbelhersteller und Küffer, welche das Holz direkt ab Wald oder an Submissionen einkauften. Daher wird das Holz nur noch von wenigen Händlern, speziellen Einkäufer grosser Möbelhersteller und einiger weniger Sägereien an Submissionen oder direkt ab Wald eingekauft. Werthölzer sind einem gewissen Modetrend unterworfen. Heute sind es vor allem dunkle Hölzer welche gross in Mode sind. Kirsche, Buche, Esche und auch Nadelhölzer wie Fichte, Föhre und Tanne erzielen nicht mehr die Preise der vergangenen Jahre, sind aber auch weiterhin gefragt.

Welches Wertholz soll an die Submission

Nicht alles was dick ist, ist auch Wertholz. Leider hat an einigen Submissionen die Qualität der aufgelegten Stämme stark abgenommen, dies aus verschiedenen Gründen: Immer weniger Forstleute können das Rundholz richtig beurteilen. Das führt dazu, dass jeder Stamm welcher einen Durchmesser von über 50 Zentimeter aufweist an die Submission gekarrt wird. Submissionen sind in Gebieten zur Mode geworden, welche früher das Holz ausschliesslich ab Wald verkauft haben. Hier fehlt den Submissionsverantwortlichen oft die Erfahrung welches Holz den Anforderun-

Furnierstamm Buche



Furnierstamm Fichte

gen einer guten Submission dann auch wirklich genügt. In Gebieten mit Submissionstradition, wird von den Verantwortlichen stark darauf geachtet, dass die Stämme die Anforderungen auch erfüllen. Werden nämlich Stämme mit geringer Qualität aufgelegt oder mit einer sehr breiten Streuung, verliert die Submission bei der potentiellen Einkäuferenschaft die Glaubwürdigkeit. Sie werden die Submission nicht mehr aufsuchen. Durch unsachgemässen Waldbau, «Lothar» und ökonomischem Druck, ist vielerorts auch nur noch wenig Wertholz vorhanden.

Ich kennzeichne submissionswürdiges Holz bereits beim Anzeichnen. In Altholzbeständen mit Laub und Nadelholz, fallen je nach Baumartenmix und vorangehendem Waldbau beim Laubholz 5 % bis 12 % Wertholz, beim Nadelholz 3 % Wertholz an. Da ich über Jahren eine solide Käuferschaft bediene, gebe ich ihnen vor dem Submissionsentscheid auch die Möglichkeit für gewisse Stämme ein Angebot im Wald abzugeben, oder gebe bekannt das schönes Holz von mir an der Submission zu kaufen ist.

Folgende Kriterien sind bei mir für den Submissionsentscheid ausschlaggebend:

1. Der zu erwartende Preis soll mindestens

100 CHF über dem kommunizierten A resp. A/B Preis der Preislisten meiner Einkäufer liegen. Das ist ziemlich genau der zusätzliche Aufwand welcher ein Submissionstamm verursacht.

2. Der Stamm ist in seiner Qualität in folgenden Kriterien einwandfrei:

- Minstdurchmesser 45 cm, Ausnahmen sind seltene Baumarten.
- Die Länge beträgt im Minimum 2.8 m.
- Die Qualität des Stammes ist A oder A/B, Ausnahme, rustikale Modersortimente oder ausserordentliche Durchmesser.

3. Das Holz ist auf dem Markt gefragt, Buchen, Kirsche, Roteiche und Esche können gegenwärtig nur aufgelegt werden, wenn sie mindestens A-Qualität oder Furnierqualität aufweisen.

4. Seltene Baumarten wie Elsbeere, Nussbaum, Eibe, Birke, Obstbäume oder Exoten, werden auch aufgelegt, wenn sie mindestens B-Qualität aufweisen. An einer Submission ist die Chance da, dass ein Käufer gefunden wird der solche Baumarten sucht.

5. Bei den Nadelhölzern werden nur A-Qualität und Furnierqualität aufgelegt. Ausnahme ist die Lärche.

Fälltermine

Grundsätzlich sollte wertvolles Laubholz nicht vor Ende Oktober geschlagen werden. Privatwaldbesitzer sollen ihre Holzschläge mit potentielltem Laubwertholz so organisieren, dass sie in den Monat November fallen. Liegt das Holz kann es auf seine Submissionsfähigkeit überprüft und aussortiert werden. Leider sind mancherorts die Submissionstermi-

Rarität





Verlad Submissionsholz

ne zu früh angesetzt. Ich bevorzuge die Januar bis Märztermine. Einzelne Bäume nur für die Submission aus dem Bestand zu fällen ist für mich verwerflich und ein ökonomischer Blödsinn, wird aber oft gemacht und hat in den vergangenen Jahren zu einer Plünderung der dicken Eichen geführt. Für mich ist es die waldbauliche Dringlichkeit wann, wo Holz geschlagen wird und nicht die Aussicht auf möglichst hohe Erlöse einzelner Stämme. So ist es dann auch normal, dass es Jahre gibt wo kein Holz aufgelegt werden kann.

Was macht der Privatwaldbesitzer mit Einzelstämmen?

Wie schon erwähnt, findet eine Vorselektion bereits bei der Anzeichnung statt. Also möglichst früh anzeichnen. Ist bei einzelnen Bäumen Potential vorhanden, habe ich auch schon stehend Besichtigungen durchgeführt. Das hat den Vorteil, dass in der Region nach weiterem Holz gesucht werden, und eine LKW-Ladung organisiert werden kann. Oft ist es auch möglich mit dem Nachbarn oder einem grösseren Waldbesitzer in der Gegend, eine gemeinsame Aktion durchzuführen.

Wie soll Laubwertholz gefällt, ausgehalten und aufgerüstet werden?

Das schlimmste ist unsachgemäss gefälltes und ausgehaltenes Wertholz! Wertholzkäufer lieben das Holz, dass sie für teures Geld kaufen. Stümperhaft gefälltes Holz mit enormen Fällkerben, unsachgemäss geschnittene Wurzelanläufe, Fällrissen, beim Rücken verschmutzt und mit der Zange malträtiertes Holz, macht beim Einkäufer einen miserablen Eindruck, nicht nur an der Submission. An guten Submissionen wird solches Holz entweder nachgeschnitten

oder gar nicht erst angenommen. Gut aufgerüstetes Wertholz, mit gebrochenen Kanten am Stammfuss, sauberen Trennschnitten und intakter Rinde, kann vom Käufer richtig beurteilt werden und schlägt sich wohlwollend im Preis nieder. Wer keine oder geringe Erfahrung im Fällen mächtiger Bäume hat, lässt diese Arbeit besser von erfahrenen Forstleuten ausführen.

Ein gerade so wichtiger Faktor ist die Aushaltung. Das heisst wo mache ich den Trennschnitt? Grundsätzlich sind Längen, die durch den Faktor 2,5 teilbar sind, ideal. Noch wichtiger ist es am richtigen Ort zu schneiden. Natürlich möchte jeder möglichst ein langes Stück verkaufen und den einen oder anderen versteckten Ast gleich noch mit dazu, vielleicht liegt er ja unten. Dort wo in kürzeren Abständen am Rindenbild eingewachsene Äste sichtbar werden, wird vorher durch einen Ast geschnitten. Das Zumass bei Submissionstämmen sollte ca. 30 bis 50 cm betragen, also grosszügig. Der Käufer wird's verdanken und nicht vergessen es wird ab Einschnitt der Fallkerbe gemessen, wer geizt verliert! Bei Furnierstämmen mit nachfolgender A-Qualität kann das A-Stück bei langen Bäumen ev. auch das A/B dran bleiben. Der Einkäufer beurteilt den Stamm als Ganzes selbst und bestimmt dann was ihm die einzelnen Segmente Wert sind, also hier lang lassen.

Nadelholz

Hier gelten beim Aufrüsten und Rücken die gleichen Kriterien wie beim Laubholz. Wichtig ist hier aber, dass Fichte, Tanne, Douglasie, und Föhre wirklich Furnier oder A-Qualität aufweisen müssen. Bei der Lärche ist bei genügender Dicke auch mal ein A/B möglich. Manchmal ist es wirklich peinlich was an Fichte, Tanne und Föhre aufgelegt wird. Sind eingewachsene Äste schon nach 2 Meter im Rindenbild sichtbar, das Mark nicht in der Mitte, die Farbe am Stammende nicht einwandfrei, Harzgallen vorhanden und Buchs sichtbar, gehört der

Submissionsholz Eiche



Submissionsholz Ahorn

Baum nicht an eine Submission, auch wenn er noch so dick ist.

Erhalt der Zahlung

Wer Wertholz verkauft sollte keine Überraschungen im negativen Sinne erhalten. An Submissionen kaufen in der Regel nur Leute ein die ihr Handwerk sehr gut verstehen und bei ihren Abnehmern Rechenschaft über ihre Käufe ablegen müssen. Es geht um sehr viel Geld das investiert wird. Natürlich gibt es ab und zu Käufer die sich gewaltig verschätzen und zu teuer einkaufen, diese sind aber nicht lange im Geschäft. Leider sind die Preise für gewisse Baumarten gesunken und es werden nicht mehr Maximalpreise der vergangenen Jahre erzielt. Das hat damit zu tun, dass viele Furnierwerke aus Europa verschwunden sind und osteuropäische Länder ihr Wertholz auf korrupte Art und Weise aus den Wäldern plündern und billig auf den Markt werfen. Unsere Kaufhäuser sind voll von Produkten aus Holz solcher Länder. Darum ist es wichtig, die Qualität der hiesigen Submissionen auf hohem Niveau zu erhalten, sonst bleibt die Käuferschaft aus.

Wer mehr über die Beurteilung und den Verkauf von Wertholz erfahren möchte kann sich beim BWB Sekretariat melden. Bei genügend Interessenten führe ich gerne einen eintägigen Kurs durch.

Bildung für nachhaltige Entwicklung – auch in der Forstwirtschaft!

Kaspar Herrmann, Biobauer und Forstingenieur, Möriswil

Vor lauter Bäumen den Blick für den Wald als Ganzes nicht verlieren

Die Forstwirtschaft durchlebt gegenwärtig schwierige Zeiten: die Erträge aus dem Kerngeschäft Holzerei sinken und die Kosten für Personal und Administration steigen stetig. Um Einnahmen und Ausgaben in einem gesunden Gleichgewicht zu halten, braucht der Betriebsleiter einerseits solides Wissen und Fähigkeiten in forstlichen und betriebswirtschaftlichen Belangen, andererseits muss er aber aus einer ganzheitlichen Perspektive die Herausforderungen erkennen und annehmen, um sich persönlich und seinen Betrieb nachhaltig und zukunftsfähig zu entwickeln. Denn Strukturbereinigungen, wie sie gerne auch branchenintern propagiert werden, sind a priori nicht nachhaltig weil sie nur die betriebswirtschaftlichen Aspekte der aktuellen Umstände betrachten. Negative Auswirkungen dieser Restrukturierungs- und Optimierungszwänge kann man z.B. im Volksschulwesen und in der Landwirtschaft beobachten.

Das soll nicht heissen, dass jeder wirtschaftlich unrentable Kleinbetrieb auf Biegen und Brechen eigenständig bleiben muss. Um Probleme nachhaltig zu lösen, braucht es aber eine sorgfältige Analyse des gesamten Umfelds und aller Akteure und den angesprochenen Blick fürs Ganze. Konkret sollten also Möglichkeiten der Diversifizierung, besseren Arbeitsauslastung durch Arbeiten für Dritte, Nutzung von Synergien mit anderen Akteuren ebenso betrachtet werden wie z.B. die Tatsache, dass ein langjähriger Lehrlingsbetrieb eine gewisse soziale und nicht zuletzt auch volkswirtschaftliche Verantwortung trägt (dessen muss sich insbesondere die Trägerschaft bewusst sein). Wichtig erscheint auch die Tatsache, dass die Rentabilität eines Forstbetriebs durch öffentliche Gelder nicht zwangsläufig negativ beeinflusst wird, handelt es sich hierbei schliesslich meist um bezahlte Aufträge der Öffentlichkeit an den Waldbewirtschafter.

Viele der dazu notwendigen Kompetenzen kann sich ein forstlicher Betriebsleiter im Lauf seiner Ausbildung aneignen. Die nicht klar messbaren und gerade deshalb so wichtigen Kompetenzen (z.B. Empathie entwickeln, partizipieren, kommunizieren, siehe weiter unten) haben aber häufig einen untergeordneten Platz im gedrängten Lehrplan. Eine Möglichkeit, diesem Umstand entgegenzuwirken ist die Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Nachhaltige Entwicklung und Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die Jahre 2005 bis 2014 wurden von der UNO als Dekade der Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgerufen. Die Arbeiten des Club of Rome zeigten in den 70er Jahren die Grenzen des Wachstums auf, welche von der Brundtland Kommission aufgenommen und im Jahr 1987 in der gängigen Definition von Nachhaltiger Entwicklung NE festgehalten wurden. Diese besagt, *dass jede Entwicklung sowohl ökonomische wie auch ökologische und soziale Aspekte zu berücksichtigen hat.*

Die schweizerische UNESCO-Kommission zählt neben den bekannten Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft die Aspekte Gerechtigkeit, Verantwortung und Partizipation zu den zentralen Prinzipien der NE. Und hier setzt das Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) an: BNE vermittelt nachhaltiges Denken und Handeln soll den Menschen befähigen, die Herausforderungen der Nachhaltigen Entwicklung zu meistern. Als übergeordnete Kompetenz der BNE kann der Begriff **Gestaltungskompetenz** herangezogen werden: der Mensch soll sein Leben als Individuum und Bestandteil der Gesellschaft aktiv und verantwortlich mitgestalten können. Eine feinere Unterteilung der Kompetenzen, die durch BNE erworben werden können, führen uns zu aktuellen Begriffen wie Verantwortung übernehmen, zusammenarbeiten und partizipieren, kritisch beurteilen, Empathie entwickeln, etc.

Wie lernt ein forstlicher Betriebsleiter, Verantwortung zu übernehmen?

BNE ist ein Konzept, das Hinweise und Hilfestellungen für Bildungsanbieter geben kann.

In der forstlichen Bildung kann BNE in vielen Bereichen gestreift werden. Grundlage bildet die explizite Behandlung des Konzepts der nachhaltigen Entwicklung, auf welches in unterschiedlichen Kontexten und Fächern zurückgegriffen werden kann. Als praktische Umsetzung der BNE eignet sich auch die Waldpädagogik, welche im Rahmen von Führungen und Exkursionen für alle Beteiligten grosse Lerneffekte erzeugt. Im Rahmen von BNE können aber auch aktuelle individuelle oder betriebliche Situationen in einen übergeordneten Kontext gesetzt und diskutiert werden.

Mit BNE soll das Bewusstsein für nachhaltigkeitsrelevante Fragen gefördert werden. So müssen die Studenten nicht nur darin geschult werden, mit natürlichen Ressourcen nachhaltig umzugehen, sondern auch mit ihren eigenen und denjenigen des Gegenübers. Dies kann z.B. in Themenbereichen wie Ernährung, Bewegung, Ergonomie geschehen. Aber auch die themenzentrierte Interaktion (TZI) als Grundlage des bewussten Kommunizierens und Umgangs mit und in Gruppen bietet sich hier sehr gut an.



Waldpädagogik orientiert sich an BNE und findet (auch) im Forstbetrieb statt.

(Bild: www.waldwissen.net)

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 7

Nicht stehen bleiben

Die Vermittlung des Verständnisses von Nachhaltigkeit nach Forstmeister Carl von Carlowitz, mit dem sich die Forstwirtschaft gerne einmal zufrieden gibt und darauf Patentansprüche erhebt, ist ein Schritt in die richtige Richtung, sicherlich aber nicht das Mass aller Dinge in Sachen Nachhaltige Entwicklung. Schlussendlich entstand es aus der his-

torisch gewachsenen Erkenntnis heraus, dass ich morgen nur noch ernten kann, was ich nicht schon gestern geerntet habe. BNE geht viel weiter, und sie verdient aufgrund ihrer Aktualität und Wichtigkeit stufenunabhängig einen festen Platz im Lehrplan. In der Primar und Sekundarstufe ist die Diskussion weiter fortgeschritten als in der Erwachsenenbildung. Umso wichtiger ist es, dass auch auf dieser Stufe und in unserer Branche BNE wahr- und ernstgenom-

men wird – zu spät zum Lernen ist es bekanntlich nie!

Weiterführende Informationen:

Nachhaltige Entwicklung:

www.aren.admin.ch

Bildung für nachhaltige Entwicklung:

www.dekade.ch, www.education21.ch

Themenzentrierte Interaktion:

www.tzi.ch



Berner Fachhochschule
Hochschule für Agrar-, Forst- und
Lebensmittelwissenschaften HAFL

MEDIENMITTEILUNG

2. Dezember 2013

Infotag an der HAFL

Die HAFL Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften der Berner Fachhochschule führt am Samstag, 18. Januar 2014, einen Infotag durch. Interessierte können sich vertieft über das Studienangebot und die HAFL informieren und dabei auch den neuen Campus in Augenschein nehmen. Als Spezialevent bieten die Forstwissenschaften eine Exkursion zur Holzernte mit Harvester und Forwarder.

Umfragen belegen es: Die beruflichen Perspektiven mit einem Abschluss der HAFL sind sehr gut. Das ist aber nur einer der Pluspunkte, über die sich Interessierte am Infotag vom 18. Januar 2014 zwischen 9.00 und 14.00 Uhr informieren können. An zahlreichen Informationsständen, bei Führungen auf dem Campus, Präsentationen der Studiengänge und in Gesprächen mit Dozierenden, Studierenden und Ehemaligen können sie sich selber ein detailliertes Bild vom vielfältigen Angebot der HAFL machen. Die HAFL bietet drei in ihrer Form einzigartige Bachelor-Studiengänge in Agronomie, Forstwissenschaften und Food Science & Management (Lebensmitteltechnologie) an. Zudem führt sie einen Master-Studiengang in angewandten Agrar- und Forstwissenschaften (Life Sciences).

Der Anlass findet im neuen Erweiterungsbau auf dem Campus in Zollikofen statt. Mit dem vor einem Jahr fertiggestellten Gebäude verfügt die HAFL über eine moderne Infrastruktur und bietet ihren Studierenden beste Voraussetzungen. Aus organisatorischen Gründen ist eine Anmeldung nötig. Das Online-Formular, ein detailliertes Programm und einen Anfahrtsplan finden sich auf www.hafl.bfh.ch (Veranstaltungen).

Auskünfte für Medienschaffende: HAFL, Salomé Scheidegger, Länggasse 85, 3052 Zollikofen, Tel. + 41 (0)31 910 22 28, E-Mail: salome.scheidegger@bfh.ch | www.hafl.bfh.ch



CO₂-neutral heizen mit Pellets aus Holz

Heizen mit Pellets lohnt sich. Nicht nur die Umwelt sagt danke, sondern auch das eigene Portemonnaie. Vor allem der Umstieg von einer Öl- auf eine Pelletheizung ist leicht gemacht. Der notwendige Platz ist meistens bereits vorhanden. So kann der Öltank-Raum in einen Lagerraum für die Pellets umfunktioniert werden. Und dank tieferen und stabileren Brennstoffkosten für die Pellets zahlt sich die Investition bald aus.

Zwei Kilogramm Pellets ersetzen einen Liter Heizöl – und ersparen der Umwelt 2,6 Kilogramm CO₂. Die aus gepresstem, naturbelassenem Restholz bestehenden Pellets setzen nicht mehr CO₂ frei, als der Baum während seines Wachstums aus der Luft aufnimmt. Hinzu kommt, dass das Holz im Gegensatz zu Öl und Gas nicht über tausende von Kilometern herangeschafft werden muss. Holz wächst vor unserer Haustür. Die Wertschöpfung zur Gewinnung von Holz bleibt in der Schweiz und schafft in der Forstwirtschaft Arbeitsplätze.

Umstellen rechnet sich und ist einfach realisierbar

Mit Pelletheizungen betreibt man nicht nur aktiv Umweltschutz. Es rechnet sich auch, vor allem beim Ersatz von Ölheizungen. Der Platz für den Öltank kann für die Lagerung der Pellets genutzt werden, der Heizraum bleibt bestehen. Ein Kamin ist auch schon vorhanden. Und die Anlieferung der Pellets erfolgt auf demselben Weg wie für das Öl – per Lastwagen.

Selbst wenn ein Öltank fehlt, bieten sich für Pellets verschiedenste Lagerungsmöglichkeiten an: Von im Eigenbau erstellbaren Schrägbodenlagern über kostengünstig und einfach im Keller installierbare Gewebetanks bis zu erdverlegten Kunststoffbehältern.

Die Kosten für eine Pelletheizung sind geringfügig höher als für andere Heizsysteme. Diese können jedoch dank den im Vergleich zu Heizöl und Erdgas tiefe-

ren und stabileren Preisen für die Pellets bald amortisiert werden. Schon andert-halb Kubikmeter Pellets reichen für die ganzjährige Beheizung eines Einfamilienhauses nach Minergie-Standard, normal gedämmte Häuser brauchen etwa drei- bis viermal mehr. Der Umstieg auf Pelletheizungen wird zudem von zahlreichen Kantonen mit Beiträgen oder Steuererleichterungen beim nachträglichen Einbau gefördert.

Pelletheizungen sind bequem und sauber

Der Betrieb und Unterhalt einer Pelletheizung ist vergleichbar mit Öl- und Gasheizungen. Einmal eingeschaltet, läuft die Heizung von selbst. Die Steuerungs- und Regelungstechnik der Pelletheizung führt automatisch genau so viel Brennstoff zu, wie benötigt wird. Die Wärmeverteilung im Haus erfolgt durch das erwärmte Wasser – genauso wie bei anderen Systemen der Zentralheizung. Einzig die Entsorgung der Asche ist mit einem minimalen Mehraufwand verbunden. Dank der modernen Steuerungs- und Regelungstechnik unterschreiten Pelletheizungen zudem die Vorgaben der Luftreinhalteverordnungen problemlos.

Wie informiere ich mich über Pelletheizungen?

Die Internetseiten www.proPellets.ch und www.sfi-holzfeuerungen.ch halten zahlreiche Informationen zu Pellets, zu deren Umweltbilanz, zum Heizen mit Pellets, zu den verschiedenen Brennsystemen und Lagerungsmöglichkeiten wie auch zu konkreten Anwendungsbeispielen bereit.

Zudem offerieren Holzenergie Schweiz und die Interessengemeinschaft proPellets.ch Energieberatungen, Machbarkeitsstudien, Beratungen im Zusammenhang mit der Heizungsanierung, der Gebäudehüllenisolierung oder Abklärungen im Rahmen von Neubauprojekten. Warum also noch länger warten?

Mögliche Abbildungen:



Quelle: proPellets.ch



Quelle: GEOplast



Quelle: ÖkoFEN

Gantrisch - Besuch des Gäggerstegs

Erwin Munter

Die enormen Schäden, die der Sturmwind Lothar im Jahre 1999 anrichtete, sind langsam am verblassen. Der über die Schadstelle führende Gäggersteg erlaubt ein sicheres Betreten.

Der Sturm Lothar, der im Dezember 1999 über die Schweiz hinwegfegte, hinterliess insbesondere im Gebiet Süftenen/Gägger (Gemeinde Rüscheegg) einen trostlosen Anblick. In der Folge wurde ein 12 Hektaren messendes Gebiet, welches dem Kanton Bern gehört, als Waldreservat ausgeschieden. Das heisst, die Zukunft der kreuz und quer über dem Waldboden liegenden Stämme wurden der Mutter Natur gänzlich überlassen.



Lohnender Besuch

Um die ganze Weiterentwicklung zu verfolgen und der Öffentlichkeit aufzuzeigen, wurde im 2004 ein etwa 300 Meter langer Steg mit Hochsitz erstellt. (bekannt als Gäggersteg) Letzterer führt teils mehrere Meter über darunterliegenden Stämmen. Der aus Holz angelegte Pfad führt die Besucher direkt über ungezählte, vom Lothar entwurzelte und zertrümmerte Baumstämme. Er erlaubt der Besucherschaft direkten Zugang zur Sturmfläche und zu den

darin aufspriessenden Jungbäumen und Sträuchern. «Wie entwickelt sich der Wald innerhalb des Reservats? Hat die Klimaerwärmung Einfluss auf Waldentwicklung und Häufigkeit von Wolkenbrüchen und Stürme?» Diese und andere Fragen beschäftigen vorab Wissenschaftler und Förster. Es sei daran erinnert, dass Lothar am Stephanstag 1999 über 300 000 Kubikmeter Wald dem Erdboden gleichgemacht hat. Nur ein Teil der zerstörten Sturmflächen wurden mit Jungpflanzen aufgeforstet. Die über 12 Hektaren ausgeschiedene Reservatzzone bleibt gegen eine finanzielle Entschädigung seitens Bund und Kanton über eine Dauer von 50 Jahren unangetastet. Das

heisst, der Natur pur überlassen. Nicht so die, umliegenden Moorlandschaften. Es wird darauf hingewiesen, dass die Land-Forst- und Alpwirtschaft in der Moorlandschaft nicht nur zulässig, sondern eine wichtige Voraussetzung zum Erhalt der Flachmoorbiootope ist.

Wie die Waldabteilung 5, Bern Gantrisch verrät, bilden die ausgeschiedenen Moorlandschaften ein Eldorado für vielerlei Wildtier- und Vogelarten.

Heutiger Zustand

Aus einem Wirrwarr von zumeist nackten Stämmen, an denen die Rinde längst abgeblättert ist und teils mannshohen Wurzeltellern, reckt sich eine vielfältige Palette an Sträucherarten. Vorab Eberesche, Vogelbeerbäume und Erlen. Vereinzelt auch junge Fichten, die sich aus dem Dickicht emporkämpfen. Wer sich näher für das Naturwerk interessiert, kann beim Überqueren des Gäggerstegs die Dynamik der Natur und das Zusammenspiel der vielen Faktoren eines Ökosystems hautnah miterleben. Ein Besuch lohnt sich. Die Waldarena Gantrisch bietet entsprechende Führungen an. Tel. 031 808 00 20.



Wislisau: Neuer Präsident Waldbesitzerverband Gantrisch

Erwin Munter

Bericht HV Waldbesitzerverband Gantrisch vom 5. Dezember im Restaurant Lammn in der Wislisau

Sagholz ist nach wie vor gefragt. Laut Prognosen dürfen die Waldbewirtschaftler mit leicht höheren Preisen rechnen. Der neue Präsident heisst Hans Brönnimann.

Im Zentrum der Hauptversammlung des Waldbesitzerverbandes Gantrisch standen am Donnerstag Ersatz- und Neuwahlen sowie Orientierungen über die aktuelle Marktlage. Vizepräsident Hans Brönnimann aus Englisberg liess sich für nur eine Amtsperiode von zwei Jahren zum neuen Vorsitzenden wählen. Er ersetzt Hans Hadorn, welcher nach 16 Amtsjahren, davon 12 Jahre als Präsident, aus dem Vorstand ausscheidet. Neu Einsitz in den neun-köpfigen Vorstand nehmen Dieter Müller, Riffenmatt, Andreas Maurer, Rüeggisberg, Heinz Gasser, Rüscheegg und Thomas Augstburger, Gerzensee.

Hohe Walddichte

Phillip Mösch, Forstingenieur der Waldabteilung 5 Bern-Gantrisch, verwies auf die vielerorts zu dichten Holzvorräte je Hektare. «Wir haben europaweit die höchsten Waldbestände», liess er die 50 Versammelten in der Wislisau wissen. Zum Thema Wildverbiss durch Reh und Hirsch forderte er die Versammelten auf, diesbezügliche Schäden unverzüglich der Waldabteilung zu melden.

Leicht höhere Preise

Gerhard Kipfer, Präsident der Bern Gantrisch Holz GmbH (BGH) und dessen Geschäftsführer, Urs Minder, hielten Rück- und Ausblick über die Holzmarktlage. So wurden 2012/13 von 290 Zulieferanten 21990 m³ Rundholz an 35 Sägereien vermittelt. Aus dem Gebiet Gantrisch waren es 5200 m³. Dazu Gerhard Kipfer: «Unser Markteinfluss hängt von der Menge der mitmachenden Waldbesitzer ab und steigert so den Nutzen jedes einzelnen», Die Anwesenden wurden aufgefordert, der BGH ihre E-Mailadressen

zu übermitteln.info@berngantrischholz.ch

Nur so liessen sich die Lieferanten stets über die aktuelle Marktlage orientieren. Die BGH feiert im heurigen Jahr ihr fünfjähriges Bestehen. In dieser Zeitspanne wurden durch die BGH über 100 000 Kubikmeter mit einem Gesamtwert von 11 Millionen Franken umgesetzt. Nationalrat Erich von Siebenthal lobte die Bauwirtschaft, dass heute vermehrt mit Holz gebaut werde. «Doch leider geschieht dies zumeist aus ausländischem Holz», relativierte er die erfreuliche Mitteilung. Von Siebenthal's Wunsch geht dahin, dass wenigstens bei öffentlichen Bauten Schweizerholz angewendet wird. Nach Mathias Remund von der Holzkammer haben im vergangenen Jahr über 2500 Personen und 32 Exkursionen den Wald-Erlebnispfad in der Längeney (Gemeinde Rüscheegg) aufgesucht. Betreffend Instandstellung oder Ersatz des in die Jahre gekommenen Gäggersteges stünden verschiedene Varianten in Prüfung.



Bild v.l. Die Neugewählten in den Vorstand v.l. Dieter Müller, Riffenmatt, Andreas Maurer, Rüeggisberg, Hans Brönnimann, Englisberg, (neuer Präsi) Heinz Gasser, Rüscheegg.

Abend Anlass HPS

Waldwirtschaft Schweiz WVS vs. Berner Waldbesitzer BWB

Eduard Reusser, Geschäftsführer HPS

Am 4. Dezember fand in der Krone Aarberg der dritte Abend Anlass der HPS statt. Gut dreissig Personen besuchten das Podiumsgespräch zwischen dem neuen Geschäftsführer des WVS, Markus Brunner und dem Geschäftsführer BWB, Stefan Flückiger. Das Gespräch führte ich als GF des HPS. Nach der Begrüssung der Teilnehmer stellte sich Markus Brunner vor. Als Berner in Zürich aufgewachsen, studierte er an der ETH Zürich Forstwissenschaften, wo er nach dem Studium vier Jahre als Assistent tätig war. Nachfolgend war er für die Holzindustrie Schweiz unterwegs und führte auch das Sekretariat des Bernischen Sägereiverbandes. Nach Jahren bei der ASTAG ist er nun seit Juni neuer Geschäftsführer des WVS.

Im rund neunzig minütigen Gespräch wurde klar, dass eigentlich beide Verbände die gleichen Ziele verfolgen, nämlich die Interessen der Waldeigentümer zu vertreten, die Forstwirtschaft im Allgemeinen zu unterstützen und die Absatzförderung des Rohstoffes Holz aus unseren Wäldern zu fördern. Es ist aber offensichtlich, dass die Strategien die zum Ziel führen sollen, von beiden Verbänden unterschiedlich angewendet werden. Dies ist auch nicht weiter überraschend, seit dem Niedergang des Verbandes Berner Waldbesitzer (VBW), fahren die Berner Waldbesitzer eine vom WVS unabhängige Strategie und sind auch nicht mehr Mitglied des WVS. Wie es dazu kam war dann auch kurz Gegenstand der Diskussion. Auch wenn die Ursachen, warum dies so ist, von beiden GF unterschiedlich beurteilt wurden, ist es doch eine Tatsache welche aber der Vergangenheit angehört und nicht weiter diskutiert wurde. Die Momentan gute Positionierung der BWB, ist das Resultat einer offensiven Strategie der vergangenen Jahre, mit dem Fokus die Wahrnehmung der Öffentlichkeit auf Waldthemen zu sensibilisieren. Dieser Biss ist dem WVS bisher nicht bekannt. Der Grund dürfte auf die lange Tradition des Verbandes zurückzuführen sein. Wurde er doch einst mit dem Ziel gegründet, Forstleute für die Waldarbeit aus- und weiterzubilden. Die Ein-

nahmen des heutigen WVS aus den Mitgliederbeiträgen, beschränken sich laut Angaben des GF auf 8% der Gesamteinnahmen. Der Rest ist Kurswesen, WVS Shop, Zeitschrift und andere Dienstleistungen für die Waldwirtschaft. Beim BWB ist das Kerngeschäft aber eindeutig die Vertretung der Waldbesitzer. Mit dem Bernischen Holzförderungsfonds werden Projekte unterstützt welche wiederum den Waldbesitzern zu gute kommen. Natürlich tragen ein aktiver GF und Nationalrat Erich von Siebenthal dazu bei. Dies wird von S. Flückiger dann auch als ein gewisses personelles Klumpen-Risiko bezeichnet.

Die Bemerkung des Moderators, dass der WVS zu wenig offensiv in der Öffentlichkeit und der Politik aufträte, konnte M. Brunner nicht bestätigen. Zurückhaltung und nicht «poltern» sei besser, eben brav schweizerische. Ich meinte aber nicht «poltern» sondern Imagepflege, damit die äussere Wahrnehmung des Verbandes besser erfolgt. M. Brunner bestätigte, dass der WVS punkto Kommunikation sowie Marketing für Schweizerholz, Anstrengungen unternahme und Projekte bereits in Arbeit seien.

Voten aus dem Publikum betonten einerseits, dass es ein Miteinander brauche und die Kräfte gemeinsam gebündelt werden sollten, andererseits wurde auch erwähnt, dass es verschiedene initiativ Strategien verträge die sich gegenseitig ergänzen.

Wichtiges Fazit zum Schluss ist: Beide Verbände engagieren sich für die Anliegen der Waldbesitzer. Auch wenn die BWB zur Zeit mehr Ecken und Kanten aufweisen und sich mehr exponieren kommt dies am Schluss dem Wald und den Waldbesitzern zugute. Trotz verschiedener Standpunkte in gewissen Angelegenheiten zwischen den beiden Verbänden besteht ein freundschaftlicher, konstruktiver Dialog.

Mein Standpunkt:

Der Niedergang des bernischen Waldbesitzerverbandes verlangte innert kurzer Zeit nach Lösungen. Nicht alle an der Mi-

seren Beteiligten haben damals ihre Verantwortung wahrgenommen. Einige haben die Hintertür genommen. Der neu formierte BWB hat sich mit ihrem GF gewaltig exponiert, Mut in der Sache bewiesen und neue Horizonte eröffnet und mit den Behörden einen anderen Ton angeschlagen. Aus dem Chaos entsteht Neues, das wussten schon die alten Griechen. Und es ist Neues entstanden, die BWB stehen heute mit ihrer Strategie in der Zeit und sind in weiten Teilen auch der Zeit voraus. Jeder Verband ist aber letztendlich nur so innovativ, aktiv, stark und erfolgreich wie es seine Mitglieder sind. Aufgabe eines Verbandes ist es, möglichst attraktive Rahmenbedingungen für die Branche zu schaffen. Der ökonomische Erfolg müssen sich die Mitglieder aber selbst erarbeiten. Ökonomischer Erfolg entsteht nur durch Eigenverantwortung und bedingt eine schnelle Anpassung an die jeweiligen Rahmenbedingungen. Viele Waldbesitzer tun sich schwer die veränderten Rahmenbedingungen seit «Lothar» zu akzeptieren. Die mangelhafte Akzeptanz und die Verweigerung die Strukturen der Zeit anzupassen, kann böse Folgen für die Branche haben.

Der WVS hat seine Kernaufgabe während der Hochkonjunktur in der Waldwirtschaft zur Nebenaufgabe gemacht. Der Verband ist heute auch ein Dienstleistungsbetrieb für die traditionelle Forstbranche und sehr stark von ihr abhängig. Die Strukturen die den WVS zu dem gemacht hat was er heute ist, verändern sich aber seit «Lothar» sehr stark und schnell. In der Forstbranche ist eine dritte Kraft entstanden, das Unternehmertum. Auch wenn die traditionelle Forstwirtschaft mit sanftem Druck versucht den Strukturwandel aufzuhalten, wird er früher oder später Tatsache. Michail Gorbatschow sagte: «Wer zu spät kommt den bestraft das Leben» Gerade in Zeiten starker Veränderungen ist es für einen nationalen Verband wichtig, die Zeichen der Zeit zu erkennen und zukunftsorientierte Lösungen zu entwickeln. Dies bedingt aber auch eine Hinterfragung der eigenen Struktur, der Aufgaben und Positionierung. Neue Ideen sind gefragt.

Rohstoff Holz gehört der Zukunft

Erwin Munter

LINDEN Ein Ausstieg aus der Zertifizierung ist für den Verband Konolfingischer Waldbesitzer kein Thema. Frisch geschlagenes Holz ist gefragt, nicht aber zu höheren Preisen.

«Wir müssen unsere Sägereien mit Holz beliefern, ermutigte Präsident Res Dähler die 50 Waldbesitzer im Restaurant Linde in Linden. Und: «Tun wir dies nicht, weichen sie unweigerlich auf ausländische Lieferanten aus». Als Beispiel gelten im Nachbarland Österreich höhere Holzpreise. Weil die dortigen Löhne merklich tiefer sind als in der Schweiz, sind sie dennoch konkurrenzfähig. «Was mir immer weh tut ist, mitansehen zu müssen, wie ausländische Ladungen mit geschnittenem Bauholz aus Österreich auf hiesige Bauplätze fahren», bedauerte Dähler. Nach Res Moser, Geschäftsführer der Holzregion Kiesental, ist Holz zwar gesucht, jedoch nur zu leicht höheren Preisen. «Dies ist vorab ein Grund, wes-

halb die Waldbesitzer nicht zum Holzen motiviert sind», muss er immer wieder erfahren. Besonders gefragt ist momentan Fichte der Qualitätsklasse A und B, teilweise auch C. Zudem herrscht eine zunehmende Nachfrage nach Lärche, Douglas und Föhre. Bei Buchenholz ertönt immerzu das alte Lied. Buchensagholz findet kaum mehr Abnehmer.

Neuer Oberförster

Der neue, seit Juni im Amt stehende Oberförster der Waldabteilung 4 Emental, Ronald Bill, zeigte seine Besorgnis über die zunehmenden Wildbestände. So auch über die stets rückläufige Zahl an Jägern.

Nach Bill werden vielerorts von Hirsch und Reh grossflächige Jungwaldregionen vom Wildverbiss heimgesucht. Diesbezüglich forderte er den Forst auf, vermehrt Gespräche mit der Jägerschaft aufzunehmen.

Besorgt zeigte sich der «Neue» ebenfalls

um die Auswirkungen des Klimawandels. Es gelte hier, resistente Baumarten bereits jetzt zu bevorzugen. Bill ist Nachfolger von Oberförster Walter Marti, der im vergangenen Sommer in Pension übertritt. Marti amtierte während 16 Jahren als Oberförster. Wie sich Präsident Dähler ausdrückte, ist die Zertifizierung «nid für nüt», wie sie von Einzelnen immer wieder infrage gestellt wird. «Sie bringt uns unter anderem Vorteile im Bereich Holzhandel und Unfallverhütung». Es ist nur schade, dass der Holzhandel nicht gewillt ist, dafür höhere Preise zu bieten», bemängelte er. Neu Einsitz im zehnköpfigen Vorstand nimmt Hansjörg Rutschi aus Freimettigen. Rutschi ist Präsident der Holzverwertungsgenossenschaft Konolfingen und Umgebung. «Biodiversität ja, aber nicht um jeden Preis. Denn, dem Wald geht es besser, wenn geholt wird», erinnerte Stefan Flückiger, Geschäftsführer des BWB, die Versammelten.

«Wer Wald will, muss auch Holz wollen»

Meinrad Lüthi, Forstbetriebsleiter / Revierförster Forstbetrieb Büren a.A.
Geschäftsführer / Aktuar Genossenschaft AAREHOLZ Region Biel/Solothurn

Gründung der «Genossenschaft AAREHOLZ Region Biel / Solothurn»

Am Dienstag, 5. November 2013 hatten die Forstbetriebsleiter der Region der ehemaligen AAREHOLZ AG (Geländekammer Niederbipp-Solothurn-Biel-Bucheggberg) einen guten Grund zum Feiern.

Sie konnten nach gut einjähriger Arbeit ihre «Genossenschaft AAREHOLZ Region Biel/Solothurn» gründen.

«Zusammen den Rohstoff Holz verkaufen, soll sich für den Waldbesitzer wieder lohnen»

In den Wäldern dieser Region wachsen alle Jahre gut 100 000 Festmeter Holz nach (Holz – der einzige erneuer-

erbare Rohstoff in der Schweiz). Diese Holzmenge wird auch alljährlich von den Forstbetrieben geerntet und grösstenteils auf dem schweizerischen Holzmarkt angeboten.

Wie aus der Presse diesen Sommer zu entnehmen war, wurde die Holzvermarktungsorganisation AAREHOLZ AG Solothurn nach 10 Betriebsjahren am 19. Juni 2013 von den Aktionären aufgelöst.

Grund dazu war, dass das Holzvermarktungsmodell der AAREHOLZ AG Solothurn für den Waldbesitzer/Holzproduzenten keinen Vorteil mehr brachte und dadurch viele ihren Rohstoff Holz wieder selber vermarkteten.

Die Wälder sind grösstenteils im Besitz der öffentlichen Hand (Bürgergemeinden im Kanton Bern und Bürgergemeinden im Kanton Solothurn) und somit ist die Holzernte für die Forstbetriebsleiter gut planbar.

Folgende Ziele der Forstbetriebsleiter zur Gründung der neuen Organisation wurden erreicht:

- Der Name AAREHOLZ (gross geschrieben) im Titel zu erhalten, da alle Gründungsmitglieder links und rechts des Aarelaufes angeordnet sind.
- Auf der operativen Ebene eine ganz einfache und direkte Organisation zu erstellen, mit Entscheidungshoheit der Forstbetriebsleiter.



Die Gründungsmitglieder (von links):
 Bürgergemeinde Wiedlisbach – Vizebürgerpräsident Erhard Bohner Wiedlisbach
 Bürgergemeinde Wiedlisbach – Forstbetriebsleiter Martin Rathgeb Wiedlisbach
 Bürgergemeinde Niederbipp – Forstbetriebsleiter Heinz Studer Wolfsberg – Vizepräsident der Genossenschaft
 Bürgergemeinde Grenchen – Forstbetriebsleiter Patrik Mosimann Grenchen
 Bürgergemeinde Solothurn – Vize-Forstbetriebsleiter Walter Christen Solothurn
 Gemeindeverband Forstbetrieb unteres Bürenamt – Forstbetriebsleiter Ulrich Sieber Leuzigen
 Bürgergemeinde Biel – Forstbetriebsleiter Kuno Moser Biel
 Bürgergemeinde Büren a.A. – Forstbetriebsleiter Meinrad Lüthi Bettlach – Geschäftsführer/Aktuar der Genossenschaft
 Bürgergemeinde Selzach – Forstbetriebsleiter Thomas Studer Selzach – Präsident der Genossenschaft
 Bürgergemeinde Lengnau – Forstbetriebsleiter Jonas Walther Hessigkofen
 Forstbetrieb Bucheggberg – Forstbetriebsleiter Mark Hunninghaus (fehlt auf dem Bild)



Die Verwaltung der neu gegründeten «Genossenschaft AAREHOLZ Region Biel/Solothurn».

Präsident Thomas Studer Selzach (rechts)
 Vizepräsident Heinz Studer Wolfsberg (links)
 Geschäftsführer/Aktuar Meinrad Lüthi Bettlach (Mitte)

- Die Aufgaben müssen unter den Forstbetriebsleitern breit abgestützt sein. 8 Forstbetriebsleiter (Sortimentsverantwortliche) arbeiten bei der Holzkäuferbetreuung mit, somit fliesst praktisch jeder Franken der Genossenschaftsaufwendungen wieder in die Forstbetriebe zurück.
- Jeder Franken aus dem Holzverkauf (inklusive Bündelungsprämie) geht an den Holzlieferanten.
- Das Inkasso für Holzverkäufe erledigt im Auftrag des Holzlieferanten der Forstbetriebsleiter (wie früher).
- Die Verwaltungskosten der Genossenschaft werden zu Beginn des Geschäftsjahres als Grundkostenbeitrag, verteilt auf die produktive Waldfläche (10500 Hektaren), bei den Forstbetrieben eingezogen.
- Die Betriebskosten werden Ende des Geschäftsjahres gemäss effektivem Aufwand pro Sortiment den Holzlieferanten (Forstbetriebe) verrechnet.

Zweck der Genossenschaft:

Sie bezweckt in gemeinsamer Selbsthilfe von den Genossenschaftern produziert Holz zu vermitteln, den Holzabsatz zu bündeln, Preise und Verkauf des Holzes der Genossenschafter markt-

gerecht zu gestalten sowie gemeinschaftliche Materialeinkäufe zu tätigen.

Die wunderschönen Waldbilder in unseren Wäldern (alte Bäume/junge Bäume, Mischwälder mit Laub- und Nadelbäumen) sind vor allem der Waldbewirtschaftung durch die Forstbetriebe im Auftrag der Waldbesitzer zu verdanken. Auch im Wald spielt sich der Lauf des Lebens ab «Werden, Sein, Vergehen» (Bilderreihe des Bündner Malers Segantini).

Während der Holzernteperiode August bis April wird pro Monat jeweils eine Forstbetriebsleitersitzung im Tagungsort Forstwerkhof Grenchen durchgeführt.

«Informationen holen, Informationen bringen», jeder Genossenschafter soll profitieren können, lautet das Motto.

Zu Beginn der Sitzung ist jeweils ein Holzkäufer eingeladen, um uns sein Marktumfeld, seine Sortimentswünsche und sein Preisangebot vorzustellen.

Nach allgemeinen Informationen wird von den Sortimentsverantwortlichen der aktuelle Stand ihrer Sortimente vortragen. Die Feststellungen, Empfehlungen, Massnahmen und Beschlüsse

werden in einem einfachen Protokoll festgehalten und den Forstbetriebsleitern anschliessend zugestellt.

Die in der ganzen Schweiz bekannte Edelholzsubmission (jeweils im Dezember) mit den Holzverkaufslagerplätzen Grafenried und Büren a.A., wird unter der Obhut der neuen Organisation weitergeführt. Sie läuft neu unter dem Patronat der Berner Holzvermarkter, des Staatsforstbetriebes Kanton Bern und der Genossenschaft AAREHOLZ Region Biel/Solothurn.

Wer die schönsten Holzstämmen, die unsere Wälder hervorbringen, bestaunen und begutachten will, ist eingeladen das im Zeitraum vom 27. November 2013 bis vor Weihnachten auf den Lagerplätzen in Büren a.A. (beim Forstwerkhof) und Grafenried (Buechhof) zu tun.

Holzerkurs im Frienisberg

Eduard Reusser

Seit mehr als 20 Jahren führe ich im Wald Pflegearbeiten durch und habe auch ab und zu Bäume gefällt. Das Handwerk lernte ich einmal im familieneigenen Wald, bei einem Forstunternehmer welcher selbst WVS-Instruktor ist. Mit der Ausbildung zum Forstingenieur gerieten aber Waldarbeiten immer mehr in den Hintergrund. Erst mit der Übernahme der Bewirtschaftung der Wälder in Utzenstorf und Aarberg, begann ich immer mehr auch Pflege- und wenig Fällarbeiten durchzuführen. Immer mit etwas Respekt aber doch nie mit der Absicht die Arbeit doch noch an einem Kurs wiedermal aufzufrischen. Ja, immer Arbeitssicherheit predigen und dann selbst nicht die Grundvoraussetzungen zu besitzen, wurde für mich störend. Auch unser Revierförster, Ruedi Schweizer, legte mir den Besuch nahe. Mit etwas Widerwillen meldete ich mich schliesslich an.

Als wir uns in der Forstbauschule Lobsgen trafen wusste ich schon, mit diesen Teilnehmern und dem Instruktor, Valentin Ziegler, wird das sicher ein unterhaltsamer Kurs. Der Holzschlag im Frienisberg war dann auch wirklich ideal. Viele Fichten, dicht stehend, nicht zu grob mit etwas Buchen. Präzises Fällen war also gefragt und sicherlich würde auch die eine oder andere Fichte hängen bleiben. Während meiner Ausbildungszeit habe ich doch recht viel Kurse besucht und verschiedentliche Ausbildner erlebt. Was uns aber von Valentin in den



Kurs

fünf Tagen geboten wurde, übertraf meine Erwartungen. Er verstand es, uns die Grundtechnik des Fällens, sehr effizient, spielerisch und mit der nötigen Liebe zum Detail beizubringen. Neben den verschiedenen Schnitttechniken lernten wir Hänger manuell mit Kehrhaken und Unterstützung gezielter Schnittführung, zu entfernen oder wenn dies nicht erfolgreich, war den Habegger Seilzug einzusetzen. Es war erstaunlich, wie mit genauer Analyse der Situation, Physik und Ruhe, Bäume selbst aus schwieriger Situation zu Fall gebracht werden können. Auch das Keilen will gelernt sein. Ich war erstaunt, was mit dem Fällkeil alles möglich ist wenn richtig und früh genug gekeilt wird. Ich durfte aber auch erfahren, was passiert wenn der Keil zu spät gesetzt wird und welcher Folgeaufwand daraus entsteht. Eine stark seitlich geneigte Buche fand ebenfalls mit

einem speziellen Fällschnitt ihren richtigen Weg. Für uns Teilnehmer war der Kurs ein voller Erfolg. Heute gehe ich die Arbeiten mit einer anderen Optik und einer gewissen Gelassenheit aber der nötigen Vorsicht an. Der Kurs hat nicht nur aufgezeigt was wir können, sondern auch wo wir besser die Profis ans Werk lassen. Ich kann diesen Kurs Allen, die ab und zu im Wald arbeiten, aus Sicherheitsgründen und der grösseren Freude an der Waldarbeit nur empfehlen. Natürlich hatten wir mit Valentin einen erfahrenen Ausbildner, der neben dem Fachwissen über viel Sozialkompetenz, Humor und einem grossen Mass an didaktischen Fähigkeiten verfügt.

Wir waren uns am Schluss alle einig: Das war ein wirklich toller Kurs, danke Valentin.



Holzschlag

Husqvarna – Motorsägen
Wetten, keiner ist günstiger als wir!

www.meister-seeberg.ch

Telefon 062 968 11 86



Berner Holzförderungsfonds BHFF

Änderungen

An der Hauptversammlung 2012 haben die Delegierten der Berner Waldbesitzer BWB eine Reglementsänderung des BHFF-Reglementes beschlossen. Folgende Änderungen treten ab Herbst 2013 in Kraft:

- Der BHFF Beitrag wird ab sofort über sämtliche Holzsortimente erhoben, die in den Verkauf gelangen (Stamm-, Industrie- und Brennholz).
- Der Beitrag je fm abrechnungspflichtiges Holz beträgt CHF 0.60/fm.
- Es kann auf zwei unterschiedliche Arten abgerechnet werden. Dauer- oder Einzelabrechnung.

Dauerabrechner melden einmal jährlich das abrechnungspflichtige Holz via Website-Formular des BWB und erhalten eine Rechnung für die gemeldete Holzmenge. Mit der erstmaligen Meldung gelten Waldeigentümer als angemeldete Dauerabrechner.

Einzelabrechner erhalten für jede einzelne Holzschlagbewilligung eine Zahlungseinladung zugestellt. Diese ist innert 6 Monaten nach Ausstellen der Holzschlagbewilligung zur Zahlung fällig. Wurde der Holzschlag bereits ausgeführt und das Holz verkauft, kann die effektive Holzmenge überwiesen werden. Wurde der Holzschlag nicht ausgeführt, gilt die Menge auf der Holzschlagbewilligung.

Die Berner Holzvermarkter (Emmentaler Wald & Holz GmbH, Frienisbergerholz, BUFRA, Holzregion Kisenal, Bern-Gangtrisch Holz) rechnen den BHFF Beitrag nicht mehr direkt ab. Jeder Waldbesitzer ist somit selber verantwortlich, dass er die Beiträge geleistet hat. Wer noch offene Beiträge melden möchte, kann dies über das Website-Formular «Einzelabrechner» tun. Waldbesitzer müssen auf Nachfrage den Nachweis für abgerechnete BHFF Beiträge erbringen können.

Fragen & Antworten zum BHFF werden laufend auf der Website www.bernerwald.ch publiziert.

BHFF - Projektbeiträge

Die BHFF Kommission hat im vergangenen Quartal für folgende Projekte/Sachverhalte Beiträge gesprochen:

Beitrag an Lernendenausbildung

Der BHFF hat den Beitrag je Forstwart-Lernenden und Jahr von bisher CHF 2500.- auf CHF 2000.- angepasst. Dies hängt mit der rückläufigen Nutzung und den damit verbundenen geringeren Einnahmen in den Fonds zusammen. Die zuständigen Organe des BWB haben entschieden, dass maximal 50% der BHFF Einnahmen in die Lernendenausbildung fliessen sollen. Der Rest des Geldes ist für Projekte gemäss Reglement (zur Holzförderung) einzusetzen.

Startfinanzierung - OdA Wald BE/VS

Darlehen an die OdA Wald BE/VS zur Sicherstellung der Liquidität in der Startphase. Die OdA Wald BE/VS stellt die Organisation der Forstwart Lehrabschlussprüfungen und überbetrieblichen Kurse sicher.

Projekt Brandschutz der Lignum

Weiterentwicklung von Brandschutznormen für das Bauen mit Holz.

Projekt Schallschutz der Lignum

Weiterentwicklung von Schallschutzsystemen beim Bauen mit Holz.

Projekt Terrassenroste aus Holz der Lignum

Dokumentation und Verbreitung des Know-Hows, wie Terrassenroste aus Holz (ohne anschliessende Mängel) gebaut werden müssen.

B2B Lignapool.ch

Anschubfinanzierung für ein Internetprojekt des Vereins Initiative Laubholz Schweiz, das die Vernetzung der Laubholzanbieter und -nachfrager ermöglichen soll. Damit soll es schweizer Unternehmen ermöglicht werden, ihre Holzprodukte aus Schweizer Holz im Inland zu finden.

Jahresabschlusspräsent Politik

Der BWB überreicht bernischen Gross-, National- und Ständeräten jeweils ein Schreiben mit einem kleinen Präsent.

2013 wird ein Stück Holz in der Grösse des Holzzuwachses einer tausendstel Sekunde im Berner Wald überreicht mit der Botschaft: «die Entscheidung liegt in Ihrer Hand». Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Wahl der Holzherkunft ein bewusster Entscheid sein muss. Wer Schweizer Holz wählt – entscheidet sich für einen gesunden Schweizer Wald.

Wildraumkommissionsarbeit BE 2014

Die Arbeit der Wildraumkommissionsvertreter und Jagdkommissionsvertreter wird mit diesem Beitrag unterstützt.

Herkunftszeichen Schweizerholz HSH

Der BHFF finanziert für das Jahr 2014 die Beiträge an die Lignum, sodass alle Mitglieder des BWB das Herkunftszeichen kostenlos nutzen können.

Kollektiv Haftpflichtversicherung 2015–2020.

Der BHFF hat die Finanzierung der Fortsetzung der Kollektiv-Haftpflichtversicherung für Berner Waldbesitzer als vorbehaltener Entscheid gefällt. Den definitiven Entscheid über die Fortführung fällt der Vorstand BWB im Jahr 2014. Mit der Umsetzung des neuen Reglementes wurden auch die Kriterien durch die BHFF Kommission überarbeitet. Die aktuelle Version liegt auf der website www.bernerwald.ch.

Agenda BWB / BHFF

BHFF Kommissionsitzungen

21. Februar 2014
15. Mai 2014
15. August 2014
28. November 2014
Gesuche werden behandelt, wenn sie jeweils 10 Tage vor Termin auf der Geschäftsstelle eintreffen.

Präsidentenkonferenz BWB

21. Februar 2014, 09.00 - 12.00 Uhr
25. August 2014, 19.30 - 22.00 Uhr
28. November 2014, 09.00 - 12.00 Uhr.



Vertrauen verspielt

Stefan Flückiger

Liebe Waldbesitzerin, Waldbesitzer
Die Zeitschrift Berner Wald hat sich seit der Gründung des BWB gewandelt. Sie wurde grösser, farbiger, politischer...

In den vergangenen Monaten haben mehr Gesichter und Stimmen Platz erhalten - das ist gut so. Rückmeldungen aus Mitgliederkreisen des BWB haben uns veranlasst, die Rubrik «Berner Waldbesitzer BWB» einzuführen. Mit der hier vorliegenden neuen Rubrik wollen wir Sie künftig vermehrt über die Aktivitäten Ihres kantonalen Waldbesitzerverbandes, den BWB informieren. Weiterhin finden Sie uns auf www.bernerwald.ch und www.facebook.com/bernerwald.

Wald-Wild-Jagd bewegt

Eine Analyse der politischen Vorstösse zeigt, dass Wald-Wild-Jagd Fragen sowohl kantonal wie auch national politische Aufmerksamkeit ausgelöst haben.

Gleich zwei politische Vorstösse (siehe weiter unten) zeigen, dass die Vogelstrauspolitik der Volkswirtschaftsdirektion bezüglich Wildschäden und Wildpopulationsregulierung Fragen aufwirft. Die Interpellation von Grossrat Steiner-Brütsch, die fragt, ob ein Systemwechsel von der Patent zur Revierjagd finanziell nicht günstiger wäre, ist nur ein Indiz dafür. Neben den finanziellen Überlegungen gibt es auch waldbauliche und ökologische Argumente. Es erstaunt mich nicht, begegnen mir zunehmend auch Waldbesitzer und vereinzelt auch Jäger, die (wenn auch noch meist hinter vorgehaltener Hand) die Einführung der Revierjagd fordern. Ein klares Zeichen dafür, dass das Vertrauen in ein funktionierendes Patentjagdsystem durch die zuständigen Behörde und Exekutive verspielt wurde. Unser deutscher Nachbar und andere Kantone zeigen vorbildlich, dass mit der Jagd

Geld verdient und nicht vernichtet werden muss und dabei die Wildschäden in einem waldbaulich und finanziell vernünftigen Mass gehalten werden können. Voraussetzung ist, dass die Jagd durch geeignete Vorschriften ermöglicht und nicht behindert wird.

Die seit Jahren nicht erfüllten Abschlussziele im Kanton Bern sind nicht ein Versagen der Jäger - sondern die Folgen einer fehlgeleiteten Jagdpolitik. Die Verantwortung hierfür trägt die Inhaberin des Jagdregals. Wenn Sie im heutigen System ihre Aufgabe nicht erfüllt, erstaunt der politische Druck nicht. Die Wildschadenserhebungen sprechen diesbezüglich eine klare Sprache. Den Jägerinnen und Jägern, die in tausenden von (Freizeit-)Stunden für Wald & Wild unterwegs sind, sei an dieser Stelle herzlich gedankt - sie leisten, was im heutigen System möglich ist.

Jakob®
Rope Systems

www.jakob.ch

Zertifiziertes Qualitätsmanagementsystem
TUV
SCHWEIZ
Reg. Nr. 00-237-831
EN ISO 9001

**Fördern, heben, spannen, sichern:
Umfangreiches
Sortiment für
Wald und Forst.**

Jakob AG, 3555 Trubschachen
Tel. 034 495 10 10, Fax 034 495 10 25
eMail: seil@jakob.ch



Geschäftsstelle BWB - besser erreichbar

Die Geschäftsstelle BWB ist ab sofort unter der folgenden, neuen Nummer erreichbar:

Telefon 033 533 36 36

Fax 032 392 65 39

Das Telefon wird in der Regel während 5 Tagen in der Woche zu Geschäftszeiten bedient (Ausnahme Ferien, Feiertage). Wenn das Telefon bereits belegt ist

oder vorübergehend nicht entgegengenommen werden kann, können Sie eine Sprachnachricht hinterlassen.

Nach wie vor sind wir Ihnen dankbar, wenn Sie Ihre Anliegen wenn möglich per Mail an uns richten. Neu nehmen Frau Bianca Kolly und Frau Romina Lauener Ihre Anliegen entgegen und leiten Sie intern an die richtige Stelle weiter.

Die gültige Postadresse der Berner Waldbesitzer BWB und des Berner Holzförderungs fonds BHFF lautet:

**Berner Waldbesitzer BWB oder
Berner Holzförderungs fonds BHFF**
Käseriweg 5
3273 Kappelen
bwb@bwb-pfb.ch
www.bernerwald.ch

Aktuelle wald- und holzpolitische Vorstösse

KANTONAL

Strassengesetz versus Waldgesetz

(Interpellation vor M. Tromp, BDP et al.)
<http://goo.gl/kgbGxY>

Wechsel von der Patentjagd zur Revierjagd

(Interpellation von D. Steiner-Brütsch)
<http://goo.gl/STWW0G>

NATIONAL

Ermöglichung der öffentlichen Waldnutzung unter Ausschluss der Waldeigentümerhaftung für waldtypische Gefahren

(Postulat: Erich von Siebenthal)
<http://goo.gl/AydVGp>

Hohe Wildbestände führen zu Wild-

schäden am Wald

(Postulat Erich von Siebenthal)
<http://goo.gl/YyHiBf>

Rückführung von Asche in den Wald als Sofortmassnahme gegen Bodenversauerung

(Postulat Erich von Siebenthal)
<http://goo.gl/diqald>

Waldpolitik 2020. Erschliessungen als Voraussetzung für die effiziente und wirksame Zielerreichung

(Postulat Erich von Siebenthal)
<http://goo.gl/rNSgHG>

Bekämpfung der invasiven Neobioten ermöglichen

(Parlamentarische Initiative: Erich von Siebenthal)

<http://goo.gl/ht3mwa>

Verwendung von Schweizer Holz in Bauten mit öffentlicher Finanzierung

(Parlamentarische Initiative: Erich von Siebenthal)

<http://goo.gl/1a9cRd>

alle Vorstösse mit Kommentaren auf www.bernerwald.ch, Rubrik: Politik.

Gemeinsam von den Besten lernen - Exkursion

Erfolgreiche Strukturen für die Zukunft
Forst Goms ist seit 2011 operativ tätig und aus dem Zusammenschluss der drei Forstreviere Obergoms, Mittulgoms und Schattenseite entstanden.

Mitglieder sind sämtliche Bürger- und Einwohnergemeinden vom Binntal bis ins Obergoms. Sie alle delegieren Vertreter in das oberste Organ, die Delegiertenversammlung. Die strategische Führung obliegt der Betriebskommission, die sich einmal im Monat trifft. Die Waldeigentümer (Bürgergemeinden) haben die Waldbewirtschaftung mit allen Rechten und Pflichten an Forst Goms delegiert. Weitere Informationen:
<http://goo.gl/9vRhPx>

Der BWB organisiert eine Exkursion für interessierte Vertreter von Bürger- und Einwohnergemeinden.

Datum: 25. April 2014

Dauer: ein Tag

Kosten: ca. Fr. 200.-

(inkl. Reise und Verpflegung)

Anmerkungen:

Die Reise erfolgt in öffentlichem Verkehrsmittel und Car.

Anmeldungen werden nach Eingang berücksichtigt.

Anmeldung via www.bernerwald.ch oder mit nebenstehendem Talon bis spätestens 28. Februar 2014.

Anmeldung Exkursion ins Goms

Organisation:

Namen/ Vornamen:

Ansprechperson:

Adresse:

Telefon:

Einsenden an Geschäftsstelle BWB, Käseriweg 5, 3273 Kappelen oder bwb@bwb-pfb.ch



Berner Waldbesitzer BWB

Käsereiweg 5
CH-3273 Kappelen
Telefon: +41 (0)33 533 36 36
Fax: +41 (0)32 392 65 39

An die Leitung von Fenaco
und Landi Schweiz AG

Kappelen, 13. Dezember 2013

Schweizer Holz – durch und durch

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Berner Waldbesitzer BWB nehmen erfreut und wohlwollend zur Kenntnis, dass die Fenaco/Landi Schweiz beim Bau neuer Liegenschaften Schweizer Holz verwendet. Sie wurde dabei sogar durch die Lignum mit dem Label des Herkunftszeichens Schweizer Holz ausgezeichnet.

Wiederholt erhalten wir aus dem Kreis unserer 36'000 Berner Waldbesitzer die Rückmeldung, dass sie über die Produktpolitik der Landi Schweiz enttäuscht sind. Produkte, die auch in Schweizer Holz erhältlich wären, werden nur aus ausländischer Herkunft angeboten.

Der Vorstand BWB lädt die Fenaco und Landi Schweiz AG ein, ihr Produktsortiment wo immer möglich so zu erweitern, dass der Kunde zwischen Schweizer Holz und anderer Herkunft frei entscheiden kann. Wir sind überzeugt, dass zahlreiche Kunden sich für das Produkt aus nachhaltig und ökologisch produzierter inländischer Herkunft entscheiden.

Gespannt warten wir auf den nächsten Produktkatalog. Wir würden uns freuen, wenn Ihre Kunden vermehrt Produkte aus Schweizer Holz im Angebot finden – ganz nach dem Motto: „Schweizer Holz - durch und durch“. Selbstverständlich stehen die Berner Waldbesitzer unterstützend zur Verfügung, sollte die Landi nicht über die notwendigen Netzwerke zu Anbietern in der Schweiz verfügen.

Freundliche Grüsse

Der Vorstand BWB

Die passende Ausrüstung für jeden Einsatz.




Husqvarna
www.husqvarna.ch

Sterchi Landtechnik AG
 3664 Burgistein-Station

Tel. 033 356 17 27

www.sterchi-landtechnik.ch

Napf-Garage, 3557 Fankhaus

Tel. 034 495 59 87

Gebr. Würsten, 3780 Gstaad

Tel. 033 744 14 79

Käser Agrotechnik AG

3324 Hindelbank

Tel. 034 420 12 50

www.kaeser-agrotechnik.ch

Bernhard Garten- u. Forst-Technik

3210 Kerzers

Tel. 031 755 52 80

Rawyl Garage AG, 3775 Lenk i.S.

Tel. 033 733 10 59

Garage Linder Linden AG, 3673 Linden

Tel. 031 771 04 08

Mathys Landtechnik GmbH

3421 Lyssach

Tel. 034 445 25 42

Jutzeler Markus, 3765 Oberwil

Tel. 033 783 11 71

Bhend Maschinen-Technik

3713 Reichenbach

Tel. 079 689 33 23

Ramseyer Landtechnik AG

3088 Rüeggisberg

Tel. 031 809 02 83

www.ramseyer-rueggisberg.ch

E. Weber + Co., 3128 Rümliigen

Tel. 031 809 12 09

Garage Meister AG, 3365 Seeberg

Tel. G: 062 968 11 86

www.meister-seeberg.ch

Hans Liechti GmbH, 3534 Signau

Tel. 034 497 10 41

Wolf AG, 3700 Spiez

Tel. 033 654 75 54

Bieri Walter, 3618 Süderen

Tel. 033 453 25 00

Wingeier Alfred, 3555 Trubschachen

Tel. 034 495 52 47

Steck AG Bigenthal, 3513 Bigenthal

Tel. 031 705 10 10

Steiner Metalland AG, 3472 Wynigen

Tel. 034 415 13 63

www.steiner-metalland.ch

Lüscher AG, 3532 Zäziwil

Tel. 031 711 11 79

F. Ramseier AG, 3634 Zollbrück

Tel. 034 496 33 33

www.razo.ch

Wiedmer Landmaschinen GmbH

3756 Zwischenflüh

Tel. 033 684 15 36

Waldbesitzer Sumiswald und Umgebung

Bild und Text: Ulrich Steiner



Erich von Siebenthal, Präsident BWB

Hauptversammlung mit Nationalrat Erich von Siebenthal

Erstmals leitete der neue Präsident Oswald Bärtschi die Hauptversammlung der Waldbesitzer von Sumiswald und Umgebung. Unter den 110 Anwesenden war auch BWB-Präsident und Nationalrat Erich von Siebenthal aus Gstaad. Die aktuellen Holzpreise liegen im Durchschnitt fünf Franken über Vorjahresniveau.

Am 4. November kamen 110 Personen ins Restaurant zum Kreuz nach Sumiswald an die Hauptversammlung der Waldbesitzer Sumiswald und umliegender Gemeinden (WBS). Erstmals oblag der Vorsitz dem neu gewählten Präsidenten Oswald Bärtschi, Lützelflüh. «Bei diesen tiefen Preisen und dem frühen und nassen Winter hat es einem nicht gerade zum Holzen motiviert. Deshalb wurden viele geplante Schläge nicht ausgeführt. Dies führte zeitweise zu einer Rundholz-Unterversorgung gewisser Sägereien», erklärte Bärtschi in seinem Jahresrückblick. Mit Sorge erfüllen die Waldbesitzer nach wie vor die massiven Schnittwaren-Importe und die Wildschäden beim Jungwuchs. Positive Lichtblicke waren dagegen im August die Teilnahme am Festumzug des «Eidgenössichen» in Burgdorf und die Fachexkursion zu den Waldbesitzern Köniz-Oberbalm auf den Stadtberner Hausberg Gurten.

70 Prozent Importware

Der Präsident der Berner Waldbesitzer, Nationalrat Erich von Siebenthal, freute sich am grossen Interesse der Sumiswalder Waldbesitzer. Er kritisierte die Waldpolitik 2020 mit den Worten: «Die erwartete Wirkung im Wald und der Nutzen für die Waldeigentümer ist gleich Null. Ein klassischer Papiertieger für mehr Bürokratie!»

Eine Erhebung auf verschiedenen Baustellen hat ergeben, dass 70 Prozent des verwendeten Holzes ausländischer Herkunft ist. Dies will von Siebenthal mit seiner parlamentarischen Initiative ändern. Darin fordert er die Verwendung von Schweizer Holz bei Bauten mit öffentlicher Finanzierung.

Leicht erhöhte Holzpreise

Für Beat Zaugg den Geschäftsführer der Emmentaler Wald und Holz GmbH sind die Frankenstärke und die hohen Produktionskosten für den Importdruck verantwortlich. «Dank der grossen Bautätigkeit bleibt für die hiesige Hol-

zindustrie aber auch noch etwas übrig. Die meisten Sägereien verzeichnen eine gute Nachfrage und benötigen frisches Nadelrundholz. Deshalb sind die Preise für die angelaufene Kampagne um durchschnittlich 5 Franke je Festmeter gestiegen», sagte Zaugg. Auch bezüglich Energieholz ist der EWH-Geschäftsführer zuversichtlich. Nächstes Jahr kann zusätzlich der Wärmeverbund Huttwil mit Schnitzel beliefert werden. Neben der Wald-Bewirtschaftung und Holz-Vermarktung bietet die EWH neuerdings auch individuelle Waldpflegeverträge an. Die neue Dienstleistung richtet sich in erster Linie an Eigentümer welche sich nicht selber um ihren Wald kümmern können, erklärte Beat Zaugg.

Über Neuerungen aus der Waldabteilung 4 Emmental informierte erstmals Oberförster Ronald Bill. Wegen der geplanten Reorganisation sei die Zukunft ungewiss, informierte der Leiter ad interim.



Holztransporte für die Versorgung der Sägewerke.

Du trop peu au trop !

Werner Kugler, président de la Société forestière bernoise

Chère lectrice,

Cher lecteur,

En 2013, le monde forestier européen a régulièrement cité le nom de Hans Carl von Carlowitz. Il fut le premier à décrire, en 1713, dans son livre «Sylvicultura oeconomica», l'idée de gestion respectueuse de la ressource bois. Il créa ainsi le principe de la durabilité en forêt. Chez notre voisin du Nord, en particulier, il ne s'est pas passé un mois sans qu'une manifestation sur Carlowitz ne soit organisée. Des mémoriaux ont été érigés en son souvenir, des symposiums et des tables rondes ont été organisées. Ainsi, le public allemand ne pouvait pas ne pas faire connaissance avec ce pionnier. En Suisse, l'engouement était plus restreint, bien que nous soyons fiers de notre concept de durabilité en forêt.

Une des thèses de Carlowitz fait aujourd'hui l'unanimité dans les cercles forestiers, celle qui postule qu'un trop haut volume sur pied empêche la forêt de remplir durablement ses fonctions. Nous nous devons ainsi de réduire les importants volumes de bois présents aujourd'hui dans nos forêts, et, chose importante, de diminuer également les cheptels d'ongulés.

Nous, propriétaires de forêts, sommes continuellement confrontés à la problématique de la durabilité dans les efforts que nous déployons pour créer des forêts riches en espèces et structurées – forêts qui doivent pouvoir résister aux changements climatiques qui se profilent. Nous avons compris que les forêts issues du rajeunissement naturel sont les plus stables et les plus résistantes. Dans des endroits sensibles, la croissance de certaines essences est ralentie par l'abrutissement répété. Ces essences laissent ainsi peu à peu la place à l'épicéa dont la croissance est rapide en jeunesse. Un mélange riche en essences étant si important pour la future forêt n'est plus garanti.

Des battues peuvent être organisées pour diminuer des cheptels élevés de gibier. Un exemple: A l'occasion d'une chasse de St-Hubert, organisée conjointement par une société locale de chasse

et de protection du gibier, le garde-faune et le propriétaire forestier, 24 chasseurs ont battu une forêt de 120 ha, à la fin de la période de chasse. En raison d'une forte pression du public, il est difficile de chasser dans cette forêt. Le résultat: un tableau de 7 chevreuils, un propriétaire forestier redevenu confiant, un moment de chasse convivial, un engagement partagé avec le garde-faune. Cette méthode de chasse n'est pas une boucherie ! Elle contribue à améliorer la durabilité en forêt. Un exemple à imiter.

Des années à thème telles que «300 ans de durabilité en forêt» ou «l'année internationale de la forêt» sont importantes et utiles. Elles permettent de lancer des réflexions. Elles offrent une plateforme de discussion aux acteurs d'un domaine précis, à l'exemple de ce journal. La Fondation Silviva, active dans toute la Suisse, ouvre une porte d'entrée en forêt à la jeunesse, grâce à l'activité de forestiers spécialement formés au niveau pédagogique. Elle offre aux jeunes des activités inoubliables et leur montre le monde du travail en forêt. Une bonne chose avec un effet à long terme !

La notion de durabilité fait également partie de l'enseignement dispensé dans nos centres de formations. Kaspar Hermann, du Centre forestier de formation, à Lyss, donne dans son article des pistes de réflexion sur la durabilité.

Je vous adresse à toutes et à tous mes meilleurs vœux pour la nouvelle année !



Concours du pâturage boisé du Jura bernois 2013

Le lauréat est M. Alphonse Baume de Mont-Crosin

Par Rénald Queloz, ingénieur forestier à la DF8

La commission des pâturages boisés du Jura bernois (CPBJB) a organisé en 2013 son concours pour la 5^{ème} année consécutive. Cette édition était consacrée aux pâturages placés sous le régime de la surface agricole utile (SAU).

Tous les candidats étaient des pâturages privés de relativement petite taille, en moyenne 10–20 ha. Ils provenaient de la région située entre le Mont-Crosin et La Ferrière. Cela résume assez bien l'importance de ce type de pâturages boisés dans cette partie du Jura bernois.



Le lauréat du concours 2013, Alphonse Baume sur son pâturage.

Le lauréat 2013 est situé sur la crête du Mont-Crosin, près du col, à une altitude entre 1200 et 1250 m, sur une pente Sud. Il est l'image même du pâturage boisé représenté sur les cartes postales. Son propriétaire est un alerte octogénaire, ancien champion de ski de fonds, qui n'a pas lâché les outils et continue d'entretenir son domaine comme autrefois. La production agricole a toutefois été remise entre les mains d'un locataire agriculteur.

Le boisement du pâturage, envahissant par le passé, a été éclairci de manière conséquente. Il en résulte aujourd'hui

un boisement bien structuré, où l'on retrouve des arbres de différents âges. Ce fameux étage intermédiaire, qui manque parfois dans les pâturages boisés, y est ici présent, lui donnant une allure de forêt jardinée claire. La diversité en essences arborescentes est importante, preuve de l'assiduité à la tâche du propriétaire. On déplore toutefois un manque de buissons.

La pression du bétail est bien maîtrisée et correspond au potentiel fourrager. Dans les zones où le sol est plus profond, l'activité agricole est intensifiée en vue de produire un fourrage en suffisance. Dans les secteurs plus rocheux, l'exploitant agricole accepte une production herbagère extensive. Cet équilibre permet de garantir la durabilité du pâturage boisé. Orchidées et gentianes trouvent des endroits superficiels où s'épanouir.

Le pâturage offre une vue imprenable sur le versant Nord du Chasseral. Les touristes peuvent le traverser librement car les clôtures sont équipées de passages adéquats. Son aspect, sa localisation, les murs en pierres sèches présents, le rendent particulièrement attractif.

Le jury a considéré le pâturage boisé de M. Alphonse Baume comme étant celui qui correspond le mieux au «pâturage boisé idéal» défendu par la CPBJB: celui où les quatre fonctions que sont la sylviculture, l'agriculture, la protection de la nature et du paysage ainsi que le tourisme y sont les mieux équilibrées.

Environ trente-cinq personnes, dont la presse, ont participé à la remise du prix, par un après-midi d'octobre radieux. Le maître des lieux, M. Baume, ainsi que son locataire, exploitant agricole, ont été remerciés et félicités pour leur travail qui demande un engagement important.

La CPBJB renouvellera certainement l'opération en 2014. Le concours devrait être réservé aux pâturages boisés d'estivage. La CPBJB félicite encore le vainqueur et remercie tous les candidats pour leur participation au concours, ainsi que pour leur travail d'entretien des pâturages boisés. Ses remerciements s'adressent également à ses sponsors qui lui permettent d'organiser le concours.

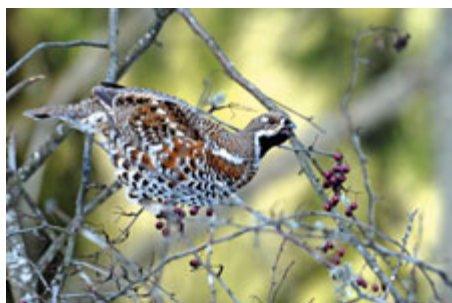


Membres du jury et exploitants lors de la visite du pâturage.

Une nouvelle réserve forestière au Chasseral

Par Anatol Gerber, Ingénieur forestier EPFZ, Chargé de mission «nature & paysage»

Sur les hauts du versant sud de Chasseral, forêts et pâturages boisés font désormais partie d'une réserve forestière partielle. Un outil de gestion qui permettra aux propriétaires concernés d'agir concrètement en faveur des formidables richesses naturelles de ces lieux.



Gélinotte

(photo Jean-Lou Zimmermann)

«A quoi ça sert une gélinotte des bois ou un grand tétras? A rien... Comme Mozart!» C'est avec cette citation empruntée au peintre animalier Romand, Robert Hainard, et adaptée au contexte du jour que Catherine Massy Gaffino, représentante de la commune de Lignières, commence son discours.

Plus de 50 personnes sont alors présentes à la Métairie de Nods, sur les flancs de Chasseral, pour inaugurer la nouvelle réserve forestière «Chasseral Sud». Parmi elles, M. Andreas Rickenbacher, satisfait de pouvoir contribuer à la mise en valeur du «Gestler», nom donné au Chasseral dans le Seeland natal du Conseiller exécutif du canton de Berne.



M. le Conseiller d'Etat Andreas Rickenbacher, directeur de l'économie publique du canton de Berne.



Informations données par Jean-Michel Jubin sur la nouvelle réserve forestière Chasseral Sud.

Après deux ans de discussions entre les propriétaires forestiers, le Parc régional Chasseral et la Division forestière 8 du Jura bernois, un projet équilibré de réserve forestière a trouvé grâce aux yeux de tous. Les propriétaires ont ainsi accordé pour 50 ans la priorité à la nature dans les forêts et pâturages boisés concernés. Un engagement garanti par une servitude inscrite au registre foncier. Si les oiseaux des forêts de montagne, les plantes à fleurs rares ou les beaux paysages «ne servent à rien» aux yeux de certains esprits chagrins, ils constituent les objectifs majeurs de ce projet. Pour préserver ces richesses exceptionnelles mais souvent fragiles, il ne suffit pas de laisser faire la nature: des interventions actives sont nécessaires!

Renaud Baumgartner, chef de la Division forestière 8, énumère les mesures prévues ces dix prochaines années et financées par une enveloppe de CHF 400 000.-, allouée par le canton de Berne et la Confédération. En forêt, il s'agira principalement de créer des clairières pour favoriser les lisières internes et la végétation herbacée au sol. Dans deux secteurs peuplés de vieilles forêts, aucune coupe de bois n'aura lieu ces 50 prochaines années, pour laisser la dynamique naturelle se développer. Dans les pâturages boisés, les secteurs trop fermés pourront être ouverts ou au

contraire, des jeunes arbres seront favorisés dans les secteurs où ils viennent à manquer, tout cela en étroite collaboration avec les exploitants agricoles.

Finalement, des panneaux informeront le public. A ce propos, et malgré ce terme de «réserve», aucune contrainte ne découle de ce projet pour les promeneurs, chasseurs ou autres champignonniers. Pour préserver la faune rare, rester sur les chemins balisés est cependant essentiel. Le sensible grand tétras, quasiment disparu dans la région, en sera fort reconnaissant. En plus de l'information, des mesures d'encombrement du sous-bois, pour inciter de manière subtile les promeneurs à rester sur les chemins, seront testées dans la réserve.

Si le canton de Berne assure l'essentiel du financement de cet outil, le Parc régional Chasseral porte désormais la responsabilité de sa bonne gestion, en collaboration étroite avec les propriétaires forestiers concernés et la Division forestière du Jura bernois.

Cette réserve forestière partielle participe ainsi à la réalisation d'un des objectifs des parcs naturels régionaux qui est la préservation de la nature. C'est aussi une condition essentielle pour se prévaloir d'un tourisme durable.

Pour adresse: Anatole Gerber, Parc régional Chasseral, CP 219, 2610 Saint-Imier www.parcchasseral.ch/accueil/

Coup d'état manqué !

par Isabelle Vincenzi

Sa mise à mort était annoncée pour octobre, il a obtenu un sursis de quelques jours. Le couperet est tombé sur l'honorable président des forêts de la Bourgeoisie de La Neuveville, le 12 novembre dernier, un magnifique Douglas de 147 ans, qui trônait, impérialement, dans une légère cuvette située sur le Plateau de Diesse.

A l'image de son homologue le président de la Bourgeoisie de La Neuveville, François Marolf, qui remet son poste à fin 2013, aucun de ces deux vaillants présidents ne restera sans successeur. Le coup d'état est manqué, dans les deux cas la relève est assurée.

C'est dans les années 1870 qu'un bon nombre de Douglas, variété importée d'Amérique du Nord, ont été plantés dans nos régions. Le président a grandi dans une légère cuvette à 800 m. d'altitude, où la couche de terre est très profonde. Ce lieu servait d'ailleurs de jardin par le passé. La végétation y bénéficie d'un bel ensoleillement, à l'abri du vent et son sol nourrissant est propice à un grand développement. Dans tout le secteur, la taille des arbres est imposante. C'est d'ailleurs à quelques centaines de mètres de feu le président Douglas que se trouve l'officiel nouveau président Douglas 2, qui affiche déjà un diamètre de 133 cm.

Abattage du président

Une trentaine de personnes étaient présentes pour assister à l'abattage de ce Douglas de 50 mètres de haut pour un diamètre de 130 cm. A sa base, le rajeunissement est bien présent. On y trouve du Sapin, de l'Épicéa et du Douglas. Après l'introduction d'usage effectuée par Philippe Heimann, ingénieur de la Bourgeoisie de La Neuveville, la parole est donnée à Jean-Luc Michel, forestier-bûcheron, qui aura le grand honneur d'abattre le géant, au moyen d'une tronçonneuse munie d'un gros plateau. Il explique qu'il a préalablement procédé à l'entaille d'abattage et un câble assure la direction de chute du résineux.

Malgré les signes flagrants de vieillesse à sa couronne, le Douglas a bien résisté et a prouvé qu'il était encore robuste, allant jusqu'à faire céder le câble du treuil. Lourdemment installé et droit comme un i, les forestiers n'ont pas lésiné sur les coups de merlin pour en venir à bout. Le valeureux Douglas a finalement rendu les armes pour s'abaisser, non sans un grand fracas, à l'endroit destiné. Il a ainsi dévoilé un tronc en parfait état, d'un volume de 25 m³, sous écorce. Trois grumes de 5 m³ sont vendues aux enchères de bois précieux à Büren a/Aare, en décembre, et le reste sera vendu comme bois de sciage et d'industrie.



Depuis la gauche : Jean-Luc Michel, Kevin Gaillard et Julien Bonnani.



Jean-Luc Michel prépare le Douglas pour l'abattage. (photo de Mme Erika Gruber)

Et comme les Neuvevillois fêtent leurs victoires au même titre que les Gaulois, des grillades étaient prévues et offertes par la Bourgeoisie de La Neuveville à la cabane des bûcherons. La réserve Chasseral Sud s'étend sur 168 ha de forêts et 192 ha de pâturages boisés des hauts du versant sud du Chasseral, entre le Bison Ranch à l'est et la limite cantonale neuchâteloise à l'ouest. Cette quatrième réserve forestière du Jura bernois comprend des forêts de la commune de Nods (70 % de la surface boisée), de la Bourgeoisie de La Neuveville (11 %), du canton de Berne (10 %), de la commune de Lignières (8 %) et de la Bourgeoisie de Gléresse (1 %).

Projet école en forêt, année 2013–2014

Par Damaris Chopard, enseignante à l'école enfantine de Sonvilier

En mai 2013, tous les enseignants du cycle 1–2H reçoivent un courriel d'Education 21 qui nous propose de postuler pour une année d'école en forêt, sponsorisée par le WWF, Silviva et la commune de mon village. Il y a 10 places disponibles.

Je postule le même jour, sans réfléchir, motivée à débiter une nouvelle aventure... en dehors des murs de ma classe, en dehors des obligations qui deviennent de plus en plus contraignantes, notamment concernant l'évaluation des élèves. Oui, je crois que l'élève apprend encore mieux dehors, que dedans !

Le concept de «l'école en forêt» est apparu en Suisse romande il y a déjà plusieurs années. L'idée de base est qu'une classe se rende en forêt, une fois par semaine, pour vivre la forêt. Le WWF Tessin, en partenariat avec le Centro natura Vallemaggia, a lancé en 2010 un projet pilote incluant une dizaine de classes 1–2 P HarmoS, en apportant un soutien théorique et opérationnel. Cette expérience a été accueillie avec grand succès, autant de la part des enseignants, des élèves et des communes que des pa-

rents. C'est pourquoi ils proposent également ce projet en Romandie.

Le projet est lancé, ma classe de Sonvilier, 1–2H et une autre de Saint-Imier 1–2H sont retenues !

Le projet «l'école en forêt» en deux mots

- Les classes 1–2 H se rendent une demi-journée par semaine ou toutes les 2 semaines dans une forêt proche de leur établissement scolaire.
- Un accompagnant spécialisé soutient l'enseignant lors de ses démarches administratives et anime la classe lors de 6 sorties réparties durant l'année scolaire. Il apporte également un soutien pédagogique à l'enseignant. Ils fonctionnent en duo.
- Les enseignants sont formés par des professionnels de l'éducation en environnement de Silviva (www.silviva.ch), dans une HEP, durant une année. La formation permet ensuite aux enseignants de continuer ce projet d'année en année de manière autonome.

- Le projet est cofinancé par le WWF Suisse, l'établissement scolaire, la commune ou la commission scolaire et Education 21 www.educ-envir.ch
- Le WWF Suisse encadre ce projet, en collaboration avec l'association Silviva.

Objectifs du projet

- Développer un projet pédagogique à travers la Nature pour les enseignants et les élèves
- Créer un lien fort avec la Nature
- Faire connaître la Nature, apprendre à la respecter et à l'apprécier
- Permettre aux élèves d'expérimenter et d'explorer la forêt
- Promouvoir une approche de découverte de la Nature à travers les sens, laissant une grande place aux jeux libres
- Offrir aux enseignants des instruments pédagogiques adéquats pour «vivre» dans la Nature et mener à bien leur enseignement dans un autre cadre que la salle de classe.
- Appliquer les objectifs du PER

Repérage et construction

En juillet 2013, le repérage de l'emplacement, les prises de contact avec les autorités compétentes, la Division forestière 8 Jura bernois et la Bourgeoisie de Sonvilier, se sont déroulées grâce à l'aide précieuse du garde forestier, Pierre-Yves Vuilleumier.

Le 21 septembre, les parents, aides externes, sont mis à contribution pour la construction du canapé forestier qui servira de pied-à-terre pour nos sorties.

A la fin de la journée, le canapé est terminé, et enfin, nous avons pu procéder au vernissage le 16 novembre dernier.

Qu'est-ce qu'un canapé forestier ?

Un canapé forestier est une cabane circulaire faite de branchages empilés entre des pieux plantés en deux cercles.



Canapé forestier construit l'automne dernier sur le Plan de Fribourg à Sonvilier

Suite à la page 27

Urs et Philippe Amstutz qualifiés

Par Pierre-Yves Vuilleumier

Excellente nouvelle pour la région! Nos deux représentants du Jura bernois, Urs et Philippe Amstutz se sont d'ores et déjà qualifiés pour le Championnat du monde de bûcheronnage professionnel qui se déroulera en septembre 2014 à Brienz. Après les épreuves de qualification, ils occupent la 1^{ère} et la 2^{ème}

place dans l'équipe suisse de la discipline. Eh oui, rien que ça... La troisième place a été attribuée le 7 décembre dernier après une dernière épreuve qualificative.

Autre bonne nouvelle dans la catégorie U24, le Neuchâtelois Marc Rinaldi de Chaumont est également qualifié.

Tout cela nous promet un spectacle haut en couleurs sur les bords du lac de Brienz!

Nous reviendrons sur le sujet plus en détail dans une prochaine édition.

Suite de la page 26

Un adulte peut voir par-dessus, mais pas les enfants, ce qui leur donne vraiment l'impression d'être bien cachés.

Il n'y a pas de toit. En cas de mauvais temps, une corde est tendue entre deux arbres au-dessus de la cabane et une bâche est tirée.

Au centre du canapé il y a un foyer qui permet de cuisiner et de se réchauffer. A l'intérieur, il y a un petit banc qui permet de s'asseoir et de s'appuyer contre

la paroi protégeant du vent et permettant de préserver la chaleur du feu.

Des rondins de bois servent de petites tables individuelles.

Le canapé forestier est le centre de toutes les activités. Il est le coin où l'on se réfugie, où l'on se sent en sécurité. Il est le point de départ de toutes explorations. Il est parfois un château fort, parfois une maison de nains, un bateau...

En pratique:

Nous nous y rendons régulièrement. Nous entrons dans la forêt avec 2 rituels: Le premier, est une invitation à entrer dans la forêt. Un gardien (gros arbre imposant), a été désigné pour être le gardien à l'entrée de la forêt. Chaque élève pose sa main sur l'arbre comme un salut, une demande pour entrer dans ce lieu. Le deuxième est une petite chanson le long du chemin qui nous conduit vers notre «nid».

Trouver son petit coin, savoir utiliser les toilettes, respecter les règles lorsqu'on fait du feu, les règles concernant les cailloux et les bâtons qu'on ne lance pas, cuisiner, faire de la peinture... constituent quelques-unes des centaines d'activités que l'on peut exploiter.

Nous sommes en novembre, et si heureux qu'un tel projet ait pu voir le jour. Pour l'instant tous les retours sont positifs, et nous nous réjouissons chaque fois d'y découvrir de nouvelles choses.

La forêt nous fait un grand bien, dans notre vie si remplie. C'est un arrêt, un autre regard sur le monde, sur les élèves qui nous apparaissent si différents; en dehors de notre classe... et un amour grandissant pour ce lieu que nous avons fait nôtre.



La classe enfantine en forêt ...dans les derniers jours du mois de novembre 2013

Ouragan du 27 novembre 1983 Il y a déjà 30 ans !

Par Pierre-Yves Vuilleumier

Les forestiers du Jura bernois de l'époque s'en souviennent. Tous ont été mis plus ou moins à contribution par leur participation active dans la cicatrisation des effets de cette importante catastrophe forestière régionale.

Au petit matin du dimanche 27 novembre 1983, un important ouragan s'est abattu sur le Jura bernois. Des pointes de vitesse de vent d'ouest à 208 km/h ont été enregistrées au Chasseral. Selon certaines sources, ces vents se sont révélés encore plus forts dans certaines régions, comme sur le flanc nord du Montoz de Court où la vitesse a été estimée à 250 km/h.

Ouragan très puissant avec un impact sur le marché relativement limité

Les vents très puissants ont occasionné des dégâts très importants dans différents secteurs de forêts. Certains peuplements ont été complètement ou partiellement dévastés. Heureusement que la tempête a sévi dans une région relativement limitée en surface, ce qui n'a pas eu d'influence majeure sur le marché du bois de l'époque en Suisse et à l'étranger.

Les gros dégâts ont été dénombrés sur la Chaîne jurassienne, allant de la Vue-des-Alpes, dans le canton de Neuchâtel, en passant par le Jura bernois pour mourir dans le Jura Soleurois.

Dans le Jura bernois, plusieurs régions ont été particulièrement touchées, avec notamment le Montoz à Court, le Houbel dans la région de Chasseral et la région de Plagne, pour ne citer que ces endroits.



La première priorité a été l'enlèvement des bois sur la charrière qui mène à Montoz. (photo Jean-Luc Marchand)

Les forêts du Montoz à Court fortement touchées

L'ouragan a occasionné les dégâts les plus importants dans les forêts de l'Envers du Montoz à Court. Deux propriétaires publics ont été particulièrement touchés, la Bourgeoisie de Court et les forêts d'Etat du canton de Berne. Situées entre 800 m et 1400 m d'altitude, ces forêts totalisent à cet endroit 650

ha. Ce n'est pas moins de 150 ha (23%), qui ont subi un dégât total et 120 ha (18%), avec au moins la moitié des bois à terre.

Réveil difficile

Au moment de l'Ouragan, Georges Girardin était le garde forestier d'Etat des forêts

domaniales de Court. Comme chaque dimanche matin en se levant, il jette un petit coup d'œil contre le Montoz. Au premier regard, il lui semble bien que quelque chose a changé depuis la veille, sans toutefois pouvoir identifier la cause. Etant convaincu qu'il avait mal vu, il s'est recouché tranquillement. Ce n'est qu'un peu plus tard, tiré du lit par le carillon de sa porte d'entrée, qu'il a été alerté par son visiteur du dimanche du passage de cet ouragan destructeur.



Après un hiver neigeux, dégagement des chemins du haut de Montoz dès la mi-avril 1984. (photo Georges Girardin)



Vue d'hélicoptère, le Montoz dévasté par l'ouragan du 27 novembre 1983. (photo Gérald Montandon)

Gros travaux programmés pour le printemps suivant

Dans un premier temps, la route qui mène à Montoz a dû être dégagée des nombreux arbres qui s'y trouvaient en travers. Cette route assure la desserte de plusieurs fermes et restaurants. Du même coup, l'ampleur des dégâts se précisait.

Les connaisseurs de la région le savent bien, en principe l'amoncellement de la neige est important en hiver sur les flancs de cette montagne.

Dès lors, la décision a été prise de commencer les travaux d'exploitation des chablis au printemps seulement. En procédant de cette manière, le personnel forestier, tout comme les machines, étaient disponibles durant l'hiver pour travailler dans des régions de basse altitude.

En raison d'un hiver très généreux en neige, ce n'est finalement qu'à partir du mois de mars, pour les forêts du bas de Montoz et du mois de mai pour les forêts du haut, que les surfaces ont été accessibles pour l'exploitation du bois.

Au début mai, certains chemins forestiers ont dû être dégagés à la fraiseuse, une épaisse couche de neige de 2 mètres de hauteur les recouvrant encore.

Gros moyens techniques engagés

La dévestiture forestière étant déficiente, il a fallu construire des chemins, des pistes à machines et des places de dépôt tout au long de l'année. Pour ce faire, un trax s'est attelé à la tâche pendant huit mois.

Alors que les équipes forestières locales étaient occupées dans les parties faciles, de la main d'œuvre extérieure spécialisée dans la récolte du bois catastrophe a été engagée.

De conséquents moyens techniques très peu connus jusqu'à alors dans la région ont fait leur apparition avec les équipes venues de l'extérieur. Tracteurs articulés, câbles-grues mobiles et porteurs ont quelque peu révolutionné les méthodes d'exploitation utilisées jusque-là dans la région.

Dans les bons jours du mois de septembre 1984, plus de 100 personnes travaillaient sur le site, avec des fonctions bien spécifiques telles que forestiers-bûcherons, débardeurs, transporteurs, constructeurs de chemins, mécaniciens et gardes forestiers.



Les gros téléphériques mobiles font leurs premières apparitions dans les forêts du Jura bernois. (photo Gérald Montandon)

Aucun accident significatif à signaler

Commencée au printemps 1984, la grande partie des travaux d'exploitation du bois s'est achevée au mois de novembre de la même année. Aucun accident grave n'a été enregistré. Entre la Bourgeoisie de Court et les forêts d'Etat, 66 000 m³ de châblis ont été exploités avec une proportion de résineux de 75 %. Cela représente 13 quotités annuelles pour les forêts de la Bourgeoisie et 23 pour celles de l'Etat.

Plus de 300 m³ de bois ont été façonnés chaque jour pendant huit mois.

▼ Grande quantité de bois en dépôt intermédiaire sur la charrière qui mène à Montoz.

(photo Jean-Luc Marchand)



Dépôt intermédiaire

Dans un premier temps, le bois a été déplacé dans des dépôts intermédiaires accessibles à partir de la charrière de Court.

Ensuite, tout le bois a été descendu par camion sur ce chemin large de 3m pour être ensuite, en grande partie, enwagonné à la gare de Court. Certains jours, ce n'est pas moins de 600 m³ de bois qui sont descendus par ce chemin, soit un camion toutes les 30 minutes !

Eviter la prolifération de bostryches

Afin d'éviter la prolifération des bostryches, les mesures suivantes ont été prises :

- exploitation et évacuation rapide des chablis
- traitement phytosanitaire des piles de bois mises à port de camion
- récolte des chablis et des arbres entiers par téléphéage afin de ne pas laisser les cimes et les branches sur les parterres de coupes.



▲ Les nouvelles machines forestières utilisées suite à l'ouragan ont fait évoluer les techniques d'exploitation dans la région.

(photo Jean-Luc Marchand)

Transport du bois par rail

A l'époque, les gares CFF régionales étaient encore ouvertes pour le chargement du bois sur les wagons. Le choix du transport s'est largement porté sur cette possibilité offerte à la gare de Court puisque 57 000 m³ de bois y ont été chargés sur 1 110 wagons, soit environ le 80 % du volume du bois exploité à la suite de l'ouragan.

Juste pour faire envie

Les prix de vente moyens des bois pratiqués à cette époque-là pour ces bois renversés a de quoi faire pâlir les planches tarifaires actuelles:

- bois de service résineux: 105.-/m³
- bois de service feuillus: 83.-/m³
- bois d'industrie: 78.-/m³

Reconstitution

L'exploitation s'est faite, avec pour objectif de rendre un parterre de coupe favorable pour les futures plantations.

D'une manière générale, toutes les surfaces dévastées qui n'avaient pas de rajeunissement naturel ont été replantées. L'armée, la protection civile et des groupes de scouts nous ont apporté leur appui en nettoyant les surfaces, en construisant des sentiers ou en effectuant des plantations.

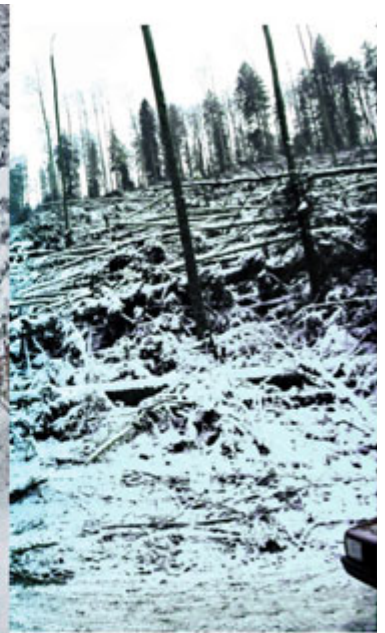
Une priorité toute particulière s'est portée sur les endroits se prêtant favorablement à la plantation, notamment dans les endroits libres de bois avec un sol suffisamment profond.

De 1985 à 1990, 231 000 plants ont été mis en terre avec succès. Le rajeunissement naturel a aussi été abondant, en particulier le hêtre et l'érable sycomore. Malheureusement une bonne proportion du rajeunissement naturel préexistant de sapin blanc a été atteinte par le pou.

Tous les acteurs qui œuvrent actuellement ou qui ont œuvrés dans ces surfaces ne cachent pas leur satisfaction.



▲ Montage de vues prises au même endroit que la précédente 30 ans plus tard, avec, depuis la gauche: Maurice Kneuss, Jacques Richon, Gérald Montandon et Georges Girardin.



▲ Partie de forêt du Montoz de Court juste après l'ouragan du 27 novembre 1983 (photo Jean-Luc Marchand)

Etat de la forêt 30 ans plus tard

Actuellement la forêt a repris ses droits sur toutes les surfaces dévastées. Le diamètre actuel moyen se situe aux alentours de DHP 15 cm. La proportion des feuillus y est plus importante qu'avant l'ouragan, avec un meilleur mélange des essences.

Chaque année, des soins aux jeunes forêts sont réalisés, comme par exemple dans les forêts de l'EFD R4 (anciennement Office forestier 14) où 12 ha sont traités annuellement. Dans les forêts de la Bourgeoisie de Court, 8 à 10 ha sont traités chaque année.

L'avenir est assuré, toutefois de gros travaux ont été nécessaires et il a fallu beaucoup de patience!

Remerciements

Tout d'abord, j'aimerais avoir une pensée particulière pour toutes les personnes qui se sont investies sans ménagement dans la remise en état des surfaces dévastées par l'ouragan du 27 novembre 1983.

Parmi elles, certaines nous ont malheureusement déjà quittés. Je ne les citerai pas nommément, de crainte d'oublier quelqu'un.

Un merci particulier aux personnes suivantes qui m'ont permis faire revivre un peu cette importante page de l'histoire forestière régionale, en mettant à disposition de Forêt bernoise documents, photos et souvenirs:

- Jean-Luc Marchand, conseiller à la commune Bourgeoise de Court au moment de l'ouragan
- Gérald Montandon, ingénieur forestier d'Etat lors de l'ouragan (Office forestier 14)
- Georges Girardin, garde forestier d'Etat des forêts de Court lors de l'ouragan
- Maurice Kneuss, garde forestier actuel EFD R4
- Jacques Richon, garde forestier actuel de la Bourgeoisie de Court

Activités, manifestations ouvertes au tout public

Année 2014	Activité, manifestation	Organisation, lieu
Toute la saison	Activités diverses	Parc Chasseral, www.parcchasseral.ch
10 au 14 septembre	Championnat du monde de bûcheronnage prof.	Brienz (CH)

Echéancier pour la prochaine parution :

Prochaine parution Forêt bernoise no 1 – 2014: fin février 2014
Dernier délai pour la réception des articles: fin janvier 2014

Renseignements pour la partie francophone de la Forêt bernoise :

Division forestière 8: tél.: 032 481 11 55 divisionforestiere8@vol.be.ch	Pierre-Yves Vuilleumier: portable: 079 222 45 86 pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch
--------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------

Meilleurs vœux

Toute la rédaction de Forêt bernoise

L'année qui s'achève a été contrastée et haute en couleurs à bien des égards, tant sur le plan météorologique que socio-économique. Alors que nos pays voisins se débattent avec leur panoplie de mesures de redressement financières, la Suisse, contre vents et marées, garde la tête hors de l'eau. Cela ne signifie pas pour autant que tout va pour le mieux au pays des Helvètes. Ainsi, l'état des finances du canton de Berne est surveillé de près. Avec des mesures recherchées pour parvenir à une meilleure santé des comptes, d'éventuelles restructurations prévues, et malgré des propos rassurants pour tempérer nos incertitudes, les ingrédients sont réunis pour nous procurer quelques écarts de température qui pourraient faire pâlir de jalousie Dame Nature.

En parlant de cette dernière, celle-ci ne nous a pas épargné ses caprices tout au long de l'année 2013. Elle a d'emblée testé nos limites en nous imposant un hiver sans fin. N'exagérons pas non plus. Après quelque six mois de d'emprisonnement sous la neige, la nature a pu profiter d'abondantes précipitations qui ont fait la joie des grenouilles, des «schneeggs» et des vendeurs de pa-



rapluies. Un beau jour les vanes se sont fermées et, d'un coup de baguette magique, le soleil absent jusque-là, a fait une entrée très remarquée et nous accompagné durant tout l'été. Magnifiquement récompensés pour notre extrême résistance au mauvais temps, nous avons pu recharger nos batteries et profiter de la chaleur bienfaisante du soleil. Deux incroyables mois de beau temps, à peine interrompus par deux ou trois orages parfois fort intimidant, il est vrai, mais bien vite oubliés. L'humidité s'est fait l'alliée de l'automne, de telle manière qu'elle nous a transpercée jusqu'aux os, faisant fi de la saison des coupes qui bat son plein. En cette fin d'année, une embellie dans les prix de vente du bois et un marché

bien présent adoucissent cette dernière époque de l'année. Il reste à espérer que Dame Nature fasse également preuve de clémence.

Et nous voici maintenant dans un cocon de noirceur frisquette avec des nuits qui tirent en longueur et qui empiètent sur nos activités habituelles. La nuit est faite pour le repos, l'immuable cycle solaire nous oblige à lever le pied. Il est grand temps de s'y plier et de prendre du bon temps dans la chaleur et le réconfort d'un crépitant feu de bois indigène.

Passée cette parenthèse de fêtes de fin d'année destinée au repos et aux retrouvailles familiales, nous reprendrons bien vite le cours normal de nos vies. Souhaitons que chacun reparte du bon pied en 2014. Tandis que le 50% de l'effectif de la rédaction romande de Forêt bernoise applique déjà le principe du repos mérité et se prélassent en vacances, l'autre moitié de l'équipe de rédaction vous souhaite une excellente Nouvelle Année. Nous espérons qu'elle sera riche en projets et en rencontres. Et comme il n'y a pas que le travail qui compte, nous vous souhaitons également beaucoup de bonheur sur le plan personnel.

Falsche Adresse? Mauvaise adresse?

Bitte trennen Sie den Adressabschnitt ab und melden Sie Ihre korrekte Adresse:

Veuillez-nous envoyer votre adresse correcte :

Berner Waldbesitzer BWB, Postfach 35, 3273 Kappelen
adressen@bernerwald.ch
Fax: 032 392 65 39

Name/nom, Vorname/prénom: _____

Strasse/adresse: _____

Ort / NPA, lieu: _____



Starker Stoff! Schont Umwelt, Gesundheit und Motor. STIHL MotoMix & MotoPlus

Schadstoffarme Kraftstoffe, die hohe Leistungsfähigkeit mit geringer Belastung von Umwelt, Gesundheit und Motor vereinen.

STIHL MotoMix 1:50 als Zweitakt- Fertiggemisch für 2-Takt- und 4-MIX-Motoren. MotoPlus für alle 4-Takt-Motorgeräte.

STIHL VERTRIEBS AG

Isenrietstrasse 4
8617 Mönchaltorf
info@stihl.ch
www.stihl.ch

Verkauf nur über den Fachhandel

STIHL®